ten zum Glücke zu entlegen, um diesen Feind öfter als einmahl 1252 zu sehen, als er bis gegen Melk stürmte. Nur Ottokar zeigte sich hier als Flüchtling, als er in der Steyermark ihrem arglistigen Anschlag ihn zu fangen, entgangen, durch das Hochgebirg längs der Traise zur Donau 1270 eilte, um nach Böhmen zu entkommen, wo seine Gegenwart sehr nöthig war. Um diese Zeit finden wir öfter, daß die Bischöfe ihr St. Pölten besuchten, nicht allein als Herren, sondern auch als Hirten saßen sie hier, umgeben von Prälaten und Edlen, Streitigkeiten schlichtend, Beleidigern zum Vergleich die Hand versöhnend biethend, wie 1264 mit Heinrich von Seefeld [1]), oder Angelegenheiten der Kirche betreibend, die auch das zeitliche Wohl zum schönen Nebenzwecke hatten. So wurde in St. Pölten 1274 eine Synode gehalten, die den hier häufig angesiedelten Juden es zu wiederhohlten mahlen untersagte, christliche Sclaven zu halten, und die Christen in den Bann legte, die sich mit Juden in Wuchergeschäfte einließen.

Indeß war die Zeit gekommen wo freche Willkür gezügelt, das verlassene Deutschland einen Herrn und Vater fand, und in Rudolph I. die Gerechtigkeit selbst auf dem Throne saß. Hörte man sein gebiethendes Wort nicht, das nur das Rechte sprach, so zog er sein Schwert, um sich Gehorsam zu erzwingen. Ottokars unbeugsamer Starrsinn, im Gefolge eines höhnenden Stolzes, verachtete übermüthig kaiserlichen Willen. Da ward dann Krieg und unser Vaterland der Schauplatz blutiger Scenen. 1276 kam St. Pölten unter Rudolph [2]). Es litt, wie ganz Oestreich, der kaiserliche Herr konnte selbst die bittere Gegenwart nicht mildern, nur für die Zukunft konnte er seine Gnaden ertheilen, als Lohn für redlich geleisteten Beystand. Bischof Peter von Passau hatte sich Verdienste um Rudolph erworben, darum erlaubte er ihm St. Pölten mit einer Mauer zu

1) Hueber aust. ex arch. Mellic.

2) Anonymi chron. aust. apud Rauch script. II.

Digitized by Google

umgeben und mit Wällen und Gräben zu schützen [1]). Von den passauischen Lehen in Oestreich, die Bischof Peter an die Söhne Rudolphs vergab, eignete dieser einige davon für ewige Zeiten dem Stifte Passau zu 1277 [2]). Unter diesen ist auch das Hochgericht zu St. Pölten; es soll dem bischöflichen Official erlaubt seyn, hier Galgen und Rad aufzustellen, was in jenen Zeiten sehr einträglich war [3]).

1281 drohte ein äußerst heftiger Sturm, der bey Lilienfeld großen Schaden gethan [4]), auch hier viel zu verderben. 1284 beherbergte St. Pölten den Erzbischof von Cappadozien Johann [5]) und sah ihn gewiß lieber, als den Passauer Bischof Bernhard, der sie 1287 besuchte, [6]) aber früher eine Steuer auf Stadt und Geistlichkeit gelegt hatte, um seine Schulden zu bezahlen, und einen Befehl des Papstes Clemens zu erhalten wußte, der bey Strafe der Excommunication diese Steuer zu leisten, auftrug [7]). Bischof Bernhard kam noch 1294, um hier eine Synode zu halten [8]). Um diese Zeit erscheint auch Herr Meinhard von Reut, Richter von St. Pölten [9]).

So eifrig suchte Bischof Bernhard die Gunst des Himmels zu gewinnen, und durch eine Provinzialsynode 1301 die Augen frommer Christen erwartungsvoll auf St. Pölten zu heften [10]), das bald 1306 durch eine andere Begebenheit Aufmerksamkeit erregte. Die Noth der Landesfürsten suchte bey reichen Juden Geld, besondere Begünstigungen waren gut gezahlter Lohn. Dadurch immer begieriger nach neuen

1) Calles. Maderna hist. S. Hyppol.
2) Repertorium verschiedener Urkunden in der königl. Hofbibliothek. Cod. recen. Nr. 1587.
3) Buchinger a. a. O.
4) Kirchliche Topographie. 6. B.
5) Archiv. Ducumburgense.
6) Archiv. Altenburg.
7) Königl. Bairisches Reichsarchiv.
8) Buchinger a. a. O.
9) Duellius.
10) Fischer Geschichte Klosterneuburgs.

Digitized by Google

Vorzügen und Freyheiten, und dem Mittel sie zu erkaufen, suchten sie wuchernd ihre Schätze zu mehren, drückten das geldbedürftige Volk, das ihnen mit unvertilgbarem Hasse die Zinsen abtrug. Lang verhaltner Haß ist fürchterlich, wenn er zum Ausbruche kommt, und findet er einen rechtfertigenden Vorwand, so wüthet er tiegerartig. Vom innern Deutschlande her summeten Gerüchte, die Juden hätten die Pest durch Vergiftung der Brunnen verursacht, bald sprach man lauter darüber auch in Oestreich, willkommen war die Sage; die Juden haben die heilige Hostie verunehret, hieß es in St. Pölten, das Volk wuthentbrannt mordet Juden und plündert ihre Güter. Kaiser Albrecht I. darob erzürnt, läßt durch seinen Sohn Rudolph St. Pölten hart belagern, kein Stein soll auf dem andern bleiben, auf eignem Grunde soll bey Pottenbrunn eine neue Stadt gegründet werden. Dringendes Bitten der geängstigten Stadt, die Fürsprache des alten Bischofes Bernhard und ein Lösegeld von 3500 Pfund, retteten sie. Das ganze Land war darüber erstaunt und mißbilligte die harte Strafe. Die Achtung für den Kaiser, früher durch einen Aufstand gegen ihn erschüttert, schwand, und die Nachricht von dem schrecklichsten Verbrechen vom Kaisermord wurde lau aufgenommen, und als Sühne für seine Verfolgung der Judenfeinde angesehen [1]). So erstickte irrige Meinung das Gefühl für Recht. 1312 sah St. Pölten den Scheiterhaufen flammen, auf den 11 Adamiten ihre halsstarrige Verblendung büßten [2]). Des harten Winters 1317, tiefer anhaltender Schnee erstickte die Saaten, Hafer- und Gersten-Brot wurde die gewöhnliche Nahrung [3]). Das kommende Jahr machte mit seinem Füllhorn das vergangene bald vergessen, aber seltene Naturereignisse, Erderschütterungen, Meteore, gaben dem Aberglauben reichliche Nahrung, von Schlachten und Pest zu faseln. Nicht aus dem em-

1) Chron. Claustron: et Zwetl apud Pez I. Gretseri chron. univers. mspt in bibliot. Caesar.

2) apud Pez. T. II.

3) Chron. Claustron. apud Pez. J.

Digitized by Google

pörten Eingeweide der Erde, nicht aus Truggestalten der Luft [1]) durften sie ihre Schreckensworte entnehmen, das zerfleischte Vaterland, die Klage verwaister Kinder um die, gegen Ungarn, Böhmen, und Kaiser Ludwigs Heer bey Mühldorf Gefallenen war gegründeterer Gegenstand dazu. Und als 1346 und 48 ganz Deutschland im Siechenbette lag, als von hundert, neunzig der Krankheit unterlagen, da war die Thräne des Schmerzes wohl gerecht [2]). Schaudernd trifft die Bemerkung gleichzeitiger Schriftsteller, daß diese offene Gruft die Menschen doch nicht besserte! Ursache davon waren die Kriege, die Verwilderung der Truppen, die geschlagen, ohne Verpflegung der Heimath zuzogen und überall nahmen, wo sie nur was fanden; die erhöhten Steuern, die Herzog Otto von Oestreich, um König Ludwigs Anhängern widerstehen zu können, von beweglichen und unbeweglichen Gütern seiner Unterthanen nehmen mußte. Armuth sinnet auf Schlechtes. Daher Unfriede, der sich in St. Pölten unter den passauischen, und den Bürgern, die dem Stifte daselbst unterthänig waren, entstand [3]), daher die Unsicherheit der Straßen, daß selbst Ritter sich nicht scheuten, nahe bey St. Pölten Wegelauerer zu machen. 1373 war es, daß der Bischof von Passau Albert von Winkel auf seiner Reise nach Wien zur Vermählung Herzogs Albert bey St. Pölten, als er bald in Mitte seiner Stadt zu ruhen hoffte, von den zwey steyermärkischen Rittern Heinrich und Otto Ernfelser sammt seiner Begleitung gefangen genommen und in ihr Vaterland geschleppt wurde [4]). Mußte doch St. Pölten seinen bischöflichen Herrn von den Passauern vertrieben in seinen Mauern sehen! Bischof Georg von Passau, aus den Grafen von Hohenlohe, hatte zum Gegner Bischof Rupert, einen Sohn Herzogs Wilhelm

1) Chron. var. apud Pez.
2) Albert Argent. apud Maderna.
3) Müllerns de Prankenhaimb. loc. cit.
4) Chron. Salisburg. apud Pez.

Digitized by Google

von Bergen, den König Wenzel und die bayerischen Herzoge unterstützten. Er konnte mit den ihm ergebenen Domherren nicht in die Stadt Passau, sondern mußte bis 1393 in St. Pölten bleiben. Im folgenden Jahre empörten sich die Passauer gegen Georg und zwangen ihn und sein Capitel wieder nach St. Pölten zu entweichen [1]). Unter die ausgezeichneten St. Pöltner gehören 1318 Herrmann Huetzl, Bürgermeister zu Wien und 1337 Herrmann Syrfeger, Stadtrichter eben da [2]).

Es sey mir hier vergönnt einen Blick in die innere Beschaffenheit der Stadt St. Pölten zu werfen. Schon nach einer Urkunde Bischof Albrechts von Passau 1367 war sie in vier Viertel getheilt, in das Kloster-, das Markt-, das Holz- und das Lederer-Viertel. Alle Bewohner, ohne Unterschied durften Handel und Gewerbe treiben, wie die Bürger anderer Städte. Außer den Stadtmauern vor dem Wiener-Thore war eine Vorstadt von einigen dreyßig Häusern, die dem Chorherrn-Stifte gehörte, über die ein Urbar mit dem Titel: behaustes Grundbuch, vorhanden war [3]). Welche Reihe von harten Drangsalen hatten diese Bürger nicht im 15. Jahrhunderte zu ertragen? Drangsale um so schwerer, da innerer Krieg im Vaterlande sie hereinbrachte. Die Vormundschaft über den jungen Herzog Albert brachte Zwist unter seinen herzoglichen Oheimen, und bürgerliche Kriege hervor. Leopold, Ernst und Friedrich, jeder wollte Vormund und unter diesem Nahmen Herrscher seyn. Die Edlen Oestreichs waren unedel genug, ihr eigenes Interesse dem Wohle des Landes vorzuziehen. Bald hielten sie es mit Leopold, bald mit Ernst. Die Anhänger des Einen suchten die des Andern zu überwältigen, Raub und Rache für erduldete Beleidigungen war die Losung. Das arme Land 1406 heimgesucht mit außerordentlicher Theuerung [4]), entvölkert durch

1) Buchinger a. a. O.
2) Tabahosp. Vien. apud Fischer notit. urb. Vienn.
3) Maderna loc. cit.
4) Chron. Mell. apud Pez.

eine pestartige Krankheit, die 1408 Tausende hinwegraffte, [1]) blutete wieder. —

1408 ließ Herzog Leopold am Palmsonntage zu St. Pölten einen Landtag halten, die Wiener mit ihrem Bürgermeister Vorlauf hatte er dazu unter seinem sicheren Geleite geladen. Einen ganzen Tag war man versammelt, nichts wurde ausgemacht, man trennte sich. Am andern Tage wurden die heimkehrenden Wiener bey Ried von Gewaffneten angefallen. Einige entflohen, andere schwer verwundet, einer zahlte mit dem Leben, die andern mit dem Bürgermeister gefangen [2]). Reimbert von Walsee, viel begütert in Unter- und Oberöstreich setzte seine Burgen um St. Pölten in Vertheidigungsstand, legte tapfere Söldner in diese Stadt, die er zwar selbst nicht befehligen konnte, weil er im Lande ob der Enns Viele zum Gehorsam für Albert zwang, aber die durch Muth seinem Willen vollkommen entsprachen. Etwas unvorsichtig wagten sich die in St. Pölten an das Schloß Pottenbrunn, und litten Abbruch, als aber im September Hechtel in Leopolds Solde mit Böhmen und Pohlen von Wien aus über Tulln herzog, um alles zu zerstören, was dem von Walsee gehörte, und St. Pölten erobern wollte, fand er die Söldner und die Bürger auf den Mauern, die ihm so ehrenvollen Widerstand leisteten, daß er tief gebeugt von dannen ziehen mußte [3]). Der Räuberhauptmann Sokol brandschatzte die Gegend rings umher und streifte bis Lilienfeld [4]). Die Erhohlung von solch ausgestandenen Leiden ging sehr langsam von statten, denn wenn gleich Herzog Leopolds Tod 1411, den viele durch das in der nähmlichen Woche ausgebrochene Erdbeben angezeigt glaubten [5]), ein Unterpfand des errungenen Friedens war, so entzog die Pest 1419 dem Lande manchen fleißigen Arm [6]).

1) Chron. Paltram. apud Pez. I.
2) Haselbach apud Pez. II.
3) Idem.
4) Hanthaler fast. Compit.
5) Chron. Mellic. apud Pez.
6) Idem.

Digitized by Google

Bischof Leonhard von Passau, der schismatisch gewählt, viel Geld brauchte um sich zu behaupten [1]), suchte alle Mittel auf, seine Finanzen zu vergrößern. Er warf sein Auge auf die Stadt St. Pölten, verkaufte sie an Reimbert von Walsee um 20641 Gulden und 3175 Pfund Pfennige, sechs Schillinge zu einem ungarischen Ducaten angeschlagen. Nur seinem augenblicklichen Geldmangel wollte er abhelfen, nicht die Stadt für immer aufgeben, darum behielt er sich, als der Kauf zu Linz 1435 geschlossen wurde, das Wiedereinlösungsrecht bevor [2]). Sonst herrschte hier Ruhe, der Hussiten-Kampf war jenseits der Donau, die zu seiner Führung nöthigen Mannen und Steuern fielen jedoch sehr schwer, obwohl die Liebe zu Albrecht, ihren weisen Landesvater, ihnen tragen half, dessen unheilbringenden Tod sie nur zu bald zu bejammern Ursache hatten. Die Vormundschaft Friedrichs, bald darauf zum Kaiser gewählt, über den nachgebornen Erben Albrechts, Ladislaus, wurde Same neuer Unruhen, die Oestreich zerfleischten. Vergebens suchte man auf verschiedenen Landtagen, einer wurde um das Fest Allerheiligen zu St. Pölten gehalten, dem düster hereinschauenden Unheile zu steuern; die Berathungen über die heimischen Angelegenheiten, und besonders über das drückende Steuerwesen waren fruchtlos. Der Habsucht vieler Ritter war die Minderjährigkeit Ladislaus willkommener Vorwand räuberischer Züge, und endlich offener Empörung gegen den Kaiser. Liebe zu dem angestammten Herrn, war das schöne Wort mit dem sie ihren Frevel übertünchten, und das arme Land auszogen. Sie erzwangen von dem Kaiser die Losgabe des königlichen Mündels, aber dadurch kehrte Ruhe nicht zurück, und als vorzeitiger Tod das Auge Ladislaus zu Prag gebrochen, flammte die Fackel der Verheerung neuerdings, ganz Oestreich entzündend. In St. Pölten waren indeß die Juden, die um das gegenwärtige bischöfliche

1) Duellius miscell. II.
2) Buchinger a. a. O.

Digitized by Google

Alumnat herum wohnten, vertrieben worden, weil sie sich erkühnt, heimlich Münze zu prägen [1]). Reimbert von Walsee war reich an Verdiensten und Besitzungen gestorben, seine Söhne Wolfgang und Reimbert theilten 1456 seine Güter, nur St. Pölten behielten sie gemeinschaftlich [2]).

Wer sollte Erbe Oestreichs seyn? Friedrich der Kaiser, sein Bruder Albrecht der Verschwender, zankten sich darum. Endlich wurde beliebt, Friedrich soll Niederöstreich, Albrecht Oberöstreich, und Sigmund Tyrol und einen Theil Kärnthens behalten. Und doch noch kein Friede. Tiefgewurzelter Bruderhaß Albrechts des Verschwenders, gegen den sparsamen Kaiser, gekränkter Ehrgeitz, Raubsinn vieler Landherren, die die Fürsten immer mehr gegen einander aufstachelten, um im Trüben fischen zu können, brachten die Geißel blutiger Fehde wieder über Oestreich, das ohnehin tief im Elende seufzte. Feuchte und Kälte in den ersten Monathen des Jahres 1459, Regen und Frost im May, verursachten eine mißlungene Ernte, dazu noch die Verwüstungen der Raubritter, die Forderungen der Bedürfnisse, die der Krieg mit Mathias Corvin, König von Ungarn, nöthig machte, und die schlechte Münze brachten das viel geprüfte Vaterland 1460 an den Rand der Verzweiflung. Umsonst schrien die halbverhungerten Armen um Brot. Viele in den Waldungen zerrieben Baumrinde, viele ließen ihre Kinder allein in den Häusern, um nicht Zeugen seyn zu dürfen, wie sie verschmachteten. Was ehe sechs Pfennige galt, bekam man nun nicht unter fünfzig [3]).

Die streitenden Brüder machten Friede, um ihn bald wieder zu brechen. Am Sonntage vor Maria Geburt 1461 kam Albecht von Lachsenburg, wo der Friede geschlossen, nach Haderstorf. Dort übernachtete er, der andere Morgen sah ihn zu St. Pölten, wohin er seine Anhänger zu einem Landtage auf den kommenden Sonntag einlud. Noch

1) Müllerus de Prankenhaimb. loc. cit.
2) Hoheneck Genealog. von Oberöstreich.
3) Haselbach apud Pez.

Digitized by Google

kein erwünschtes Ziel für Beruhigung. Nichts wurde ausgemacht, eine Contribution von mehreren Tausend Gulden wurde dem Prälatenstande abgefordert, und beschlossen, den 4. October eine neue Zusammenkunft zu Melk zu halten. Der Kaiser hatte es erfahren und gleich befohlen, das Geld nicht zu geben, indeß verwüsteten seine nimmersatten Söldner die ganze Gegend von St. Pölten, raubten was sie fanden, verschonten nichts, und zerstörten die Orte, in denen wegen Mangel an Menschen und Vieh nichts gebaut worden war, racheschnaubend. Das waren die Folgen des Friedens, der vom Kriege nicht zu unterscheiden war [1]). Mitten unter diesen Unruhen hatten die Brüder Walsee St. Pölten auch getheilt, Bischof Ulrich von Passau kaufte Wolfgangen von Walsee seinen Antheil ab, und nahm dazu von Jörg von Stein 400 wohlgewogene ungarische Ducaten-Gulden auf, wie der Schuldbrief beweiset [2]). Albrecht hatte noch immer keinen Sinn mit seinem kaiserlichen Bruder versöhnt zu bleiben, im Stillen rüstete er zu neuem Bruch, darum machte er den 26. März 1462 mit Reimbrecht von Walsee einen Vertrag, ihm mit St. Pölten, im Falle eines Krieges mit dem Kaiser, den Rücken zu sichern [3]). Die Stände, erschüttert durch das Elend, das sie zum Theile mit verursacht, dachten nun ernstlich daran, daß Ruhe werde, ein Landtag zu Stätteldorf sollte daran arbeiten, Friedrichen war es recht, Albrecht nicht, der 1462 im Gefolge vieler Prälaten und Herren und Bevollmächtigten der Städte zu St. Pölten war. Er zeigte wenig Neigung, seine Plane aufzugeben, blieb taub bey dem Dringen der anwesenden Stände, den Raubzügen seiner Anhänger doch endlich Einhalt zu thun. Sie zeigten ihm ernstlich ihr Mißfallen, und machten ihn dadurch in so weit geschmeidiger, daß er einen Landtag auf den 22. Juny nach Tulln ansagte, zu dem er auch Bevollmächtigte von Wien

1) Haselbach apud Pez.
2) Königl. Bayerisches Reichsarchiv.
3) Kurz Geschichte Friedrich des Vierten. Bd. 2.

Digitized by Google

einlud. Indeß hatte sich Friedrich dem Könige von Böhmen Podiebrad in die Arme geworfen, der mit zahlreichen Truppen angelangt, seinen Vermittlungsworten Nachdruck gab, und einen Vergleich zu Stande brachte.

St. Pölten wurde oft zu Zusammentretungen der Stände gewählt, so 1474, wo der ungarische Krieg Gegenstand der Berathung war, der edle Otto von Meissau war dabey gegenwärtig [1]). Wie wohlthätig öftere Versammlungen des Adels für den Erwerb der Bewohner dieser Stadt auch gewesen sind, so zerstörte ein unglücklicher Tag die Früchte eines jahrelangen Fleißes und der Betriebsamkeit. Am 28. Juny 1474 wirbelte, als die feyerliche Vesper zur Ehre der zwey heiligen Apostel Peter und Paul schon beendigt war, eine Rauchsäule aus dem Eckhause des breiten Marktes, wo man in die Hafnergasse geht, empor. Mit Bangen sah die Stadt dieses Haus, dem Thomas Roßtausch gehörig, und eilte es zu löschen. Die Flamme wüthete fort, der nächtliche Himmel röthete sich und den folgenden Tag war die ganze Stadt ihr Raub. Der breite Markt, das Bühel, der tägliche Markt, der Milchmarkt, die Holz-, Hafner-, Brot-, Kremser-, Sporer-, Schreiner-, Kloster- Kirchengasse brannten ab, das Chorherrn-Stift mit dem Ziegelhofe, Bäckerey, Mühle, Meierhof, Stadel, Stallungen, zwey Badhäuser, die Werkstätte der Zimmerleute und Binder, das Spital mit seinen Nebengebäuden, das Siechhaus der Chorherren, die Wohnungen der Geistlichen, ein Theil des Ziegeldaches, das Dach des Speisesaals, das Dechanthaus, der zinnerne Knopf auf dem Thurme, die heil. Geistkirche, das Schenkhaus, das man in dem „Lueglein“ nannte, das Dach von St. Magareth, das Dach auf dem Karner, das Häuschen im Küsterhofe, die Schule und das Haus des Meßners lagen in Asche, die Thürme der Mauern, die Halbthürme, Erker, der große Kremserthurm brannten ganz aus. Die ganze Stadt lag im Schutte, die Lederergasse und das Kloster der mindern Brüder ausge-

1) Preuenhuberisches Manuscript.

Digitized by Google

nommen [1]). Mehrere Jahre gingen hin, bis St. Pölten wieder aus seinen Trümmern erstand, und verjüngt, schöner und kräftiger Wohnung und Schutz gab. Man hatte die Befestigung nicht übersehen, der ungarische Krieg mahnte daran, und vielleicht hätten die benannten Mauern dem siegreich forteilenden Corvin Widerstand geleistet, wenn sich auf Passau's Befehl die Thore nicht friedlich geöffnet hätten, um die Ungarn einzulassen. Passau war durch den Tod seines Bischofes Udalrich beraubt. Die Domherren wählten Friedrich von Mauerkirchen zu seinem Nachfolger, der Kaiser will den Cardinal Hasler dem Capitel aufdringen, welches den König der Ungarn gern sieht, und Stadt und Herrschaft St. Pölten den 13. December 1481 an ihn verpfändet, mit der Bedingung der Wiedereinlösung. Der Kaiser, erzürnt, daß ein so wichtiger Platz seinem Feinde in die Hände käme, ertheilte der Stadt schon früher den 13. October, als er Kunde von dem Vorhaben der Passauer erhalten hatte, den Befehl, sich den Ungarn zu widersetzen, verspricht ihnen baldige Hülfe, und ermahnt sie den von den gehorsamen Domherren gewählten Hasler als Herrn zu erkennen, und ihm die Stadt zu übergeben. Umsonst, Mathias hatte 10000 Gulden bereits erlegt, und von Passau kam die Weisung, der bischöfliche Amtmann habe dem ungarischen Könige zu gehorchen, und das Versprechen, die bayerischen Herzoge werden der Stadt Hülfe senden [2]). Der Cardinal ergreift die Waffen, erobert manche Orte, bedroht St. Pölten. Es übergibt sich den ungarischen Anführern Dobusch von Bozkowitz und Tschernahora [3]). König Mathias verspricht, sich bey dem heiligen Stuhle zu verwenden, daß das Interdict, womit er die Gegner Haslers bestraft, von der Stadt genommen werde [4]). Der heilige Vater verzeiht nach Haslers Tode seinen Widersachern

1) Duellius miscell. II.
2) Hofkammer-Archiv.
3) Hansiz Germ. sac.
4) Hofkammer-Archiv.

Digitized by Google

1482 [1]), die den 28. December des verflossenen Jahres dem Hauptmanne der Ungarn den Eid der Treue ablegten [2]).

Diese Zeitereignisse, und ein heftiges Erdbeben am Annen-Tage 1484 konnte St. Pöltens Wohl nicht fördern. Die Kaiserlichen aus dem benachbarten Schlosse Wald und unter dem Befehlshaber Georg von Pottendorf, der um Herzogenburg gelagert war, thaten der Stadt viel Abbruch. Mathias suchte ihr herbes Schicksal zu lindern, ertheilt ihr 1488 die Erlaubniß von jedem Pferde der Kaufmanns- und Weinfuhren einen halben Pfennig Mauth abzunehmen [3]).

Oestreich, dem Könige der Ungarn unterworfen, hatte eine traurige Gestalt, verödet, mit Kriegern angefüllt, die übermüthig nach ihren Gelüsten schalteten, ausgeplündert durch Freund und Feind, ohne Schutz gegen herrenlose entlassene Soldaten, die der Einzelne oft mordete, um nicht mit nassem Auge das Wegschleppen seiner nothwendigsten Bedürfnisse ertragen zu müssen, dieß ist das schreckliche Bild jener Zeit. Die Menschen entarteten, täglich hörte man vom Raube sprechen, und pries sich glücklich, in den Mauern einer Stadt doch einige Sicherheit zu genießen. Die Ungarn gefielen sich in dem eroberten Lande, das den Wunsch nicht barg, erlöset zu werden, sie glaubten es niederhalten zu können, und richteten sich heimisch ein. In St. Pölten war Johann Neuhauser Amtmann des König Mathias [4]), Robert von Tschernahora nahm noch 1490 das Umgeld dieser Stadt in Bestand und erlegt eine Pfandsumme von 5000 Gulden [5]), und als nach dem Tode des Königs Mathias die Ungarn den König Uladislaus von Pohlen wählten, fertigten die ungarischen Stände ein offenes Schreiben an die Stadt St. Pölten ab, daß sie mit Ungarn einverleibt, Uladislaun zu gehorchen habe [6]). Aber

1) Buchinger a. a. O.
2) Duellius miscell. II.
3) Hofkammer-Archiv.
4) Erath ann. S. Andreae in mspto.
5) Hofkammer-Archiv.
6) Hofkammer-Archiv.

Digitized by Google

die Hoffnung Deutschlands und Oestreichs, Maximilian I. hatte indeß der Lage der Dinge einen andern Schwung gegeben. Tobias, ein Führer der kaiserlichen Völker, besetzte im September 1490 St. Pölten [1]). Bald war der Feind von deutscher Erde vertrieben, die Waffen und der zu Ofen geschlossene Friede 1491 sicherten ganz Oestreich, das jubelvoll die Huldigung laut leistete, wie die Herzen es früher schon gethan. St. Pölten behielt Maximilian sammt dem passauischen Amte Mühlbach für sich als Versatz für eine Summe von 22000 Gulden, die er dem Hochstifte für dessen Antheil an den Kriegskosten anrechnete. Passau verlor von dieser Zeit an St. Pölten für immer, das von kaiserlichen Beamten befehligt wurde. Siegmund von Polheim war 1493 Pfleger dieser Stadt [2]), Christoph Mammingen 1494 kaiserlicher Amtmann [3]). Mit welchen Fesseln der Dankbarkeit schmiedete Maximilian nicht die Herzen der St. Pöltner an sich, da seine Vatersorge dem Pfleger des Umgeldes den Befehl zusandte, ihnen nach Kräften wieder aufzuhelfen, da seine herablassende Güte das Schuster-Handwerk dieser Stadt bestätigte [4]).

St. Pölten freute sich der glänzenden Thaten seines Maximilian I. mit ganz Oestreich, immer wachsende Ehrfurcht gegen diesen großen Herrscher, der sich rastlos dem Wohle seiner Staaten widmete, berechtigte sie zu den frohesten Erwartungen, da traf sie neues Unglück. Den 3. May 1512 schreckte sie Feuerlärm auf, und nach wenigen Stunden jammerten sie bey der Brandstätte beynahe der ganzen Stadt. Boshafte Menschen mit teuflischem Sinne brachten dieses Unglück über die bedauernswerthen Bürger, indem sie Brandwerkzeuge in die Gebäude schleuderten. Es war kein Trost, daß manche Bösewichter gefangen, die Strafe ihres ruchlosen

1) Tichtelii diarium apud Rauch script. II.
2) Wurmbrand collectan.
3) Erath loc. cit.
4) Hofkammer-Archiv.

Digitized by Google

Beginnens in den Flammen fanden [1]). Der Ruf nannte die Venetianer, die im Kriege mit Maximilian begriffen, als Urheber dieser schmählichen That, die dadurch das Vaterherz des erhabenen Kaisers am schmerzlichsten zu verwunden glaubten, wenn sie durch gedungene Mordbrenner im Innern seiner Lande wütheten [2]). Es war ihm ja dadurch die Heiterkeit seines Geistes getrübt, daß er immer Geld zur Führung seiner Kriege heischen mußte. Um seinen Unterthanen nicht weher zu thun, als die äußerste Noth verlangte, schonte er ja selbst seine Kammergüter nicht, verpfändete sie an redlich gekannte Männer. Albrecht von Wolfstein, Truchses und kaiserlicher Rath hatte St. Pölten als Pfand für eine dargestreckte Summe. Wilhelm Freyherr von Roggendorf übernahm sie 1515 unter gleicher Bedingung [3]).

Neue Feinde zeigten sich, ein innerer und ein äußerer, der erste in seinen Folgen erschütternder. Luthers sogenannte Reformation trennte die Gemüther, wurde Ursache, wenigstens Vorwand zu einem Heere von Ungerechtigkeiten, und das unbehuthsame, auflösende Wort „kirchliche Freyheit“ löste auch die Bande des irdischen Gehorsams. Was die Furie religiöser Zwiespalt in St. Pölten niederriß, bespreche ich im Verlaufe dieser Blätter. Der andere Feind war eine Heersäule der Türken, die in ihrem Koran schon den Befehl fanden, zu vertilgen, was nicht zur Fahne ihres Propheten schwur. Ihr Andrang wurde immer fürchterlicher, die Macht des Widerstandes unzureichend, den Erwartungen und Hoffnungen Ferdinands I. so wenig entsprechend, der jetzt den Zügel Oestreichs lenkte, das sehr entvölkert durch ausgestandenes Ungemach, und die Krankheit war, die 1521 aus jedem Hause fünf oder sechs Menschen raubte [4]). Unaufhaltsam wüthete der Halbmond westwärts, Mihal Oglu durchflog mit seinen Scharen den Wienerwald und stürmte

1) Chron. Mellic. apud Pez. I.
2) Gerardus de Roo.
3) Hofkammer-Archiv.
4) Chron. Mell. l. c.

bis an die Enns mit Umgehung der geschlossenen Orte. St. Pölten hörte 1529 sein wildes Allah-Geschrey und den verzweifelnden Hülferuf der Geplünderten, sah den Himmel sich röthen, weil die ganze Gegend in Gluth stand, und fand den einzigen Trost in Johann von Kornfail, der als Viertels-Hauptmann der Landschaft im Oberwienerwalde St. Pölten zu vertheidigen übernommen hatte, und sich durch die sorgsamsten Anstalten rühmlich auszeichnete und allgemeines Vertrauen erweckte [1]). Roggendorf hatte in eben diesem verhängnißvollen Jahre St. Pölten, unter gleicher Bedingung, wie er es besaß, an Wolfgang Graßwein übergeben [2]). Dieser überließ sie 1530 an Balthasar Prösing und dessen Frau Gertraud, eine geborne Gräfinn von Pösing. Die Verschreibung darüber ist auf Rechnung ausgestellt, das ist, der Pfandinhaber hat alle herrschaftlichen Einkünfte der kaiserlichen Kammer zu verrechnen, und hat sich von diesen Einkünften so viel zu nehmen, als das Interesse der Pfandsumme beträgt. Bey diesen Verpfändungen ist immer bemerkt, daß die Herrschaft eingelöset werden könnte. St. Pölten blieb lange bey dieser Familie, 1554 wurde dem Herrn von Prösing noch die Bitte vom Hofe gewährt, daß diese Stadt nach seinem Tode auch seiner Gattinn Gertraud bis zu ihrem Ableben belassen werde [3]). Prösing hatte also auch Ursache mit den Bürgern bekümmert zu seyn, als 1532 Mihal Oglu wieder einen Verheerungszug bis an die Enns machte, aber ihre Mauern, wie das erstemahl, in Ruhe ließ. Gefahr macht vorsichtig. Belehrt, wie das Glück die Muselmänner begünstige, setzte man angestrengte Maßregeln fort, als der Krieg sich von Oestreichs Grenzen schon entfernt hatte. 1532 kam der Graf Buchheim mit einem kaiserlichen Befehle nach St. Pölten, wegen Geld und Lebensmitteln zu unterhandeln, 1533 wurde ein Geschützmeister geschickt, um im Falle eines entstehenden Türkenkrieges hier

1) Wißgrill Schauplatz des öst. Adels.
2) Hofkammer-Archiv.
3) Hofkammer-Archiv.

Digitized by Google

bereitet zu seyn; 1534 kauft der Kaiser Getreide auf, und 1536 müssen von hier Pferde zur Rüstung gegen diesen Erbfeind der Christenheit gestellt werden [1]).

Die Stadt hielt sich durch ihren stets gezeigten Eifer und leidenden Gehorsam ermuthigt, bey dem König Ferdinand um Bestätigung der alten Privilegien anzulangen, nähmlich: um den alten Burgfrieden, um den Jahr- und Wochenmarkt, den ihnen Friedrich IV. gnädigst verliehen; um ein neues Wappen, den östreichischen Schild und einen halben Adler, um ihre Urkunden mit rothen Wachse fertigen zu dürfen, um fernere Schenkung von 40 Gulden Gerichtsgeld, das ihnen schon Maximilian I. gab, um Beylassung der Brückenmauth, die sie durch Mathias Corvins Gnade besaßen, um eine Salzladungsstätte. Als Mitgrund ihres Gesuches führen sie an, daß die Stadt sich wieder erhohlen könne [2]). Sie hatte dazu in den folgenden Jahren Muße, denn die allgemeinen Steuern und die Leistungen der Türkenkriege wegen trafen sie nicht mehr, als jede andere Stadt; von den Ereignissen, die in ganz Oestreich bald Hoffnung und bald Furcht erregten, waren die St. Pöltner entfernte Zuschauer. Nichts besonders hatten sie zu erfahren, und ruhig trieben sie am Ende dieses Jahrhundertes den Safranbau [3]), und bedauerten nur, daß ihre Straßen, besonders die nach Oberöstreich so schlecht waren, daß der Handelszug von Wien nach Linz durch das Viertel ober dem Manhartsberge ging, um ihren grundlosen Wegen auszuweichen [4]). Einige Gassen der Stadt wurden gepflastert, um 1570 eine Schießstätte außer den Mauern angelegt [5]), um durch kriegerische Spiele sich zu ergötzen, und für die Tage der Gefahr zu üben. Bald hätten die St. Pöltner im Ernste die Waffen gebraucht. Der Bauern-Aufruhr, der Deutschland mit Gräuelscenen anfüllte, hatte

1) Müllerus de Prankenhaimb l. c.
2) Hofkammer-Archiv.
3) Hofkammer-Archiv.
4) Kurz Handelsgeschichte.
5) Müllerus de Prankenhaimb l. c.

Digitized by Google

den Landleuten in Oestreich ebenfalls Muth gemacht, ihren wirklichen, größtentheils aber vermeintlichen Beschwerden eigenmächtig abzuhelfen, ein wilder Freyheitsschwindel bemächtigte sich ihrer, und bald galt ihnen jede Ordnung Tiranney. Es fanden sich Sprecher, die das Volk noch mehr erhitzten, und weil sie aus ihrer Mitte waren, leicht Glauben fanden. Die Güter ihrer Herren reitzten sie auch, so bildeten sie nach und nach Zusammenkünfte, bis die Meuterey offen ausbrach. Nachdem sie in der Umgegend sich satt geplündert, durch glückliche Erfolge kühn gemacht, wagten sie sich an die Mauern von St. Pölten, verlangten Einlaß, den die Bürger standhaft verweigerten. Nun trotzten sie, und die Stadt wurde 1597 belagert. Die Obersten Kollonitsch und Moratzky rückten mit ihren Regimentern zum Entsatz herbey, auf dem Steinfelde kam es zum Treffen, die regellosen Schaaren unterlagen dem gut geleiteten Angriffe, die Reiter metzelten unter den Bauern, die ihr Heil in der Flucht suchten. Viele wurden getödtet, noch mehrere versprengt, die Rädelsführer wurden zum Theile hier, zum Theile später zu Wilhelmsburg gefangen, nach St. Pölten und Wien abgeführt. Steinhauer, ein Schullehrer war der Bauern General. Ein anderer Bericht nennt den Schneider Georg Brunner, der ebenfalls St. Pölten belagerte, und durch die Reiter des Grafen Thurn sammt seinen Horden verjagt wurde [1]). Die vornehmsten Rebellen wurden den 21. October öffentlich zu Wien gerichtet. Einer wurde gerädert, der zweyte enthauptet und geviertheilt, und noch zwey bloß enthauptet, weil sie vor ihrem Tode katholisch wurden [2]).

St. Pölten hatte um diese Zeit auch einen Syndicus Veit Knapl, der mit dem Rathe in stetem Streite lebte. Kaiser Rudolph II. trug dem Propste Paul von Herzogenburg 1590 auf, die Bürger zur Ruhe zu verweisen [3]).

1) Hanthaler fast. Campil. Link ann. Zwetl. Chron. Mell. Theatrum praecip. mundi urbium.

2) Rauppach evangelisches Oestreich.

3) Archiv. Ducumburgense.

Digitized by Google

Der Adel fing an, sich in die Städte zu ziehen, wodurch sie sehr gewannen. St. Pölten wurde von vielen edlen Geschlechtern bezogen, die ihre Burgen zerstört sahen, und Sicherheit und geselliges Leben unter den Bürgern suchten. Familienfeste feyerten sie meist in der Stadt, wodurch letzte gewann. Um ein Beyspiel aus vielen anzuführen, 1599 hielt hier Georg Ludwig von Trautmannstorf zu Totzenbach mit Anastasia von Sinzendorf Hochzeit [1]). In eben diesem Jahre bekam Paul Sixt Trautsohn Graf zu Falkenstein die Herrschaft und Stadt St. Pölten, die noch nicht von der Herrschaft getrennt war, pfandweise [2]).

Mit Anstrengungen Geld zu erlegen, um die Soldaten zu bezahlen, die aus dem ungarischen Kriege zurückkamen, begann das neue Jahrhundert, zu denen bald die Nothwendigkeit dazu trat, die Stadt St. Pölten in Vertheidigungsstand zu setzen, weil schon wieder ein neuer Einfall der Ungarn 1607 drohte. Die Bürger handelten nicht mehr mit gemeinsamer Kraft, weil es schon durch Verschiedenheit der Lehre in Glaubenssachen zu unangenehmen Reibungen gekommen war [3]). Ein Vertrag des Erzherzoges Mathias mit Botschkay machte den Besorgnissen ein Ende, und ein Hoffnungsstrahl belebte die St. Pöltner, der aber leider unerfüllt blieb. Es wurde bey Hofe in Berathung genommen, St. Pölten von dem Pfandinhaber auszulösen, und es zur Residenz des Herzoges Albert oder Ernst zu machen, der mit seinem Hofstaate, dem Zuströmen des Adels diese Stadt schnell in Flor gebracht hätte, die sich trauernd um ihre frohe Erwartung gebracht sah, als sie 1610 erfuhr, daß der sie beglückende Vorschlag durchgefallen sey, und St. Pölten dem Grafen Trautsohn als Eigenthum übergeben wurde [4]). Die strengen, und eben darum zum erwünschten Ziele führenden Maßregeln Ferdinands II. entmuthigten die

1) Hoheneck a. a. O.
2) Hofkammer-Archiv.
3) Müllerus de Prankenhaimb. l. c.
4) Hofkammer-Archiv.

Digitized by Google

Protestanten, anders als ihre katholischen Mitbürger zu handeln. Gemeinschaftlich bezeugten die St. Pöltner ihre Treue und Anhänglichkeit an den Landesherrn, indem sie, wie aus Urkunden des Jahres 1620 zu ersehen, ihm ein Darlehen von 5000 Gulden brachten, und die Ersetzung der Unkosten von 26000 Gulden, welche sie für das hier gelegene Militär ausgaben, dem Kaiser ganz zu seiner freyen Willkühr vor seinem Throne niederlegten [1]). Um so bedeutende Gaben darreichen zu können, mußte St. Pölten wohlhabend gewesen seyn, aber bald sehen wir es in einem Zustande, in dem es selbst Hülfe ansprechen mußte. Durch den Abzug der Soldaten 1621 brannte die Stadt ab, und kam dadurch in so große Noth, die Waisengelder angreifen zu müssen. Der ihnen gnädige Kaiser half nach Möglichkeit, und fühlte es gewiß tief, daß die drangvollen Ereignisse seiner Regierung ihm nicht gestatteten, mehr zu thun. Den 18. August erließ er den Befehl, alle Scheuern und Stallungen außer die Stadt zu bauen, um die Gefahr der Brünste zu mindern. Die Stadt erhohlte sich so langsam, daß selbst noch 1657 die Landsteuer von nicht mehr als 174 Häusern vorkömmt [2]). Diese Hemmung ihres Wiederblühens verursachten die Durchmärsche und Einquartierungen der Truppen, die, um gegen die rebellischen Bauern in Oberöstreich gebraucht zu werden, 1627 vom Tullnerfeld bis über Haag hinauf standen [3]).

1623 starb Paul Sixt Trautsohn, mit dem die ihm unterthänige Stadt St. Pölten im freundlichsten Verkehre stand. Schon 1599 lieh sie ihm eine beträchtliche Summe, er gab ihr dafür die ganze Herrschaft St. Pölten auf acht Jahre in Bestand. Von der Bestandsumme durften sie die Interessen jährlich abziehen, wodurch sie nicht mehr als 1300 Gulden jährlich zu bezahlen hatte [4]). Der Kaiser störte die Besitznahme der Herrschaft durch die Witwe des Verblichenen,

1) Hofkammer-Archiv.
2) Hofkammer-Archiv.
3) Kurze Beyträge zur Geschichte des Landes ob der Enns. 1.
4) Fürst Auersbergisches Archiv zu St. Pölten.

Digitized by Google

Susanna Veronica, geborne Freyinn von Maggau, nicht, die 1629 von Marquard von Schwendy als Administrator des Hochstiftes Passau angesprochen wurde. Er forderte sie gegen Erlegung der Einlösungssumme, um die sie von dem Capitel an den ungarischen König Mathias verpfändet worden war. Seine Vorstellungen und Gründe drangen, wahrscheinlich aus der Ursache nicht durch, weil man sie als von dem Corviner erobert ansah, und weil der Ersatz der von Maximilian I. geheischten Kriegskosten von den Passauern nicht geleistet worden war. Die Stadt St. Pölten wurde nun von der gleichnahmigen Herrschaft getrennt, erstere wurde kaiserlich, letzte blieb im Besitze der Trautsohne [1]).

Das launig abwechselnde Glück des dreyßigjährigen Krieges forderte immer große Opfer des östreichischen Staates, von welchen auch St. Pölten nicht ausgenommen war, das sich 1630 der Gegenwart Ferdinand II. erfreute, der auf seiner Reise zu dem Churfürstentage nach Regensburg den 28. April hieher kam. Waldstein der durch seinen bloßen Nahmen der Schöpfer einer Armee wurde, erhielt aus Unteröstreich Geld und Krieger, die Ferdinand ihm zusandte, aufgebracht durch eine Recrutenstellung und eine bedeutende Grund = und Kopfsteuer. St. Pölten litt durch beyde, nochmehr durch die Durchmärsche der Soldaten, die 1631 nach dem Lande ob der Enns zogen, die, wenn gleich in der Stadt etwas in Ordnung gehalten, die Umgegenden so behandelten, als wären sie im Lande des Feindes. 1632 im September kamen wieder 1775 Mann nach St. Pölten, um gegen die aufrühreriſchen Bauern über die Enns zu eilen [2]). Die unglückliche Wendung des Krieges, die in ihren Folgen unermeßliche Schlacht von Jankowitz machte unsere Gegend zu einer Räuberhöhle, geschlagene Krieger, ohne Sold, ohne Verpflegung durchstöberten jeden Winkel, streckten ihre verwegene Hand jedem Reisenden entgegen, die Buchheimi-

1) Hofkammer = Archiv.
2) Kurz Gesch. a. a. O. B. 2.

schen Truppen streiften um St. Pölten herum, und hielten hier selbst den Erzherzog an, trotzig von ihm Geld fordernd [1]). Der lang ersehnte Friede machte endlich 1648 diesem Jammer ein erwünschtes Ende.

Nun gab es Arbeit in Fülle. Den Beraubten Trost und Hülfe spenden, die geschlagenen Wunden heilen, war das eifrigste Werk eines jeden Tages. Es verdient bemerkt zu werden, daß der gefeyerte Melker Anselm Schramb, ein fleißiger Geschichtsforscher 1658 in St. Pölten geboren wurde [2]). Ungern meldet die getreue Erzählung neue Drangsale, die Städte dem Leben des Menschen ähnlich machen, wo heitre Tage mit trüben wechseln. Eine Feuersbrunst legt 1677 St. Pölten in die Asche, die große Noth und die gesunkene Achtung für fromme Stiftungen der Vorfahren bringt die Bürger zum Entschlusse, Einkünfte, gottesdienstlichen Handlungen gewidmet, nun für immer dem eigenen Gebrauche hinzugeben [3]). Die Pest 1679 schwingt Beute suchend den mordenden Arm, und Kriege mit dem gefürchteten Halbmonde umdüstern die Hoffnung einer besseren Zukunft. Nicht umsonst war das verhängnißvolle Jahr 1683 herein gebrochen. Es langt der Befehl an, die Scheuern vor St. Pöltens Wiener-Thore abzubrechen, ein Vorbothe dringender Gefahr, und bald sieht die Stadt von ihren Thürmen Schwärme der Tartaren würgen, Gefangene, an Stricken mit dem Viehe zusammengebunden, wegtreiben. Den 3. August brennen ringsherum die Dörfer, auf lange Zeit verödet ist die Landschaft, und in St. Pölten neuerdings der Keim zu einer wegraffenden Krankheit, erzeugt durch die Menschenmenge, die inner den wohlbefestigten Mauern Schutz suchte, und gerettet fand.

Die folgenden Zeiten zeichneten St. Pölten durch wenige ihm allein gehörige Begebenheiten aus, und es ist gegen den Zweck dieser Blätter, hier Ereignisse anzuführen, die einer Geschichte der östreichischen Monarchie angehören.

---

1) Hormayr Geschichte von Wien.
2) Martinus Kroptf biblioth. mellic.
3) Müllerns de Prankenhaimb. l. c.

Digitized by Google

Die Herrschaft St. Pölten finde ich 1659 als Eigenthum des Grafen Franz Trautsohn, obersten Erbhofmeisters des Landes unter der Enns, Geheimrathes und Statthalters der Regierung der Niederöstreichischen Lande, Ritters des goldenen Vließes. Ernest Graf Trautsohn Fürstbischof zu Wien verpachtet St. Pölten 1694 auf vier Jahre an Franz Ehrenreich Hofer. Graf Franz Eusseb Trautsohn verläßt sie 1702 auf drey Jahre an Graf Leopold Johann Donat von Trautsohn um 2600 Gulden [1]) Bey dieser Familie blieb sie bis 1781, wo sie die gräflich Puchheimische Descendenz inne hatte. 1782 ist die Frau Fürstinn Maria Josepha von Auersperg, geborne Gräfinn von Trautsohn Besitzerinn, und von da an die Fürsten Auersperg.

1731 erhielt St. Pölten die erste Brücke über die Traise, vorher war nur ein Steg für Fußgeher hier; ein portugiesischer Prinz, Don Emanuel wählte sich diese Stadt zu seinem Aufenthalte [2]), die täglich durch Verschönerung gewann. Der Erbfolgekrieg, in dem die große gütige Maria Theresia gegen eine Welt zu streiten hatte, führte die Schrecknisse einer feindlich französisch-bayrischen Armee unter Segurs Befehle nach St. Pölten, der es 1741 nicht gut behandelte, wie es von einem Feinde zu befürchten war. Eine neue Periode des Glückes ging für St. Pölten an, da 1785 hier ein Bisthum errichtet wurde. Hierüber, wie über andere kirchliche Anstalten und Gebäude, über Erziehungsanstalten behalte ich mir vor in diesem Werke noch zu sprechen.

Die Geschichte von St. Pölten führt uns noch in die traurige Nothwendigkeit, Dinge zu erörtern, die wir selbst schmerzlich mit angesehen, und uns die Wahrheit schrecklich anschaulich gemacht, daß es keine größere Geißel gebe, als Revolutionen. Die unglückselige Zeit, in der Frankreich sich selbst zerfleischte, Zügellosigkeit, Mord- und Raublust unter dem Aushängschilde Freyheit und Gleichheit, die größte

1) Fürst Auersbergisches Archiv zu St. Pölten.
2) Strohmayr Versuch einer Topog. v. St. Pölten.

Tyranninn der Menschheit wurde, hätte langwierige blutige Kriege zur Folge, in welchen das Recht oft der Gewalt weichen mußte, und das launige Glück nur zu sehr dem Uebermuthe folgte, bis beyspiellose Aufopferung und felsenfeste Standhaftigkeit unsers gnädigsten Herrn und Kaisers dem heiligen Rechte glanzvollen Sieg erkämpfte. Das Hinauseilen der östreichischen Helden auf anfangs entfernte Schauplätze der Schlachten, traf St. Pölten hart, 1799 sah es die befreundeten Krieger aus Rußlands Riesenreiche, die vom 14. Jänner bis 15. März in der Stadt und Umgegend vertheilt lagen. Als die feindlichen Verheerungen dem theuern Vaterlande immer näher kamen, da bangte auch St. Pölten. Die Flüchtenden, die in den letzten Tagen des Octobers durch St. Pölten eilten, ließen keinen Zweifel, daß bald der Feind erscheinen werde, und zerstörten jede Hoffnung, die der Patriot sich noch machte, als er das russische Hülfsheer unter dem Grafen Kutusow durch St. Pölten nach Krems ziehen sah. Der 9. November brachte das französische Heer und mit ihm alles Drangsal, was Lieferungen und Contributionen mit sich bringen. Der Friede von Preßburg befreyte St. Pölten, der leider 1809 aufs neue gestört, den 8. May die Franzosen mit den rheinischen Bundestruppen, ihren damahligen Kaiser an der Spitze, nach St. Pölten führte. Die Stadt, in der eine Epidemie Besorgnisse erregte, war mit Feinden angepfropft, ringsherum die verschiedenen Heereshaufen, mehrere brennende Dörfer, Plünderung, Mord und Verzweiflung der Gemißhandelten. Die eigene Noth vergessend beeilten sich die edlen Bürger das Elend östreichischer Kriegsgefangenen zu mildern. Anfangs Juny kamen Würtenberger, der Fürst von Pontecorvo, und hielten Oestreich besetzt, bis der Wienerfriede mit großen Aufopferungen das Land und St. Pölten von dem Feinde befreyte. Im folgenden Jahr 1810 den 13. März beglückte Franz der Vater seiner Völker mit der hohen Gattinn, und der geliebten Tochter. St. Pölten durch so viele Stürme des Schicksals erschüttert, hat sich nun, wie ganz Oestreich der Segnungen

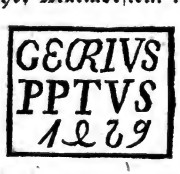
Digitized by Google

des Friedens zu erfreuen, und steht seit dem es eine landesfürstliche Stadt geworden, mit echter Treue und warmer Anhänglichkeit an seinen kaiserlichen Herrn nicht auf dem letzten Platz der biedern Städte Oestreichs.

Hier folgt eine Reihe von Stadtrichtern, wie sie in verschiedenen Urkunden vorkommen.

1236 Chunrad.
1290 Meinhard von Reut.
1300 Meinhalm.
1302 Peter.
1322 Ulrich Zändel.
1325 Herr Alber.
1339 Jans.
1366 Stephan Völchlein.
1369 Chunrad.
1380 Löw.
1464 Wolfgang Pinstorfer.
1479 Wolfgang Krempel.
1605 Johann Aschinger.
1617. Johann Aichinger.

St. Pölten gewährt von Wien kommend einen schönen Anblick. Eine 101 Klafter lange auf 18 Jochen ruhende Brücke gleicht einem Damme, der über den Silberfaden der Traise und grünende Auen führt. Reinlich, ordentlich mit hübschen Häusern, von welchen manche der Residenz angehören dürften, fällt sie freundlich ins Auge. Sie hat drey Thore das Wiener-, Linzer- und Kremser-Thor. Um die Stadt laufen Mauern, um die ein angenehmer Spazierweg führt. Zwischen dem Wiener- und Kremser-Thor ist an der Mauer ein rother Marmorstein mit der Aufschrift:



d. i.

Georgius Praepositus 1469.

Digitized by Google

Im Innern der Stadt zeichnen sich als schöne Gebäude aus: die bischöfliche Residenz, das Alumnat, das Kreisamt, seit 1753 hier, das Fürst Auerspergische Haus, welches allgemein das Herrenhaus genannt wird, das Rathhaus seit 1816 erneuert, mit einem Thurme, dessen Kuppel von Blech ist, und einer Uhr versehen, das englische Fräulein Stift, das Franziskanerkloster, das ehmahlige Karmeliter-Nonnenkloster. Von der Kathedrale und den andern Kirchen, wie von dem Alumnate spreche ich bey einer andern Gelegenheit. Alles dieses liegt in einem Umfange von 1000 Klaftern, und ist mit mehr als 4000 Menschen bevölkert.

Eine besondere Zierde der Stadt ist die Säule der heil. Dreyfaltigkeit, in der Mitte des breiten Marktes. Ihre Höhe ist 63 Fuß. An der Ost- und Westseite sind Wasserbehälter mit Springbrunnen aus rothem Marmor, wie das ganze Postament. An den vier Ecken sind die Statuen des heil. Florian, Sebastian, Leopold und Hippolit aus Stein mit ihren Attributen. Aus ihrer Mitte erhebt sich die mehr viereckig als rund geformte Säule aus Sandstein, welcher von Eggenburg gebracht wurde. Oben sind die drey Figuren, die heil. Dreyfaltigkeit darstellend. Ein St. Pöltner Steinmetz setzte diese Säule zusammen, ein hiesiger Spenglermeister Joseph Endletzberger vergoldete den Stern und das Kreuz. 1767 wurde der Bau dieser Säule begonnen, 1782 vollendet. Dieses Werk des frommen Sinnes kostete ohne den Marmor 12000 Gulden. Die daran befindlichen Inschriften sind an der Ostseite:

Benefactorum et aerarii Civici
Impensis
Anno
M. D. C. C. L. XXXII.
Navem Petri Gubernante
Pio VI.
S. R J. Sceptrum tenente
Josepho II.

Dioecesis Passaviensis
ordinario
E. S. R. E. Cardinale
et
S. R. I. Principe
Leopoldo Ernesto
Ex Comitibus et Dominis
Ah et in Firmian
sub
Reverendissimo Domino
Ildephonso Schmidbauer
Celeberrimae Canoniae Y
Praesule
et
Civitatis Parocho
A. R. D.
Eusebio Uhlich.
Decano
Urbis Judicem
Agente
Domino Carolo Werner
Ex Senatu Cooperantibus D. Dnis
F. Baldauf. J. Neuhauser. J. Loth
feliciter Errectum

An der Westseite:

Sacrosanctae et Individuae
Trinitati
Hocce Posuit
Monumentum
Senatus Populusque
Ypollitensis
quod
anno
Reparatae Salutis
M. D. C. C. L. XVII
VI Calendas Novembris

Digitized by Google

A
Positione
Fundamentalis Lapidis
Nomine
Serenissimi S. R. I. Principis
D. D.
Joannis Wilhelmi
de
Trautson
S. C. R. A. M. Consiliarii Intimi
A
Archiducatus Austriae Infra onasum
Praefecti Supremi
Per Deputationem
facta
Inchoatum.

Eine andere Säule steht auf dem Herrenplatze, kaum vier Klafter hoch, zur Ehre der unbefleckten Empfängniß Mariens, errichtet. An den vier Seiten des Postamentes sind entsprechende Stellen der heiligen Schrift in Stein gegraben, und die schwer zu lesende Aufschrift: Diese Statue hat die Stadt St. Pölten im Jahre 1759 renovirt.

Vor der Stadt ist rechts vom Linzer-Thore der Kalvarienberg. Die Statuen des Erlösers, der beyden Missethäter, und zwey in Trauer versenkter Frauen wurden durch muthwillige Feinde zerschlagen. Einige fromme Bürger stellten sie wieder her, und pflanzten Kastanienbäume dabey. Unfern davon ist eine Säule aus Stein mit der Jahrzahl 1626.

Vor dem Kremser-Thore ist die Schießstätte und eine hübsche Gartenanlage. Vor dem Wiener-Thore über der Traise ist die nette Papierfabrik des Herrn Anton Edlen von Schmid. Am Wiener-Thore stehen zwey Statuen des heil. Sebastian und Johann von Nepomuk. An der Siechenhaus-Kapelle der heil. Barbara, ist eine Statue des heil. Apostels Thaddäus, errichtet von einer obersten Vorsteherinn der engli-

Digitized by Google

schen Fräulein zum Danke für die Abwendung der Gefahren, die sie 1741 bey dem Andrange der französisch-bayerischen Armee fürchtete.

Einige andere Säulen am Wege nach Wilhelmsburg und im Fabriksgarten des Herrn von Schmid haben keinen artistischen Werth, und Mangel einer Jahrzahl, oder gänzlich unleserliche Schrift machen sie für die Geschichte unbrauchbar. Dürfte man der Sage trauen, so sind sie nach dem Einfalle der Türken errichtet worden.

Digitized by Google

Historische und topographische

Darstellung von St. Pölten;

von dem

Bisthume, dem hier gewesenen Stifte reg. Chorherren, und den nächsten Umgebungen der Stadt.

Geschichte des religiösen Zustandes dieser Gegend.

Das Einzelne liegt im Allgemeinen, darum wird man mir es nicht verargen, wenn ich im kürzesten Umrisse die Gründung des Christenthums in unserem Oestreiche andeute. Mangel an zuverlässigen Quellen, verwerfende Kritik gut gemeinter, aber der Geschichte widersprechende Sagen, machen es unmöglich die Zeit und den Mann zu bestimmen, der die Lehre des Heils, unter den Palmen des Jordans entsprossen, in unsre Gegend brachte. Am wahrscheinlichsten dürfte die Meinung seyn, daß unter den Kriegern, die Rom im ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung in unser Vaterland sendete, einige Christen waren, die ohne besonders bemerkt zu werden, die Worte des Erlösers in Erfüllung brachten: Das Himmelreich, das ist, seine Lehre, ist gleich einem Senfkörnchen [1]). Der Same des göttlichen Wortes fand gutes Erdreich, im dritten Jahrhunderte finden wir ihn hier unwidersprechlich ausgebreitet. Der Verfolgungsgeist Diokletians suchte zwar, durch einen Befehl, den 23. Hornung 303 erlassen, die Blüthe des Christenthumes zu brechen, zehn Jahre dauerte sein Wüthen, auch Oestreich traf es [2]), aber das Gött-

1) Linzer theolog. Monathsschrift. 3 Jahrgang. 1. Band.
2) Eusebius und Lactantius bey Kurz. Beytrag. 3. B.

liche konnte, durfte nicht untergehen. Constantin, der Große genannt, brachte bessere Zeiten, ein Edict 324 empfahl die christliche Religion seinen Völkern, die Tempel der Götzen sollten geschlossen werden, Wahrsagerey und Orakel verstummen. Julian der Abtrünnige trübte um 360 die frohen Aussichten, doch nicht lange, denn seine Verfolgung überlebte ihn nicht, und sein Nachfolger Valentinian duldete alle Religionen. Von nun an haben wir keine Nachrichten, bis der heil. Severin 454 aus dem Oriente nach Oestreich kam, und mächtige Stütze der katholischen Christen, die er hier fand, wurde. Auf seinen häufigen Reisen von Wien nach Passau, wurde er Tröster, Rathgeber, warnender Freund; seinem Eifer ist es zu danken, daß unser Norikum, über welches damahls die Rugier, dem Arianismus zugethan, herrschten, im katholischen Glauben nicht wankte. Sein Ernst, seine Klugheit und ausgebreitete allgemein bekannte Wohlthätigkeit erwarb ihm die Achtung des rugischen Königs Feletheus, der ihm, obwohl ein Ketzer, geneigtes Gehör schenkte, und die Völker, die ihm Severin vom Inn, wo sie durch die hereinbrechenden Alemannen bedroht waren, zuführte, bereitwillig aufnahm, und in seinem Lande gänzlich ansiedeln ließ. Severin starb 482 und überließ seinen Schülern die geistliche Sorge über die Noriker die 487 auf Befehl Odoakers ihr Vaterland verlassen und nach dem freundlichern Italien wandern mußten. Sie ehrten sich, da sie die irdische Hülle ihres geliebten verdienstvollen Vaters Severin mit sich nahmen [1]). Das Christenthum sank hierauf in unseren Gegenden, denn die Völker, die Norikum nun in Besitz nahmen, waren Arianer, und Heiden. Der Longobarden vorübergehende Herrschaft, das Wüthen der Hunn-Avaren wirkte zerstörend auf die Lehre Jesu, wo Orte in Schutthaufen verwandelt, wo die Zurückgebliebenen in die Fesseln des härtesten Zwanges geschlagen wurden, konnte christlicher Cultus auf umgestürzten rauchenden Altären nicht blühen.

1) Eugippius in vita S. Severini.

Digitized by Google

696 kam der heil. Rupert nach Bayern, zog dann predigend die Donaugegenden hinab bis Nieder-Pannonien [1]).

Diese Unterdrückung, oder vielmehr Vernichtung des Christenthumes hörte erst mit den Siegen Carls des Großen auf, durch die er dem Reiche der Hunn-Avaren in unserer Gegend 791 ein Ende machte. Ob früher in den Kämpfen der Bayern mit diesen barbarischen Horden, es manchmahl gelungen, sie abwärts zu drängen, und mehrere Jahre das Eroberte in Besitze zu halten, ist noch immer nicht ausgemacht, weil es an Urkunden und gleichzeitigen Schriftstellern fehlt, die als beweisende Quellen dienen könnten. Aufzeichnungen des eilften Jahrhundertes sind doch immer trübe Quellen über Ereignisse des achten Jahrhundertes, können nur als Erzählung einer alten Sage gelten; wie aber Sagen durch den Lauf dreyer Jahrhunderte entstellt und vergrößert werden, lehrt hinlänglich die prüfende Kritik. Ein Codex des eilften Jahrhundertes, zu und über Tegernsee geschrieben, berichtet das Daseyn eines Klysters zu St. Pölten, und läßt uns folgern, daß es, wie Tegernsee, von zwey bayerischen Grafen am Ende der ersten Hälfte des achten Jahrhundertes gestiftet worden sey. Ein anderer, leider noch späterer, Codex erzählt dieß bestimmt. Was an dieser überlieferten Sage wahr sey, wird wohl nie genau angegeben werden können, und ungern spricht der Geschichtsforscher von einem »vielleicht« wie es hier der Fall ist. Vielleicht haben die Bayern den Hunn-Avaren auf einige Zeit St. Pölten und die Umgegend abgenommen, und eine Colonie mit Geistlichen angelegt; aber die Dauer war doch nur kurz, und immer bleibt es Carls des Großen Verdienst, diese Gegend für die christliche Religion und sein Reich erobert zu haben [2]).

---

1) Histor. conversion. Carantan.

2) Scriptores citati apud Calles annal. Austr.

Digitized by Google

Das neueroberte Land wurde mit christlichen Ansiedlern bevölkert, selbst einige Avaren wurden Christen [1]), in wenig Jahren wurde das unblutige Opfer des neuen Bundes, in den Kirchen dargebracht, die Carl aus den Ruinen erhob, oder neu bauen ließ. Ein sehr günstiger Umstand für den Gegenstand dieser Geschichte war, daß Carls Freygebigkeit dem Bischofe Walderich von Passau St. Pölten, damahls Traisma genannt, zum Geschenke gab, wie es eine Urkunde seines Sohnes Ludwig beweiset [2]). Es ist wohl kein Zweifel, das die Bischöfe von Passau für das geistliche Wohl ihrer Unterthanen mit rühmlichen Eifer gesorgt haben werden, zu dem sie Carls Bemühen das Volk zu bilden überdieß noch aufforderte. Am Abende seines Lebens hielt er noch mit den Bischöfen seines Reiches Rath, Kirchen und Schulen einzurichten. Daß seine Wünsche nicht ganz erfüllt wurden, lag nicht in seiner Zeit, denn die Umstaltung des Geistes eines ganzen Volkes geschieht nicht schnell durch einen Zauberschlag, und die Geistlichkeit, dem Volke entnommen, konnte sich natürlich nicht auf einmahl wie ein glänzendes Meteor über ihre Zeitgenossen schwingen. Darum wäre es ungerecht, mit Befremdung zu erstaunen, daß die Concilien jener Zeit von den Priestern nicht mehr fordern, als das Evangelium lesen und verstehen zu können. Es ist wahrlich viel gewesen für die ersten Jahre des neunten Jahrhundertes. Die empörenden Zwiste in der Familie Ludwigs des Frommen lösten die heiligsten Verhältnisse, jeder raubte wo und was er konnte, die Güter der Kirche waren lockende und leichte Beute, ihre Diener wurden oft dem Elende oder wenigstens der Unsicherheit des Unterhaltes Preis gegeben, und fielen in Rohheit; Zucht und anständige Sitte schwand so sehr, daß Ludwig der Fromme zu Aachen die Nothwendigkeit aussprach, ernstlich an der Besserung des Clerus zu arbeiten [3]).

---

1) Histor. convers. Carantan.
2) Hansiz German. sacra.
3) Schmid Geschichte der Deutschen.

Digitized by Google

Oestreichs kirchlicher Zustand sank noch tiefer; er verschwand, als die heidnischen Ungarn Herrn des Landes wurden. Nur im Stillen konnte der unterdrückte, zum Sclaven erniedrigte frühere Bewohner seinen Glauben ehren, öffentlich durfte er es nicht wagen, mußte es geschehen lassen, daß seine Gott geweihten Stätten verwüstet wurden. Ein Schreiben des Erzbischofes von Salzburg an Papst Johann IX. im Jahre 900 sagt, daß durch die Einfälle der Ungarn in ganz Pannonien, auch Oestreich wurde so genannt, kaum eine Kirche anzutreffen sey [1]). Calles erzählt [2]), sie hätten auch die Kirche zu St. Pölten zerstört. Der große Sieg der Deutschen über die Ungarn 955 gab Hoffnung zu einer glücklichen Aenderung. Kaiser Otto I. suchte die geschlagenen Feinde, die zu Melk noch ihren Fürsten Geysa hatten, dem Christenthume zuzuführen. Hülfreiche Hand both ihm Geysa's Gemahlinn, die ihn und andere mit der sanften Lehre Jesu bekannt machte, und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß die Ungarn selbst christliche Prediger wünschten. Bischof Pilgrin von Passau beeilte sich 974 mehrere Chorherren und Mönche zu ihnen zu senden, die so glücklich waren, daß Bischof Pilgrin dem Papste Benedikt VII. berichten konnte, im ersten Jahre schon fünf tausend Ungarn getauft zu haben [3]). Die Christen, nun ungarische Sclaven, durften wieder ihren Gottesdienst halten; bald sah man die verwüsteten Kirchen sich aus dem Schutte erheben. Das Christenthum hatte bey seinen neuen Bekennern Raub- und Mordsucht noch nicht ausgetilgt, die Wuth mit der sie, ohne daß man eine veranlassende Ursache weiß, über die unteröstreichischen Güter des Bisthums Passau herfielen, erregte neue Besorgnisse, die aber durch den Heldenarm des Markgrafen Leopold zerstreuet wurden, mit dem er die Ungarn aus unserer Gegend vertrieb und 984 die lang gedrückte Kirche ganz empor hob.

Obwohl zu vermuthen ist, daß die Bischöfe von Passau

1) Hund et Hansiz bey Rauch östr. Gesch.
2) Calles annal. eccles. germ.
3) Hund metrop. Salisburg.

für die Seelensorge der Gegend von St. Pölten gleich nach der Befreyung von den Ungarn, oder selbst unter dem Drucke derselben, nachdem sie den Nahmen Christen angenommen, durch Errichtung einer Pfarre werden gesorgt haben, so mangeln uns doch hierüber Urkunden, welche die Vermuthung zur Gewißheit erheben würden, die noch dadurch desto wahrscheinlicher wird, weil wir sehen, wie Bischof Pilgrin seine Rechte über die Güter seiner Kirche in Oestreich 991 auf der Synode zu Mautern zu handhaben weiß, und sein St. Pölten also nicht aus dem Gesichte verlor[1]).

Das eilfte Jahrhundert macht zwar auch keine Meldung einer Pfarre St. Pölten, aber Urkunden sprechen von der Gründung des Klosters zu St. Pölten, durch die Bischöfe Berenger und Engelbert in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts[2]). Daß die Klosterkirche nicht Pfarrkirche gewesen, wird der Verfolg dieser Blätter lehren, aber von der Sorge dieser Bischöfe für Klöster, den Schluß zu machen, daß die Errichtung einer Pfarre von ihnen nicht sey vergessen worden, wenn nicht schon Pilgrin dieß gethan hat, dürfte nicht zu gewagt seyn.

Die Freygebigkeit der Fürsten und anderer Gläubigen, hatte die Kirchen mit reichlichem Auskommen versehen. Aber die Art dazu zu kommen, sie sich zu erwerben, war keineswegs tadellos. Simonie bey Großen und Kleinen war an der Tagesordnung. Männer, die sich so ins Heiligthum stahlen, hielten Zucht und Ordnung nicht aufrecht, mit eben der Freyheit, mit der sie Pfründen kauften, setzten sie sich über Anstand, und Gebothe der Concilien hinaus. Gregors VII. durchdringender Geist würdigte mit ernstem Blicke, was der Kirche Noth that, und kündete Gesetze an, die den Clerus sehr erschütterten, weil die Meisten darnach strafällig waren. Die Standhaftigkeit, mit welcher der Papst rücksichtslos, auf die Befolgung seiner Anordnungen, auf

1) Rauch öst. Gesch.

2) Hansiz. l. c.

Ausrottung der Simonie, Einführung der Ehelosigkeit der Priester drang, brachte große Leiden über Deutschland und sein Oberhaupt Heinrich IV. und auch unser Oestreich. Altmann, seit dem Tode Engelberts, Bischofs von Passau, 1065 sein Nachfolger, war ein eifriger Vollstrecker des päpstlichen Willens, mit gleicher Festigkeit auf die Verbesserung der Kirchenzucht bedacht. Die Canoniker, die auf seine Drohungen ihre Frauen nicht entließen, zwangen ihn zur Flucht, und setzten unter dem Schutze Heinrich IV. einen andern, als Bischof in Passau ein. Altmann hatte sich nach Westphalen, seinem Geburtslande begeben, von hier reisete er nach Rom, erzählte seine Leiden und wurde Legat des heiligen Stuhles. Noch konnte er nicht nach Passau, nur ein Theil seines Bisthums blieb ihm zur Freystätte, und dieser war Oestreich. Markgraf Leopold der Schöne, mit seinem Kaiser im Kriege begriffen, erkannte den eingedrungenen Bischof zu Passau nicht, war Altmanns Freund, der unter seinem Schutze die Kirchenzucht in Unteröstreich herzustellen im Stande war. Hier sah des eifrigen Hirten wachsames Auge auf Reinheit der Sitten seiner Geistlichen; wer sich der Zucht nicht fügte, verlor seine Pfründe, die mit einem Würdigeren versehen wurde. Die schlechten schmucklosen Kirchen gewannen durch Altmann eine bessere Gestalt, wurden aus Stein gebaut (früher waren die meisten hölzern), bekamen die zum Gottesdienste nöthigen Bücher, und zur Zierde Gemählde und anderen Schmuck. Die Rechte der Kirche vertheidigte er mit männlichem Muthe. Ein reicher Herr hatte es gewagt nach dem Tode seines Bruders, Rottersdorf (in der Pfarre Statzendorf) in der Gegend von St. Pölten, als von ihm ererbtes Gut für sich zu behalten. Es war aber ein Lehen des Bischofs von Passau, der dem Verstorbenen es verliehen hatte, und konnte also nicht geerbt werden. Diese raubsüchtige Ungerechtigkeit strafte Altmann mit dem Kirchenbanne. Alles vermied die Gesellschaft des Gestraften, Scham trieb ihn nach St. Pölten, wo er lange Zeit mit bloßen Füßen im tiefen Schnee vor dem Bi-

Digitized by Google

schofe lag, der ihm nur auf dringendes Bitten vieler Anwesenden, und nachdem er Rottersdorf zurückgegeben, verzieh. So strenge er bey der Ausübung seiner Rechte sich bewies, so gütig zeigte er sich gegen Nothleidende; in der Hungersnoth, die zu seiner Zeit Oestreich traf, verkaufte er sein Eigenthum, um Wohlthaten spenden zu können. Gefürchtet von den Bösen, geliebt von den Guten, starb er 1091 und wurde zu Göttweih begraben[1]).

Ein neues Ereigniß, durch religiöse Triebfeder bewirkt, zog bald Aufmerksamkeit und Theilnahme auf sich. Europa waffnete sich, um die Erde in Asien zu erobern, die der Heiland einst betreten, und wo er für die Menschheit starb. 1096 zog das erste Herr, 15000 zu Fuße, 8000 zu Pferde unter Walther ohne Habe durch Oestreich; bald folgte Peter der Einsiedler mit 40,000 Mann; und 80,000 unter der Fahne Gottfrieds von Bouillon. Diese religiöse Begeisterung fand auch in den Gemüthern unserer Ahnen Eingang. Viele gesellten sich zu den Scharen, die im Jahre 1101 nach Palästina wallten und 200000 Mann betragen haben sollen.

1133 ist die Pfarrkirche St. Maria zu St. Pölten von Reginmar, Bischofe von Passau, eingeweiht worden. So erzählt Euchar in seinen Miscellen[2]). Ich glaube aus oben angeführten Ursachen nicht, daß diese Einweihung die erste gewesen, ohne einen bestimmten Grund angeben zu können, warum diese zweyte Einweihung nöthig war. Vielleicht war es eine Feuersbrunst, vielleicht der gänzliche Umbau, zu Altmanns Zeit angefangen, und nun erst vollendet, vielleicht eine jener Entweihungen durch Todschlag und andere Vergehungen in der Kirche vorgefallen, die nach den Gebräuchen der Kirche, eine neue Einweihung veranlaßten. Denn nebst dem schon Angeführten, glaube ich auch durch die Urkunden des Stiftes Göttweih, in der Altmann von den

1) Vita b. Altmanni apud Pez.
2) Müllerus de Prunkenhaimb.

Digitized by Google

Gränzen der Pfarren Mautern, Pira und Külb spricht, berechtiget zu seyn, eine Pfarre zu St. Pölten, schon vor Altmann, anzunehmen [1]). Denn alle diese Gränzen stoßen an die Gegend an, welche die Pfarre St. Pölten mit ihren ausgedehnten Filialen, von welchen später die Rede seyn wird, einnimmt. Diese alte Pfarrkirche stand dort, wo nun das Wilhelmsburger-Thor ist. Ob St. Pöltner an dem Kreuzzuge Antheil genommen, der durch des heil. Bernhards Flammenworte auf Papst Eugen III. Befehl 1144 veranlaßt wurde, ist nicht aufgezeichnet. Reginbert, Bischof von Passau, Herzog Heinrich von Oestreich zogen mit [2]). Noch öfter eilten in diesem Jahrhunderte Oestreichs Herzoge und Ritter nach dem gelobten Lande; so 1182 Herzog Leopold der Tugendhafte, und zum zweytenmahle 1190, und fünf Jahre später Herzog Friederich der Katholische. Nicht immer sah man sich durch die Kreuzfahrer erbaut, Eroberungssucht, Hoffnung reicher Beute, Ausweichen drückender häuslicher Verhältnisse lockte Menschen an, die nichts weniger als religiös gestimmt waren. Von dem Zuge, der mit Kaiser Friederich 1189 nach Oestreich kam, mußten 500 wegen Raub und Unzucht das Heer verlassen [3]). Nebst solchen Gästen erfreute sich die christliche Gemeinde St. Pöltens 1161 der Gegenwart ihres Oberhirten Diepold. Die Kirchen überreichten als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit jährlich eine Gabe, die man 1197 cathedraticum nannte [4]).

Das dreyzehente Jahrhundert fuhr fort, die Eroberung Palästina's zu versuchen, und bekriegte auch die Mauern, ebenfalls Feinde Christi, in Spanien. Herzog Leopold von Oestreich zog 1208 gegen die letztern, und 1217 gegen die Söhne Mahomeds nach Aegypten [5]). Unterdessen machte

1) Littera Fundationum ex Archiv. Gotwicens. et codex tradit.

2) Otto Frising bey Rauch a. a. O.

3) Die Citate bey Rauch a. a. O.

4) Duellius excerpt. geneal. hist.

5) Rauch a. a. O.

Digitized by Google

1213 Mangold, Bischof zu Passau, mit der Pfarre zu St. Pölten eine Veränderung, er gab sie dem Chorherren-Stifte daselbst, mit der Investitur und allen Rechten und Einkünften und der Verpflichtung, daß der Propst durch einen seiner Chorherren die Pfarre versehen lasse, der aber immer an die Ordnung des Stiftes, im Capitel, Schlafhaus und Speisesaal gebunden sey [1]). Diese Pfarre war sehr groß und bestand aus folgenden Filialen, die in der Sprache jenes Zeitalters Kapellen genannt werden. Ober- und Unter-Pottenbrunn, Vichofen, Grafendorf, Wainburg, Haindorf, Markersdorf, St. Zeno (Hafnerbach), die Schloßkapelle Pilah, Carlstetten, St. Georg im Steinfelde [2]). Von dieser Zeit also ist die Pfarre mit dem Stifte vereint. Mangolds so deutliche Urkunde lehrt uns, daß die von Maderna angeführte Bulle Alexander's III. unecht seyn müsse, durch welche dieser Papst zwischen 1159 und 1181 den Besitz der Pfarre der Stadt St. Pölten dem Stifte bestätiget. Maderna hat diese Bulle nicht im Originale gesehen, sondern einem Manuscripte entnommen, das fehlerhaft war [3]).

Unbekannt ist es, ob die Anwesenheit der Bischöfe von Passau und Freising, die in St. Pölten 1241 mit Herzog Friedrich dem Streitbaren zusammen kamen, und die des Bischofes von Passau, Rudger 1243 auch einen kirchlichen Bezug gehabt habe [4]). Traurig war der Entschluß des Papstes Innozenz IV. die Lande Kaiser Friedrichs 1248 mit dem Interdicte zu belegen, auch für St. Pölten, denn Oestreich war nach dem Tode seines Herzogs Friedrich als erledigtes Land von dem Kaiser in Besitz genommen. Das Verstummen des Geläutes, das Aufhören des Gottesdienstes war eine fürchterliche Scene; Hermann von Baden und seine Gemahlinn Gertrud, die

1) Diplom. Episc. Manegoldi apud Müller de Prank.
2) Diplom. Episc. Rugeri apud eundem.
3) Maderna hist. Canon. S. Hippolit.
4) Duellius l. c.

Digitized by Google

unter dem Schutze des Papstes, weil sie eine östreichische Prinzessinn war, als Erbinn dieser Lande auftrat, haben sich ein Verdienst um die Kirche unsrer Gegend gesammelt, daß sie den heiligen Vater bewogen, diese harte, von den Unterthanen nicht verschuldete, Strafe aufzuheben, die um so eindringender war, weil der religiöse Sinn in Oestreich noch nicht erstorben war. Er zeigte sich lebhaft 1254, da König Ottokar, Herrscher unsers Vaterlandes, in den Weihnachtstagen mit einem bedeutenden Heere gegen die heidnischen Preußen zog, und viele Oestreicher unter seiner Fahne mitfochten [1]). Schade, daß die religiöse Stimmung Mißbräuche veranlaßte, weil die Menschen, besonders in Tagen des Unglücks, sich nicht mit dem begnügen wollten, was ihnen die Kirche vorschrieb. Die große Sterblichkeit, Noth, und das drückende Gefühl begangenen Unrechtes verleitete in Italien Viele, im Lande herumzuziehen, und durch Geißeln und andere Bußwerke den zürnenden Himmel zu versöhnen. 1267 finden wir sie auch in Oestreich [2]). Es war erschütternd, Menschen jedes Standes mit vermummtem Gesichte, sonst entblößt bis an den Gürtel, von Kirche zu Kirche durch drey und dreyßig Tage ziehen zu sehen, mit brennenden Kerzen und Geißeln in der Hand, heilige Lieder singend und sich blutig schlagend [3]). Aber ihre Behauptung, daß man, ohne ihnen einverleibt zu seyn, seine Sünden nicht los werden könne, ärgerte unterrichtete Christen, und die Kühnheit sich gegenseitig selbst von Sünden loszusprechen, machte sie zu abtrünnigen Kindern der Kirche. Klugheit und zur rechten Zeit angewandte Schärfe unterdrückte diese Schwärmerey in Oestreich bald, wo ohnehin für nöthige Besserung der Sitten und die Kirchenzucht viel geschah. Clemens IV. auf dem heiligen Stuhle die Pflichten als Oberhaupt der Kirche mit rühmlichsten Eifer übend, hatte mit tiefer Betrübniß erfahren, daß die Vor-

1) 2) Rauch a. a. O.

3) Chron. austral. apud Freher.

schriften der Kirche nicht überall, nicht in ihrem ganzen Umfange beachtet würden, und daß sich bey Layen und Geistlichen Mißbräuche eingeschlichen haben, die abzustellen, dringend sey. Darum sandte er den verdienstvollen Cisterzienser, Cardinal Quido, als seinen Legaten in mehrere Länder, als schönen Beweis seiner heilenden Aufmerksamkeit. Der Cardinal hielt 1267 den 10. May in der Stephanskirche zu Wien eine Kirchenversammlung, die von der Geistlichkeit der östreichischen Lande zahlreich besucht wurde. Peter, Bischof zu Passau, als Hirt der Diöcese fehlte nicht. Aus den Verordnungen dieser Versammlungen können wir mit vollem Rechte auf den religiösen und sittlichen Zustand dieses Zeitalters schließen.

Es wird ernstlich darauf gedrungen, daß die Geistlichen ehelos leben sollen, und sich der Trunkenheit enthalten. Wer Güter der Kirche widerrechtlich an sich gezogen, und sie nicht zurückstellt, darf das heilige Abendmahl nicht genießen, kein Geistlicher darf seine Leiche zum Grabe führen. Wer einen Geistlichen schwer verwundet, verstümmelt, tödtet, wird in den Bann gethan; wo ein Geistlicher gefangen genommen oder beraubt wird, hört bis zur Entschädigung der öffentliche Gottesdienst auf. Niemand darf zwey Curat-Beneſizien haben. Auch von Neubrüchen gehört der Zehend der Geistlichkeit. Allgemein wird der Wucher verbothen, der geistliche Wucherer verliert seine Pfründe. Keine Pfründe mit Seelsorge verbunden soll Einen der noch nicht 18 Jahre ist, gegeben werden. Weder Patron, noch Vogt, noch Richter darf sich die Güter eines verstorbenen Geistlichen aneignen. Nicht der Patron, sondern der Bischof oder Erzdiacon hat den Pfarrer in seine Pfründe einzuführen. Der Patron der ein Kirchengut veräußert, verliert das Patronatsrecht [1]).

Der Cardinal muß in seiner Berichterstattung zu Rom sich über die Beschaffenheit der östreichischen Kirche nicht günstig geäußert haben, weil Bischof Gottfried von Passau

1) Bey Kurz Gesch. Oest. unter Ottokar. 2. B.

von dort aufgefordert, an der Reformation seines Kirchensprengels thätig zu arbeiten, 1274 eine Synode in St. Pölten zu halten für nothwendig erachtete. Tadel der Gegenwart, Anordnungen zu einer besseren Zukunft bezeichnen die Aussprüche dieser kirchlichen Versammlung. Damit das Allerheiligste Sacrament des Altares, die heiligen Oehle keiner Verunehrung durch eine freche Hand ausgesetzt seyen, soll in jeder Kirche ein sicherer zu sperrender Ort besorgt werden. Nur ein Priester, mit dem Chorrocke bekleidet, mit Vortragen eines Lichtes, soll die heilige Wegzehrung den Kranken bringen. Ein Glöckchen werde mitgenommen, um durch Läuten die Gläubigen aufmerksam zu machen, das heil. Sacrament zu verehren. Wer in dem Pfarrorte die Speisgänge des Priesters begleitet hat 20, der mit ihm auch in ein entferntes Ort geht 40 Tage Ablaß.

Den Geistlichen wird unanständiges Bret- und Würfelspiel, Wucher, und der Besuch der Gasthäuser (ohne Noth oder auf der Reise) untersagt; Kirchen und Spitäler, die Ablaßbriefe für jene haben, die ihnen Almosen geben, sollen zum Einsammeln dieser Geschenke nur vertraute Leute schicken. Jene, die eine Pfründe mit Seelsorge haben, sind verbunden, sich die nöthigen Weihen geben zu lassen, und Residenz zu halten, das ist, an dem Orte ihrer Pfründe zu leben, haben sie aber aus gegründeten Ursachen die besondere bischöfliche Erlaubniß, ihre seelsorglichen Pfründen durch Andere versehen lassen zu dürfen, so müssen sie Sorge tragen, daß sie taugliche Männer dazu bestellen. Sie dürfen keine unbekannten fremden Geistlichen wählen, oder solche, die sich Beyschläferinnen halten, oder darum einen minder Geschickten, damit er nicht so viel als ein Geschickter verlange. Pfarrherrn haben auf ihre Filialkirchen taugliche Priester mit Wissen ihres Dechantes zu setzen, die darauf haftende Pfründe nie zu schmälern, oder zu belasten; Pfarrer, die ihre Stelle mit bischöflicher Genehmigung durch einen Vicär ersetzen, sollen diesen nicht wie es nun geschiehet, alle Jahre, sondern nie, ohne besonderer Ursache unter drey Jahren wechseln. Jede Art von

Digitized by Google

Simonie wird streng geahndet werden. Geistlichen und weltlichen Patronen wird untersagt, das bewegliche oder unbewegliche Vermögen verstorbener Geistlichen an sich zu ziehen. Der Laye, der nach dreymahliger Ermahnung keinen Ersatz leistet, wird excommunizirt, und allen seinen Hausgenossen werden die heil. Sacramente verweigert (Taufe und Sterbsacramente ausgenommen), wenn sie sich nicht binnen einem Monathe aus seinem Hause oder Dienste entfernen. Excommunizirte und mit dem Interdicte Belegte dürfen nicht in geweihte Erde begraben werden. Keine heilige Handlung darf an einem ungeweihten oder entweihten Orte vorgenommen werden. Kein Geistlicher darf einen Excommunizirten in die Kirche lassen. Niemand darf getrauet werden, dessen Wille, die Ehe einzugehen, nicht drey Sonntage vorher öffentlich in der Kirche bekannt gemacht worden ist, damit man die Hindernisse erfahre. Das Volk werde angehalten, das heil. Sacrament der Firmung zu empfangen, wenn sich dazu die Gelegenheit darbiethet. Die Geistlichen sollen ihre schweren Sünden ihrem Dechante, die Dechante dem Bischofe, oder den von ihm bestimmten Beichtvätern bekennen, die läßlichen Sünden dürfen sie jedem Priester beichten. Ordensgeistliche, und besonders die Dominikaner und Franziskaner, die durch ihre Brauchbarkeit der Kirche sehr nützlich sind, sollen von den Geistlichen freundlich behandelt und die benannten Ordensglieder anständig aufgenommen werden. Am Feste der Geburt des Herrn, am Palmsonntage, am Pfingstfeste und am Feste Allerheiligen ist die Excommunication über die Ketzer, und Alle, die ihnen Vorschub leisten, sie schützen, vertheidigen, von den Geistlichen zu verkünden. Die Kirchenvorsteher sollen die christlichen Ammen und Knechte, die bey den Juden dienen, anzeigen, da es den Juden schon öfter verbothen wurde, solche Dienstbothen zu halten. Auch Christen, die den Juden Geld geben, um von ihnen Zinsen zu bekommen, müssen angegeben werden. Am Weihnachtstage, am Palmsonntage, am Pfingstfeste und am Feste der Himmelfahrt Mariä wird in allen Gotteshäusern die Excommunication über die Brandleger und nächtlichen Ver-

Digitized by Google

wüster der Aecker und Weingärten gesprochen. Geschähe es, daß in Tagen der feindlichen Gefahr sich die Leute in die befestigten Kirchen und Friedhöfe flüchten, die eheliche Beywohnung, oder verbothene Liebe dort pflegen, so sind diese Orte, wenn es bekannt wird, entweihet, und kein Geistlicher darf Gottesdienst darin halten, außer mit bischöflicher Erlaubniß auf einem beweglichen Altar, und kein Verstorbener darf dort begraben werden, bis diese Orte wieder geweiht sind. Kommen fahrende Schüler (so hießen reisende Studierende) mit langen Messern oder andern Waffen, so soll sie kein Mensch aufnehmen, oder ihnen eine Gabe reichen. Sind andere nicht so gerüstet, und kommen höchstens zwey mitsammen, so gebe man ihnen Speise, Geld oder Kleider nie; eben so sollen fahrende Priester, die ohne Ort der Bestimmung, ohne bischöfliche Zeugnisse im Lande herum gehen, behandelt werden. Kein Geistlicher soll etwas aufzuheben geben, oder von andern aufzuheben nehmen, ohne daß zwey rechtliche Zeugen darum wissen. Der Zehend von Neubrüchen gebührt den Geistlichen. Kein Kapellan eines Schlosses, einer Stadt oder eines andern Ortes beeinträchtige die Rechte des Pfarrers, unter welche das Einsegnen der Ehen, das Einführen der Frauen in die Kirche nach dem Wochenbette, das Ausspenden der heil. Sacramente, das Weihen der Wachslichter, der Asche, der Palmzweige, des Taufwassers, des Fleisches gehören, auch dürfen sie keine Festtage verkünden. Ist aber ihre Kapelle vom Pfarrorte entfernt, so ist ihnen gestattet, Festtage zu verkünden, Asche und Fleisch zu weihen, und an Sonntagen das Weihwasser zu bereiten. Jedem Geistlichen wird aufgetragen, jene, die diese Gesetze übertreten, bey seinem Obern anzuzeigen, aber die Anzeige auch mit Beweisen zu belegen [1]).

Diese trockene Aufzählung der St. Pöltner Synodal-Statute liefert kein erfreuliches Bild. Verordnungen dieses Inhaltes werden nur durch vorhergegangene Gebrechen erzeugt, oder die Wiederhohlung älterer Anordnungen vergewissert spä-

1) Pez. scriptor. T. II.

Digitized by Google

tere Uebertretung. Der Eindruck der Excommunicationen wurde durch ihre so häufige Anwendung geschwächt, und es darf uns nicht wundern, daß die kommenden Jahrhunderte, diese einst so fürchterliche Strafe, ziemlich gleichgültig ansahen. Der Eifer der Bischöfe, Ruhe und Eintracht, freundschaftliche auf edle Sitten gegründete Verhältnisse herzustellen, und die Hydra aller Zeiten, eigennützige Selbstsucht auszurotten, gelangte nicht immer zu dem ersehnten Ziele. So mußte Bischof Otto von Passau als Friedensstifter zwischen dem Pfarrer und dem Stifte zu St. Pölten 1262 auftreten. Das Stift hat, aus nicht angezeigter Ursache, die durch Bischof Mangold den Chorherren übergebene Stadtpfarre, nicht mit einem Mitbruder besetzt, sondern sie einem gewissen Trunar verliehen. Einige Weingärten, die der Pfarrer und das Stift ansprachen, entzweyten sie, der Bischof versöhnte sie [1]), doch nicht auf lange; der verhaltene Groll brach nach vier Jahren nur desto heftiger aus, so zwar, daß der Propst des Stiftes, als Patron, den Pfarrer absetzen wollte, der sich sträubend an seinen Bischof wandte, der eben nach St. Pölten gekommen war. Bischof Peter hörte die beyderseitigen Beschwerden, bewog 1266 den Pfarrer, seine Pfarre zu entsagen, für die ihm der Propst eine, für einen Priester anständige Präbende, und jährlich einen Pelz und andere Kleidungsstücke zu geben hat [2]).

Die Aufmerksamkeit des Bischofes von Passau bekam bald einen sehr bedeutenden Gegenstand. Der stolze König Ottokar, der dem vom Grafen, durch seltene Verdienste zum Kaiser erhobenen Rudolph I. nicht gehorchen wollte, sann auf Krieg. Papst Gregor X. erklärte sich für Rudolph, und brachte dadurch den Bischof von Passau in große Verlegenheit. Folgte er dem gebiethenden Beyspiele Roms, so waren seine Besitzungen, sein St. Pölten, seine Geistlichkeit in Oesterreich, das Ottokar mit eisernem

1) Appendix diplom apud Maderna l. c.
2) Hansiz German. sac.

Scepter niederhielt, sehr gefährdet, und Verwüstungen und Kränkungen ausgesetzt. Ottokar, über den heiligen Stuhl erzürnt, schonte die Bischöfe nicht, und befahl ihnen keine Geldsammlungen, keine Truppenwerbungen zu einem vom Papste sehr gewünschten Kreuzzuge zu veranstalten, den mindern Geistlichen nahm er den Eid ab, keinem Befehle wider ihn, er sey von wem er wolle, Folge zu leisten, die Besitzungen der Uebertreter seines Willens würden sonst seiner verheerenden Rache anheim fallen [1]). Er fürchtete die geistlichen Waffen der Bischöfe nicht umsonst, er wurde sammt seinen Anhängern, die freywillig oder gezwungen, in Oestreich zahlreich waren, in den Bann gethan, der erst durch die Friedensbedingnisse den 21. November 1276 aufhörte.

Der durch Ottokar gebrochene Friede zwang Rudolph zu neuem Krieg; die geistlichen Fürsten, die in Oestreich begütert waren, schlossen sich an den Kaiser an, unterstützten ihn mit Geld aus dem Vermögen der Kirchen, die ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen waren [2]). Da der Bischof von Passau ein thätiger Beförderer der kaiserlichen Unternehmungen war, so mußten die Geistlichen unserer Gegend von den Besitzungen ihrer Kirchen Kriegssteuer geben. Des Kaisers Gnade wurde ihnen darum zu Theil, er gab den Kirchen viele Privilegien, um ihnen den Schaden zu vergüten, der steter Begleiter eines Krieges, selbst bey dem besten Willen des Feldherrn ist.

Unter der Regierung des Herzoges Albrecht wurde Oestreich von dem Erzbischofe Rudolph von Salzburg, weil er mit dem Herzoge im Kampfe begriffen war, mit dem Interdicte belegt. Der Herzog appellirte an den Papst, und wandte die Folgen dieser kirchlichen Strafe dadurch von seinen Unterthanen 1289 ab [3]).

Die kriegerischen Zeiten am Ende dieses Jahrhundertes

---

1) Kurz. Gesch. Oest. unter Ottokar. 1. B.

2) Hergot, Lambacher bey Rauch a. a. O.

3) Kurz a. a. O.

Digitized by Google

waren nicht geeignet, den dringenden Ermahnungen und Vorschriften der Kirche Eingang zu verschaffen. Eiserne Noth kennt kein Gesetz, die Klage über Verwüstungen, Räubereyen, und Muthwillen der Krieger war allgemein, Sitten und Kirchenzucht wurden nicht gebessert, und darum die Bischöfe von Passau, Gottfried 1284 und Bernhard 1294 den 18. März gezwungen, abermahl Synoden zu St. Pölten zu halten, durch welche die schon bestehenden Verordnungen erneuert, und ihre Haltung Geistlichen und Layen mit ernster drohender Stimme eingeschärft wurden. Die Synode von 1274 hatte die gewünschten Früchte nicht getragen [1]).

Der Anfang des vierzehnten Jahrhundertes brachte der östreichischen Kirche neue Gefahr, die um so verderblicher hätte werden können, da sie, eine Tochter der Nacht, sich lange dem Auge der sorgsamen Vorsteher verbarg. Die Adamiten, Grundsätze verbreitend, die nichts geringeres als die Zerstörung des Christenthums zur Folge gehabt hätten, Sitten huldigend, die herzuzählen die Schamlosigkeit selbst erröthen machen würde, suchten sich Anhänger zu verschaffen, um einst mit gewaffneter Hand Andersdenkenden ihre fürchterliche Lehre aufzujochen. Es gelang nicht, man kam ihren verbrecherischen nächtlichen Zusammenkünften auf die Spur, überraschte sie, und da ihr Starrsinn mit ihrer Verworfenheit gleichen Schritt ging, mußten sie im Flammentode ihre Verbrechen büßen. Zu St. Pölten bestiegen 11 den Scheiterhaufen, Einer bedauerte ihre frühe Entlarvung; hätten wir, sprach er, nur noch fünfzehn Jahre Ruhe gehabt, dann hätten wir mit dem Schwerte unsere Lehre gepredigt [2]). Das Jahr 1312 sah dieses gräßliche Schauspiel. Die Wachsamkeit des Passauer Bischofes Albert II. verdoppelte sich, wir finden ihn häufig in St. Pölten [3]), und auch ein bischöflicher geistlicher Offizial, (die sonst zu Wien wohnten) ist 1329 in St. Pölten

1) Hanthaler Fast. Campil. Hansiz Germ. sac. Buchinger Gesch. des Bisth. Passau.

2) Anonymi narrat. de Adamit. apud Pez.

3) Hanthaler recens dipl. Duellius l. c.

Digitized by Google

aufgestellt. Wilhelm, Pfarrer zu Manswerd, hatte dieses Amt zu verwalten [1]).

Große Unglücksfälle bringen den Menschen zu außerordentlichen Mitteln, ihnen zu begegnen, Angst und Wunsch nach der schnellsten Hülfe verleiten auf Abwege bey ihrer Wahl. Ein Städte zusammenstürzendes Erdbeben, eine Länder entvölkernde Pest wandte die Blicke nach oben. Schon zeigten sich in ferneren Ländern die Gesellschaften der Geißler wieder; der Bischof von Passau, Gottfried, um ihr Entstehen in Oestreich zu verhüthen, verordnete, daß die Priester von Kirche zu Kirche feyerliche Umgänge halten sollten [2]), doch diese geregelte Andacht genügte dem aufgeschreckten Volke nicht. Da hefteten viele aus übelverstandener Andacht, um ihre Sünden abzubüßen, schwarze Kreuze auf Brust, Rücken und Hut, und erneuerten die schwärmerischen Auftritte des vorigen Jahrhundertes und gingen so gar noch weiter, hielten sich sogar zu neuen Verbrechen berechtigt, denn anders kann man sich ihre Räubereyen nicht erklären, und ihr Hinaussetzen über die Anordnungen der Kirche. Papst Clemens VI. konnte es nicht dulden, daß sie sich selbst von ihren Sünden lossprachen, er belegte sie mit dem Banne, und forderte die Fürsten auf, diesem Unfuge ein Ende zu machen [3]). Herzog Albrecht der Weise unterdrückte sie 1349 mit Gewalt, schützte aber die Juden mit gewaffneter Hand, als das Volk ihnen die Veranlassung der Pest durch Zauberey und Vergiftung der Brunnen zuschrieb, und darum plünderte, marterte und zur Taufe zwang.

In dieser drangvollen Zeit wurden die Kirchen sehr bedacht. Viele, um Gott zu versöhnen, machten den seinem Dienste gewidmeten Orte zahlreiche Vermächtnisse. Rudolph IV. fand sich bewogen 1361 solche Gaben zu beschränken, und bey den großen Bedürfnissen des Staates die eigenthümlichen

1) Hanthaler recens dipl. Duellius l, c.

2) Chron. Claustroneob. apud Pez.

3) Rainald bey Kurz Gesch. Oest. unter Albert dem Lahmen.

Häuser und Höfe der Kirchen der Schatzsteuer zu unterwerfen. Seine Bemühungen aber, Oestreich einen eigenen Bischof zu geben, scheiterten an den Vorstellungen, die der Erzbischof von Salzburg und der Bischof von Passau dagegen bey dem römischen Hofe machten.

Von der Pfarre St. Pölten ist in dieser Periode nichts bekannt, als daß 1335 der Pfarrer Konrad hieß [1]) und daß 1373 hier das Anathem über jene adelichen Räuber, die Ritter Ehrenfels, an Sonn- und Festtagen bey Läutung der Glocken und angezündeten Kerzen gesprochen wurde, die den nach Wien an das Hoflager eilenden Bischof Albert von Passau bey St. Pölten gefangen nahmen [2]).

Albrecht des IV. Bemühen 1396 die Waldenser, die ganz in der Stille Anfangs aufgetreten, nun sehr verbreitet waren, auszurotten, zeigt von seinem Eifer und von der Gefahr, in welcher die östreichische Kirche am Ende dieses Jahrhundertes wieder schwebte. Hatte des Herzoges Sorge auch das laute Aussprechen der verkehrten Grundsätze unterdrückt, die man gerne annahm, weil sie theils dem Eigennutze und der Habsucht Einiger, die schon lange nach den Gütern der Geistlichkeit lüstern waren, schmeichelten, und theils von Leuten verbreitet wurden, die durch ihre strengen Sitten den Ruf der Frömmigkeit für sich hatten, so konnte Albrechts Wille doch nicht hindern, daß sie geheim, wie wucherndes Unkraut, sich verbreiteten. Man fühlte es, daß Menschen leichter verdorben als gebessert werden. Die Thaten des östreichischen Adels, die das Vaterland zur Räuberhöhle machten, während die Herzoge Leopold und Ernst sich um die Vormundschaft Albrecht des V. stritten, haben es mit Ruinen ihrer gegenseitig gebrochenen Burgen in die Geschichte eingetragen. Die Stimme der Kirche, vor Jahrhunderten heilig geehrt, verhallte nun umsonst; die Lehren der Waldenser, die spottende Darstellung religiöser Dinge durch

1) Duellius l. c.

2) Chron. Salisburg. apud Pez.

die Brüder des freyen Geistes, schon an Rudolph des IV. Hofe sehr bemerkbar, hatten ihr das nöthige Ansehen und die dadurch wirkende Kraft geraubt. Bischof Georg von Passau fühlte diese Wunden tief, als er sah, daß sein 1400 über alle Unruhigen und Räuber ausgesprochener Bann, verachtet, ganz ohne Wirkung blieb. Es fehlte nicht an Seelsorgern, die durch Vermehrung des christlichen Unterrichtes diesem Uebel zu steuern suchten, Aegid, Pfarrer zu St. Pölten, war ein solcher; bittlich kam er bey seinem Bischofe Georg ein, im Frauenhofe (dieß ist das ehmahlige Stift der Chorfrauen in St. Pölten), Religionsvorträge veranstalten zu dürfen. Gerne ertheilte ihm dieser die Erlaubniß, dort an heiligen Tagen predigen zu lassen, was dann von 1409 an, erfolgte [1]). Gab es zu einer Judenverfolgung Anlaß, so hüllt sich die Begierde nach fremdem Gute in den Deckmantel der Religion. So 1420, als ein Gericht die beneideten Israeliten beschuldigte, zu Enns geweihte Hostien verunehrt zu haben. Sie mögen viel verbrochen haben, das Gericht mag nicht ungegründet gewesen seyn, denn Herzog Albrecht ließ an einem Tage alle Juden fangen. Viele wurden dem Feuertode übergeben, Viele des Landes verwiesen, Viele mit Gewalt zur heil. Taufe gebracht, Alle ihrer Güter verlustig erklärt. In eben diesem Jahre finde ich Andreas, den Weihbischof von Passau, in St. Pölten, die Frauenkapelle in der Vorstadt weihen. Die Ursache der Gegenwart Theobalds, des Erzbischofes von Bisunt, in St. Pölten 1425 ist unbekannt [2]).

Albert V. nahm an den Angelegenheiten der Kirche den innigsten Antheil; er suchte in dem Zeitraume, in dem die Konstanzer Kirchenversammlung an dem Heile der Kirche arbeitete, in seinem Staate Gutes zum Wohl der bestürmten Religion zu fördern. Mißbräuche abstellend, die sich eingeschlichen, Sitte und Zucht der Geistlichkeit herstellend, über

---

1) 2) Duellius l. c.

Digitized by Google

die man, oft auch sehr übertrieben, klagte, bewährte sich seine schöne Sorge um die Ehre des Priesterstandes, beleidigte aber dadurch Leonharden, bey dem geistlichen Rathe zu Passau, der in diesem wohlwollenden Benehmen des Herzogs einen Eingriff in die Rechte seines Bischofs sah. Ueberall suchte er Alberts Mühen zu vereiteln, der seinerseits von diesem Leonhard, der indeß selbst Bischof zu Passau geworden war, sich nicht Gutes hoffend, ihn nicht als Bischof anerkennen wollte. Leonhard belegte darum Oestreich mit dem Interdicte, das nach erfolgter Aussöhnung des Herzoges mit dem Bischofe, 1428 auf Befehl des Papstes durch Eberhard den Erzbischof von Salzburg aufgehoben wurde [1]).

Albrechts Eifer war dadurch nicht gelähmt; um vorzubeugen, daß nicht auch Oestreich durch hussitische Irrlehren befleckt und durch die größte Geißel der Menschheit, inneren Religionskrieg, zerfleischt werde, verlangte er 1434 vom dem Concil zu Basel Visitatoren für den Säculardclerus, die dann im folgenden Jahre wirklich ihr segenreiches Amt in Oestreich ausübten [2]).

Die Kirche durfte trauern, als sich 1439 die Gruft für den zu früh geschiedenen Albrecht öffnete! Daß die Empörungen, Streitigkeiten über des nachgebornen Ladislaus Vormundschaft, die kriegerische Zeit Friedrich IV., der Zwist der Fürsten, die täglichen Befehdungen und Raubzüge des Adels, auf Religion und Sitte nur nachtheilig wirken konnten, bedarf keinen Beweis. Wurden doch Kirchen mit Mauern umgeben, damit sich der Bauer unter diesem Schutze gegen die bewaffnete Hand der Ritter vertheidigen konnte [3]).

Die Drangsale dieser Jahre, das Walten der Bischöfe von Passau als Besitzer der Stadt St. Pölten, sind schon in den vorhergegangenen Blättern erzählt worden. Von der Ankunft der Franziskaner wird später die Rede seyn. Ich

1) Chron. Melic. apud. Pez.
2) Hanthaler Fast. Campil.
3) Ebendorfer apud Pez.

Digitized by Google

schließe dieses Jahrhundert mit dankbarer Erinnerung an den edlen Bürger Andreas Weger von St. Pölten, der seinen Reichthum zu frommen Vermächtnissen spendete; er bedachte in seinem letzten Willen mehrere Kirchen mit freygebiger Hand, und schenkte 1481 den Armen „vier ganze böhmische Tücher" d. i. 4 Stücke [1]). Mit Schauder wird man sich von dem Anblicke einer Mutter und ihrer Tochter wenden, die 1497 lebendig zu St. Pölten begraben wurden als schuldige Opfer der Gerechtigkeit. Sie hatten mit dem Beystande ihres Geliebten den Gatten gemordet [2]).

Von nun an beginnt der Kampf zwischen dem alten Glauben und einem neuen Kirchenthume. Luthers Zank mit einem Dominikaner war der erste Hebel zu diesem Europa erschütternden Ereignisse. Leidenschaften hüllten sich in das Gewand der Sorgfalt für die Reinheit christlicher Lehre; der trotzende Stolz Luthers, seine in Erbitterung und Raschheit ausgesprochenen Worte, die mehr sagten, als er selbst damit meinte, und ihn in Widersprüche verwickelten, haben einen Brand gestiftet, der die Ruhe und das Glück vieler Jahrzehende verzehrte. Durch Rücksichten, die einen andern Grund, als Liebe zur Lehre Jesu, hatten, wurde auch in unsrer Gegend, in St. Pölten die Lehre der Protestanten schnell verbreitet. Der Adel, und besonders die reich begüterte Familie der Jörger zu Zakking, in der Nähe von St. Pölten, trug das meiste zur Aufnahme bey, wie sich bey der Erzählung der einzelnen Pfarren des St. Pöltner-Decanates zeigen wird. Im Allgemeinen ist es erwiesene Wahrheit, daß der Adel mit der einen Hand um die Bibel griff, und mit der andern nach den Gütern der Kirchen langte. Weltpriester, unzufrieden mit dem Gesetze der Ehelosigkeit, Ordensgeistliche, meineidig, wie Luther, ihre Gelübde brechend, und den Klöstern entlaufend, um Frauen zu nehmen, trugen nicht wenig dazu bey, daß auch der gemeine Mann,

1) Duell. l. c.
2) Chron. Melic. apud Pez.

Digitized by Google

der ohnehin, wie ein Kind begierig nach dem Neuen haſcht, der Lehre ſeiner Väter entſagte.

Ich kehre zu St. Pöltens kirchlichem Zuſtande zurück. Die alte Pfarrkirche entging dem Frevel, durch proteſtantiſchen Gottesdienſt entweiht zu werden, durch das Unglück, daß ſie 1512 abbrannte; die Stiftskirche zu St. Pölten wurde nun Pfarrkirche. Schon 1522 war die ſogenannte Reformation in dieſer Gegend ſehr verbreitet [1]). Die gut geſinnten treuen Seelſorger erſchracken darüber weit mehr, als über den Verluſt an ihrem Einkommen, von dem ſie den dritten Theil auf ein ganzes Jahr mit Einwilligung des päpſtlichen Stuhles 1523 zur Hülfe gegen die Türken geben mußten [2]). Man ſuchte ſich der Geiſtlichen zu verſichern und prüfte ſie, ob ſie das Gift der Neuerung nicht angeſteckt habe, man ſuchte das Volk und einige Geiſtlichen in den Schoos der Kirche zurückzubringen. Commiſſäre und Doctoren der Gottesgelehrtheit gingen darum 1528 im Lande herum und zwar in Begleitung Gewaffneter, vermuthlich, um ſie vor muthwilligen Angriffen und Hohn zu ſchützen. Weil es ſich zeigte, daß lutheriſche Bücher die Leute zum Abfall verführen, wurde ihr Verkauf aufs ſtrengſte unterſagt, und ernſte Mittel gegen ihre Einfuhr ergriffen [3]). Alles umſonſt. 1543 ſah ſich König Ferdinand genöthiget, ſeinen Rath und Vicedom in Unteröſtreich Chriſtoph Polt, in Begleitung des Lorenz Kufſtein, Ludwigs Kirchberger und ſeines Kapellanes Michael Kifringer, Domherrn zu Wien, in ganz Oeſtreich herumzuſenden und Unterſuchungen anzuſtellen, weil er erfahren, daß der Lehre Luthers ſelbſt von Geiſtlichen gehuldigt werde, daß eine Menge Pfarren unbeſetzt ſeyen, und ihre Einkünfte von Andern genoſſen würden, wodurch der Gottesdienſt leide und das Volk eben ſo verwahrloſet werde, als dadurch, daß Geiſtliche gefunden werden, die zwey, drey, auch vier Pfarren

1) Erath. annal. S. Andreae in mspt.
2) Kloſterraths Archiv zu Wien.
3) Chron Mel. apud Pez.

und Benefizien haben [1]). Diese Klagen, über welche Ferdinand zu erfahren wünschte, ob sie auch wahr seyen, waren nicht ungegründet. So hatte wirklich der Propst des Stiftes St. Pölten das St. Leonhards Benefiz zu St. Pölten, über welches er Patron war, selbst zum Genusse [2]). Oft war aber der Fall, daß Ein Priester mehrere Benefize nehmen mußte, daß Pfarren unbesetzt blieben, durch den sehr fühlbaren Mangel an katholischen Geistlichen verursacht. Bey den später auf landesfürstlichen Befehl gehaltenen Untersuchungen ergab sich wenig Erfreuliches; 1561 fand man den Dechant des Stiftes als Pfarrer zu St. Pölten; mit seiner Rechtgläubigkeit war man zufrieden, durch seine Vorsorge, das Hochwürdigste in einem eigenen Behältnisse aufzubewahren, erwarb er sich Lob; daß er bey der heil. Taufe sich der lateinischen Sprache, bey seinen andern geistlichen Verrichtungen der passauischen Agende bediene, gefiel eben so, als daß er die Ohrenbeichte halte. Aber der Prediger! Seit zwey Jahren ist er hier, seinem Stifte Bruck, bey Znaym, Prämonstratenser-Ordens ist er entsprungen, hat sich schon zum zweyten Mahl verehlicht, liest nie Messe, und behauptet auf der Kanzel, das Salve Regina sey ein verdammlicher Gesang, die heil. Messe, die Anrufung der Heiligen das Fegefeuer sey ein Unding, die Communion unter einer Gestalt verwirft er, wie alle Kirchengebräuche, den Glauben allein, auch ohne guten Werke erklärt er als hinlänglich zur Seligkeit. Man kann nun schließen, wie es in St. Pölten aussah, wo dieser Mann die Kanzel inne hatte, und wie in der Umgegend, wohin er sich oft, vom Adel eingeladen, begab [3]).

Sehr viele zog die Communion unter beyden Gestalten des Brotes und des Weines auf Luthers Seite; die Erlaubniß Pius IV. auch den Katholiken diese Communion gestattend, erhielt manche dem alten Glauben.

---

1) Archiv. Ducumburg.
2) 3) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

Tröstender fiel der Visitationsbericht des Jahres 1566, rücksichtlich der Pfarre St. Pölten aus. Die Seelsorge dieses bedeutenden Kirchensprengels wurde durch, vom Stifte besoldete Weltpriester geübt. Der Prediger wohnt in einem besonderen Hause, erhält jährlich 60 Gulden, 15 Eimer Wein, ein und einen halben Muth Korn, 6 Metzen Weitzen, 2 Metzen Gerste, 4 Metzen Hafer und zwey Metzen Erbsen [1]). War auch die Pfarre nun besser, als vor fünf Jahren bestellt, so war doch der Protestantism in der Stadt vorherrschend, 1575 zeigt der hiesige Propst der Regierung an, daß St. Pölten die Religion verändert habe [2]). Es kamen scharfe Befehle von Wien, welche den Bürgern es streng untersagten, bey der Religions-Neuerung zu beharren, lutherische Prediger wurden nicht geduldet; da liefen die St. Pöltner in die benachbarten Dörfer, wo noch fremde Prediger von dem Adel gehalten waren, brachten sie heimlich in die Stadt. Darüber angezeigt, mußten sich Deputirte des Rathes 1578 nach Wien verfügen. Sie bekamen harte Verweise, und den 27. May den Befehl, den Bürgern das Auslaufen in die Dörfer zu den Prädikanten zu verwehren, die deutschen und lateinischen Schulen, die sie eigenmächtig gegründet, zu schließen, und der Frohnleichnams-Procession zahlreich beyzuwohnen [3]). Die Protestanten, den Ungehorsam schon gewohnt, achteten auch diesen Befehl nicht. Balthasar Müller besaß noch immer sein Haus in St. Pölten, und hielt mit Bewilligung des Rathes Schule. Er war seinem eigenen Geständnisse nach Protestant, besuchte mit den Kindern den lutherischen Gottesdienst zu Viehofen, und konnte er die Jugend wegen übler Witterung oder Kälte nicht so weit führen, so las er ihnen zu Hause die Postille vor. Die Regierung beauftragte ihn, die Schule aufzugeben. Er suchte den Befehl zu umgehen, unterrichtete keine Kinder der Bürger mehr, aber nahm junge Edelleute der Umgegend in sein Haus, und trieb es so bis 1582 den 12. May. Ein Decret

1) 2) Klosterraths-Archiv.

3) Manuscript. Schelhorn apud Raupach evangel. Oest.

verweiset der Stadt ihre Fahrläßigkeit in Erfüllung landesherrlicher Befehle, und verordnet, Müllern durch 14 Tage bey Wasser und Brot in den Thurm zu sperren, und der Schule ein Ende zu machen. Die Bürger sollen ihre Kinder in die Klosterschule schicken, und wollen sie eine lateinische Unterrichts-Anstalt, so sollen sie darum geziemend bey der Regierung anhalten. Auch an einer verdächtigen Mädchenschule fehlte es nicht; eine gewisse Reuterinn hielt sie, bethete aber mit den Kindern nie den englischen Gruß [1]).

Nur wenige Bürger, nur einige Rathsherren leisteten den kaiserlichen Aufträgen Folge. 1584 ist der Stadtrichter und die meisten Rathsherren lutherisch, lassen ihre Kinder in und außer der Stadt von Prädikanten taufen, nehmen sogar einen als Bürger auf, der sich ein Haus kauft, um Zusammenkünfte zu halten [2]). Propst Melchior von St. Pölten ließ in eben diesem Jahre den Prädikanten Paul Fabrizius aus der Stadt jagen, und zog sich dadurch einen heftigen Streit mit dem Magistrate zu [3]), der sich trotz einem Regierungs-Bescheide weigerte, dem Stifte den Leichenhof zurückzustellen, den er sich widerrechtlich zueignete. Er entschuldigte sich damit, daß er neue Gründe dazu gekauft, und mit einer Mauer eingefaßt habe [4]). Um den Besuch des auswärtigen Gottesdienstes, den der Adel auf seinen Besitzungen lutherisch halten ließ, zu entschuldigen, beklagte sich die Bürgerschaft St. Pöltens 1598 bey Hofe, der Propst besorge bey ihnen Kanzel und Gottesdienst schlecht. Darüber zu Verantwortung gezogen nennt er ihre Klage Verläumdung [5]).

Die Bürger waren sehr aufgebracht, daß man ihnen eben so wenig hier, als wie in andern landesfürstlichen Orten die freye Ausübung des Lutherthums gestattete. Ihre Stimmung wurde bekannt, und da die Aufhebung der Erlaubniß, die Communion unter beyden Gestalten zu genießen, bey vielen bisher noch Katholischen einen sehr üblen Eindruck machte,

1) 2) Klosterraths Archiv.
3) Archiv. Ducumburg.
4) 5) Klosterraths Archiv.

wurde die Unzufriedenheit gesteigert, und die Zahl der Protestanten vermehrt [1]). Dringende Vorstellungen über den stets wachsenden Ungehorsam der lutherischen St. Pöltner, bewogen endlich 1604 den Kaiser Rudolph II. im August seinen festen Entschluß, St. Pölten von der unheilbringenden neuen Lehre gereinigt zu wissen, in sehr bestimmten Worten zu erklären [2]). Unvermuthet erschien in diesem Jahre noch Cardinal Klesel in St. Pölten. Sein Ruf machte die schuldbewußten Bürger beben, er predigte, bestritt mit energischen Worten die Irrthümer, welchen sie sich so starrsinnig ergeben, rief jeden Einzelnen vor, unterhandelte mit jedem. Keiner wagte Widerspruch, jeder heuchelte, durch ihn überzeugt zu seyn, versprach dem alten Glauben getreu zu bleiben. Der Cardinal stellte Jedem hierüber ein Zeugniß aus, und reiste mit dem schönen Bewußtseyn ab, St. Pölten in den Schooß der wahren Kirche zurückgebracht zu haben. Er hatte sich getäuscht. Kaum war er fort, so war auch das Versprechen von sehr Vielen schon gebrochen. Die Jesuiten wurden nach St. Pölten gesandt, die Neugewonnenen zu stärken, sie fanden Widerstand von einer Seite, von der sie ihn am wenigsten erwarteten. Den Propst des Stiftes beleidigte, daß ein anderer Orden hier wirken soll, wo er und die Chorherren doch am Platze waren, gestattete ihnen nicht, in seiner Kirche zu predigen, und im Stifte zu bleiben. Sie mußten im Rathhause zur versammelten Menge sprechen, bey den Bürgern ihr Unterkommen suchen [3]). Ihre Worte erhielten Viele im Katholicism, gewannen Viele für ihn, denn Ferdinand II. Strenge, und die gegebenen Beweise des festen Verharrens auf seinen ernst verkündeten Willen unterstützte sie kräftig, und die eifrige Sorge des niederöstreichischen Regierungs-Kanzlers Christian Schäfler, St. Pölten nach dem Wunsche des Monarchen zu lenken, förderte ihr Geschäft recht

1) Raupach evangel. Oestreich.

2) Klosterraths Archiv.

3) Stadt-Archiv von St. Pölten.

sehr [1]). In St. Pölten war endlich Einheit des Glaubens, und dadurch Ruhe und Gehorsam hergestellt. Cardinal Klesel schreibt 1623 den St. Pöltnern von Rom aus, wie sehr er sich erfreue, auch in der großen Entfernung durch den Regierungsrath Schäfler vernommen zu haben, daß sie den Glauben ihrer Vorfahren wieder angenommen. Er beweiset aus theologischen Gründen, daß nur bey der Kirche Heil zu suchen und zu finden sey, die eine beständige Lehre, durch Tradition erhalten, besitzt. Er warnet sie, daß sie nicht neuerdings der Versuchung zum Abfalle unterliegen, und räth ihnen sehr dringend an, sich vor Zweifelsucht zu hüthen [2]).

Die Umgegend folgte dem Beyspiele der Stadt nicht, der Adel suchte so lange als möglich das ihm einträgliche Lutherthum zu erhalten; auch muß man gestehen, daß wirklich mehrere sehr edle Familien mit Ueberzeugung an dieser Lehre hingen, und lieber den vaterländischen Herd, als sie verließen. Um der Forderung des Kaisers, daß in seinen Staaten, wie Ein Herr auch nur Ein Glaube seyn solle, Genüge leisten zu können, bestellte man eigene Reformations-Commissäre. Der Abt Cornelius von Lilienfeld hatte 1640 die lastvolle Sorge, über die Bekehrung des Viertels ober dem Wienerwalde zu wachen. Sein Eifer rechtfertigte das Vertrauen, ihn gewählt zu haben [3]), aber der Erfolg hielt mit seinem ernstlichen Bemühen nicht gleichen Schritt, denn noch 1654 wird berichtet, daß um St. Pölten die Reformation der Protestanten nicht ganz gut von statten gehe. Als Ursache wird die gelinde Behandlung der Unterthanen von Seite der Reformatoren angegeben. Die Unterthanen erwarten nun mehr Strenge, um ihre Religions-Veränderung bey ihren Herrschaften entschuldigen zu können. Obwohl in der ganzen Gegend noch alles lutherisch ist, so sind doch die Lutheraner, wenn sie erscheinen, nicht schwer zu bekehren, sind die Worte des offiziellen Berichtes [4]).

---

1) Ogesser Beschreib. v. St. Stephan.
2) Stadt-Archiv von St. Pölten.
3) Becziczka hist. topog. Darstellung v. Lilienfeld.
4) Archiv. Altenburg.

Digitized by Google

St. Pölten hatte sich in die alte Ordnung gefügt. Der Gottesdienst wurde ohne fernere Störung nach den Anordnungen des Bischofes von Passau gehalten, neue religiöse Anstalten, Brüderschaften blühten wieder auf, verschiedene Ordenshäuser wurden errichtet. So kamen das Institut der Englischen Fräulein 1706, die Karmeliter-Nonnen 1707, die Piaristen 1748, die Karmeliter-Mönche 1757 nach St. Pölten, über welche in der Folge mehr gesagt werden wird. Die wichtigste Veränderung war der Zeit Josephs II. vorbehalten. Des Monarchen Ansicht, es sey für das Wohl des Staates nöthig, die Bischöfe im eignen Lande zu haben, erzeugte in ihm den Willen, den Einfluß des Bischofes von Passau, unter dessen Diöcese unsre Gegend gehörte, verschwinden zu machen. 1785 wurde das Bisthum von Neustadt nach St. Pölten übertragen, das früher aufgehobene Chorherren-Stift dem Dienste des Bisthums gewidmet, die Pfarrkirche zugleich Domkirche, die Franziskaner in das Kloster der aufgelösten Karmeliter übersetzt, und ihre Kirche ebenfalls zur Pfarrkirche erhoben. Ueber alles dieses wird Rechenschaft gegeben werden, wenn früher die Geschichte des Stiftes geliefert worden seyn wird, das zum Grunde des Bisthumes mit verwendet wurde.

Geschichte des Stiftes St. Pölten.

Noch ist man nicht einig über das Alter dieses Stiftes, dessen Gründer, und ersten Schicksale. Gänzlicher Mangel gleichzeitiger Quellen, eitle Sucht, durch hohes Alter zu glänzen, Verzierung überkommener Sage durch die Feder, im Geiste ihrer Zeit gebildeter Mönche, sind Ursachen, die den Versuch eine älteste Geschichte dieses Stiftes zu liefern, schwerlich werden gelingen lassen, und uns zwingen, statt der Geschichte, Muthmaßungen aus der Sagen-Welt herausgefolgert zu geben. Der fleißige Müller von Prankenhaim, Propst des Stiftes St. Pölten, schrieb

Digitized by Google

eine Geschichte seiner Canonie, Albert von Maderna setzte sie fort; des Ersten Darstellung steht auf der schwankenden Grundlage später Schriftsteller, die für die älteste Geschichte zu entfernte Quellen sind, oder gar ohne alle Beweise, mit Glauben heischendem Stolze, wie Aventin und Lazius etwas hinwerfen, über das, wie über sie selbst, wenn sie von alter Zeit sprechen, die beleuchtende Critik schon längst den Stab gebrochen hat. Maderna, Chorherr von St. Pölten, ist Lobredner, verschweigt, was er als Zeitgenosse doch wissen mußte, und seine Erzählung ganz anders gestaltet hätte, und ist eben darum unzuverlässig. Großen Dank verdient Duellius, auch ein Mitglied dieses Stiftes, der durch die Herausgabe vieler Urkunden die brauchbarsten Materialien lieferte, eine spätere Geschichte dieser Canonie zu schreiben.

Pipin hatte in Bayern mehrere Gränzgrafen angestellt, unter welchen Adalbert und Otkar aus fürstlich-burgundischem Stamme, von einer Mutter aus agilolfingischem Geschlechte waren. Sie befanden sich oft an Pipins Hofe. Otkars Sohn unterhielt sich einst mit Pipins Sohne im Schachspiele; immer Sieger, erzürnte der Gegner, und schlug ihm im Zorne mit einem Rochen auf die Schläfe, daß er tod niederstürzte. Pipin besorgt, der Unmuth des nun kinderlosen Otkars möchte nachtheilige Folgen haben, rief ihn zu einer zahlreichen Versammlung der Großen, stellte ihm ganz unbefangen die Frage, was bey einem Ereignisse zu thun sey, das nicht mehr geändert werden könne. Nach erhaltener vorausgesehener Antwort, man müsse das Geschehene dulden, führte Pipin den ahnungslosen Vater zur Leiche des Erschlagenen. Groß war Otkars Schmerz und Trauer, gleich das Mitgefühl des Bruders Adalbert, die Welt und ihre Freuden ekelten sie an, nur durch eine weite Reise und am Grabe der Apostel-Fürsten zu Rom, hofften sie den erlittenen Verlust mit mindrer Schwermuth zu ertragen. Papst Zacharias war eben durch der Saracenen Raublust hart bedrängt, die beyden Bruder fühlten die Nothwendigkeit augenblicklicher

Hülfe, und mit gewohnter Tapferkeit führten sie die Römer zum Kampf und Sieg. Des heiligen Vaters Dankbarkeit trug ihnen reichliche Geschenke an, sie bathen um den Leib des heiligen Quirin, und setzten den Papst dadurch in keine geringe Verlegenheit, weil die Römer selbst die Hülle dieses Heiligen mit ungemeinem Eifer verehrten. Er wagte es nicht, den heil. Leib öffentlich zu übergeben, nach längerer Zeit sollten die Retter Roms einen vertrauten Bothen senden, dem würde man dann heimlich das Begehrte und andere heil. Leiber, wie des heil. Hippolit überreichen. Adalbert und Otkar, in das Vaterland rückgekehrt, waren noch nicht mit der Welt ausgesöhnt; von dem reichen Erbe ihrer Väter stifteten sie Tegernsee, St. Pölten und andre Klöster, traten selbst in das erstgenannte, und starben dort, Adalbert als Abt, Otkar als Layenbruder. Mit dem heil. Quirin beglückten sie Tegernsee, den Leib des heiligen Hippolit, eines römischen Ritters, der durch den heil. Diakon Laurenz dem Reiche Jesu gewonnen, unter Decius die Marterkrone sich errang, spendeten sie dem Kloster, das von diesem Heiligen den Nahmen St. Hippolit bekam [1]).

Also unter Pipin soll St. Pöltens Stift schon gegründet worden seyn. Müller von Prankenhaim erzwingt sogar einen Beweis, daß es 740 herum geschehen sey, da andere es gern bekennen, sie seyen wegen des Jahrhundertes, in dem die Stiftung gemacht, in Verlegenheit [2]).

Lange blieb das Stift nicht; die Hunnen haben es zerstört, Lazius erzählt uns mit seiner bekannten Leichtigkeit, daß die heiligen Leiber, die man dort im 13. Jahrhunderte fand, solche Menschen gewesen, die durch die Avaren den Martertod gelitten. Nach Carl des Großen Sieg 791 wurde diese Canonie mit dem Bisthume Passau einverleibt, und durch die Ungarn neuerdings verwüstet.

So weit die Sagen über diesen Gegenstand, die in ihrem

1) Freyherr von Freyberg, Geschichte v. Tegernsee. Calles annales aust. aus Chroniken v. Tegernsee. Lambecius bey Müller von Prankenhaim.

2) Bruschius centuria secunda.

ganzen Umfange genommen, der Geschichte widersprechen, obwohl sie, wie schon bemerkt, durch Jahrhunderte als Wahrheit galten.

Ueber die vorgegebenen Stifter selbst ist man lange im Zweifel gewesen. Ihren Ursprung leitete man bald von einem burgundischen Vater und einer bayrischen Mutter her, bald sind sie Welfen [1]). Am wahrscheinlichsten sind sie Söhne Grimoalds, der mit den Söhnen Theodeberts um Bayerns Herrschaft stritt, und unterlag. Sie erbten von ihrem Vater die Güter zwischen dem Inn und der Iser, und ihr Stamm lebte unter dem Nahmen der Grafen von Tegernsee fort, doch auch nicht lange [2]), erlosch vielleicht schon mit ihnen. Kaiser Otto II. sagt in einer Urkunde 979 von ihnen, sie seyen beyde Mönche zu Tegernsee geworden, er weiß aber dieses nur aus einer Erzählung des Herzogs von Bayern [3]).

Wie konnten aber diese Brüder ein Kloster in einem Lande stiften, welches damahls unter dem Joche der Hunn-Avaren seufzte? Die Gründe, die Heyrenbach anführt [4]) um zu beweisen, daß die Hunnen Oestreich nur bis an das Kahlengebirge besessen, sind nicht hinlänglich, denn sonst würde man keinen Zweifel gegen die Möglichkeit von St. Pöltens Stiftung in dieser Zeit erwähnen können. Da aber die Geschichte lehrt, die Hunnen haben Oestreich bis an die Enns zur Wüste gemacht, so ist wohl an eine durch die Franken, vor Carl den Großen, gemachte bleibende Besitznahme unsrer Gegend nicht zu denken. Und hätten auch die Bayern die Hunnen über die Traise zurückgedrängt, so kann dieß doch nur

---

1) Freyberg a. a. O.

2) Freyberg a. a. O. Abhandlungen der bayerischen Akademie der Wissenschaften 10. B.

3) Pez in observat. ad hist. inventionis reliquiarum in S. Hippol.

4) Heyrenbach von der östlichen Grenze des Landes ob der Enns, aus einer Handschrift der k. Hofbibliothek, von mir herausgegeben in den Jahrbüchern der Literatur.

Digitized by Google

wie Hansiz [1]) bemerkt, auf eine kurze Zeit geschehen seyn, und es ist nicht wahrscheinlich, daß man in einem verwüsteten, und was noch mehr ist, in einem stets vom Feinde bedrohten Lande unfern der Gränze, ein Stift gegründet habe.

Was von dem Leibe des h. Hippolit angegeben wird, ist mit der Thatsache nicht zu vereinigen, daß diese Reliquien erst 962 nach Quedlinburg gebracht wurden [2]).

Dieses alles verschafft die Ueberzeugung, daß die aufgezeichnete Sage viele Unrichtigkeiten enthalte. Ein Benediktiner von Tegernsee aus dem 11. Jahrhunderte ist Urheber davon. Er sah die Abtey St. Pölten in den Händen der Bischöfe von Passau, hatte gehört, daß sie einst seinem Stifte angehörte, und suchte das Recht seines Stiftes dadurch zu bekräftigen, daß er St. Pölten, wie Tegernsee, von gleichen Stiftern herleitet. Die eigentlichen Urkunden waren in seinem Stifte in der traurigen Zeit untergegangen, in der unter Arnulph, den man den Bösen nennt, das Schwert und nicht das Recht galt, und die geistlichen Güter zum Solde der Krieger verwendet wurden. Auf diese Weise, weil der Verfasser die Gründung von St. Pölten nicht vorfinden konnte, suchte er sich das Verhältniß St. Pöltens zu Tegernsee zu erklären. Das Wahre dürfte seyn, daß nach der Eroberung Unteröstreichs durch Carl den Großen das Stift Tegernsee eine Colonie nach Traisma sandte, die in der Folge den Nahmen St. Pölten, von überkommenen Reliquien des h. Hippolit, führte.

Die nach Carl dem Großen nach St. Pölten geschickten Benediktiner von Tegernsee, die dort unter einem Unterabte lebten, mußten in der Folge dem Drange der Umstände weichen. Die hereinbrechenden Ungarn, noch Heiden, zwangen sie zur Flucht, ihre Kirche und ihr Stift wurde 907 verwüstet [3]). So blieb es bis nach der Schlacht am Lech

1) Hansiz Ger. msac. I.

2) Chron. Saxo apud Leibnitz in Kurz pragmatischer Geschichte Oestreichs.

3) Calles annal. eccles. german.

955. Die Ungarn im steten Zurückweichen, und Otto I. und Bischof Pilgrin von Passau in der schönen Beschäftigung, die Rohheit der Besiegten durch die Milde des Christenthums zu vertilgen. Die Kirchen wurden mit Priestern versehen, die zerstörten Abteyen wurden dem eifrigen Bischofe gegeben. St. Pölten kam auf diese Art in eine fremde Hand. Tegernsee von außen und innen selbst im tiefsten Verfalle, konnte keine zweyte Colonie schicken, auch verlangte dieß niemand; die Besitzungen hörten auf nach Tegernsee zu gehören, der Kaiser verfuhr mit dem eroberten Lande nach seinem Willen, seine Gnade gab den Bischöfen Vermehrung ihrer Güter, damit sie desto besser im Stande wären, das Wohl der Kirche zu fördern. Otto der Zweyte bestätiget 976 die Schenkungen, den Bischöfen von Passau gemacht, darunter ist St. Pölten. Wer von seinen kaiserlichen Vorfahren einen Bischof damit bedacht, ist unbekannt, wie die Schicksale dieser Abtey in den folgenden Jahren. Kauz sagt, 962 habe Otto I. die Reliquien des h. Hyppolit von Quedlinburg nach St. Pölten geschickt, und Ursache zum Nahmenwechsel gegeben [1]). Da sie aber im nähmlichen Jahre, wie wir gehört, erst nach Quedlinburg kamen, dürfte die Zeit der Sendung nach Oestreich wohl eine spätere seyn, wozu noch der Umstand spricht, daß die Bekehrung der Ungarn, damahl noch im Besitze unserer Gegend, in das Jahr 973 fällt.

Indeß waren die Bischöfe durch die Freygebigkeit der Fürsten reicher geworden. Passaus Hirt erfreute sich vieler und bedeutender Schenkungen. Noch immer ist er im Besitze des Stiftes St. Pölten. Eine Notiz, im 11. Jahrhunderte geschrieben, zählt St. Pölten, die Abtey, unter jenen Gütern auf, die der Bischof Benno, auch Berengar genannt, von dem Stifte Tegernsee inne hat [2]).

Eben dieser Bischof Berengar, eine edle Zierde des

1) Kauz a. a. O.

2) Freyberg a. a. O.

Digitized by Google

Stuhles zu Passau von 1013 bis 1045, ist es, der sich entschloß, der Abtey St. Pölten für seine Person zu entsagen, sie wieder, wenn auch in veränderter Gestalt, herzustellen, neuerdings zu stiften. Er gab also, was von der Zerstörung noch übrig war, her, stiftete noch andere Güter des Bisthumes dazu, gewiß mit Einwilligung des Capitels, und führte Chorherren ein. Man denke aber hier ja nicht an regulirte Chorherren unsrer Zeit.

Die gemeinschaftliche Art zu leben, die man bey den Mönchen mit Erbauung sah, reitzte andere Priester, sie zum Theile nachzuahmen. Noch vor dem h. Augustin soll Eusebius von Verzelli mit seinen Geistlichen die Verabredung getroffen haben, sich einer gemeinschaftlichen Wohnung, eines gemeinschaftlichen Tisches zu bedienen. Gewisser ist, daß des h. Augustin Beyspiel und Ansehen eine solche Lebensart unter Geistlichen verbreitete. Schon in der Gegend von Tagaste lebte er mit einigen Freunden zusammen im Gebethe, Betrachtung, Fasten und Ausübung guter Werke, allem persönlichen Eigenthume entsagend. Diese frommen Gesellschaften nahm Augustin mit nach Hippo, und als ihm dort wegen seiner großen Verdienste die Bischofswürde beynahe aufgedrungen ward, gründete er bey seinen Priestern ebenfalls ein so gemeinschaftliches Leben [1]). An andern Orten bildeten sich eben solche Anstalten, deren Mitglieder man schon im sechsten Jahrhunderte Canoniker hieß, wenn sie unter Leitung eines Bischofes Kirchendienste verrichteten. Der Nahme wurde entweder von dem Kirchenbuche, in dem sie eingeschrieben waren, oder von der Regel, nach der sie lebten, oder von der Pfründe, die sie genossen, entlehnt, denn alles dieß nannte man Canon. In der Mitte des achten Jahrhundertes beförderte der Bischof Chrodegang von Metz, solche Gesellschaften sehr, verfaßte eine bestimmte Regel für sie. Ludwig der Fromme, innigst betrübt über den Verfall der Kirchenzucht, glaubte in dem gemeinsamen Leben des Clerus

1) Possidius in vita S. Augustin.

Digitized by Google

ein herrliches Mittel diesem Uebel zu steuern gefunden zu haben. Auf seinen Befehl vermehrten die 816 zu Aachen versammelten Bischöfe die Regel Chrodegangs mit Zusätzen, und gaben sie allen Kirchen zur Norm. Gemeinschaftlicher Gottesdienst, Wohnung und Tisch waren die Grundzüge dieser Institute, jeder blieb dabey Herr seines Eigenthums [1]).

Solche Canoniker nun hat Bischof Berengar in St. Pölten gestiftet, wie viele, ist eben so wenig bekannt, als die Güter, mit welchen er sein Werk versorgte. Er erlebte die gänzliche Vollendung seiner Stiftung nicht, seinem gleichgesinnten Nachfolger Engelbert war diese heilige Freude vorbehalten. Diese beyden Männer sind die Stifter der Canonie zu St. Pölten in der ersten Hälfte des 11. Jahrhundertes. Dankbar segnet ihre Erinnerung das Todtenbuch der Stiftung den 18. May mit den Worten: Engelbert und Berenger, Bischöfe von Passau, unsre Stifter, die uns die Pfarren, Capellen, Böhmkirchen und Christophen mit allen Einkünften, einen Zehend zu Meusling und von Geroldstorf 50 Pfennige gaben [2]). Gebhardi [3]) glaubt, daß in dieser Zeit der Nahme Traisma in St. Pölten umgeändert worden sey. Noch war das nöthige Gebäude des Stiftes nicht hergestellt, so veranlaßte die Kaiserinn Agnes eine Schenkung ihres Sohnes Heinrich des IV. Auf der Reise nach Ungarn starb Imma aus dem Gefolge der Kaiserinn, sie wurde vor der Pforte des Stiftes begraben, und die freygebige fürstliche Hand gab für die Seelenruhe Heinrichs III. und der abgelebten Imma drey königliche Huben zu Mannswerd und den Markt zu St. Pölten den 2. October 1058 [4]). Durch solche Gaben war man im Stande, den Bau des Stiftes zu fördern, und nach geendeter Arbeit den Bischof Engelbert zu bitten, das Haus des Herrn

1) Apud Dannenmayer script. cit.

2) Duellius excerpta geneal. hist.

3) Gebhardi Genealog. Gesch. der erblichen Reichsstände in Deutschland.

4) Müllerus de Frankenhaim.

Digitized by Google

feyerlich einzuweihen. Er kam und verrichtete den 22. April 1065 die heilige Handlung zur hohen Freude aller Anwesenden. Nicht nur die Kirche, auch die an der Seitenwand des Gotteshauses angebaute Frauenkapelle weihte er [1]). Der Dom stand herrlich da für die künftige Zeit, seine Diener aber vergaßen leider ihre fromme Bestimmung, arteten aus, und gaben sich jener Sittenlosigkeit hin, die Gregor den VII. bestimmte, mit dem strengsten unerschütterlichsten Ernste an der Besserung der niedergetretenen Kirche zu arbeiten. Unbekannt sind uns die Nahmen der ersten Vorsteher der Canonie St. Pölten, die entweder selbst dem verderbten Zeitgeiste huldigten, oder zu ohnmächtig waren, die Untergebenen in Ordnung zu halten. Ein Nekrolog des Stiftes führt uns zwar den Einwik, Berthold, Gottschalk, Harkwik, und ein Nekrolog des Stiftes Schotten [2]) einen Albert, Sohn eines bayrischen Herzogs, als Vorsteher auf, doch ohne Zeitbestimmung, und wir müssen gestehen, daß wir uns durch eine solche bloße Aufzählung von Nahmen, bey gänzlichem Mangel aller Urkunden, und jeder geschichtlichen Anzeige, nicht für berechtigt halten, diese Nahmen in die Reihe der Pröpste zu setzen. Erst nachdem der eifrige, durch Anhänglichkeit an sein kirchliches Oberhaupt von seinem Bischofsitze zu Passau vertriebene Altmann, Oestreichs Clerus, und darunter auch das Stift St. Pölten reformirte und ordnete, sind wir im Stande eine ununterbrochene Reihe der Pröpste aufzustellen.

Altmann traf die Glieder des Stiftes St. Pölten im höchsten geistlichen Verfalle an, dem Sinnengenusse hingegeben, durch Wucher sich die Mittel dazu verschaffen. Solche Männer konnte, durfte er an heiliger Stätte nicht dulden, er vertrieb sie 1080 [3]). Bey neuer Besetzung des Stiftes

1) Eucharius in manuscrip. Varia ex variis intitulato apud Maderna hist. Can. S. Hip.

2) Pez. rer. aust. script. I.

3) Vita b. Altmanni apud Pez I. et Duellius miscel.

Digitized by Google

warf der Bischof sein Auge auf den neu entstandenen Orden der regulirten Chorherren, die man darum, weil sie beynahe auf die Art lebten, welche der h. Augustin einst einführte, regulirte Chorherren des h. Augustin nennet. Solchen übergab er nun das Stift, bestätigte die Gaben seiner Vorgänger, schenkte neue dazu, die man aus Mangel der Urkunden nicht näher bestimmen kann, und setzte ihnen einen Propst. St. Pöltens Stift, von Passau gegründet, verehrt die dortigen Bischöfe als Stifter, darum wurde es auch in der Folge passauischer Curialstyl von diesem Stifte zu sagen: monasterium S. Ypoliti a Pataviensi Ecclesia fundationis primitivam originem accepisse, und: de visceribus Pataviensis ecclesiae esse extractam [1]).

I.
Engelbert.

Altmann vertraute doch ohne Zweifel nur einem geprüften Manne die Leitung eines so wichtigen Amtes, Vorsteher einer geistlichen Gemeinde zu seyn, und zwar auf einem Platze, von dem viel Unkraut erst ausgerottet war. Der Biograph des Bischofs Altmann nennt Engelberten einen klugen wohl beredten Mann. Er brauchte beyde Eigenschaften, denn schon im Werden seines Amtes erregten die vertriebenen Geistlichen seine Sorge, seine Noth. Wuthentbrannt über den Wechsel der Dinge, der sie gewaltsam aus verbothenen Genüssen herausriß, stürzten sie in das Stift mit bewaffnetem Arme; die Brüder, die dem Zorne der Stürmenden nur Bitten hätten entgegen setzen können, entflohen, und um der Galle Luft zu machen, erbrachen sie den Keller und ließen den Wein auslaufen [2]). Rasend verließen sie den Ort, man hörte nichts mehr von ihnen. Engelbert hatte dann die Mühe seine Untergebenen zu beruhigen, sein Stift vor noch möglichen Einfällen zu bewahren, und den Schaden

1) Duellius excerpt.
2) Vita b. Altmanni apud Pez I.

Digitized by Google

zu ersetzen. Oft sah er sich genöthigt, seine Brüder zu verlassen, um Geschäften seines bischöflichen Gönners beyzuwohnen. 1082 ist er mit Altmann zu Lorch Zeuge, wie Ottokar, Markgraf von Steyer, vom Bischofe die Pfarre Garsten um die Pfarre Behamberg austauscht, um dort ein Chorherren Stift zu gründen [1]). Der Nutzen seines Ordens heischte dort seine Gegenwart. 1088 den 19. July finden wir ihn wieder in Lorch mit seinem Bischofe; [2]) nach dem Jahre 1092 nochmahl als Zeuge in einer Urkunde Ottokars IV. Markgrafen von Steyermark [3]). Engelbert hatte den Bischof Altmann überlebt, und da jährlich zur Erinnerung der Wohlthaten dieses Bischofs seit unbekannter Zeit, ein Gespend ausgetheilt wurde, glaubt Propst Müller nicht zu irren, wenn er den Ursprung dieser schönen Anordnung dem dankbaren Herzen Engelberts zuschreibt. Unbekannt ist das Jahr, welches den ersten Propst seinen Söhnen entriß, ein 6. October war es. Eine späte, und darum verdächtige Nachricht, nennt Wien als seinen Geburtsort, und eine Stelle im Gange unfern dem Capitel sein Grab.

II.

Reinbert oder Reginbert.

Aus der alten Familie der Herren von Hagenau, die in ihrer Burg unfern der Pfarre Böhmkirchen hauseten, entsprang Reginbert aus der Ehe des gleichnahmigen Vaters, mit Helene, Schwester des Stifters von Seitenstetten, Udalschalks von Stille und Heft. Wissenschaftlich gebildet trat er in den Orden der regulirten Chorherren zu St. Pölten, wurde Propst, und leitete sein Stift, ohne daß Näheres bekannt wurde bis 1138. Da wurde ihm ein höherer Wirkungskreis angewiesen, er mußte den bischöflichen Stuhl zu Passau besteigen. Eifer, die Erde zu

1) Hansiz Germ. sac. I.

2) 3) Kurze Urkunden der Stifte Garsten und Gleink in den Beyträg. z. Geschich. B. 2 und 3.

küssen, die Jesus betrat, trieb ihn ins gelobte Land, der Tod ereilte ihn auf der Reise den 10. November 1248 [1]. Dieß ist alles, was wir von ihm in Bezug auf St. Pölten wissen, und nicht besser geht es mit seinem Nachfolger.

III.
Sifried I.

Wäre er nicht in einer Urkunde mit dem Propste von St. Andre, Gottschalk (der 1148 seinem Stifte vorstand) angeführt [2]), so wären wir von seinem Daseyn gar nicht unterrichtet.

IV.
Udalrich.

Der Anfang seiner Würde ist nicht aufgezeichnet, seine Werke standen durch Jahrhunderte. Feuer hatte die Stiftkirche verwüstet, Udalrich hat sie wieder hergestellt und das Glück, sie den 15. Juny 1159 durch Bischof Conrad geweiht zu sehen, wurde ihm zu Theil [3]). Die getrübte Ruhe seines Stiftes, sehr gefährdet durch die barsche eingreifende Handlungsweise Adelberts, den Herzog Heinrich zum Vogt über das Stift geordnet hatte, stellte er durch das Vorwort Bischofs Conrad wieder her. Der Vogt wurde entfernt 1154 [4]). Die Gewandtheit im Umgange und die guten Eigenschaften dieses Propstes erwarben ihm die dauernde Achtung Conrads, der ihm und dem Stifte 1159 16. December einen Beweis dieser Gesinnung durch die Schenkung der Pfarre Aschersbruck gab [5]). Udalrich mußte seinen Bischof meist begleiten; den 2. September 1160 ist er zu Hohenlingen

1) Fundatio monast. Seittenstet. ap. Pez II. et Hansiz Germ. sac. I.

2) Duellius excerpt.

3) Eucharius l. c.

4) Müllerus de Prank. l. c.

5) Duel. l. c.

in Oberöstreich, wo Bischof Conrad die Kirche weihte, und noch am nähmlichen Tage unterschreibt er im Stifte seines Ordens Waldhausen die Urkunde hierüber [1]). Müller sagt, daß er den 28. October 1161 gestorben sey.

V.

Das verwaiste Stift bekam vermuthlich bald wieder einen Vorsteher, in welchem Jahre, unter welchen Umständen meldet die Geschichte nicht. Heinrich hieß er, wie eine Urkunde Bischofs Dipold von Passau beweiset [2]). Seine Sorgfalt, die erst unlängst aus dem Schutte erstandene Kirche zu zieren, zeigt sich aus einem Briefe, den er an Abt Rupert von Tegernsee schrieb, und ihn bath, den Mahler zu schicken, damit auch er die Wände seiner Kirche mit farbigem Schmucke bekleiden könne. Nur vermuthen läßt es sich, daß Heinrich mehrere Jahre seiner Kirche vorstand, von seinem Nachfolger [3]).

VI.

Chuno

meldet nur eine einzige Urkunde, daß er sich am römischen Hofe um Schutz für sein Stift beworben. Das Original dieser Urkunden von Alexander dem III. ausgestellt, ist nicht vorhanden. Müller führt eine in Missive (so nannte man ein Buch in St. Pölten, worin vieles aufgezeichnet war) an, ohne Zeit und Ort der Ausstellung, und durch eine Stelle, die folgenden Urkunden widerspricht, verdächtig. Nach ihr nimmt der Papst das Stift in seinen Schutz, jeder darf sich sein Grab im Stifte wählen, wenn dadurch dem Rechte seiner Pfarre nichts entzogen wird. Von Neubrüchen die das Stift baut, darf kein Mensch Zehend fordern. Wer in das Stift eintreten will, er sey Geistlich oder Laye, darf nicht daran verhindert

1) Ried cod. diplom. Ratisbonens.
2) Duel. l. c.
3) Pez. cod. dipl.

Digitized by Google

werden, wenn anders kein canonisches Hinderniß entgegen ist. Ist das Land mit Interdict belegt, so darf im Stifte ohne Läutung der Glocken in der Stille Gottesdienst gehalten werden, mit Ausschluß der mit dem Interdicte oder Excommunication Belegten. Zum Schlusse werden fürchterliche Drohungen über jene ausgesprochen, die sich erkühnen dem Stifte Schaden zuzufügen [1]).

Durch solche Sorge ward dem Stifte eine große Wohlthat erzeigt, denn, um sich eine Gruft in der Kirche oder dem Kreuzgange eines Stiftes zu öffnen, mußte man sich früher Verdienst um das Stift erworben haben. Die Befreyung der Neubrüche vom lästigen Zehend munterte auf, dem Walde und der Weide Ackerland abzugewinnen.

Der Blick war nicht immer nach außen gerichtet, er suchte auch der Noth im innern zu steuern. Der kranke Bruder, durch die Verrichtungen der Gesunden in nöthiger Ruhe gestört, wurde von ihnen entfernt, ein eigenes Krankenhaus eingerichtet, und damit sie vom Altare Geduld im Leiden und Trost im Unglücke ersehen konnten, ließ Chuno bey der Krankenstube einen Altar errichten und 1188 den 29. May durch Bischof Diepolt weihen, wie man erzählte [2]). — Da von dem

VII.

Propste Haymo gar nichts, als einige Schenkungen, ohne Jahrzahl, bekannt sind, ist die Zeit des Anfangs und des Endes seiner Leitung der Stiftsangelegenheiten nicht anzugeben. Daß St. Pöltens Chorherren die freye Zeit, wo sie nicht mit dem Gottesdienste beschäftigt waren, den Musen widmeten, sagt der Verfasser des Lebens Bischofs Altmann, der zwischen 1173 und 1199 schrieb; er nennt St. Pölten durch seine Schulen berühmt. Ob Haymo oder sein Nachfolger

VIII.

Sighard es war, den Clemens III. zu einem

1) Duel. l. c.

2) Müller. l. c.

sehr heiklen Geschäfte 1191 wählte, wird so lange unentschieden bleiben, als des ersten Todesjahr nicht aufgefunden ist.

Der Erzbischof von Salzburg war über das Stift Herzogenburg aufgebracht; mit der geistlichen Waffe der Excommunication schlug er es für eine ihm zugefügte Unbild, die er hoch aufnahm. Das tief gekränkte Stift suchte bey dem gemeinschaftlichen Vater der Gläubigen zu Rom Hülfe. Der Papst trug nun dem Propste von St. Pölten und dem Abte zu Zwettl auf, den Erzbischof zu ermahnen, von seiner übertriebenen, am unrechten Orte angebrachten Strenge abzustehen. Zwey Jahre dauerte der Streit, endlich wurde er durch eine Friedens-Urkunde 1193 aufgehoben, die Propst Sighard von St. Pölten der erste unterschreibt [1]). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Sighard es schon war, den Rom zum Friedensstifter erkor, weil man sonst annehmen müßte, daß er seines Vorfahrers Amt auch in diesem Stücke übernommen. In seinem eignen Stifte war dieser Propst nicht weniger geschäftig. Die Kirche war schon, wie wir gehört, im brauchbaren Zustande, nicht so die übrigen Gebäude. Durch die Brunst zu besondern Aufwand genöthigt, der die Kräfte des Stiftes überstieg, mußte Sighard anderwärts Hülfe suchen. Sein Vertrauen richtete sich nach Passau, und fand sich gerechtfertigt. Bischof Wolfker gibt die Mauern eines Hauses, und eine Kapelle zur Ergänzung der vierten Wand des Klosters [2]). Die tiefgewurzelte Hülflosigkeit war noch nicht gehoben; der nähmliche Bischof fühlte sich darum bewogen 1197 dem Stifte jene Steuer von jährlichen vier Talenten zu erlassen, die er wegen der Pfarre-Kapellen unter dem Nahmen cathedraticum als Zeichen der Unterwürfigkeit zu fordern hatte [3]). 1202 den 7. April ist Sighard am Hofe Leopold des Glorreichen Zeuge der Freygebigkeit dieses Fürsten gegen das Stift St. Nikolaus zu Passau [4]).

1) Archivum Ducumburgense.
2) Duel. l. c. Hansiz G. s.
3) Duell. l. c.
4) Monumenta boica T. 4.

Digitized by Google

Immer bereit die Gunst des Herzogs zu verdienen, sehen wir ihn auch 1203 am Hoflager [1]). Viel galt er zu Passau, der rege Eifer für das Wohl der Kirche war zu bekannt, als daß er unbelohnt geblieben wäre. Sighard wurde Archidiacon und erscheint in dieser Würde 1204 als Zeuge einer Urkunde Leopolds des Glorreichen im Fürstenhofe zu Klosterneuburg [2]). Nur der Tod hemmte seine vielbewährte Thätigkeit; wann dieß geschah, sagt uns bis nun keine Geschichte. Müller setzt sein Scheiden, ohne einen Beweis zu liefern, in das Jahr 1207 oder 8.

IX.

Sifrid II.

Der Ruhm, den sich das Corherren-Stift bis jetzt durch Eifer für Gottesdienst und Wissenschaft erworben, wurde noch erhöht, als 1209 den 19. Juny ein freudiges Ereigniß St. Pölten überraschte, und zur Bewundrung der ganzen Gegend machte. Emsig ordnete der Custos der Kirche die gottesdienstlichen Kleider in der Sacristey, plötzlich gewahrte er eine bisher verborgen gewesene Bahre in einer Oeffnung (die sich vielleicht durch Rücken eines Kastens zeigte). Er und andere, mit ihm in der Sacristey beschäftigt, sahen näher, was es gäbe, und Wohlgerüche dufteten ihnen entgegen; nach einiger angewandten Mühe fand man in der Bahre zwey Körper in Leinen und Leder eingehüllt, die nun berührt in Staub zerfielen, daß nur die Scelete ganz blieben. Schnell verbreitete sich die Kunde, zwey heilige Leiber seyen aufgefunden, in St. Pölten. Von dem Wohlgeruche und dem Orte, wo sie verwahrt gewesen, schloß man auf ihre Heiligkeit. Neugierde, und gläubige Hoffnung trieb zu diesen Reliquien, und bald erzählte man sich, wie diese und jene durch Vertrauen auf diese ungenannten Fürbitter bey Gott, gesundet, und Trost in ihren stillen Leiden gefunden hätten. Der Ruf verbreitete

1) Hund metrop. Salisburg. T. 2.

2) Urkunden von Waldhausen bey Kurz Beytr.

Digitized by Google

sich immer weiter, vom flachen Lande, aus den Schluchten des waldigen Hochgebirgs, und weit über die Donau her pilgerten Menschen, um Gegenstand oder Zeuge eines Wunders zu werden [1]).

Mit dem Ruhme des Stiftes wuchs auch seine Habe, gern zeigte man sich einem Hause gefällig, das so unzweydeutige Beweise eines edlen Gebrauches erworbner Güter machte. Das schon Geleistete berechtigte zu noch größeren Erwartungen, die man nach Möglichkeit zu fördern suchte. Bischof Mangold, der oft in St. Pölten weilte, den heiligen Ernst, die strenge regelfeste Zucht der Chorherren sah, fand sich bewogen dem Propste Sifrid und seinem Capitel die Pfarre in St. Pölten 1213 zuzugeben mit allen Zehenden und Rechten. Ein herrliches Geschenk, von dessen Bedeutenheit uns der schon im vorigen Abschnitte angeführte weite Umfang dieses Kirchensprengels belehrt. Ein Chorherr soll die Seelensorge übernehmen, der aber dessen ungeachtet an die Hausordnung des Stiftes gebunden bleibt. Seine Hülfspriester waren ja in dem Falle zum Dienste der Gemeinde vorhanden, wenn ihn selbst andere Verrichtungen in der Mitte seiner Brüder hielten.

In diese Zeit fällt der Gebrauch, daß einige Menschen sich in ein, nur für die nöthigsten Bedürfnisse des Lebens eingerichtetes Stübchen, an eine Kirche angebaut, begaben; man nannte sie Eingeschlossene. Mit Gebeth, Fasten und Werken strenger Selbstverläugnung brachten sie ihre Zeit hin. Entweder bestimmten sie die ganze Dauer ihres Lebens, oder eine kürzer gesetzte Zeitfrist, oder gar keine Zeit, in der sie so abgeschlossen vom geselligen Umgange bleiben wollten. Jedesmahl wurden sie ehe von ihren Obern geprüft, ehe man ihnen die nothwendige Erlaubniß zu dieser Lebensart ertheilte, die man als einen hohen Grad von Heiligkeit bewunderte. Im Stifte zu St. Pölten lebte ein so Eingeschlossener in strengster Abgezogenheit von dem Treiben dieser Welt, sich und der

1) Narratio de inventione S. Reliqui. in S. Hippolyto apud Pez I.

Vorbereitung für ein besseres Seyn. Das Sterbebuch von Melk hat uns sein Andenken aufbewahrt, leider, wie fast alle Nekrologe, ohne nähere Zeitbestimmung [1]).

X.

Meinhard.

Aus aufbehaltenen Nachrichten seines Hauses führt uns Maderna oder Müller Meinharden 1213 als Propst an, was sie aber von seiner Aufrechthaltung der Rechte seines Stiftes, die von dem passauischen Amtmanne gefährdet wurden, sagen, scheint mit größerer Wahrscheinlichkeit seinem Nachfolger

XI.

Marquard

anzugehören, der 1220 unter jenen Schiedsrichtern saß, die auf Honorius des III. Befehl, einen heftigen Streit des Böhmen Königs Przemisl Ottokar mit dem Bischofe Andreas von Prag, zu Wien schlichteten [2]). Zwist mit Passau's Verwalter zu St. Pölten wegen der Rechte des Marktes störten die Ruhe des Stiftes einigermaßen. Das Unbestimmte in Kaiser Heinrichs des IV. Urkunde, die Veränderungen, die sich indeß ereignet, mögen dazu die Ursache gewesen seyn; durch des Stiftsvogt Albert Mühe ruhte dann der Streit, um später wieder zu erwachen. Marquards sorgende Wachsamkeit hatte bald Gelegenheit, sich bittlich an Bischof Gebhard von Passau zu wenden, denn die Hand der Layen griff um das Gut der Kirche, die Kinder wollten nehmen, was die großmüthigen Väter verschenkt hatten. Die Grafen von Pflayen benützten die weite Entfernung des Stiftes, und eigneten sich beträchtliche Zehende zu Pulkau und Loidaker an, vielleicht durch die Hoffnung verführt, Gebhard der Bischof ihr naher Verwandter, würde im Falle

1) Duell. l. c. — Pez I.

2) Freherus scrip. rer. bohem.

der Klage wider sie nicht sprechen. Sie irrten; trotz der kalten Jahrszeit, es war der 17. Jänner 1222, kam Gebhard selbst nach Pulkau, untersuchte, fand das Recht auf Marquards Seite, und sprach es ihm zu, rücksichtslos auf die Grafen [1]). Das Stift St. Pölten erhielt durch diesen Spruch den dritten Theil des Zehendes, und um die stete Klage über Widerspänstigkeit der Zehendpflichtigen zu heben, wird dem Pfarrer zu Pulkau aufgetragen, die Schuldigen zu mahnen, und hören sie das Wort des Mahnenden nicht, sie mit Excommunication zu belegen. Würde ein saumseliger Pfarrer einen Monath dahingehen lassen, ohne diesen Auftrag zu erfüllen, so ist er selbst suspendirt [2]). Gebhard erwies sich dem Stifte immer hold; 1227 bedachte er es mit einer Schenkung von jährlichen 22 Metzen Weitzen. Dafür sollten die Chorherren sich seines zu St. Pölten gestorbenen Notares Heinrich, wie eines Mitbruders, im Gebethe erinnern, eine Erkenntlichkeit werde an ihnen dafür zu Theile [3]). Solche Erkenntlichkeiten bestanden in einer Speise, welche über die gewöhnliche Zahl aufgesetzt wurde. Ein großes Fest war der Kirche neue Weihe durch Bischof Gebhard 1228, durch unbekannte Gründe veranlaßt, wie des Propstes Reise nach Salzburg, wo er den 2. November eine Urkunde unterfertigt [4]).

Die Chorherren schliefen nach der strengen Regel gemeinschaftlich in einem Saale; kamen sie vom Chore zurück, fanden sie oft Kleidungsstücke und Leinenzeug entfremdet, ohne dem Frevler auf die Spur zu kommen. Sie bathen den Bischof, ihnen eine Abweichung von den Satzungen des Ordens zu gestatten, um sich zu sichern, und er willfahrte 1229 den 13. April. Jeder erhielt von nun eine eigene zu sperrende Schlafstelle, um aber nicht zu sehr die alte Sitte zu verändern, mußten die Wände mit Fenstern, die nie bedeckt werden durf-

1) Pez cod. dipl. p. II.
2) Duel. l c.
3) Maderna l. c.
4) Idem ex monum. boic.

Digitized by Google

ten, versehen seyn, damit einer des andern Thun beachten konnte [1]).

Marquard wurde seiner erprobten Tauglichkeit wegen oft gebraucht, um als bischöflicher Abgeordneter das Amt des Friedens zu verwalten, oder gesprochnes Recht in Ausführung zu bringen. Nicht bloß die dadurch nöthige öftere Abwesenheit vom Hause, noch mehr das Unvermeidliche, Jemand wehe thun zu müssen, und die Rücksichten, die man zu beachten hatte, um die Zahl der Feinde nicht zu mehren, machten solche Aufträge unangenehm und schwierig. Bischof Rüdiger hatte 1233 den Pröpsten von St. Pölten und St. Andre den Befehl gegeben, den eingedrungenen Pfarrer zu Mödling, Hartung, und alle, die in seiner Kirche und den dazu gehörigen Filialen öffentlichen Gottesdienst verrichten würden, mit der Excommunication zu belegen, den Pfarrer seiner Pfründe zu berauben, und sie dem zu übergeben, den Melk als Patron einsetzen würde. Herzog Heinrich von Mödling und der mächtige Heinrich von Rauheneck wollten diese Veränderung nicht billigen, und die zwey Pröpste hatten nicht den Muth ihnen mißfällig zu werden; der Gedanke an des Stiftes St. Pölten Güter zu Draißkirchen, den Gereitzten ganz nahe liegend, hat ihn zurückhaltend gemacht. Sie haben die Menschen mehr als Gott gefürchtet, sagt eine spätere päpstliche Bulle [2]), und trägt andern das versäumte Geschäft auf [3]). Die Sorge sich Freunde zu machen, war nicht umsonst; Leopold der VII. war verblichen, und Fridrichs, seines Sohnes, jugendliche Aufwallungen und die Empörung der angesehensten Landherren ließen erschütternde Stürme befürchten, die leider nicht ausblieben. Fridrich im Hause nicht glücklich, zerfallen mit Mächtigen der Erde, war oft der Noth des Augenblickes unterthan. In einer solchen ließ er aus den Klöstern an Einem Tage das vorräthige Geld im Jahre 1237 nehmen [4]). Daß man mit roher Hast dabey verfuhr,

1) Duel. l. c.
2) Hueber aust. ex arch. mel.
3) Kirchl. Topographie 3. B.
4) Chron. Claustroneoburg. ap. Pez I.

Digitized by Google

mag sein Wille nicht gewesen seyn, denn es gehört zu dem Schicksale der besten Fürsten, daß ihre nothgedrungenen Anordnungen durch Willkühr und Leidenschaft der Diener in der Ausübung erst gehässig werden. Fridrich selbst war den Stiften nicht abgeneigt, vielen ist er in den wenigen Tagen seiner Ruhe Wohlthäter geworden; 1241 war er in St. Pölten, und machte dem Stifte eine Schenkung [1]), über das er, nach seinem eigenen Geständnisse am 11. März desselben Jahres, vom Hochstifte Passau die Vogtey zu Lehen hatte [2]).

Ferner ist Fridrich gleich bereit, die Bitte des Propstes Marquard zu erhören, der mit seinem Dechante Pilgrin ihn ersucht, der herzogliche Landrichter zu Tuln möchte über die Unterthanen des Stiftes keine Gerichtsbarkeit ausüben. Fridrich nahm nur die Fälle aus, welche Todesstrafe zur Folge hatten, und auch da noch sollen die Güter der Abgeurtheilten dem Stifte anheimfallen [3]). Dadurch hatte der umsichtige Propst vielen Kränkungen vorgebeugt, die den Stiften von Landrichtern häufig zugefügt wurden, und der streitbare Herzog die Wunden etwas geheilt, die er früher geschlagen.

Marquards vorgerückte Jahre hinderten ihn nicht, mit Manneskraft thätigen Antheil an den Geschäften zu nehmen. Rudger, Bischof zu Passau, war gerne von einem Manne begleitet, der im Sturme der Zeit, das Ziel, des Stiftes Wohl nach Möglichkeit zu mehren, nie aus dem Auge verlor, wie Urkunden des Jahres 1244 beweisen [4]). Aber große Leiden hatte ihm noch das Geschick aufbehalten. Vom Sarge Herzog Fridrichs, der in der Gruft zu Heiligenkreuz die Ruhe fand, die nur wenige Tage seines Lebens erfreute, konnte man nur mit banger Furcht in die nächste Zukunft sehen. Ohne einen Erben zu hinterlassen, hat sein gewaltsamer Tod seinen letzten Sieg mit Trauerflor umhüllet,

1) Diplom. ap. Müller.

2) Pez cod dipl. p. II.

3) 4) Maderna l. c.

und Oestreich dem Kampfe selbstsüchtiger Parteyung hingegeben. Der Adel nicht mehr niedergehalten durch die kräftige Waffe des Herrschers, bekriegt sich selbst, und kämpft lang verhaltenen Groll in blutiger Fehde aus. Graf Eberhard, auf des Kaisers Befehl in Oestreich gebiethend, Margareth, Fridrichs Schwester zu Haimburg, abwartend, ob ihre Leiden sich noch mehren sollen, mußten froh seyn, wenn es ihnen gelang, nur in etwas das allgemeine Elend zu mindern. Die mächtigen Chuenringer Albero der Schenk und Hadmar der Marschall verschonten auch St. Pöltens geweihte Hallen nicht. Der gebeugte Propst eilte nach Wien, bestürmte den kaiserlichen Statthalter mit Bitten, und brachte es so weit, daß die Chuenringer 1248 endlich zu Wien versprachen, den Chorgesang der Stiftsherren in Zukunft nie mehr durch das Geklirr der Waffen zu stören. Marquard noch nicht sicher, eine andere Wendung der Dinge befürchtend, eilt mit dem erlangten Friedensbriefe nach Haimburg zur königlichen Witwe, und läßt die Hoffnung künftiger Sicherheit auch von ihr im nähmlichen Jahre noch bestätigen [1]). Um auch wegen der Pfarren und Güter des Stiftes durch Anerkennung des bisherigen Besitzes beruhigt seyn zu können, und kühne Räuber der Kirchengüter, keine seltene Erscheinung dieser Zeit, durch Drohworte eines Bischofes zurück zu schrecken, ersuchte er Rugern um einen Confirmationsbrief, der ihn gern gab, und die Bestandtheile des Stiftes 1248 sehr genau aufzählte. Niemand wage es, spricht er darin, das Kloster zu beunruhigen, Güter desselben sich anzueignen, oder schon angeeignete noch ferner zurückzuhalten; die Uebertreter werden mit dem Anathem belegt. Auch den Chorherren sichert er ihre Rechte, indem er dem Propste untersagt, ohne ihr Wissen und ihre Einwilligung mit den Gütern der Stiftung etwas vorzunehmen. Nach dem Tode ihres Vorgesetzten haben sie jederzeit freye Wahl. Alle Pfarren mit ihren vom Alter her bekannten Gränzen, die des Bischofes Vorfahrer Berenger, En-

1) Duell. l. c.

gelbert, Altmann Udalrich, Reginmar, Reginbert, Conrad, (Mangold ist aus Versehen des Schreibers ausgelassen) dem Stifte ertheilt, bestätigt er. Sie sind: Bruck an der Leytha mit ihren Filialen Wülfleinsdorf, Arbesthal, Göttelsbrunn, St. Nicolaus in der Stadt. Die Pfarre-Kapellen mit den Filialen Jeutendorf, Weissenkirchen und Katzenberg; die Pfarre Böhmkirchen mit den Filialen Ober- und Unter-Kasten, Lanzendorf, Schildsberg, und Stössing; die Pfarre St. Christophen mit den Filialen Brand, Sebach; die Pfarre St. Pölten mit den Filialen Ober- und Unter-Pottenbrunn, Viehofen, Grafendorf an der Bielach, Weinburg, Haindorf, Marchartsdorf, St. Zeno (Hafnerbach) die Kapelle im Schlosse Bielach, Carlstetten und St. Georg im Steinfelde. Alle diese mit ihren Zehenden und Rechten. Auch noch andere bedeutenden Zehenden in der Wachau, Kottes, Mäusling, Pulkau, Rötz und andern Orten, die anzuführen zu weitläufig wären, hatten die Chorherren der Freygebigkeit des Hochstiftes Passau zu danken [1]).

In dieser wichtigen Bestätigungs-Urkunde wird die große Pfarre Bruck an der Leytha genannt, sie wird als schon länger von dem Stifte besessen angeführt, ihm ertheilt durch die spendende Hand eines Bischofes von Passau. Der in dieser Geschichte so oft fühlbare Mangel der Urkunden läßt uns auch hier in Ungewißheit, welcher aus ihnen die St. Pöltner Chorherren so großmüthig bedachte.

Marquard ließ nichts unversucht, seinem Hause mit Berufstreue vorzustehen, ihm war es unerträglich, daß Graf Conrad von Plaien, trotz früher errichteter Verträge den bischöflichen Bann nicht achtend, noch fortfuhr, sich der Zehende zu Loidaker, die unwidersprechlich dem Stifte gehörten, zu bemächtigen. Seine Vorstellungen brachten es endlich dahin, daß der Graf 1249 versprach, sie in Zukunft

1) Diplom. ap. Müller.

Digitized by Google

unangetastet zu lassen [1]). Und nun kam die Stunde seiner herbsten Leiden. Brüder, die ihm nahe standen, mißkannten seine vielseitigen Verdienste, Chuno und Colo, von Eigendünkel stolz verblendet, traten vor den Propst, überhäuften ihn und ihre bessern Mitbrüder mit Beleidigungen, vergaßen des Gehorsams heilige Pflicht, und wild empört zerriß Chuno die Privilegien des Hauses. Dieser Frevel durfte nicht ungeahndet bleiben. Nicht ihm allein galt die zugefügte Schmach, das Wohl des Stiftes konnte durch die Zerstörung der Urkunden gefährdet werden. Er bediente sich der strafenden Gewalt seiner Würde und excommunizirte beyde. Er trug diesen unerhörten Fall dem päpstlichen Legaten Conrad, Propst des Stiftes St. Quido zu Speyer vor, der die ausgesprochene Strafe bestätigte, und darüber 1256 eine eigene Urkunde ausstellte [2]).

Die letzte bekannte Handlung Marquards ist sein Bewerben um die päpstliche Bestätigung der Stiftsprivilegien, vermuthlich um die zerstückelten dadurch zu ersetzen. Innocenz IV. willfahrte 1253 seiner Bitte. Weiter erscheint von ihm nichts mehr. Im Jahre 1254 den 26. October treffen wir schon seinen Nachfolger

XII.
Heinrich II.

als Schiedsrichter in einem Streite des Melker Abtes Ortolph mit dem mächtigen Heinrich von Sefeld. Bischof Otto von Passau, Domherrn, Aebte und zahlreiche Ritter waren Zeugen, wie er in St. Pölten mit prüfender Ueberlegung dieß Amt verwaltete [3]). So zahlreiche Versammlungen nahmen die Gastfreyheit des Stiftes öfter in Anspruch, und es gehörte gewiß kluge häusliche Wirthschaft dazu, sie nach dem Streifzuge der Ungarn, die kürzlich die Güter des Stif-

1) Pez cod. dipl. p. II.

2) Apud Müller l. c.

3) Hueber aust. ex arch. mel.

Digitized by Google

tes verheeret, noch üben zu können. Hatte man sich fremder Feinde erwehrt, so war nicht viel besseres meist von den Nachbarn zu erwarten. Darum suchte Propst Heinrich sich die Ritter, so oft es möglich war, gefällig zu machen, wie 1256 den Herrmann von Wolkerstorf, und fand er sich in seinen Rechten gekränkt, so suchte er durch Vermittlung seines Bischofes Otto, der mit besonderer Vorliebe dem Stifte zugethan war, sich mit dem Gegner auszugleichen. Mit Sorge für sein Haus überhäuft, bürdete ihm der Erzbischof von Salzburg noch eine neue auf. Ein gefürchteter Einfall der Tatarn hatte Papst Alexander den IV. bewogen, durch die dringendsten Briefe die Fürsten, da es noch Zeit sey, zum Kampfe aufzufordern, damit die wilden Horden nicht neuerdings Europa erschütterten. Er sammelte Geld, um diesen Krieg zu führen, und begehrte von Oestreichs Geistlichkeit 150 Mark Silber. Der Erzbischof von Salzburg sollte diese Summe einbringen. Er ernannte acht angesehene Männer, unter diesen unsern Propst Heinrich, um diese Leistung verhältnißmäßig unter den Clerus zu vertheilen. Die Last war zu groß, die unglückbringende Schlacht des tapfern Königs Ottokar, in immerwährenden Kriegen durch theuer errungene Siege zu glänzen, hatte Oestreich erschöpft; Otto Bischof von Passau untersuchte die Vorstellungen der Geistlichen, daß das geforderte Geld unmöglich aufgebracht werden könne, fand sie wahr, und setzte die Summe auf 50 Mark Silber herab [1]).

Das Verhältniß, in dem das Stift mit den Pfarren, über welche es das Präsentationsrecht hatte, stand, gab fast immer Gelegenheit zu Irrungen mit den Pfarrern, die sich unabhängig zu machen oder den schuldigen Verpflichtungen zu entziehen suchten. Propst Heinrich befand sich mehrmahl in der unangenehmen Lage, mit Pfarrern in Mißhelligkeiten zu gerathen. Trunar, Pfarrer zu St. Pölten, sprach Weingärten an, das Stift behauptete, er habe kein Recht dar-

1) Angeführte Quellen bey Rauch a. a. O. 3 Th.

auf. Der friedliebende Propst bath den Bischof um Vermittlung, ein Vergleich wurde 1262 hergestellt, aber nicht die Ruhe. Welcher Theil die festgesetzten Puncte gebrochen, ist nicht bekannt; der Propst wollte den Pfarrer entsetzen, dieser schwieg natürlich nicht dazu, besonders da der Richter solchen Streites, der dem Stifte sehr geneigte Bischof Otto, gestorben war. Auch sein Nachfolger Peter hielt es für das Beste, Trunarn, der schon sehr gebrechlich war, 1266 von der Pfarre zu entfernen, nur mußte das Stift sich verpflichten, ihn anständig zu erhalten[1]). Mit dem Pfarrer zu Kapelten waren die Irrungen, um mich des gelindesten Ausdruckes zu bedienen, noch beträchtlicher. Propst Heinrich verlangte 72 Pfunde, als 18jährigen Rückstand des ihm schuldigen Cathedraticums, 20 Pfunde Pfennige als Zehend von der Pfarre, und weil er den Dienst für einen Acker zu Wetzendorf schon durch zwanzig Jahre nicht gegeben, hundert Metzen Fruchtkörner; einen Acker und Weingarten, der nicht zur Pfarre, sondern dem Stifte gehört, soll er zurückstellen, so auch ein Lehen, dessen er den Stiftsdiener Fridrich beraubt hat. Der Pfarrer Rudolph sagte entgegen, Propst Heinrich habe ihm den Zehend genommen, den er von Propst Sifrid erhalten, er habe dem gegenwärtigen Propste und dem vorigen, Marquart, 16 Talente gegeben, sein verstorbener Bruder, Pfarrer zu Etzstorf, habe im Stifte bey achtzig Pfund Pfennige niedergelegt, die man ihm, als seinem Erben nicht ausgeliefert, andern Personen, die den Pfarrer angingen, habe er Gerechtigkeit verweigert, um Geld gestraft, dem Bischofe habe er Dinge geschrieben, an die der Pfarrer nie gedacht. Ganz ungegründet waren diese Klagen auf keiner Seite, lange schon dauerte der Zwist, schon sollten beyde vor Gericht erscheinen, als der Pfarrer zu Wien den Vorschlag machte, durch Schiedsrichter den unangenehmen Handel gütlich beyzulegen. Abt Ortolph von Melk, die Pfarrer Gerhard von Wien, Conrad von

1) Append. diplom. ap. Müller, l. c.

Hürm, Hermann von Wilhelmsburg und Bertthold, der Vicar zu Zwentendorf, sollten entscheiden, und ihr Spruch von beyden Theilen ohne Widerrede angenommen werden. Heinrich und Rudolph mußten jeder in den Forderungen etwas nachlassen, über manches gänzlich schweigen, was sie in leidenschaftlicher Hitze zu viel gesagt. Ueber diese Verhandlung selbst wurde 1267 den ersten Juny zu St. Pölten eine Urkunde ausgestellt [1]).

Kehren wir zu erfreulicheren Begebenheiten zurück. 1263 bewies der benachbarte Eisterzienser-Abt von Lilienfeld das Zutrauen, das er in Propst Heinrich setzte; er ersuchte ihn, in einem Zwiste mit dem Pfarrer zu Mäusling eine entscheidende Stimme zu geben [2]), und die edle Frau Euphemia von Pottendorf erfreut die Chorherren zu St. Pölten, durch ein Geschenk einiger Güter zu Grafendorf. Bischof Otto von Passau war einer der vielen Zeugen dieser wohlthätigen Handlung zu Lilienfeld [3]), und des Kaufes einer Besitzung zu Traisen bey St. Pölten [4]). Entgegen sollte das Stift einen Hof zu Weisking verlieren, von dem Heinrich von Grazbrech behauptete, er gehöre ihm durch Erbrecht; Otto der Bischof sprach ihn aber in Gegenwart vieler Ritter 1264 dem Stifte zu, weil Propst Heinrich den Ungrund der Behauptung durch Zeugen erwiesen hatte [5]).

Die edelste Art für Priester, die von Berufsarbeit freye Zeit zuzubringen, ist emsige Pflege der Wissenschaften. An Mitteln dazu fehlte es den Chorherren in St. Pölten nicht, sie hatten die ewig jungen Alten in ihrer Bücherey, und waren im Stande, den Seneca, und ein Buch von berühmten

1) Frag. chart. in Duellii miscel. p. 2.
2) Hanthaler fast. Campil. et recens. dipl.
3) Append. dip. ap. Müller l. c.
4) Append. dip. ap. Müller l. c.
5) Append. dip. ap. Müller l. c.

Digitized by Google

Männern handelnd, einem gewissen Rudolph von Gleuz zu übergeben [1]).

Freundschaft oder Geschäfte brachten den Propst Heinrich im August 1264 nach Passau [2]), letztere im December nach Wien [3]).

Das folgende Jahr ward zum Trauerjahre. Otto, Bischof von Passau, der Freund des Propstes und der Chorherren, so gerne in ihrer Mitte weilend, der an allen ihren Schicksalen so innigen Antheil nahm und ihnen so oft sorgsame Huld bewies, wurde durch den Tod entrissen. Daß dieser Bischof, der sehr strenge über Ordnung und Zucht der Geistlichen wachte, die Chorherren St. Pöltens so werth hielt, bürgt uns für ihr löbliches Walten.

Propst Heinrich war mit seinem Stifte noch herberen Leiden aufgespart, die Früchte seiner Anstrengungen, die heilige Stille seines Hauses, die treue Erfüllung der Pflichten ihres Standes, durch welche die Chorherren sich ausgezeichnet, sollte plötzlich gestört, vernichtet, auf lange Zeit vernichtet werden. Ein Brand schreckte St. Pölten auf; nicht ehe hörte die Flamme zu rasen auf, bis das Stift in seiner Asche lag, und in die erbärmlichste Lage gesetzt ward. Die Chorherren hatten keine Wohnung, der heilige Gesang der Psalmen im Gotteshause verstummte, und Heinrich sah allgemeine Noth, kein Mittel abzuhelfen, des Hauses Wohl in den Grundfesten erschüttert. Schnelle Hülfe war dringendes Bedürfniß, Heinrich eilt nach Wien und stellt dem Cardinal-Legaten Quido, der dort 1267 im May eine Kirchenversammlung hielt, die traurige Lage und die Unmöglichkeit, sich durch eigene Kräfte zu helfen, vor. Quido ertheilt ihm aus diesem Grunde die Erlaubniß, die Pfarre Bruck, über die er ohnehin Patron sey, mit allen Rechten und Einkünften zu genießen, sobald sie erledigt seyn, und der Diöcesan-Bischof die Einwilligung dazu geben würde. Er schrieb sogar, (so achtete

1) Append. dip. ap. Müller l. c.
2) Urkunden von Wilhering bey Kurz Gesch. d. Kriegsvolks ꝛc.
3) Dipl. ap. Müller l. c.

Digitized by Google

er das Stift) an den Bischof Peter zu Passau, diese Einwilligung nicht zu versagen, weil das Stift durch die Brunst und die Gastfreyheit, die täglich wegen der Hauptstraße, die durch St. Pölten führt, sehr in Anspruch genommen wird, in großes Elend gerathen sey [1]). So eifrig des Cardinals Verwendung war, so hatte sie doch unter Bischof Peter keinen Erfolg. Zugleich sehen wir, daß es in den vorhergegangenen unruhigen Zeiten, vielleicht in den Kriegen Ottokars mit den Ungarn, den Pfarrern zu Bruck gelungen war, sich vom Stifte ganz unabhängig zu machen, welches doch nach der schon angeführten Bestätigungs-Urkunde Bischofs Ruger 1248 mit allen Rechten und Einkünften, als einer Schenkung seiner Vorfahren, im Besitze dieser Pfarre war. In den Kriegen jener Zeit, die man ohne Uebertreibung Vertilgungs-Kriege nennen kann, mag es geschehen seyn, daß ein Pfarrer, ohne Unterstützung von dem ohnehin erschöpften Stifte zu erhalten, aus eigener Kraft die Pfarre wieder aus dem Ruin erhoben, und dadurch seine Verpflichtung gegen die Chorherren als aufgehoben ansah. Vielleicht hat auch Ruger dem Stifte diese Pfarre bestätigt, auf die es wohl das Recht, aber nicht mehr den Besitz im ganzen Umfange hatte.

Bischof Peter that in dieser Sache nichts, scheint die Fürsprache des Cardinals, der nicht mehr in Oestreich war, vergessen zu haben, erzeigte sich aber sonst eben nicht ungefällig. Er bestätigt 1267 die Excommunication, die der Dechant Irnfried von Krems über Einen aussprach, der sich auf die Vorladung, um seinen Streit mit dem Stifte zu schlichten, nicht gestellt hatte [2]).

Am Ende seines Lebens fand der nun gebeugte Propst die Erhörung seiner Bitte, die er dem Könige Ottokar um Hülfe für sein erarmtes Stift vorzutragen wagte.

Der König erklärt, um die harte Lage des Stiftes zu

1) Dipl. ap. Maderna l. c.

2) Duel. excerp.

Digitized by Google

erleichtern, soll sein Richter in Tuln kein Vogteyrecht über das Stift und dessen Güter üben, den Fall ausgenommen, daß jemand den Tod verdient hätte, und auch von einem solchen gehört das verfallene Vermögen dem Stifte, welches für diese Befreyung der landesherrlichen Kammer jährlich 26 Talente Wiener-Münze zu zahlen hat. Der König übernimmt selbst die Vogtey des Stifts und verspricht niemand damit zu belehnen.

Mit diesem Troste für das Wohl seines Stiftes sank der Propst in das Grab; das Jahr seines Scheidens wird bey Maderna 1270, ohne einen Beweis zu führen, angegeben, es war, wie ich in einem Sterbbuche der Bibliothek des Stiftes Altenburg fand, ein 4. Juny, an dem er seinen trauernden Chorherren entrissen wurde, nach Duellius ein 3.

XIII.

Eberhard I.

Es gehört entschlossener Muth dazu, die Leitung eines dem Verfalle so nahen Stiftes, wie St. Pölten war, zu übernehmen. Noch war es größten Theils im Schutte, das Gewölbe und die Mauern drohten täglich einzustürzen, und der Krieg, den Ungarns König Bela neuerdings mit Ottokar führte, hatte des Stifts Besitzungen unter Wien verheert, und dennoch verzagte Eberhard nicht. Drey Jahre waren seit dem Brande schon verflossen, und noch sah es zerstört aus, weil Armuth nicht schnell bauen kann. Der Propst suchte Freunde, und fand sie. Herbord, Bischof von Lavant verleiht allen, die dem Stifte bey dem Bau Hülfe leisten würden, 40 Tage Ablaß, den 15. April 1270 [1]).

In eben diesem Jahre bestätiget König Ottokar das Privilegium wegen der Vogtey des Stiftes, welches er dem Propste Heinrich verliehen. Die Urkunde der Bestätigung ist auf Bitte des Propstes Eberhard, den er seinen lieben Kapellan nennt, zu Wien den 28. October 1270 ausge-

1) Duel. excerp.

stellt [1]). Zur nähmlichen Zeit entsagt Margareth Wirtlin und ihre Geschwister allem Rechte auf ein Haus zu Wien, und wünscht, das Stift St. Pölten möge es in Ruhe besitzen [2]). Mehr ist von diesem Propste nicht bekannt.

Müller und Maderna führen noch viel von diesem Propste an, sie irren, und vermischen ihn mit einem spätern Eberhard, weil sie vom Propste Eckard, der zwischen beyden Eberharden war, nichts wissen.

Duellius machet uns mit diesem Eckard bekannt, und der Umstand, daß im Nekrologe des Duellius der Todestag eines Eberhard den 6. August, und im Nekrologe von Melk [3]) und Klosterneuburg [4]) den 15. August angegeben wird, spricht für das Daseyn zweyer Eberharde. Ob Eberhard der I. oder der II. den 6. August verschied, und im Capitel nahe beym Altare des h. Nikolaus begraben worden sey, läßt sich darum nicht bestimmen, weil in allen drey Nekrologen keine Jahreszahl beygesetzt ist.

XIV.

Eckard I.

1272 den 18. December finden wir diesen Propst, dem der Propst Nikolaus von Klosterneuburg eine Urkunde übergibt; der Gegenstand, den sie behandelte, ist nicht angezeigt [5]). Sein freundschaftliches Verhältniß mit dem Pfarrer von Kapellen, und die Demuth des letzten ist uns in einer Urkunde aufbehalten, ausgestellt zu St. Pölten 1273 den 8. Jänner. Der Propst und der Pfarrer hatten sich zu Klosterneuburg einen Weingarten gekauft, die Auslagen und den Gewinn sollten sie gemeinschaftlich haben. Dem Pfarrer schien es in der Folge unschicklich, mit seinem Herrn, so nennt er den Propst, ein Gut gemeinsam zu besitzen, er bath daher, ihm etwas an-

1) Duel. excerp.
2) Duel. excerp.
3) Apud Pez I.
4) Fischer Gesch. Klosterneuburgs.
5) Duel. l. c.

Digitized by Google

deres dafür zu geben [1]). Er war nicht so glücklich, sein Stift ganz aufbauen zu können, und er und sein Convent, aus Priestern und Layenbrüder bestehend, harrten besseren Tagen entgegen. Er erwartete sie vergebens, denn ohne die Zeit seines Ablebens näher nachweisen zu können, finden wir 1274 den 7. November

XV.

Eberhard II.

als Propst [2]). Glücklich war der Tag, an dem die Chorherren sich diesen Mann zum Vorstande wählten. Umsichtiger Blick, Standhaftigkeit in Gefahr, Eifer in Behauptung wohlerworbener Rechte, der nicht immer in der Gränze der Gelassenheit blieb, waren seine Eigenschaften. Er bedurfte sie, denn ihm hatten die Brüder das Steuerruder in einer argen Zeit anvertraut. König Ottokar, im Zorne, daß man ihn bey der Wahl zum Kaiser übergangen, war nicht mehr Vater seines Volks. Mißtrauen umdüsterte seine Krieg lechzende Seele; der verhaßte Rudolph von Habsburg sollte fallen, und mit lauschendem Blicke spähte er umher, ob nicht einer der Vasallen hoffnungsvoll nach Rudolph schaue. Der erregte Argwohn des Königs hatte oft grausamen Tod zur Folge. Propst Eberhard erregte keinen. Der vermessene Trotz des ungehorsamen Ottokars, der ungeachtet ergangener Mahnung sich weigerte, dem Kaiser huldigend, seine Lande als Lehen zu nehmen, zwang das erhabene Oberhaupt des Reiches, Rudolph, den Pflichtvergessenen mit Krieg zu überziehen. Den 18. October 1276 zog Rudolphs Heer in Wien ein. Viel litt das Land; Rudolph konnte der Fackel des Krieges nicht gebiethen, daß sie nicht zünde, und seine ausschweifenden Truppen ehrten und schonten fremdes Eigenthum nicht. Selbst der schnellgeschlossene Friede minderte das Elend nicht, weil die Krieger noch nicht entlassen

1) Duel. l. c.

2) Duel. l. c.

Digitized by Google

wurden. Der Kaiser kannte seinen Gegner und traute nicht. Um aber sein Heer erhalten zu können, und die Söldner zu bezahlen, damit sie nicht seine Fahnen verließen, sahen sich die Bischöfe, seine treuesten Freunde, genöthiget, 1277 von den Klöstern und Kirchen ihm eine Steuer zu bewilligen [1]). Propst Eberhard sah sich in der unangenehmen Lage, in den traurigsten Umständen seines Stiftes, noch Geld, das er selbst so sehr bedurfte, abliefern zu müssen. Er suchte einen Freund des Kaisers, durch den er sich in Zukunft des Herrschers Gnade zu erwirken hoffte, und wählte sich den vielvermögenden Erzbischof von Salzburg Fridrich, der die Achtung und das Zutrauen Rudolphs im vorzüglichen Grade genoß. Der Erzbischof belohnte des Propstes Streben nach seiner gütigen Gesinnung, durch einen 40 tägigen Ablaß, den er dem Stifte für das Fest St. Hippolits, St. Augustins, die vier Frauenfeste, die Kirchweihe und die Fastensonntage den 14. Februar 1277 verlieh [2]). Eberhard nahm diesen Beweis des erzbischöflichen Wohlwollens mit Dank auf. Nicht minder hat ihn die liebreiche Theilnahme des Bischofs Theodorich von Gurk erfreut [3]), war ihm Labsal in dem kummervollen Sinnen nach Mitteln, doch endlich die Gebäude des Stiftes herzustellen, die noch immer verbrannt darniederlagen. Der schwache Strahl der Hoffnung, sich langsam erhohlen zu können, schwand, als im Winter 1277 die Güter des Stiftes in der Wachau durch die Chuenringer verwüstet wurden, als Oestreich neuerdings der blutige Schauplatz des Krieges zwischen Rudolph und Ottokar wurde. Des Königs Tod gab Frieden, und ermuthigende Aussicht heilender Tage. Nun wollte Propst Eberhard die Zeit nützen, das Stift aus dem Verfalle aufzuheben, darum bestand er fest auf den Rechten desselben, nur artete sein Eifer, wie der seiner Gegner, in erbitternde Hartnäckigkeit aus. Mit Lilienfeld im

1) Kurz Gesch. Oest. unter Ottokar.

2) Duel. l. c.

3) Duel. l. c.

Streite wegen Gränzen, wurde selbst Rom als Richter aufgefordert [1]). Nachdem das Kostspielige eines so weit getriebenen Processes dem Stifte eine neue Wunde geschlagen, als der Abt und Prior der Schotten zu Wien und Wernhard der Pfarrer dieser Stadt, vom apostolischen Stuhle bestimmt waren, den Gegenstand des Zankes zu untersuchen: gab man rathenden Freunden Gehör, den Senior von Lilienfeld Herwik, und den Kämmerer von St. Pölten Marchard, als gewählten Schiedsrichtern, die Sache schlichten zu lassen. Auch diese beyden gaben keiner nach, und übertrugen die ihnen gegebene Vollmacht, mit Einwilligung ihrer Obern, dem Herrn Otto von Lilienfeld, der endlich die beyden Stifte verglich [2]), worüber die Urkunden 1279 ausgestellt sind.

Im nähmlichen Jahre nahte sich Eberhard dem Throne Rudolphs, bath um Bestätigung des Privilegiums des letzten Babenbergers, und erhielt sie den 24. December. Die wohlthätige Ruhe, die nun in Oestreich herrschte, machte es dem thätigen Propste möglich, das Stift wieder aufzubauen, und aus dem so lange gefühlten Elende herauszuarbeiten; nur neue Unglücksfälle, durch Bedrückungen der Vögte herbeygeführt, suchte er mit Klugheit und dem gnädigen Beystande des Kaisers hintanzuhalten. Wegen der ausgedehnten Besitzungen hatte das Stift mehrere Vögte, so die Chuenringer über die Güter in der Wachau, die Altenburger in der Nähe des Stiftes selbst. Da mit diesem Amte viele Vortheile verbunden waren, war jeder gerne Vogt. Zwey Altenburger wollten St. Pölten bevogten, und im harten Streite darüber, welchem es zukomme, litten die Chorherren sehr. Ihr Propst trug diese Quelle neuen Unglückes dem Kaiser vor, und bath durch seinen Ausspruch zu bestimmen, welchen der Brüder sie als Schirmherrn erkennen sollten. Rudolph verschaffte dem geängstigten Stifte dadurch Genug-

1) Becziczka Gesch. Lilienfelds.
2) Duel. l. c. Hanthaler recens. dipl.

thuung, daß er, kurz bevor er Oestreich 1281 verließ, dem Propste gestattete, sich selbst den Vogt zu wählen. Eberhard machte nun den Altenburger Conrad, der sich von seinem Schlosse, von Ochsenburg nannte, zu seinem Vogte. [1]). Von dieser Seite beruhigt, war Vermehrung der Einkünfte der Gegenstand seiner Bemühungen. Er hatte nicht vergessen, daß einst der Cardinal-Legat Quido, die Einverleibung der Pfarre Bruck mit dem Stifte als ausgiebige Hülfe angesehen, sich darum für das Stift St. Pölten bey dem Bischofe von Passau, wiewohl vergebens, beworben. Eberhard glaubte nun einen günstigen Zeitpunct zu haben, um mit der Bitte um Bruck einen glücklichen Erfolg hoffen zu dürfen. Der Bischof von Passau hatte die kaiserliche Genehmigung, die Stadt St. Pölten befestigen zu dürfen, erhalten. Ein Theil der Stadt vom Kremser- bis zum Wienerthore gehörte dem Stifte, und mußte auch mit Wall und Graben und Ringmauern umgeben werden. Dadurch bekam das Stift neue Auslage, die es, ohnehin erarmt, an den Rand des Verderbens brachte. Bischof Gottfried von Passau würdigte diesen Umstand, und die bekannte Pflege der häufigen Gäste, die, ungeachtet der eigenen Noth der Chorherrn, nicht ohne Labung abgewiesen wurden. Er erfüllte Eberhards heißen Wunsch, und gab den 17. April 1284 die Pfarre Bruck an der Leitha, über welche die Chorherren ohnehin das Präsentationsrecht hatten, dem Stifte unter folgenden Bedingnissen: das Stift genießt die Pfarre nach dem Tode oder der freyen Entsagung des gegenwärtigen Pfarrers Heinrich, dann darf der Propst und das Convent einen immerwährenden Vicär dem Bischofe für die Pfarre präsentiren, der die Seelsorge verrichtet, das Stift muß ihm zu seinem Unterhalte die laufenden Kircheneinkünfte, die Zehendpfennige, den kleinen Zehend, Weingärten und den Zehend von den Weingärten, den Hof in der Stadt und das Fünftel des großen Zehends lassen. [2]). Das Domcapitel von Passau bestätiget an dem

1) Müller l. c.
2) Duel. l. c.

Tage des h. Sixtus im nähmlichen Jahre diese Verleihung des Bischofes [1]). In dieser Urkunde werden die St. Pölt-ner Chorherren wegen ihres Eifers im Gottesdienste und ihrer Tugenden gerühmt. Eberhard übersah also bey seinen häu-figen und beschwerlichen Geschäften die geistliche Leitung seines Hauses nicht. Die Domherren verpflichteten ferner die Chor-herren für die Seelenruhe eines jeden aus ihnen, sobald ihnen sein Ableben bekannt wird, eben so feyerlichen Gottesdienst zu halten, wie sie ihn nach dem Tode eines aus ihrer Mitte zu begehen pflegen.

Eberhards redliches Streben, seinen Brüdern, die ihn vertrauungsvoll zum Propst erkieset, nützlich zu werden, sah sich durch solche Vergünstigung belohnt; wäre es nach sei-nem Wunsche gegangen, hätte er ihnen reichlichere Pflege an-gedeihen lassen. Die Noth des Hauses aber zwang ihn, daß sie sich kärglich begnügen mußten. Allgemein war es der Gegend kund, daß die nach Verdienst geachteten Chorherren, wegen Mangel der Einkünfte nicht immer gehörig zubereitete Speise bekommen konnten. An Fasttagen konnte kein Oehl für sie ge-geben werden. Otto, der Pfarrer von Kapellen, gab dem Stifte die Einkünfte, die der Propst ihm wegen Noth um 33 Talente verkauft hatte, zurück, damit die Herren und Brüder und Schwestern und Berchtold der Priester an der Pfarre zu St. Pölten, von einem bestimmten Theile dieser Einkünfte ge-öhlte Speisen erhalten können. Dankbar drückt sich darüber das Stift 1286 in einer Urkunde aus [2]).

Von nun schweigen die Urkunden bis 1290 wo ein ande-rer Propst genannt wird. Ob die Begebenheiten, die in dieser Zeit sich ereigneten, noch unsern Eberhard, oder seinen Nachfolger getroffen, läßt sich demnach nicht bestimmen. Wer es aus diesen beyden gewesen ist, ihn traf eine schwere Zeit. Herzog Albrecht, der ernststrenge Mann, in häufige Fehden mit Ungarn, Bayern und Salzburg verwickelt, vom

1) Duel. l. c.
2) Duel. l. c.

Digitized by Google

Volke selbst nicht geliebt, das Rudolphs Freundlichkeit so ganz an seinem Sohne vermißte, machte Oestreich nicht glücklich. Die unbegreifliche Vorliebe dieses Fürsten für den Abt Heinrich von Admont kostete Tausenden das Leben, Burgen wurden gebrochen, Städte verwüstet; denn der gegen seinen Erzbischof zu Salzburg trotzende Abt wußte die Erbitterung des Herzogs gegen den Erzbischof immer neu zu erregen, daß er ihn mit Krieg überzog. Dadurch kam die Geistlichkeit in arge Verlegenheit. Dem Herzoge waren sie Gehorsam schuldig, dem Erzbischofe auch. 1288 wurde der 5. November zu einem großen Kirchenrathe zu Salzburg bestimmt, alle Suffragane des Erzbischofs, alle Aebte, alle Pröpste mußten bey Strafe des Bannes dabey erscheinen, und dort wurden sie mit Staunen gewahr, das der ihnen sorgsam verhüllte Zweck des Concils, die Vernichtung des Abtes Heinrichs war, des allbekannten Günstlings vom Herzog Albrecht. Von Albrechts Waffen erdrückt, spricht der Erzbischof über ihn den Bann aus, verbiethet in Oestreich Gottesdienst zu halten. So waren die Zeiten beschaffen, die entweder unsern Eberhard oder seinen Nachfolger

XVI.
Eckard II.

trafen. Was konnten sie anders als trauern, und ihren Blick nach Oben richten. Urkundlich ist erwiesen, daß Eckard den 20. Jänner 1290 schon die Würde des Propstes bekleidete [1]). Er sah die Stiftsbesitzungen in der Nähe der Leitha verheert, denn König Andreas von Ungarn erzwang sich durch Krieg, was er auf andre Weise von Albrecht nicht erringen konnte: Aufgeben der sonderbaren Ansprüche auf Ungarns heilige Krone, und Rückstellung des früher von Iwan von Güns Eroberten, das zu seinem Königreiche gehörte.

Der Lärm, Herzog Albrecht sey gestorben, war zwar 1295 ungegründet, denn er wurde nicht das Opfer der Ver-

1) Duel. l. c.

giftung; aber die Nachricht, daß Empörung des Adels im Eingeweide des Vaterlandes rase, bestätigten nur zu sehr die Ankunft schwäbischer Truppen, die der Herzog gegen die Rebellen führte. Eckard hörte bald, daß die Güter seines Stiftes am linken Donauufer sehr gelitten hatten. Doch verlor er den Muth nicht; er, den seine Zeitgenossen den Frommen nannten, baute felsenfest auf die waltende Fürsehung, und suchte in strengster Erfüllung seiner Pflicht, den schönen Lohn des guten Bewußtseyns. Der mächtigste Ritter des Landes, Leuthold von Chuenring, würdigte ihn seiner Freundschaft, machte ihn zum Pathen in seiner Familie, und dennoch blieb Albrecht, wider den Leuthold sich empört, unserm Propste gnädig, und nimmt das Stift St. Pölten in seinen und des Reiches Schutz, und bestätigt 1298 die Privilegien desselben [1]). Sein Betragen war so unbescholten, daß kein Theil ihn durch Mißtrauen strafte. Zu seiner Zeit kam die schöne Sitte in häufigen Gebrauch, daß eine geistliche Gemeinde mit einer andern sich verband, sich gegenseitig der Gebethe und guten Werke theilhaftig zu machen. Propst Eckard ging mehrere solche Conföderationen, dieß war der eigentliche Nahme solcher geistlichen Verbindungen, ein. Die älteste ist die mit dem Bischofe Heinrich von Regensburg 1294 den 14. December [2]), dann die mit den regulirten Chorherren zu St. Nikolaus in Passau, und zu St. Florian 1297, mit Seckau 1302 [3]), mit Melk 1305 [4]).

Seine Sanftmuth haßte jeden Streit, den unvermeidlichen, aufgedrungenen suchte er durch Schiedsrichter zu enden. So vertrug er sich mit Heinrich von Radek, den Herren von Wald, und mehreren andern [5]). Durch solche liebenswürdige Eigenschaft mußte er sich viele Freunde machen, und durch ihren Beystand dann das Wohl des Stiftes mehren.

1) Müller l. c.
2) Ried cod. dipl. Ratisbon.
3) Duel. l. c.
4) Müller l. c.
5) Duel. l. c.

Digitized by Google

Bernhard, Bischof von Passau gibt, vor seiner Reise zu dem Reichstage nach Nürnberg, dem Propste Eckard und dessen Stifte die Aufmerksamkeit zu erkennen, mit der er sich um sie bekümmerte. Er gestattet 1298 den 29. September zu Wien, daß Eckard nach canonischer Erledigung der reichen Pfarre Bruck, sie, ohne sich weiter anzufragen, in Besitz nehmen dürfe, es steht ihm ganz frey, sie, rücksichtlich der Seelsorge und des Gütergenusses, von einem Chorherrn des Stiftes St. Pölten, oder von einem Weltpriester verwalten zu lassen, den er ganz nach eigenem Willen anstellen, absetzen oder wechseln kann [1]). Einen noch größeren Beweis, wie sehr der Bischof mit der innern Einrichtung des Stiftes und dem erbaulichen Leben der Chorherren zufrieden war, wie sehr der Propst, der durch Wort und That die Disciplin des Hauses so rühmlich aufrecht hielt, sein volles Zutrauen verdiene, gibt uns seine Wahl unseres Eckards zum Visitator der Klöster. Lange schon waren die Bischöfe verhindert, ihr wachsames Auge auf die Klöster zu richten, zu erforschen, ob der Regel heiliges Gesetz in seiner alten Kraft noch gelte oder nicht. Die Kriege, ihr nöthiges Erscheinen am Hofe Herzogs Albrecht, um mit dessen sanfter Gattinn, der holden Friedensstifterinn Elisabeth, das zürnende Gemüth des Fürsten zur verzeihenden Versöhnung geneigt zu machen, und ihre andern geistlichen Verrichtungen gaben ihnen nicht die nöthige Muße dazu. Indessen hatten sich in einige Ordenshäuser der Chorherren und Benediktiner Mißbräuche eingeschlichen, die täglich ärger wurden. Die Regel wurde nicht beobachtet, Unmäßigkeit und freches Brechen beschworener Gelübde verursachten so lautes Gerede, daß des Landesherren und der Ritter Klage den Bischof Bernhard auf den Verfall der gedachten Ordensstifte aufmerksam machte. Daher ernennet er den 22. April 1301 den Abt von Engelzell, die Pröpste von St. Pölten und Florian, und den Pfarrer Gerlach von Traiskirchen, der Hofkaplan der römischen Kö-

1) Duel. l. c.

niginn Elisabeth war, zu Untersuchern der regulirten Chorherren und Benediktiner in Unteröstreich, daß sie statt ihm, der jetzt durch andere Geschäfte verhindert sey, es selbst zu thun, in bestimmter Zeit und eigener Person die Pröpste und Aebte, Chorherren und Mönche vornehmen, sich von den Gebrechen genau überzeugen, und nach ihrem Gutbefinden neue Einrichtungen treffen, absetzen und einsetzen sollen. [1]).

Unter den Erwerbungen, die Eckard für sein Stift machte, verdient die Gnade Kaiser Albrechts dankende Erwähnung; er gestattete dem Stifte Korn und Wein, und die übrigen Bedürfnisse des Hauses, ohne Zoll und Mauth entrichten zu müssen, nach St. Pölten zu führen [2]). Leuthold von Chuenring, der Schenk in Oestreich und seine Gattinn Gräfinn Agnes, erfreuen den ihnen theuren Eckard durch ertheilte Steuerfreyheit der Besitzungen des Stiftes zu Jöching in der Wachau, und gestatten ihm dort einen Hof zu bauen [3]). Sonst ist von des Propstes Thätigkeit und Sorge für sein Stift noch aufgezeichnet, daß er um Gülten zu Geroldsdorf, von seinem Bischofe Bernhard eine andere Besitzung in der Stadt St. Pölten eingetauscht, dem Stifte Lilienfeld drey Weingärten verkauft habe, um seinen Antheil an dem Strafgelde wegen des Tumultes gegen die Juden, von dem schon die Rede war, bezahlen zu können [4]). Zum letzten Mahle kommt sein Nahme 1314 vor; es heißt „vom Hause des Propstes Eckard von St. Pölten werden in das Grundbuch des Stiftes Schotten 60 Pfennige gezahlt“ [5]). Er starb den 5. Februar [6]) im Jahre 1314 oder 1315.

---

1) Diplom. ap. Müller l. c.

2) Dipl. Rudolphi IV. apud Müller. l. c.

3) Dipl. ap. Maderna l. c. et Duel. l. c.

4) Hanthaler recens. dipl. et Duel. l. c.

5) Freyherr von Hormayr Gesch. Wiens.

6) Fischer a. a. O.

Digitized by Google

XVII.
Philipp. I.

Er war früher Pfarrer in St. Pölten, [1]) und stand dem Stifte zu kurze Zeit vor, als daß man viel von ihm berichten könnte. 1315 vertheidigt er die Rechte seines Stiftes gegen Stephan von Neuwald, der einige schuldige Dienste nicht leisten wollte, und im nähmlichen Jahre unterschreibt er im May eine Urkunde [2]). Er starb den 11. July nach dem Nekrologe beym Duellius, den 12. July nach den Nekrologen von Klosterneuburg und Lilienfeld [3]) im Jahre 1315.

XVIII.
Heinrich. III. *).

Vorher Custos im Stifte, wurde er der Vorsteher desselben durch die Wahl seiner Brüder. Seine erste bekannte Handlung ist ein Kauf, den er 1316 den 14. Hornung mit Heinrich Geschwenter von Lengenfeld geschlossen. Er hatte des Stiftes Leitung in einer Zeit überkommen, die neue Drangsale befürchten ließ. Fridrich der Schöne von Oestreich ist mit Ludwig dem Bayer im Kampfe um die Kaiserkrone. Durch die Summen, mit welchen er sich Freunde erkauft hatte, ihn zur höchsten Würde im Reiche zu erheben, schon erschöpft, fand er sich nun in der harten Lage, Geld zum Kriege auftreiben zu müssen. Der Adel wurde in jener Zeit nie besteuert, nur die Geistlichkeit, der Bürger und der Bauer mußten zahlen. Fridrich forderte den zehnten Theil des

1) Duell l. c.

2) Hanthaler recens. dipl.

3) Fischer a. a. O. Hanthaler recens.

*) Maderna schließt aus einer Urkunde Cholos von Olarn bey Duellius excerpt. p. 62 daß Heinrich schon 1315 Propst gewesen. In dieser Urkunde wird aber nur gesagt, daß der Gegenstand, über welchen diese Urkunde ihm gegeben wird, 1315 den 5. Februar behandelt worden sey.

Digitized by Google

Vermögens. Ein übler Anfang für Propst Heinrich, durch keine Hoffnung einer baldigen Aenderung aufgeheitert, denn die beyden Gegenkönige ließen sich durch Briefe des Papstes Johann des XXII. nicht bewegen, ihren Völkern Frieden zu schenken, besonders da sich kein Fürst, auch der heilige Vater nicht, als Mittler anboth. Es erregt einen günstigen Begriff für die Wirthschaft des Stiftes St. Pölten, daß sich der Propst ungeachtet dieser niederdrückenden Zeitverhältnisse im Stande sah, 1319 ein Haus zu Wien bey den Himmelportnerinnen um 36 Mark Silbers zu kaufen [1]). Schwer mußte es Heinrichen fallen, 1322 die Güter seines Stiftes Verwüstungen, durch Freundes Hand, preisgegeben zu sehen. Die östreichischen Krieger, die im September nach Bayern zogen, verheerten auf dem Zuge das eigene Vaterland, und die mit ihnen verbündeten ungrischen Hülfsvölker beraubten die Besitzungen des Stiftes auf dem linken Ufer der Donau. Sehr willkommen kam ihm daher die freygebige Güte des Grafen Berthold von Hardek, der dem Stifte in eben diesem Jahre einen Hof zu Pulkau mit vielen Freyheiten zum Geschenke brachte [2]).

Bischof Albert von Passau entfernte Propst Heinrichen auf einige Zeit aus seinem Stifte, und sandte ihn mit dem Propste Hugo von St. Andre, und dem Domherrn von Krakau Martin nach Klosterneuburg, um die bedeutenden Zwiste des dortigen Propstes mit einem Theile seiner Chorherren, nach gepflogener Untersuchung zu enden. Sie ließen sich von den Gegnern des Propstes, die den Stiftsdechant an ihrer Spitze hatten, zu sehr einnehmen, und sprachen das übereilte Urtheil der Absetzung des Propstes aus, und, ohne höhere Genehmigung abzuwarten, gestatteten sie, ohne Aufschub eine neue Wahl vorzunehmen. Propst Heinrich von St. Pölten mußte die nicht unverdiente

1) Duel. l. c.

2) Klosterraths Archiv zu Wien.

Digitized by Google

Demüthigung erdulden, seine Verhandlung zu Klosterneuburg vernichtet zu sehen [1]).

Der unglückliche Ausgang der Schlacht bey Mühldorf, der Fridrichen den beynahe schon errungenen Sieg entriß, und ihm die Freyheit kostete, versetzte Oestreich in tiefe Trauer, entmuthigte jeden, weil das Vaterland dem Hereinströmen der Bayern geöffnet war, das aber sehr gefürchtet, nicht erfolgte. Ungehindert konnte Propst Heinrich Sorge tragen, den beträchtlichen Zehend in der Wachau, den räuberische Hände zurückhielten, seinem Hause durch rastlose Mühe wieder zu verschaffen. Die Einfälle der Ungarn und Böhmen, durch Herzog Otto, in unnatürlicher Empörung gegen seinen Bruder König Fridrich, nach Oestreich gebracht, gaben die Besitzungen des Stiftes St. Pölten zu Bruck und Rötz neuerdings der Verwüstung hin, raubten den Chorherren in einigen Tagen mehr, als Propst Heinrich durch Jahre gewonnen, der doch so wahrsam jede Gelegenheit benützte, seinem Stifte nützlich zu seyn, und in der Zeit, wo ganz Oestreich erarmte, sich Mittel zu verschaffen wußte, durch Ankäufe das Stiftsgut zu mehren. Zu bedauern ist, daß Duellius, der davon Meldung macht, in den herausgegebenen Urkunden, gerade die Bezeichnung des Gekauften ausläßt, und mir es dadurch unmöglich macht, die durch Propst Heinrichs Erwerbung zum Stifte gebrachten Orte oder andere mindere Besitzungen immer nahmentlich anzugeben. Maderna ergänzt nur zuweilen, was man bey Duellius schmerzlich vermißt. Heinrich bewarb sich auch um die Gnade seines Bischofes, um günstige Gesinnung seiner Nachbarn, mit dem glücklichsten Erfolge. So erhielt er vom Bischof Albert das Recht, Neubrüche zehenden zu dürfen, so von den Herrn zu Schauching die Befugniß, durch ihr Gebieth das Holz aus dem Propstwalde führen zu können. Dem Beyspiele Eckards folgend, bemüht er sich, das Metropolitan-Capitel zu Salzburg zu bewegen, daß es

1) Fischer a. a. O.

den St. Pöltner Chorherren gastliche Aufnahme zusagte, und gründet ein Jahr später 1327 die Conföderation mit dem Stifte Waldhausen, und 1328 mit Vorau und Baumgartenberg [1]). Am Abende seines Lebens erfreute ihn die Könniginn Elisabeth, mehr durch den Beweis ihrer gütigen Erinnerung, als durch die Summe ihres Vermächtnisses von 3 Pfund Pfennigen 1328 [2]); und als der lebensmüde König Fridrich der Schöne endlich den 13. Jänner 1330 im Sarge Ruhe fand, erhielt St. Pöltens Stift 100 Pfund Wiener-Pfennige als frommes Vermächtniß [3]). Eine Urkunde des Jahres 1330 den 24. Juny belehrt uns, daß auch Adelige in das Chorherren-Stift eintraten, wie Otto von Hagenau, der Sohn eines, unfern von St. Pölten lebenden Ritters; diese ist die letzte, in der des Propstes Heinrich Nahme vorkömmt [4]). Das eigentliche Jahr seines Hintrittes ist unbekannt.

XIX.

Dietmar Rohrer.

Aus einem, um St. Pölten begüterten Geschlechte trat Dietmar, nachdem der Tod ihm seine Gattinn entrissen, in das Chorherren-Stift zu St. Pölten [5]), und 1333 finden wir ihn als Propst die Conföderation mit den Chorherren zu St. Andre eingehen [6]). Viel konnte er für sein Stift leisten, denn schon war über Oestreich die Hoffnung einer ruhigeren Zukunft durch den, mit König Ludwig dem Bayer geschlossenen Frieden aufgegangen, und des weisen Herzogs Albrecht Regierung heilte die Wunden, die Fridrich des Schönen Ehrgeitz dem Vaterlande geschlagen. St. Pöltens Mauern sahen keinen Feind mehr, und Sicher-

1) Müller et Duel. l. c.
2) Pez cod. dipl. p. 3.
3) Brenner hist. cartus. Mauerbac. ap. Pez.
4) Duel. l. c.
5) Hoheneck Genealogie der Stände Oberöstreichs.
6) Duel. l. c.

heit des Eigenthumes kehrte zurück, weil des Fürsten starker Wille den Adel, der sich so sehr in seinen Fehden und Eingriffen in die Rechte Schwächerer gefiel, niederhielt. Der Wohlstand des Landes wuchs merklich, die Einfälle der Böhmen konnten ihn erschüttern, doch nicht zerstören. Unter solchen tröstlichen Umständen war Dietmar zur Propstey gekommen. Eines seiner ersten Geschäfte war, dem Auftrage des Papstes Benedikt XII. 1334 Genüge zu leisten, der ihn bestellte, einen Streit des Stiftes Melk mit dem Pfarrer zu Mödling zu untersuchen, und zu enden. Es gelang ihm nicht, denn noch lange dauerte der Streit fort [1]). Die drückende Steuer, die Herzog Albrecht 1336 auszuschreiben sich genöthigt fand, war doch leichter zu ertragen, als ein nahes Schlachtfeld mit allen seinen Gräueln und verheerenden Folgen. Der Kampf, zu dem man das Geld brauchte, sollte auf dem linken Donau-Ufer die Böhmen zurücktreiben, die ihr König, der leichtsinnige, verschwenderische bund- und wortbrüchige Johann zum Sengen und Brennen anführte. Oestreichs Waffen waren nicht glücklich, nur des gekrönten Feindes unstäter Sinn, der lieber bald nach Böhmen kehrte, um dort Geld für seine Lebensgenüsse zu erpressen, rettete Nordöstreich. Die Besitzungen des Stiftes St. Pölten hatten freylich dabey viel gelitten, doch waren die an dem südlichen Ufer weit beträchtlicher, und durch genaue Verwaltung gelang es Dietmarn, den Schaden zu ersetzen, und dem Unglücke nicht zu unterliegen, als in den nächst folgenden Jahren eine Gattung Heuschrecken die Hoffnung einer gesegneten Ernte vernichtete. Obwohl oft nicht zu Hause, weil das Vertrauen entzweyter Parteyen ihn zum Friedensstifter heischte, übersah er nie des Hauses Wohl, kaufte von Niklas Scharner Zehende zu Haindorf, bewirkte, daß eben dieser dem Stifte ein Geschenk machte, und brachte einen Hof, die Zehende, Weingärten zu Pach an sich. Redlich stand an seiner Seite der thätige Kämmerer des Stiftes Otto von Hage-

1) Kirchl. Topog. 3. B.

nau, Ruger der Dechant, aus dem edlen Geschlechte der Bieber. Mit dem benachbarten Adel im besten Verhältnisse traten die Söhne der Ritter gerne in die geweihten Hallen, welchen Dietmar vorstand, wie Heinrich von Zinzendorf [1]); und des Herzogs Gunst erwarb er sich so sehr, daß er ihn bey der Gelegenheit, als er die Privilegien des Stiftes bestätigte, und ihnen eine größere Ausdehnung gab, 1349 seinen lieben Kapellan nennet, und 1357, nachdem die Vogtey der Stiftsbesitzungen bey Tiernstein von den Chuenringern, an den Landesfürsten gefallen war, alles begnehmiget, was Leuthold von Chuenring den Chorherren verliehen hat. Vor dem Hofrichter in Oestreich Weickard von Toppel bewies er gegen Albero den Sicherpecken sein Recht auf eine Wiese, zu Sicherpach, und auf eine andere Wiese, die ihm Heinrich der Klingenbrunner streitig machte. Er kaufte noch viele andere Güter, von denen die Nahmen nicht angegeben sind [2]). Alles dieses that der unermüdete Propst, da ein Städte zerwerfendes Erdbeben großen Schaden verursachte, und die Pest seine Besitzungen entvölkerte, und eine Feuersbrunst sein Stift, die Kirche, und die Kanzley in Asche legte, in der wichtige Schriften mit verbrannten. Dietmar durch diese harten Schläge, durch die Steuer, die er von seinem Hofe in Wien entrichten mußte, durch den geforderten Kriegsbeytrag 1352, um gegen die Schweizer ziehen zu können, nicht bis zur Unthätigkeit entmuthigt, suchte rasch die Canonie und Kirche aus dem Schutte zu erheben, führte aber den unternommenen Bau nicht aus, weil ihn der Tod 1359 den 25. October aus der Mitte seiner trauernden Chorherren nahm, und den Conföderirten, zu welchen durch ihn auch seit 1537 die Stiftsherren zu Herzogenburg gehörten, die unangenehme Pflicht auflegte, für ihn die Grabesgesänge anzustimmen [3]).

1) Hanthaler recens.
2) Duel. l. c.
3) Duel. l. c.

Digitized by Google

XX.

Ulrich II. Feyertager.

Die Chorherren mußten einen Mann wählen, von dem sie die Ueberzeugung haben konnten, er werde vollenden, was der Verewigte ruhmvoll begonnen. Mit vielseitigen Kenntnissen mußte er ausgerüstet, mit den Verhältnissen des Stiftes, den Quellen, wodurch dessen Wohlstand, ungeachtet des nöthigen Baues, aufrecht zu erhalten möglich sey, innigst vertraut seyn, aber auch das geistige Leben über irdische Sorge nicht vergessen. Das Convent war so glücklich, einen so ausgezeichneten, vielerfahrenen Mann an Ulrich zu besitzen, für den noch der Umstand günstig sprach, daß er reich durch väterliches Erbe war. Sohn eines Edlen, dem mehrere Schlösser um St. Pölten gehörten, Bruder Wulfings, dem die Festen Inning und Grafendorf gehorchten, vertauschte Ulrich die glänzende Rüstung mit dem demüthigen Gewande eines Dieners des Altares, und wurde Chorherr in St. Pölten [1]). Zum Pfarrer in St. Pölten befördert, lernte er die Seelsorge würdigen und schätzen; zur Verwaltung eines Stiftsamtes später gezogen, wurde er eingeweiht in die äußeren Verhältnisse des Hauses. Daß er überall mit Ehre gedient, zeigt das Vertrauen seiner Brüder, die ihm als Propst die Leitung ihres Stiftes übergaben.

Seine erste Handlung war eine Pflicht der Dankbarkeit. Rudolph IV. hatte das abgebrannte Stift St. Pölten mit Bauholz und andern Beyträgen gnädigst unterstützt, dafür verbindet sich der Propst und das Capitel der Chorherren, so lange der Herzog leben würde, jährlich ein Amt, nach seinem Absterben aber jährlich einen Jahrtag zu halten. Dieß soll in der Lieblingsstiftung Rudolphs, in der Kirche zu Allenheiligen zu Wien, am 11. November durch den Propst von St. Pölten geschehen, nach geendetem Gottesdienste wird er dann dem Propste von St. Stephan einen golde-

1) Wisgrill Schauplatz des öst. Adels.

nen Ring, drey Gulden werth, verehren [1]). Der Bau des Stiftes, und besonders des Gotteshauses wurde eifrigst betrieben, und doch dieser sehr bedeutenden Ausgabe ungeachtet der Hof zu Weidarn gekauft [2]). Ulrich sah auf jeden möglichen Vortheil für sein Stift. Die bedeutenden Zehenden und Güter, die es zu und um Rötz hatte, machten in ihm den Wunsch rege, das dortige Eigenthum so zu mehren, daß ein Chorherr die Uebersicht dann führen könne; er bath daher 1361 den ihm freundlich gesinnten Rudolph IV. ihm die Pfarre Rötz gegen billigen Umtausch zu verleihen [3]). Das Gesuch wurde erhört, das Stift bekam die Pfarre Rötz gegen Abtretung des halben Dorfzehendes zu Arbesthal, und der zwey Pfarren zu Hafnerbach bey Hoheneck, und Carlstetten [4]). Mit friedliebender Hingebung verglich er sich im nähmlichen Jahre noch mit dem Stifte Tegernsee durch die Vermittlung des Abtes Ulrich von Götweig, die Ursache des Streites ist unbekannt [5]). Am herzoglichen Hofe wohl gelitten, erhielt er die Bestätigung vieler landesherrlichen Privilegien des Stiftes, und bewog den Bischof Gottfried von Passau, der gerade in Wien war, dem Stifte die Pfarrkirche des heil. Stephan außer den Mauern der Stadt Rötz, über welche es von Rudolph IV. das Patronatsrecht erhalten, canonisch einzuverleiben. Weil die Canonie durch die Brunst so viel gelitten, verwilligte ihm der Bischof diese Gnade [6]). Das folgende Jahr im May traf Rudolph, als Herr der Feste Lengbach und dadurch Vogt über einige Stiftsgüter, mit dem Propste die Uebereinkunft, daß er ihm jährlich wegen der Vogtey des Zehendhofes zu Mitterfeld 1 Muth Hafer abreichen soll. Schon früher hatte Rudolph dem Propste seinen Schutz bey Einbringung der Zehende in der Wachau zugesichert [7]).

1) Ogesser Beschreib. von St. Stephan.
2) Klosterraths Archiv.
3) Duel. l. c.
4) Hofkammer-Archiv.
5) 6) Duel. l. c.
7) Diplom. apud Müller l. c.

Digitized by Google

Zu St. Pölten selbst bewies sich der Herzog besonders gütigl; er bestätigt am 15. Juny 1363 abermahls seinem lieben Kapellane, dem Propste Ulrich, die Stiftsprivilegien und erklärt, daß nur er, seine Brüder und Nachkommen Vögte des Stiftes seyen. Ist aber ein Anderer auf den entfernteren Besitzungen der Chorherren Vogt, so hat er dieß urkundlich zu beweisen. Ereignet sich auf einer Pfarre, über die das Stift Patron ist, durch den Tod oder sonstige Veränderung des Pfarrers, eine Erledigung, so hat nur das Stift mit dem Pfarrhofe zu schaffen [1]). Rudolph gehört somit unter die vorzüglichen Wohlthäter der Canonie, und es darf uns daher nicht befremden, Ulrichen oft in Wien zu sehen, wo er an vielen Geschäften Theil nimmt. 1364 unterfertigt er dort als Zeuge eine Urkunde des Comthurs vom heiligen Geist-Orden [2]). Zwey wichtige Handlungen, durch die sich Rudolph IV. in der Kirchen- und Literargeschichte Oestreichs ewig merkwürdig machte, und den Dank der folgenden Jahrhunderte verdiente, forderten Propst Ulrichen an das Hoflager nach Wien. Der prunkliebende Herzog wollte beynahe ganz Oestreich als Zeuge der Gründung der Hochschule und des Collegiatstiftes bey St. Stephan haben. Unser Propst unterfertigte den 12. März die Stiftungsurkunde der ersten und den 16. März die des zweyten [3]).

Viele Hindernisse, seine großen Absichten, sein Stift in den blühendsten Zustand zu bringen, zu erreichen, thürmten sich Ulrichen entgegen. Der nothwendige Bau der Kirche, den dieser Propst vollendete, die Drangsale im Kriege, den Rudolph mit Bayern wegen Tyrol führte, und unfruchtbare Jahre waren die vorzüglichsten. Die Sitte der Krieger, auch im Vaterlande auf dem Marsche zum fernen Kampfe, nicht besser, als im Lande des Feindes selbst zu hausen, die Ungarn und Böhmen, die freywillig das herzogliche Heer verstärkten, die man wegen ihren Gewaltthätigkeiten beson-

1) Duel. l. c.
2) Ogesser a. a. O.
3) Hormayr a. a. O.

Digitized by Google

ders fürchtete, verursachten dem Stifte mannigfaltigen Schaden. Die Pflicht der Gastfreyheit wurde bey den Durchzügen der Truppen äußerst kostspielig, besonders da Mißjahre die Theuerung im Gefolge hatten. Verweigerte Zehende, und Processe darüber, nahmen nicht minder das Stiftsvermögen in Anspruch, und minderten es. Manche Güter, die in Zukunft reiches Einkommen versprachen, und gerade jetzt zu kaufen waren, wollte und konnte der Propst, der auch die fernere Zeit abwog, nicht in andere Hände gelangen sehen, aber sie kosteten beträchtliche Summen. Diesem Zusammenwirken nachtheiliger Umstände, aber keiner Fahrlässigkeit oder übler Wirthschaft Ulrichs ist es zuzuschreiben, daß das Stift in eine mißliche Lage kam. Im Gegentheile verließ ihn auch in diesem kummervollen Zustande sein Vertrauen auf ein höhere Macht, und sein umsichtiger Blick nicht, der ihm zeigte, wo ihm Hülfe werden könne. Er wendete sich, um die durch Passau's fürstliche Hirten gegründete und befestigte Canonie zu erhalten, an ihren Nachfolger Bischof Albert, stellte ihm das Dringende einer Unterstützung vor, und sah sich hoch erfreut, als Albert mit Einwilligung des Domcapitels den 13. May 1365 dem Stifte St. Pölten die St. Stephans Pfarre zu Hürm gänzlich einverleibte [1]). Schon einige Wochen früher hatte sich der Bischof dem Propste gefällig erzeigt, darum nahte er sich ihm mit belohnter Zuversicht.

Er hatte am 8. April die Rechte des Stiftes, die es in der bischöflichen Stadt St. Pölten besaß, seiner Bestätigung gewürdigt. Sie waren folgende. Jeder Unterthan des Stiftes in der Stadt oder Vorstadt (dieß war der sogenannte Gries vor dem Wiener-Thore) hat im Handel und anderen Erwerbungszweigen gleiche Rechte mit den passauischen Bürgern der Stadt. Sie dürfen im Klostergebiethe bauen, wie sie wollen; ihrem Mühlgraben darf auch auf passauischen Grunde kein Hinderniß gelegt werden. Der passauische Richter hat im Klostergebiethe keine Gerichtsbarkeit; begehen die Stifts-Un-

1) Duel. l. c.

terthanen auf passau'schem Gebiethe ein Verbrechen, so werden sie nach geschehener Forderung dem Beamten des Stifts ausgeliefert, und so umgekehrt. Nur Verbrecher, die Todesstrafe oder Verstümmelung verdienen, werden dem passau'schen Richter ausgeliefert [1]).

Propst Ulrich wagte es neuerdings, aus oben angeführten Gründen, sich dem Bischofe Albert zu nahen. Es war keine neue Gunst, um die er bath, es war ein wiederhohlter Versuch, ein schon lang erworbenes Recht in Ausübung zu bringen. Aus den vorgegangenen Erzählungen wissen wir, daß die Pfarre Bruck dem Stifte St. Pölten einverleibt worden ist, aber entweder war das Stift durch uns unbekannt gebliebene Ursachen nicht in ihren Besitz gekommen, oder die Chorherren waren erst unlängst daraus verdrängt worden. Propst Ulrich sah sich genöthigt, neuerdings um die Einverleibung zu bitten, und erhielt sie den 17. Jänner 1366 [2]).

Die Herzoge Albrecht und Leopold, seit Rudolph IV. Tode 1365 nun Oestreichs Regenten, bestätigen 1366 dem Stifte St. Pölten die Befreyung von Mauth und Zoll, wie ihre Vorfahrer sie ertheilt hatten [3]).

Aus nicht bekannten Gründen ist das Patronatsrecht über die Pfarre Haunoldstein den Herzogen von Oestreich übergeben worden. Von diesen gelangte es an Marquard von Tiernstein, in dessen Gebiethe als Herrn der Feste Osterberg an der Bielach sie lag. Er wählte sich diese Pfarrkirche des heil. Michael zur Familiengruft, befürchtete aber das Stift St. Pölten, früher Patron darüber, möchte die Ansprüche darauf erneuern. Er verlangte also vom Propste Ulrich, er möchte ihm das Recht auf Haunoldstein gänzlich abtreten. Ulrich that es mit Einwilligung des Bischofes von Passau 1367 [4]).

Lange gab es zwischen dem Stifte und der bischöflichen Stadt St. Pölten unangenehme Reibungen. Beyde Theile

---

1) 2) 3) 4) Duel. l. c.

klagten über Verletzung und Eingriffe ihrer gegenseitigen Rechte. Die Bestätigungen dieser Rechte durch die Herzoge wurden nicht immer geachtet, wenn auch nicht geradezu verworfen, doch umgangen, die eingegangenen Vergleiche mit den Bischöfen schützten nicht bey jeder Gelegenheit den ruhigen Besitz, denn! nicht alle möglichen Fälle waren vorgesehen, und vorhinein bestimmt entschieden. War der bischöfliche Beamte den Chorherren abgeneigt, so fanden sich bald Ursachen der Entzweyung bey so vielen Berührungspuncten, und gemeinschaftlichen Rechten und Besitzungen. Propst Ulrich rathschlagte mit den Chorherren, wie diesem Uebel abzuhelfen wäre, und man fand einen Tausch der Rechte, Besitzungen und Nutznießungen, die bisher immer Quelle der Uneinigkeit waren, als das einzige und beste Mittel, dauernden Frieden herzustellen. Bischof Albert gab gerne seine Beystimmung, und den 19. November 1367 kam endlich der Tauschvertrag zu Stande.

Von Seite des Stiftes wurde dem Bisthume überlassen: der Markt, den Kaiser Heinrich IV. dem Stifte verliehen und der bereits zu der Stadt gezogen worden ist, mit allen Häusern darauf und den Einkünften, die man Ueberzins nennet; die Grundgerechtigkeit darüber, von den Mauthen und Zöllen zwey Theile; die Gaben von den Häusern, und den verschiedenen Kaufbuden; der Dienst, der von den Waaren auf den breiten Markt entrichtet wird; der Zoll, der drey Tage vor und drey Tage nach dem Feste des heil. Hippolit von den Marktleuten mit Ausnahme der Töpfer entrichtet werden muß, die sogenannte Propst-Au, mit der Holzung und Viehweide. Dieß wurde auf 110 Pfunde Wiener-Pfennige jährlichen Ertrag angeschlagen. Die Gränzen des Stiftsantheiles der Stadt werden so bestimmt, wie sie es heut zu Tage noch sind. Das Bisthum Passau gibt entgegen 23 Schillinge und 18 Pfennige Wiener Münze und 3 Muth Korn und Hafer; Zehende zu Völlendorf, Grub, einen Hof zu Grub; Güter zu Ratzendorf, Garmanstorf, Sprezern, Knapling, Zuleiten, Plindorf; Zehende zu Winklern,

Conradsdorf Lingsberg; einen Hof zu Dorneck, den Hackhof, den Hof auf dem Berge ober dem erstgenannten, und ihm dienstbar, den Stackhof, einen Hof zu Grasberg, die Mühle vor dem Kremser-Thore; ferner alle Einkünfte, und von den Gütern zu Hürm, die Wilhelm Wüntsperger, einst Domherr zu Passau, ankaufte, den Zehend, den der Zehender zu Stätterstorf einzusammeln pflegte, er beläuft sich jährlich auf 10 Muth; den ganzen Zehend in der Pfarre Capellen, in Oetzerstorf, Weissenkirchen, Katzenberg Pötting, Heuzing, Sallendorf, Würmla, Persink, Wislabruck, Grunddorf, Klauttendorf, Augeth, Dierndorf, Gotthartsberg im Thal, Guntelstorf, Pottendorf, Mösting, Penzing, Rapotendorf, und in andern Orten dieser Pfarre, (die Hälfte dieser Zehende aber hatte das Stift schon vorher) der halbe Zehend wird auf 34 Muth geschätzt; dann gibt das Bisthum noch den halben Zehend in Loiben und im Püchelhof bey Tiernstein, welche zwischen 4 und 5 Faß Wein geben [1]).

Propst Ulrich hatte nun das freundschaftlichste Verhältniß mit dem Bisthume Passau hergestellt, seinem Stifte die gefährliche Gelegenheit benommen, sich mit dem Hochstifte entzweyen zu können. Ihm gelang es ferner auch noch, seine Besitzungen durch Herzog Albrechts Gnade von dem lästigen Ungelde zu befreyen, einer Steuer, die man um so härter leistete, weil sie Rudolph IV. erst aufgebracht hatte. [2]).

Bey herannahendem Alter verdoppelte Ulrich seine Anstrengungen, sein Stift in Flor zu bringen. 1368 kauft er die Burg Inning [3]), und im Bestreben, den Gottesdienst zu befördern bittet er den erprobten Freund seiner Wünsche Bischof Albert, die Kirche zu Inning, eine Filiale von Hürm, zur Pfarrkirche zu erheben, und fand Gewährung [4]).

1) Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.
2) Idem.
3) Klosterraths Archiv.
4) Duel. l. c.

Digitized by Google

Um den mit den deutschen Herren lang geführten Streit zu enden, verträgt er sich mit ihnen nach dem Ausspruche eines Schiedsrichters [1]). Von Otto von Wald kauft er Gülten zu Mitterfeld [2]), von einem Andern den Hof zu Anger [3]). Er erwarb dem Stifte das Recht, in einer Strecke der Bielach zu fischen, ferner ein Gut in Eglsee bey Stein, ein anderes in Dräftorf, er löste einen Hof zu Grinzing wieder ein, den sein Vorfahr dem Jakob Goldstein zu Grinzing, mit der Bedingniß verkauft hatte, dem Stifte jährlich 32 Eimer Wein, und dem Propste, oder wer sonst aus dem Stifte dahin kommen würde, die nöthigsten Bedürfnisse zu geben. Daraus entstand viel Verdruß, darum kaufte er ihn wieder um 32 Pfund Wiener Pfennige. Zehend in der Nähe von St. Pölten, zwey Höfe zu Schauching und noch mehrere andere Güter brachte er an sein Stift.

Seinen frommen Sinn, der kein Verdienst sich und der eigenen Kraft zurechnete, sondern dankbar Alles dem Höchsten zuschrieb, beurkundete er durch Erbauung der Frauenkapelle im großen Leichenhofe zu St. Pölten. Sie ist verschwunden, aber nicht sein Andenken. Seine dankbaren Chorherren ehrten sich und ihn durch einen jährlichen feyerlichen Gottesdienst, den sie gründeten, als er den 10. December 1369 mit dem schönen Bewußtseyn von dieser Welt schied, seine Pflicht, im ganzen Umfange des Wortes, redlich erfüllet zu haben. Die allgemeine Trauer des Hauses verkündete es laut, daß sein Werth nicht verkannt ward.

XXI.

Johann I.

Unter ihm wurden die wissenschaftlichen Verdienste der St. Pöltner Chorherren der Hochschule zu Wien kundbar. Gebildet hat Johann sie nicht, dieß Verdienst gehört dem verstorbenen Ulrich an. Als Johann Propst zu St. Pöl-

1) Duel. l. c.
2) Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.
3) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

ten wurde, übernahm er sie. Albrecht, Pfarrer zu Gars, der meist am Hofe Herzogs Albrechts lebte, und viel von ihm gebraucht wurde, kannte die Männer in St. Pöltens Stifte, welchen die Musen hold waren. Sie sollten nicht im engen Kreise ihrer Brüder lehrend weilen, sondern an der Hochschule zu Wien die erworbenen Kenntnisse mittheilen. Darum stiftet der Pfarrer Albrecht für sie ein Haus zu Wien in der Kärthnerstraße, dort sollten „drey Sublectoren und ein Student" aus dem Chorherren Stifte St. Pölten wohnen, und an der Hochschule diese Sublectoren Vorlesungen halten. Das Stift hat ihnen jährlich 24 Pfunde Wiener Pfennige von den Gülten und dem Gelde zu reichen, die der Pfarrer von Gars dem Stifte gegeben hat. Die Urkunde hierüber, zu Wien ausgestellt, ist vom 13. October 1370 [1]). Die Verwandten des verblichenen Propstes Ulrich, Conrad der Feyertager und seine Erben nähmlich, sprachen den Zehend zu Emmerstorf und Weiten, die Feste Inning, einige Kleinodien und andere bewegliche Güter an, von welchen sie behaupteten, der Propst habe sie ihnen vermacht. Das Stift weigerte die Herausgabe, und Schiedsrichter bewogen endlich Conraden, daß er erklärte, er habe an das Geforderte keinen Anspruch, und die Urkunden, welche die verlangten Stücke betrafen, 1370 dem Propste Johann überlieferte. Eben so vertrug sich Johann mit Peter dem Schützenmeister zu St. Pölten. Er verkaufte 1372 auch etwas, das Duellius nicht nennet, an den Landmarschall Heinrich von Meissau, und an Gottfried von Ror, der sich zugleich eine tägliche heil. Messe auf dem Altare Johannes des Täufers für sich und seine Nachkommen auf ewige Zeit, das Recht vor diesem Altare für sich und seine nächsten Erben eine Gruft zu haben, ein ewiges Licht vor diesem Altare, und einen Jahrtag bedingt. Bey der Vigil und dem Seelenamte sollen 14 Kerzen brennen, die Bahre ist mit einem goldenen Tuche zu zieren, und der Priester wende sich nach Absingen des Evange-

1) Hormayr Gesch. Wiens 5. B. Urkundenbuch.

Digitized by Google

liums um, und bethe für das Geschlecht der Rorer. Damit sein Wille nie unerfüllt bleibe, sollen seine Verwandten drey Diener zu Pferde nach St. Pölten schicken, um dem Jahrtage beyzuwohnen, das Stift hat sie zu verpflegen. So feyerlich wurden damahls die Trauer-Andachten gehalten.

Propst Johann, um nichts zu versäumen, was die Rechte seines Stifts befestigen konnte, bath Gregor den XI. durch eine Bulle, dem Stifte die Pfarre Rötz zu bestätigen. Er unterstützte seine Bitte durch die nähmlichen Gründe, die Propst Ulrich dem Bischofe von Passau angeführt hatte. Der Papst trug dem Abte von Götweig auf, ihm über die Wahrheit der Gründe und die Beschaffenheit des Stifts St. Pölten Bericht zu erstatten. Ehe der Abt den Bericht nach Rom sandte, war Propst Johann den 5. October 1372 gestorben [1]).

XXII.

Leuthold.

Papst Gregor XI. beauftragte 1371 den Abt zu Götweig, zu untersuchen, ob die Beweggründe, aus welchen Propst Johann seine Bitte um Bestätigung der Pfarre Rötz dem römischen Stuhle vortrug, wirklich gegründet seyen oder nicht. Abt Ulrich erfüllte mit freudigem Gehorsame den Wunsch des heiligen Vaters. Bey Chorherren, Pfarrern, den Landherren, Rittern, Edlen und gemeinen Leuten erkundigte er sich auf das genaueste; der neue Propst Leuthold mit seinem Dechante Nikolaus und dem Custos Berthold beschworen die angegebenen Ursachen des Gesuches auf das heilige Evangelium. Er konnte sich also mit vollster Sicherheit das Vergnügen machen, nach Rom zu berichten, daß reine Wahrheit die gemachte Bitte begründe, daß der feyerliche Gottesdienst, mit dem das Stift andere Klöster übertreffe, und der ausgezeichnete Wandel, ganz nach den Satzungen der Regel eingerichtet, durch den St. Pöltens

1) Duel. l. c.

Chorherren die allgemeine Achtung sich errungen, sie der päpstlichen Gnade würdig machen [1]).

Leuthold war es werth, einer so fleckenlosen Gemeinde vorzustehen. Religiöser Sinn und Arbeitsamkeit bezeichnen seine Schritte. Mit den Ordensgenossen zu Klosterneuburg schloß er die geistliche Conföderation 1377, von dem benachbarten Adel erkaufte er Güter. So von Fridrich von Hagenau einen dem Stifte vortheilhaft gelegenen Wald und Hof, so andere Gülten von den Herren von Plankenstein, von Conrad Waitz von Schwahdorf und Nikolaus Kösel, einem Bürger zu St. Pölten [2]). Auch im Unglücke wußte der Propst sich den Muth zu wahren. Kam es ihm schon hart an, das Sechstel des Einkommens abzuführen, das Gregor XI. von der ganzen Geistlichkeit begehrte, um seinen Krieg mit Florenz und Mailand führen zu können [3]), so fühlte er den Schaden noch mehr, den Bösewichte dem Stifte zufügten, als sie die Brandfackel in das Gebäude schleuderten, und längere Zeit unentdeckt sich dieser Schandthat freuten. In diesem Drange der Umstände trat Herzog Albrecht als Retter auf, indem er eine Stiftung auf 24 Personen 1380 machte, und dem Propste übergab. Schade daß diese Wohlthat der fürstlichen Milde nicht näher bezeichnet ist [4]). Eine Angst seltner Art beunruhigte den Propst; sein Chorherr Peter Pirchfelder war erkrankt, der bald sehr verbreitete Glaube, er sey mit dem Aussatze behaftet, erfüllte das Stift mit der quälenden Besorgniß, diese Pest des Orients sey in seinen Mauern nun heimisch. Willkommen war die tröstende Erklärung des Hofarztes des Herzoges Leopold, Conrad von Dannstat, er habe bey der zu Wien, im Beyseyn des Magisters der Arzneykunde Fridrich (der Domher zu St. Stephan war) und des Paduaner Magisters Bonocursius von Treviso, gepflogenen Untersuchung gefunden, des Chorherrn Krankheit sey

1) 2) Duel. l. c.
2) Beczicska a. a. O.
3) Klosterraths Archiv.

der Aussatz nicht. Den 24. November 1380 starb Propst Leutholb [1]).

XXIII.

Fridrich Pockfuß.

Die canonischen Gesetze gebothen, kein Chorherrenstift über drey Monathe ohne Propst zu lassen, damit Disciplin und Verwaltung des Vermögens durch zu langes Entbehren eines Oberhauptes nicht gefährdet werde. Einige Tage nach Leutholds Begräbnisse schritten der Dechant Stephan und die Chorherren, durch ein Scrutinium, zur Wahl seines Nachfolgers. Die Wahl war uneins, die meisten Stimmen hatte Hartmann Veirtager; hartnäckig weigerte sich die Gegenpartey, ihn anzuerkennen, mehrere Tage gingen mit heftigem Streite dahin, Vereinigung der Gemüther war unmöglich. Da verlangte den 16. December der Erwählte allgemeine Versammlung der Chorherren, er trat mitten unter sie und entsagte zum herbsten Schmerze seiner Freunde, seinem Rechte. Er war mit sich selbst eins geworden, übersah mit einem Blicke das Unangenehme seiner künftigen Lage, als Propst Männern zu gebiethen, die kein Vertrauen zu ihm zeigten. Das Wohl seines Stiftes, das durch Uneinigkeit hätte gestört werden können, galt ihm mehr, als der Schimmer einer Würde; wahrhaft groß zog er sich zu stillerem Geschäftsleben zurück.

Man wählte nun neuerdings durch Compromiß. Die Senioren des Hauses Berthold Küchel, Johann Turk und Michael von Holenburg erhielten den Auftrag, im Nahmen aller zur Wahl Berechtigten den künftigen Propst zu ernennen. Michael ernannte mit voller Beystimmung seiner beyden Compromissare Fridrichen Pockfuß. Ein „Herr Gott dich loben wir“ verkündete die getroffene Erhebung Fridrichs, dem man gleich mit der gewöhnlichen Feyerlichkeit den ersten Sitz im Chore übergab. Man bath das Domcapitel zu Passau um Bestätigung der Wahl, und um die Investitur des Gewählten.

---

1) Duel. l. c.

Fridrich war zwischen den Jahren, in welchen jugendliches Toſen den Gleichmuth der Seele oft ſtört, oder Lähmung körperlicher Kräfte des Geiſtes Willen hemmt. Viel hätte er leiſten können, wenn ihn der Tod nicht, ſchon nach achtjähriger Leitung ſeines Stiftes, den irdiſchen Geſchäften entriſſen hätte. Nur Weniges kann uns alſo die Geſchichte von ihm melden. Die unter ſeinem Vorfahrer dem Stifte ertheilte Wohlthat Herzogs Albrecht ſuchte er dadurch zu vergelten, daß er ſich und ſeine Chorherren verbindlich machte, jährlich für dieſen ihnen ſo wohlgeſinnten Fürſten, eine feyerliche Veſper und ein Hochamt zu halten [1]). Herzog Albrecht lohnte in der Folge dem Stifte dieſe Anerkennung ſeiner Güte durch Stiftung des nöthigen Salzes aus Gmunden 1385 [2]). Die Brandleger, die früher durch ihre verruchte That dem Stifte Schaden verurſacht, waren indeß bekannt geworden. Fridrich Oeſtreicher, einer der Verbrecher, wurde zur vergeltenden Strafe dem Flammentode übergeben, ſein mitſchuldiger Schwager Niklas Leinein erwartete in harter Gefangenſchaft gleiches Schickſal, wurde aber durch Fürbitte vieler Menſchen befreyt. Den erſten Hornung 1386 ſtellt er eine Verſicherung aus, nie etwas dem Stifte und der Stadt Schädliches zu unternehmen, widrigenfalls erklärt er ſich ſelbſt, dem Tode durch Henkershand anheim gefallen. Sechs Perſonen leiſten für ihn Bürgſchaft, und verbinden ſich jede einzeln, dem Stifte und der Stadt dreyßig Pfunde Wiener Pfennige zu geben, wenn Leinein ſein Verſprechen nicht halten würde [3]).

Der bedeutendſte Erwerb an Gütern durch Propſt Fridrich war der Ankauf der nahe und ſchön gelegenen Herrſchaft Ochſenburg, die Herzog Albrecht dem Stifte zu ſchirmen übernahm [4]). Der Propſt ſtarb den 30. Auguſt 1388.

---

1) Hofkammer-Archiv.

2) Dipl. ap. Maderna. l. c.

3) Monument. S. Hippolyt ap. Duel. miscel. T. 2.

4) Kloſterraths Archiv.

Digitized by Google

XXIV.

Gerung Püschinger.

An seinem Todestage noch wurde Propst Fridrich in die Gruft versenkt. Den folgenden Tag schon versammelten sich die im Stifte und in der Nähe wohnenden Chorherren zur neuen Wahl. Als Zeugen waren gegenwärtig Leonhard Schauer, Domherr zu Regensburg und Passau, Official des letztgenannten Hochstiftes, Conrad Pottenbrunner und Stephan Fauchter, Pfarrherren zu Weiterfeld und Böhmkirchen und Johann von St. Florian. Den zwey Chorherren, Stephan dem Dechante, der zugleich Custos war, und dem Magister Johann, Pfarrer zu St. Pölten, überließ man die Prüfung und Sammlung der Stimmen; dann sollten sie jenen bekannt machen, den der Wunsch der Brüder zum Vorstande erkoren. Jedem war es genehm, daß Gerung Propst wurde. Er hatte ehe das Amt, für die kranken Chorherren Sorge zu tragen, so verwaltet, daß sich sein theilnehmendes liebendes Herz offenbarte. Seine wissenschaftliche Bildung, seine Kenntnisse in den vielverzweigten Verhältnissen des Hauses, berechtigten zu den schönsten Hoffnungen [1]).

Die Zeit bedeutender Schenkungen war vorbey. Die vermehrten Bedürfnisse des Staates, die geführten kostspieligen Kriege, die veränderte Denkungsart der Menschen waren die Ursachen davon. Selten hatte Jemand großen Ueberfluß, und spendete ihn an Klöster. Im Gegentheile mußten diese oft Güter verkaufen, um das Nöthige des Augenblickes zu decken. Ob diese Ursache den Verkauf einer ungenannten Sache des Stiftes St. Pölten an den Grafen Johann von Harbeck zur Folge hatte, können wir nicht angeben, weil die mageren Urkunden-Auszüge des Duellius nichts davon sprechen. Margareth Pockfüsserinn gibt ihrem Sohne, einem St. Pöltner Chorherren, den Genuß eines Baumgartens nach ihrem Tode, den ihr erster Mann Gottfried

1) Dipl. ap. Maderna l. c.

Holensteiner unter gewissen Bedingungen dem Stifte vermacht hat. Gerung verkauft Gülten dem Herrn Johann von Meissau, verschafft aber seinem Stifte wieder eben so viele, die er um sein erspartes Geld von dem Herrn Offern dem Orberger bekam.

Das Beyspiel anderer Prälaten bewog auch den St. Pöltner Propst, sich zu Rom die Erlaubniß zu erwirken, Infel, Ring und die andern Pontificalien tragen zu dürfen. Bonifaz IX. ermächtigt 1393 den Bischof von Passau, im Falle, daß andere Pröpste sich dieser Auszeichnung erfreuen, auch dem von St. Pölten die Pontificalien und die damit verbundenen Rechte in Vollmacht des römischen Stuhles zu ertheilen, aber nicht nur ihm, sondern auch allen seinen Nachfolgern. Bischof Georg von Passau, der wohl wußte, daß in der Salzburger und seiner Diöcese mehrere infulirte Pröpste seyen, gestattet 1394, als er eben in St. Pölten war, dem dortigen Propste diese kirchlichen Vorrechte. Papst Bonifaz war dem Stifte hold, die Vorstellung Gerungs, daß die Güter des Stiftes von verschiedenen Personen angefochten, beeinträchtigt, beraubt werden, bewogen ihn, durch eine Bulle 1397 den Bischöfen von Freising und Olmütz, und dem Wissehrader Propste zu Prag, den Auftrag zu geben, Jeden, der dem Stifte St. Pölten Schaden zugefügt, und nicht ersetzen wolle, er sey ein Geistlicher oder Laye, hohen oder mindern Standes, mit den strengsten Kirchenstrafen zu belegen.

Wolfgang, aus dem ritterlichen Geschlechte der Feuchter, macht 1395 eine fromme Stiftung, von jährlichen vier Pfunden Pfennigen. Davon hat der Stiftskämmerer Folgendes zu bestreiten. Der Chorherr, der alle Mittwoche die heilige gestiftete Messe auf dem Philipps-Altar lieset, bekömmt jederzeit 6 Pfennige; der Custos, der das zum Gottesdienste Nöthige aus der Sacristey herleihet, erhält 40 Pfennige; es wird ein Jahrtag auf dem Altare des heil. Hippolit gesungen; der das Amt hält, bekömmt 12, die Assistenten mitsammen 8 Pfennige; am Jahrtage müssen vor dem Stif-

um 60 Pfennige Häller unter die Armen getheilt, und 14 Pfennige in das Siechenhaus gegeben werden; der Stifts-Zeche werden 32 Pfennige, den Chorherren für ihre Mühe bey der Vigil und dem Jahrtage 10 Schillinge verabreicht [1]).

Propst Gerung brachte von den Brüdern Röt von Au erkaufte Besitzungen an sein Stift, und kaufte 1405 von Paul Grill einen Hof zu Grinzing um 98 Pfunde Wiener-Pfennige. Dieser Hof ist der Burgpfarre zu Wien dienstbar [2]). Dieses leistete er durch seine kluge Wirthschaft, und zahlte zugleich einmahl die Hälfte seiner jährlichen Einkünfte als eine vom Papste dem Bisthume Passau bewilligte, vom ganzen Clerus zu erhebenden Steuer, damit Passau sich von den Verheerungen vorhergegangener Kriege erhohlen konnte.

Der unvermuthete Tod des Herzogs Albrecht war der ärgste Schlag, der das Stift St. Pölten traf. Die Ruhe wich vom Vaterlande, und wilden Kriegen, durch Partewuth noch gesteigert, sah man kummervoll entgegen. So lange Herzog Wilhelm noch der Vormund Albrechts V. war, durfte man nicht bangen, aber auch dieser starb, und von dem herrschsüchtigen Ehrgeitze der andern Herzoge, die um die Vormundschaft zankten, war viel zu fürchten. Die Ständeversammelten sich in Wien und schlossen dort ein Bündniß, fest gemeinsam bey dem zu verharren, was wegen der Vormundschaft des Herzogs ausgemacht werden würde. Den 12. September 1406 sprechen die Stände als von den Herzogen bestimmte Schiedsrichter, den Herzog Leopold als Vormund aus. Die Urkunde hierüber unterzeichnete auch Propst Gerung [3]), der den 13. November 1407 starb. Er hatte neue geistliche Verbrüderungen gemacht, 1396 mit Neuzell

1) Duel. excerpt.

2) Maderna l. c.

3) Codex Coronianus apud Rauch script. p. 3.

in Tyrol, 1399 mit Seitenstetten und Altenburg, 1401 mit Stenz [1]).

XXV.

Stephan.

Ueber zwanzig Jahre schon Dechant des Stiftes sollte er, der Vielerfahrene, das Steuerruder lenken. Erprobte Weisheit war nöthig, es stürmte in Oestreich, die Landherren, die in der Gesetzlosigkeit ihre Freude und ihren Vortheil fanden, empörten die entzweyten Gemüther der Herzoge nur noch mehr zu gegenseitigem Haß. Die Ritter, sicher daß die Herzoge sie nicht beirren würden, plünderten und beraubten die Wehrlosen, die Klöster litten besonders [2]). „Keine Witwe weint, keine Waise schreyt" war schon damahl die Losung zum Angriffe geistlicher Güter, und der unedle Gemeinspruch, verletztes Recht zu überkleistern. Der Greis Stephan konnte seinen Chorherren nur das erhabene Beyspiel einer ausdauernden Geduld geben. Ihn drückte überdieß noch körperliche Gebrechlichkeit, und die Freude, daß Herzog Albrecht selbst die Regierung übernahm, und der Streit um Vormundschaft durch Herzogs Leopolds Tod geendet war, daß Dorothea von Polheim dem Stifte ein Haus in St. Pölten schenkte, konnte das traurige Gefühl des Unvermögens zur Thätigkeit nicht wegscheuchen. Den 20. September 1413 sollten die Chorherren um 8 Uhr früh im gewöhnlichen Versammlungssaale erscheinen. Sie versammelten sich in banger Vorahnung einer erschütternden Scene. Jeder merkte, was geschehen würde, keinen ließ der Schmerz es aussprechen. Da wankte Stephan unter sie, begleitet von dem kaiserlichen Notar Martin, Pfarrer zu Pyra, und Peter dem Pfarrer

1) Duel. l. c.
2) Paltrami Chron. ap. Pez. I.

Digitized by Google

von Hofstetten. Mit schwacher, doch vernehmlicher Stimme erklärte er sich untauglich, ferner die Bürde seines Amtes zu tragen; bey Gott und dem Wohle des Stiftes, beschwor er sie, sie möchten Mitleid mit seinen Gebrechen haben, ihm Ruhe gönnend, seiner Pflicht enthinden. Seine Gestalt, sein Flehen rührte, die Wahrheit seiner Worte drang die Ueberzeugung auf, ein kräftiger Mann müsse die Leitung übernehmen; doch das Herz widersprach lange; endlich willigten die Chorherren mit bethräntem Auge ein. Gleich ließ Stephan die neue Wahl vornehmen. Der Pfarrer von Hofstetten wurde ersucht das Scrutinium zu halten; der geliebte Propst, der Dechant Aegid und der Pfarrer Andreas von St. Pölten sollten seine Zeugen seyn. Der Propst wählte den Chorherren Ulrich Welmicker zu seinem Nachfolger, alle hielten eben diesen für den Würdigsten, nur eine Stimme fiel zuerst auf einen andern. Nur drey Monathe genoß Stephan hier Ruhe, er schlummerte in die ewige hinüber den 24. December 1413 [1]).

XXVI.

Ulrich III. Welmicker.

Er war Kämmerer des Stiftes, von Wölbling gebürtig, wohlhabender Aeltern Sohn. Der Zunahme Welmicker ist nicht sein Familiennahme, sondern von seinem Geburtsorte genommen. Seine Vorliebe für Wölbling, Wölblinger, die ihn ihren Vetter nennen, und der Gebrauch, diesen Ort in jener Zeit immer Welmick zu schreiben, wie es alle Urkunden lehren, bestimmen mich zu dieser Behauptung.

Er übernahm nicht viele Chorherren, nur zwölf waren eigentlich bey seiner Wahl im Hause, und drey auf Pfarren Angestellte. Und von diesen fünfzehn verlor er zwey auf eine ehrenvolle Art, indem sie, Erhard und Johann, berufen wurden, in die neugestiftete Canonie zu St. Dorothe

1) Diplom. ap. Maderna l. c.

in Wien einzutreten [1]). Nur Männer von gediegner Berufstreue sandte man als Colonisten ab, und der Platz an dem sie unter dem Auge des um Zucht und Ehre der Geistlichkeit so sehr bekümmerten Herzogs Albrechts in des Landes Hauptstadt wandeln sollten, verbürgt uns ihre ausgezeichneten Eigenschaften.

Solche Söhne zu besitzen mußte den Propst aneifern, jede Kraft aufzubiethen, um ihnen nützlich zu werden. Vor allem suchte Ulrich die Gerechtsame des Stiftes zu handhaben, nicht mit kühnem Trotze, sondern auf dem Wege friedebringender Vergleiche, wie Ulrich der Wartenauer es urkundlich bekennt [2]).

Glücklich in seinen Unternehmungen ehrt er Gott den Segenspender, stiftet eine ewige Messe an dem Frauenaltare der Wölblinger Pfarrkirche 1416, die alle Feyertage und viermahl in jeder Woche gehalten werden soll. Die Einkünfte dazu gründet er aus Gütern seines väterlichen Erbes, kauft noch andere von seinem ererbten Vermögen mit Gutheißung seines Capitels. Wie er andern that, geschah auch ihm. Catharina die Neunburgerinn stiftet bey den Chorherren einen Jahrtag. Froh, Andacht befördern zu können, gestattet er einem St. Pöltner Bürger 1420 die Frauenkapelle beym Siechenhause bauen zu dürfen, die den 17. März dieses Jahres mit zwey Altären geweiht wurde [3]).

Besonders geschätzt war er von dem Herzoge Albrecht, der sein Stift 1415 wegen Verdiensten „durch Gastung und andre Weg“ vom Ungelde befreyte [4]). St. Pölten scheint also nicht unter die Stifte gehört zu haben, die einer Reformation, von Albrecht angeordnet, bedurften. In seinem letzten Lebensjahre 1426 schloß Propst Ulrich die Conföderation mit dem Stifte Suben. Den 15. August verschied er,

---

1) Archiv. Ducumb. Hauthaler recens.

2) 3) Duel. l. c.

4) Fürst Auersbergisch. Archiv in St. Pölten.

XXVII.

Christian Sebiser.

Canonisch erwählt bestätigte ihn das Domcapitel zu Passau 1426 den 15. September. Sein Vorgänger hatte ihn von der Pfarre Hürm nach Hause genommen, und das wichtige Amt des Dechants übergeben. Zufriedenheit des Obern, Achtung und Vertrauen der Untergebenen lohnten ihn dafür, und erhoben ihn noch mehr.

Er zog Unterhandlung und Vergleich durch Schiedsrichter lang gedehnten Prozessen vor. Auf diese Art wurden die Irrungen des Stiftes mit dem Pfarrer Conrad zu Mank geschlichtet. Die Kränkung und Schmälerung der Stiftsrechte und Besitzungen, war sein fortwährender Kummer. Er klagte diese Noth den zu Basel versammelten Kirchenvätern, sie bestimmen in einer Bulle vom 16. November 1433 den Erzbischof von Salzburg, den Bischof von Regensburg und den Abt der Schotten zu Wien, auf die Aufrechthaltung der Immunität und Freyheit jeder Art zu sehen, das Stift St. Pölten zu schützen, wenn es sich in seinen Rechten verletzt fühlen würde. So ehrenvoll es für das Stift war, daß der Landesherr selbst dessen Vogt war, so hatte doch seine weite Entfernung viel nachtheiliges. In einem Zeitalter, in dem der gewaffnete Arm das Gesetz und Recht höhnte, war es vortheilhafter, einen benachbarten tapfern, wohlmeinenden Ritter zum Schirmherrn zu haben. Herzog Albrecht erkannte dieß und trug aus diesem Grunde den mächtigen Georg Scheck von Wald auf, des Stiftes St. Pölten Vogt so lang zu seyn, bis der Herzog für gut finden würde, diesen Befehl zurückzunehmen. Diese gütige Anordnung war nöthig, weil der Propst Christian in die traurige Lage durch manchen Habsüchtigen gebracht war, über verübte Gewaltthat klagen zu müssen [1]).

1) Duel. l. c.

Digitized by Google

Die vom Herzoge Albrecht angeordnete Untersuchung der Stifte fand in St. Pölten nichts zu reformiren nöthig. Die schon angeführten Gnaden dieses Fürsten, den hiesigen Chorherren gespendet, der sie Unwürdigen nicht verliehen hätte, sprechen dafür, von dem Umstande begleitet, daß im Stifte keine Veränderung statt hatte. Nur die einzige Anordnung machten die zur Untersuchung Bedrdneten, daß Georg Keppler die Hochschule zu Wien durch drey Jahre besuchen solle [1]).

Vom Jahre 1436 ist ein dem Stifte gegebener Confirmations-Brief über die Pfarre März, im Bisthume Rab gelegen, vorhanden [2]). Maderna spricht schon unter dem Propste Eckard 1295 von einem St. Pöltner Chorherren Nikolaus, der als Propst in die Canonie Hyrpach bey März soll postulirt worden seyn. Er führt Seite 145 eine Urkunde des Raber Bischofes Theodor an. Aber in dieser Urkunde wird keinesweges gesagt, daß Nikolaus von St. Pölten war, und daß dieses Stift Patron über Hyrpach sey. Hyrpach sank seiner Meinung nach durch Kriege zur Pfarre März herab, über welche 1438 das Stift St. Pölten das unstreitige Besetzungs-Recht hatte. Wann es aber dieß Recht erhielt, kann ich aus Mangel der Urkunden nicht angeben. Im angegebenen Jahre aber gibt Propst Christian der „Gemeinde und den Pfarrleuten zu März" die Erlaubniß, sich in Zukunft selbst einen Propst zu wählen, den er ihnen bestätigen wird [3]). Mir scheint März eine Pfarre gewesen zu seyn, wenigstens im fünfzehnten Jahrhunderte, deren Pfarrer den Titel, vielleicht auch die Insignien eines Propstes hatte; die Urkunde des Bischofes Theodor mag mit der Pfarre in der Folge an das Stift St. Pölten gekommen, und Maderna zur unbewiesenen Angabe verleitet haben.

1438 wurde das Stift mit den dazu gehörigen Kapellen, die Magaretha-, Andreas-Kapelle im Leichenhofe, die Leonhards-Kapelle, die heil. Geist-Kapelle

1) 2) 3) Duel. l. c.

Digitized by Google

im Stifte, die Jakobs-Kapelle im Krankenhause, die des heil. Augustin im Capitel den vierten; der Kirchhof den fünften December durch den Weihbischof von Passau, Mathias, neuerdings geweihet, ohne daß die Ursache angegeben würde.

Propst Christian sah auf anständiges und würdevolles Aeußere des Gottesdienstes, versah die Kirche mit schönen Ornaten, Kelchen und anderen Geräthschaften. Um eine Bibliothek neu herzustellen, wurde er von Paul Welmicker mit hundert Pfund Pfennigen unterstützt, der sich dafür einen feyerlichen Jahrtag ausbedung und den Chorherren für ihre Mühe bey Absingung der Vigilien eine Speise über die gewöhnliche Zahl zu reichen, anordnete. Christian conföderirte sein Stift mit den Stiften St. Dorothe in Wien, 1435, Tiernstein 1434 und Reichersberg 1436. Der zehnte July 1439 war der letzte Tag seines irdischen Seyns [1]).

XXVIII.

Caspar Meiselstein.

Noch im nähmlichen Monathe 1439 wurde Caspar, Doctor des canonischen Rechtes, als Propst erwählt, und Bischof Leonhard von Passau um die Bestätigung der Wahl gebethen. Ehe Leonhard dem Gesuche willfahrte, befahl er in der Stiftskirche zu St. Pölten zu verkünden, daß, wer immer wider die einstimmige Wahl Caspars etwas einzuwenden hätte, sich zu ihm nach Wien den 27. July Nachmittags verfügen solle. Später dann erfolgte die Confirmation.

Propst Caspar mußte seine erste Sorge auf die Besitzungen des Stiftes jenseits der Donau wenden; diese wurden unter seinem Vorgänger schon von den wilden Hussiten verwüstet, die mit Gräuelscenen die Menschheit empörend, blutig ihren Weg bezeichneten, und auch noch unter ihm machten einige Ueberbleibsel der Taboriten 1441 einen Einfall in Nordöstreich. Das seit 1439 im October durch Kaiser Albrechts

1) Duel. l. c.

Tod verwaiste Vaterland neuerdings den Factionen des Adels hingegeben, ein Spielball der zwey herzoglichen Brüder Fridrich und Albrecht, die sich mit dem größten Hasse verfolgten, die Ritter in Räuber umgewandelt, keine Sicherheit auf der Reise und im Eigenthume; gewiß eine traurige Gegenwart für einen Stifts-Vorstand, dem seine Pflicht heilig ist. In solchem Sturme nicht zagend, sich selbst und sein Geschäft verlassen, fordert einen Mann gediegener Grundsätze; Vertrauen auf eine höhere Macht muß ihn beseelen. Propst Caspar war ein solcher Mann. Mit innigem Schmerze sah er die empörten Stände Oestreichs, mußte selbst gezwungen Antheil nehmen, als der Unwille gegen Kaiser Fridrich in die That überging; aber dessen ungeachtet arbeitete er rastlos für sein Stift und überall, wo man seinen Rath bedurfte. Abt Thomas von Götweig mit Lilienfeld wegen der St. Wolfgangs-Kapelle in Föhrenfeld in Verdrießlichkeiten gerathen, verlangt 1440 von unserm Propste, daß er mit dem Abte Heinrich von Heiligenkreuz durch einen Schiedsspruch beyden Klöstern Friede gebe. 1444 besorgt Caspar, daß die Kapelle im Stiftshofe zu Wien dem heil. Hippolit und der heil. Maria Magdalena zur Ehre von dem Passauer Bischofe Johann geweiht wurde, der bey dieser Gelegenheit Allen, die hier die heilige Messe lesen oder hören, die am Altar befindlichen Reliquien verehren, oder mit Beleuchtung, Büchern oder auf eine andere Art zu dieser Kapelle etwas beytragen, Ablässe ertheilt. Eben so lag ihm die geistliche Wohlfahrt seiner Chorherren am Herzen, er wirkte sich vom Basler Kirchenrathe die Erlaubniß aus, seinen Geistlichen von allen Sünden Lossprechung zu spenden, und gewisse Irreguralitäten in foro conscientiae aufzuheben. Ein Vermächtniß von hundert Gulden der Witwe des Veit Hochstetten zu Wagram, die sie für ein Begräbniß in der Kapelle des Kreuzganges gibt, war in seinen geldbedürftigen Tagen ein gewiß sehr willkommener Beytrag [1].

1) Duel. l. c.

Die Kriegesrüstungen, welche die Stände auf des Kaisers Befehl machen mußten, kosteten dem Stifte St. Pölten eine beträchtliche Summe; solchen Bedürfnissen abzuhelfen, mußte mit dem Einkommen wirthschaftlich haushgehalten werden, kein Zweig durfte ungenützt bleiben. Propst Caspar kam darüber mit dem benachbarten Lilienfeld in Zwiespalt. Um den Anstand nicht zu verletzen, und im gütigen Vergleiche sich zu vertragen, ließen die Streiter den durch Schiedsrichter die Gränzen ihrer Besitzungen im Steinfelde, und das Recht des Fischfangs in der Traisen berichtigen. Propst Caspar wählte dazu Fridrichen von Hohenberg, und beseitigte so jedes feindselige Verhältniß [1]).

Die weite Entfernung des Bischofes machte das Weihen verschiedener Kirchengegenstände kostspielig. Propst Caspar wußte vom Papste Nikolaus dem V. die Befugniß zu erhalten, geistliche Kleider, Kelche, Kirchenbücher und andere Geräthe, zum Gottesdienst gehörig, weihen zu dürfen, wenn sie dem Stifte oder dessen Gliedern gehörten. Die freundschaftliche Neigung dieses Papstes gegen den Kaiser überraschte die Stifte auf eine unangenehme Art, da er dem Kaiser und seinen Nachfolgern gestattete, bey Heiraths-Ausstattungen und andern Nothfällen, von der Geistlichkeit eine Geldsteuer zu fordern [2]). Das ausgesogene Stift kam durch geforderte Steuern und die verwüsteten beraubten Güter, an den Rand des Verderbens. Oestreich war zur Räuberhöhle herabgesunken, die unbewaffnete Geistlichkeit konnte nur dulden. Im Wege Rechtens etwas zu erhalten, war nicht denkbar, weil die Richter ohne Scheu ihre Urtheile verkauften. Unsittlichkeit aufs äußerste getrieben, war der Geist dieser Jahrzehnde, es gab kein Recht, keine Ordnung, keine Sicherheit. Ein Mann, wie der Franciscaner Johann Kapistran, war eine wohlthätige Erscheinung. Das Feuer seiner strafenden Reden rüttelte doch Viele aus dem Pfuhle des Verderbens auf, St.

1) Hanthaler recens.

2) Kurz Gesch. Fridrich IV.

Pölten sah und hörte ihn, und bewies sich dankbar, wie wir später vernehmen werden. Die Empörung der Oestreicher wider den Kaiser, der fluchbeladene Eyzinger an ihrer Spitze, löschte jeden glimmenden Funken der Hoffnung nach einer besseren Zukunft aus. Die Freude, da Ladislaus der Vormundschaft entlassen, die Regierung seiner Lande selbst übernahm, verstummte bald und gab entgegengesetzten Gefühlen Raum. Gegen das Stift St. Pölten war der junge Herrscher gnädig; er gibt 1455 den 1. May zu Wien dem Propste das Privilegium, für diese Zeit das seinem Stifte Nöthige zollfrey durch Wilhelmsburg führen zu dürfen [1]). Betrüben mußte Casparn, wie jeden Patrioten, Ladislaven ganz dem Einflusse zweyer verworfenen Männer, dem Grafen von Cilly und Eyzinger hingegeben zu sehen, die nur für sich, nicht für den jugendlichen Fürsten und das zerfleischte Oestreich sorgten.

Propst Caspar erhielt vom Weihbischofe Johann die Consecration der Kapelle im Stiftshofe zu Jöching, und einen Ablaß für alle diese Kapelle Besuchenden. Er bestimmte den Edlen Georg Rauber zu seinem Hofmeister der Stiftsgüter in der Wachau, bekam von Simon von Schönfeld, Pfarrer zu Pirah, ein Haus in St. Pölten zum Geschenke, gestattet Christophen von Pöting, daß der Priester in Murstetten (das zur Pfarre Kapellen gehörte,) ihm, seinen Dienern und andern in der Urkunde bestimmten Leuten die heil. Sacramente reichen, und andere pfarrliche Rechte gegen dem üben dürfe, daß der Gutsherr dem Pfarrer zu Kapellen jährlich 4 Schillinge und 10 Pfennige acht Tage nach Ostern geben müsse. Er conföderirt sich 1442 mit den Benedictinern zu Tegernsee, 1448 mit den Chorherren zu Ror und Undensdorf 1451, und erneuert 1449 die geistliche Verbrüderung mit Melk [2]). Er schied durch den Tod den 3. April 1456 von seinem Stifte mit dem Bewußt-

1) Hänthaler recens.
2) Duel. l. c.

Digitized by Google

seyn, daß nicht seine Fahrlässigkeit, sondern der Drang der Zeitverhältnisse Schuld war, seine Canonie nicht im blühenden Zustande seinem Nachfolger hinterlassen zu können. Auf seinem Grabsteine liest man:

Anno Dni MCCCC. LVI
tertio Aprilis
Obiit egregius Vir
D. Caspar Decretorum Doctor
Hujus Monasterii Praepositus
Hic sepultus

XXIX.

Philipp II.

Den 16. April 1456 wurde dieser neuerwählte Propst vom Bischofe Udalrich von Passau bestätigt. Die Wahl war also schnell, wie es einst gewöhnlich war, vorgenommen. Auch diesem Propste blühten keine frohen Tage. Das Ableben des Landesherrn in seinem 18. Jahre den 23. November 1457 setzte Oestreich nicht nur in Trauer, sondern auch in wohlgegründete bange Furcht. Man sah es ja voraus, daß wegen der Erbfolge blutiger Streit entstehen müsse, der Haß der Brüder, Kaisers Fridrich und des Erzherzogs Albrecht war ja landbekannt. Mit großer Mühe gelang es den Ständen, den Ausbruch des Krieges zu verhindern, wie sie meinten, sie verzögerten ihn aber nur, wie die Folge lehrte. Sie hatten die Fürsten zu einem Vergleiche auf drey Jahre beredet, der Kaiser bekam Unteröstreich, Albrecht Oberöstreich.

Kaiser Fridrich war gegen das Stift St. Pölten sehr gütig gesinnt; der Propst bath um Bestätigung der Privilegien seines Hauses, und erhielt sie 1459. Er wendete sich in einer andern Sache sogar durch seinen Bischof an den heiligen Vater. Der Orden der Franziskaner wollte in St. Pölten ein Kloster errichten. Propst Philipp sah es ungern, er besorgte Nachtheil für sein Stift daraus. Ein leidenschaftlich heftiges Schreiben wurde nach Rom gesandt; Bischof Udalrich von Passau hatte es durch Betreiben des

Propstes verfaßt. Weil, wie später gezeigt werden wird, die Franziskaner dennoch nach St. Pölten kamen, ist der Glaube nicht unwahrscheinlich, daß in der Klagschrift Uebertreibung geherrscht habe [1]).

Propst Philipp nahete sich nochmahl dem Throne, legt sein mit Sorge belastetes Herz dem Kaiser offen dar, und beschwert sich, daß die Landrichter selbst die Privilegien verletzen, daß besonders das Recht des Asyles dadurch sehr gekränkt werde, weil der Uebertreter 40 Mark Goldes bezahlen soll, und es Wenige gebe, die eine solche Strafe leisten können. Fridrich hörte die Beschwerden des Propstes, und suchte ihnen durch eine neue Gnadenverleihung abzuhelfen, durch die er alle Rechte bestätigt, ihre Haltung einschärft, und die Erklärung beyfügt, das der Verletzer des Asyl-Rechtes, der nicht 40 Mark Goldes besitze, mit Leib und Gut verfallen sey. Würde das Stift Holz in den Waldungen inner Lilienfeld schlagen, oder kaufen, so darf es, ohne daß es gehindert werden dürfe, nach St. Pölten geflösset werden. Der Propst und seine Nachfolger werden zu kaiserlichen Räthen und Oberst-Hofkapellänen ernannt, sie dürfen mit rothem Wachse siegeln. Dieser Freyheitsbrief ist den 24. October 1460 zu Wien gegeben. Das war doch einiger Ersatz für das unglückliche Stift, das noch sehr an den Wunden blutete, die der Einfall der Böhmen in Nordöstreich, um gegen Albrecht zu streiten, geschlagen hatte.

Wäre jetzt der ersehnte Friede rückgekehrt, so wäre langsames Erhohlen möglich gewesen. Aber der einheimische Krieg der Räuber, die in Oestreichs Eingeweiden wühlten, zerknickte jeden Keim der Möglichkeit, und der Bürgerkrieg, der wieder ausbrach, das Bestreben Albrechts, den Kaiser aus Oestreich zu vertreiben, war besonders für das Stift St. Pölten von den unglücklichsten Folgen. In dieser Stadt geschahen die meisten Versammlungen der kaiserlichen Feinde, hier rathschlagte Albrecht mit den Genossen seiner Verbre-

1) Aus einer Handschrift der Hofbibliothek, der Codex ist 217 in catalogo theolog. directorium Auerbachii pag. 223.

chen, und forderte von dem Stifte Geld. Auf der andern Seite untersagte der Kaiser den Prälaten, seinem Bruder Zahlungen zu leisten [1]). Propst Philipp benützte die Zeit des den beyden entzweyten Brüdern abgezwungenen Waffenstillstandes und begab sich zu dem Kaiser nach Grätz, dort unterfertigte er die Urkunde der Stiftung des Bisthumes Laibach den 6. December 1461. Einige Tage darauf war die Waffenruhe gebrochen und die Feindseligkeiten begannen wieder. Die Schenkung, die Reinprecht von Walsee im März 1462 mit dem Zehende zu Pottenbrunn dem Stifte machte, war in der Gegenwart solcher Umstände von geringem Nutzen. Nicht einmahl dadurch wurde Ruhe, daß sich Albrecht durch eine Reihenfolge schändlicher, ihn ewig brandmarkender Handlungen Unteröstreich errungen hatte; nur an seinem Sarge den 2. December 1463 konnte man an Frieden denken, nur das Bedauern, daß er so spät dem Tode in die Arme sank, begleitete ihn zur Gruft, in seinem 45sten Jahre. Geld und Blut hat er verschwendet und das Vaterland zur Einöde gemacht.

Die Nachwehen der Kriege, die verabschiedeten Söldner, die weil sie ihre Löhnung nicht erhalten hatten, nun als Räuber herumzogen, drückten das geplagte Land noch sehr. Georg von Pottendorf säuberte auf des Kaisers Befehl Oestreich von diesen Unholden, und beruhigte es vollends. So erlebte Propst Philipp doch noch ruhigere Tage, und konnte hoffen, daß sein redliches Streben, den Seinen nützlich zu werden, mit glücklichem Erfolge gekrönt werden würde. Er hatte in der schwerbelasteten Zeit seiner Amtsführung das Mögliche gethan, 1457 einen Garten zu Rötz gekauft, in der Wachau einiges in Bestand verlassen, 1459 neuerdings die Grenzen im Steinfelde mit dem Stifte Lilienfeld berichtigt, und andere Käufe geschlossen. Auch er eiferte für die heilige Ehre Oestreichs und unterzeichnete die nach Rom gerichtete Bitte, den frommen Markgrafen Leopold heilig

1) Kurz Gesch. Fridrich IV.

zu sprechen. Mehr zu thun, verhinderte ihn der Tod, der ihn den 29. April 1466 hinwegraffte [a]).

XXX.

Georg I. Heusler.

Den 17. May 1466 trat er, vom Bischofe von Passau Udalrich bestätigt, seine Würde an, zu der ihn die freye Wahl seiner Chorherren erhob, die ihn als Dechant schätzen gelernt. Wegen eines streitigen Grundes werden Georg Marschall von Stumpzberg und andere Edle als Schiedsrichter von dem Propste und seinem Gegner Georg Harder gewählt. Diese bedingen, daß die Partey, welche sich ihrem Spruche nicht fügen würde, dem Kaiser hundert Pfennige, ihnen aber einen Dreyling Wein geben müsse. Ernsthaftere Dinge beunruhigten bald den Propst. Des Böhmen-Königs Sohn Victorin bekriegte den Kaiser, und verheerte Nordöstreich und somit auch des Stiftes St. Pölten dortige ansehnliche Besitzungen 1467. Der Propst suchte durch häusliche Wirthschaft den Schaden zu verringern, errichtete eine eigene Bäckerey im Hause, mußte aber deßwegen den Kaiser bemühen, ihm die Erlaubniß, einen Pfister aufnehmen zu dürfen, zu ertheilen, damit die Bäcker der Stadt es zuließen. Das Diplom Fridrichs hierüber ist 1470 gegeben. In eben diesem Jahre erweist sich der Kaiser dem Stifte dadurch gnädig, daß er den Bürgern, die Unterthanen desselben waren, freyen Handel gestattet. Während die Ritter in Oestreich sich befehdeten, und arm gemacht, ihre Güter zu Gelde machen mußten, die wegen der allgemeinen Unsicherheit im Lande nicht hoch im Preise standen, kaufte unser Propst von Johann v. Ladendorf ein Lehen. Eine Verbesserung der Stadtmauer gab ihm Gelegenheit 1469 seinen Nahmen auf einer Marmorplatte auf die Nachwelt zu bringen; und ein freundschaftliches Verhältniß mit seinem gewesenen Mitbruder, nun Erzbischof zu Salzburg, machte ihn zu seinem

a) Ducl. l. c.

Kaplan. Da dieser Kirchenfürst einst dem Stifte St. Pölten angehörte, dürfte ein kurzer Umriß seines Lebens hier nicht ganz am unrechten Orte stehen.

Bernhard, aus dem adeligen Geschlechte der reichen Herrn von Ror wurde Chorherr in St. Pölten. Er sagt selbst in der Urkunde, durch die er den Propst Georg den 20. October 1471 zum erzbischöflichen Kaplan erklärt, daß er mit ihm in geringerem Stande in diesem Kloster gelebt habe [1]). Er wurde Dompfarrer zu Salzburg und 1466 Erzbischof. Gutmüthig, lebenslustig, kümmerte er sich mehr nach abwechselnden Vergnügen, als um Theilnahme an der Arbeit. Launenhaft und wankelmüthig, ekelte ihn standhafte Befolgung der Rathschläge seiner weiseren Domherren an. Durch die Einfälle der Türken in salzburgisches Gebieth, geängstigt, aufgebracht über solche Störung seiner Unterhaltungen, äußerte er sich, seine Würde niederlegen zu wollen. Der Kaiser hörte es, und froh den Erzbischof von Gran, der mit seinen Schätzen an Fridrichs Hofe ein willkommener Ueberläufer war, unterbringen und sich verbindlich machen zu können, beredete Bernhard, ohne sein Wissen Keinem sein Erzbisthum abzutreten. Ein neuer Verdruß belebte Bernharden neuerdings mit dem Wunsche, genußreiche Ruhe zu suchen. Er unterhandelt mit dem Kaiser zu Grätz wegen seiner Zukunft. Alles war schon angeordnet, da wandelt ihn die Reue an. Fridrich aufgebracht, vergißt seine gewöhnliche Langsamkeit, und überzieht ihn mit Krieg. Der Erzbischof ruft Mathias Corvin um Hülfe an, der sich beeilt, die salzburgischen Festen zu besetzen. Ein neuer Krieg entsteht dadurch zwischen dem Kaiser und dem Könige von Ungarn, und Bernhard, der diesen Jammer verursacht, sichert sich sein Einkommen, und überläßt Salzburg dem Erzbischofe von Gran 1482. Seine Titel behielt er, verwaltete in der Folge das Bisthum Wien, bis Mathias diese Stadt in Besitz nahm, zog sich dann nach Dietmanning zurück, wo er bey der

1) Duel. miscel. T. 2.

Tafel vom Schlage berührt starb [1]). Wir kehren zu Propst Georg zurück, um noch seine Conföderation mit dem Chorherren-Stifte St. Zeno 1474 zu bemerken. Den 6. July dieses Jahres öffnete sich ihm das Grab [2]).

XXXI.

Thomas.

Auch er war, wie mehrere seiner Vorgänger, einst Dechant in seinem Stifte gewesen. Durch Compromiß wurde er Propst. Bischof Udalrich von Passau, dem die Wahl zur Bestätigung vorgelegt wurde, übertrug ihre Prüfung dem Abte Lorenz von Götweig den 21. Juny 1474, und wenn sie canonisch gewesen, die Confirmation. Da er sie so fand, bestätigte er sie den 6. July [3]). Noch in diesem Monathe sah er sein Stift und die ganze Stadt, die Lederergasse und das Kloster der Franciskaner ausgenommen, in Asche gelegt, wie schon erzählt wurde. Alle seine gemachten Entwürfe starben ohne mögliche Ausführung dahin. Er, Meister der freyen Künste, konnte für Wissenschaften nichts thun; den Schutt weg zu räumen, die Wohnungen seiner Chorherren unter Dach zu bringen, bey dem Anblicke der Brandstätte sein Unglück zu betrauern, und auf Hülfe zu sinnen, war von nun an die betrübte Aufgabe seines Lebens. Selbst die Hoffnung, ruhig sich Quellen eröffnen zu können, um der dringendsten Noth zu steuern, täuschte ihn. Getäuschte Hoffnung ist das größte Elend. Umsonst glaubte der kummervolle Propst durch die ferneren Besitzungen seines Stiftes unterstützt werden zu können. Vergebens war sein sehnsuchtsvoller Blick nach diesem Rückhalt seiner Wünsche. Kaiser Friedrichs wandelbare Laune, heute ein Bündniß zu schließen um es Morgen durch ein anderes zu vernichten, hatte den ohnehin nach Gelegenheit zu Eroberungen lechzenden König von Un-

1) Kurz Gesch. Friedrichs IV. Hansiz G. s. Chron. Salisburg.
2) Duel. excerpt.
3) Dipl. ap. Maderna.

Digitized by Google

garn Mathias Corvin zum Zorne gereizt; einer schmähsüchtigen Kriegserklärung folgte ein Heer, daß durch Schnelle des Vorschreitens überraschte, durch Grausamkeit empörte. Kaum erbebte der Propst bey der Nachricht, die Güter an der Leytha seyen geplündert, den Flammen preisgegeben, so beeilte sich ein Bothe mit der Trauerkunde, Rötz und die Wachau sey verheert. Der Friede den 11. December 1477 kam für Oestreich zu spät, es lag verwüstet da. So viel Jammer brach dem Propste das Herz, der 24. März 1478 schloß sein Auge, das seit der Zeit seiner Erwählung nur Vernichtung gesehen.

XXXII.

Johann II.

Ein abgebranntes Stift, ausgesaugte Unterthanen und Besitzungen im größten Verfalle übernahm Johann, aus Waidhofen an der Theya gebürtig. Nichts beachtender Leichtsinn, oder Muth, auf festes Selbstvertrauen gegründet, gehörte dazu, in solcher Lage sich der Leitung des Stiftes zu unterziehen. Der Erfolg der Unternehmungen Johanns zeigt, daß er seine Kräfte wohl kannte, und sich nicht durch Selbsttäuschung betrog.

Bischof Udalrich bestätigte seine Erhebung zum Propste, und macht es dem Convente zur Pflicht, in Kraft des heiligen Gehorsams und unter der Strafe der Excommunication ihn als ihren Propst anzunehmen, liebevoll zu behandeln und zu gehorchen. Dem Propste selbst verspricht er, zu genehmigen, was er gegen Aufrührer unternehmen würde. Diese Drohungen lassen vermuthen, daß der Bischof von dem Capitel keine gute Meinung gehabt habe, denn sie kommen in andern Confirmationsbriefen, diesen Stiftsobern gegeben, nicht vor, und sind also mehr als gewöhnlicher Kanzleystyl, machen selbst die ebenfalls in dieser Urkunde vorkommende Anzeige, daß Johann einstimmig erwählt worden, verdächtig [1]).

1) Dipl. apud Maderna.

Johann beschränkte sich nicht auf den Bau seines Stiftes; wo sich Gelegenheit darboth seine Rechte zu bewahren, sein und dadurch seines Stiftes Ansehen zu vergrößern, that er es. Bischof Ulrich verlangte von ihm, daß die Stifts-Unterthanen in der Stadt dem päßauischen Amtmanne Gehorsam geloben sollen. Der Propst fügte sich dieser Neuerung nicht, „ich finde nicht, erwiderte er, daß man in frühern Zeiten so was begehret, meine Unterthanen haben ohnehin bey der allgemeinen Noth mit gewacht und Besatzungsdienste geleistet, sie werden es auch ferner thun, nur solle der Bischof nicht mehr fordern, als was von je her gebräuchlich war“ [1]).

Von dem päpstlichen Legaten Alexander, Bischof von Forli, erhielt Johann zu Grätz 1479 den 26. Juny das Privilegium, daß er und seine Nachfolger, auf einem Tragaltare die heil. Messe lesen, und vor ihnen, und in Gegenwart ihrer Kranken Messe lesen lassen können, ohne den eigenen Bischof zu fragen. Im nähmlichen Jahre den 14. July hatte der Propst die Ehre, den Cardinal Georg Hasler bey sich im Stifte zu sehen, und errichtete mit den Klosterfrauen zu St. Jacob in Wien die geistliche Conföderation [2]).

Johanns Standhaftigkeit wurde bald sehr auf die Probe gestellt. Er, ein warmer pflichtgemäßer Anhänger des Kaisers, und des von ihm dem Bisthume Passau aufgedrungenen Georg Hasler, kam in keine geringe Verlegenheit, als der Krieg mit dem Könige von Ungarn wieder ausbrach, und die Dommherren von Passau, die Friedrichen Mauerkircher zu ihrem Bischofe gewählt hatten, die Stadt St. Pölten dem Könige Mathias überantworteten. Es darf wohl nicht erst erinnert werden, daß die Güter des Stiftes wieder auf das erbärmlichste litten. Der Freyherr von Hohenberg, wider seinen Kaiser empört, brauste aus Liliensfelds Gebirgspäßen bis an die Donau, Verwüstung war im Gefolge seiner Räuberhorden, die Un-

1) Duel. miscel. T. 2.
2) Duel. excerpt.

Digitized by Google

garn hausten mit gleichem Wüthen. Sie waren in St. Pölten eingezogen, und forderten von den Stiftsunterthanen den Eid der Treue 1481. Der Propst konnte es nicht hindern, daß sie ihn dem Hauptmanne des ungarischen Königs leisteten. Der Schaffner des Stiftes, Chorherr Colman, war dabey den 28. October gegenwärtig. Sie gelobten, wie die andern Bürger der Stadt Treue mit der Clausel „doch dem Herrn Propst und Convent unsern Herren an ihren Nutzen, Renten und Gülten und Herrschaft unschädlich, und ohne Gefährde“ [1]).

Propst Johann wankte nicht; seinen eisernen Willen, dem vom Papste geschützten Cardinal Georg anzuhangen, beugte nichts. Er hielt sich an das Interdeit, mit welchem Georg seine Gegner und den passauischen Official Wigileus Fröschler, in St. Pölten belegte. Erst nach dem Tode Georgs erkannte er den Bischof Fridrich als seinen Bischof, hatte aber von dem passauischen Offiziale viel Ungemach zu dulden. Sixtus IV. hatte es durch eine Bulle dem Bischofe Mauerkircher zur Pflicht gemacht, den Anhängern Georgs, seinen bisherigen Gegnern, nicht beschwerlich zu werden. Doch wagte es Fröschler, den durch diesen erklärten Willen des heiligen Vaters geschätzten Propst zu verfolgen. Er erbrach die Thüren, beraubte den Propst und sein Stift, sprach die Excommunication über ihn aus, und brachte es dahin, daß er zur Verantwortung nach Passau gerufen wurde. Johann appellirte nach Rom, und fand verdiente Hülfe. Der erbitterte Streit wurde beygelegt [2]). Propst Johann von dem Papste mit Ablässen, und der Erlaubniß belohnt, daß die von ihm angestellten Beichtväter selbst von dem römischen Stuhle vorbehaltenen Sünden, nur wenige ausgenommen, lossprechen, und Gelübde verändern dürfen.

1483 machte Propst Johann einen Geldbeytrag zum Zuge wider die Türken, und erhielt mit seinem Convente, aus 20 Chorherren bestehend, die dafür gespendeten Indul-

1) Duel. miscel.

2) Hansiz Germ. sac.

genzen. Von Grätz aus befreyet der Kaiser im nähmlichen Jahre einige Holden des Stiftes St. Pölten von der Verbindlichkeit, einige Muth Hafer in das Schloß Burgschleunitz zu geben, und erklärt, daß sie nur dem Stifte Zinsen und Dienste zu entrichten haben [1]). Im folgenden Jahre befiehlt Fridrich IV. in der Faste, der Propst möchte ihm so schnell als möglich ein genaues nahmentliches Verzeichniß aller Bewohner seines Gebiethes und der angränzenden Orte einsenden. [2]).

Unter diesem Propste vermachte der St. Pöltner Bürger Andreas Weger 1000 ungarische Gulden auf eine ewige Messe, 100 Pfund Pfennige auf einen Ornat und Meßbücher, 6 silberne vier Mark schwere Becher auf Kelche und Patene, und zur Beleuchtung bey dieser Messe der Frauenzeche in St. Pölten vier Viertel Weingärten. Den Chorherren im Convente gibt er zwey silberne Becher und zehn Stücke Leinwand zu Surröcken. Den 19. April 1486 verläßt der Propst die Pfarre Kapellen dem Priester Wolfgang Kaufmann auf drey Jahre, den 15. October starb er [3]).

XXXIII.

Colmann.

Früher Procurator, dann Dechant, wurde er im Wege der Compromiß erwählt. Michael Lochmayr, Domherr und Offizial von Passau untersuchte mit den Pröpsten Jakob von Klosterneuburg und Gregor von St. Dorothe in Wien, die vorgenommene Wahl und die Person des Erwählten. Weil erstere den Kirchengesetzen gemäß, und Colmann ein würdiger Gegenstand schöner Hoffnungen war, erfolgte 1486 den ersten December die gesuchte Bestätigung [4]).

Noch immer drückte das Joch des ländergierigen Erobe-

1) Duel. excerpt.
2) Hauthaler fast. Campil.
3) Duel. l. c.
4) Diplom. ap. Maderna.

rers Mathias Corvin Unteröstreich; aus dem Lande ob der Enns hatte ihn Albert Herzog von Sachsen, Anführer der Reichstruppen vertrieben, aber weiter drang Albert nicht; Befehl der Reichsfürsten, oder eigene Beachtung, des sieggewohnten Ungarn Königs Zorn nicht noch mehr gegen das Reich zu entflammen, hemmten seine Schritte. Als Vermittler wollte er auftreten, darum sah ihn Propst Colmann 1487 zu St. Pölten, wo ihn König Mathias erwartet hatte. Die Last, so kostspielige Gäste, als die Begleitung dieser Fürsten war, zu unterhalten, war durch die Hoffnung gemildert, der Friede werde die Unterredung krönen. Das Trugbild schwand, eine Verlängerung des Waffenstillstandes vom Gallus Tag dieses Jahres bis zum Feste des heil. Urbans im künftigen war die karge Frucht dieser Zusammenkunft. 1488 kam Mathias wieder nach St. Pölten, um hier mit dem Kaiser selbst zu sprechen, doch Fridrich schickte nur Gesandte, und der dadurch beleidigte König gestattete die verabredete Versammlung nicht [1]). Unter diesen abwechselnden Gefühlen von Hoffnung und Schmerz, über ihre Vernichtung, schwanden des Propstes Colmann Tage hin. Die Stiftung einer jährlichen Gült von 17 Pfund Pfennigen durch Veit Hochstetter von Wagram ist die einzige Urkunde, die bekannt von ihm Meldung macht [2]). Er starb den 10. May 1488.

XXXIV.

Oswald Luegler.

Ohne den Tag seiner Erhebung zur ersten Würde in seinem Stifte angeben zu können, finden wir den Propst Oswald 1488 thätig, die Frauenkapelle in dem Leichenhof, von der nun keine Spur zu sehen, zu vollenden, einen Altar seinem Nahmensheiligen gewidmet, im Stifte zu errichten, der vom Weihbischofe Albert von Passau 1489 geweiht wurde. Oswalden blühte eine schönere Zeit als seinen nächsten Vor-

1) Hanthaler fast. Campil.

2) Duel. necrolog. in excerpt.

Digitized by Google

gängern. Die fremde Zwingherrschaft war gebrochen, unvermutheter Tod raffte den König Mathias weg, und des bedächtigen Kaisers Fridrich feuriger Sohn Maximilian eroberte Oestreich für den angestammten Fürsten. Der Jubel Oestreichs fand in den Mauern des Stiftes St. Pölten freudiges Echo, ermuthigte den Vorsteher von der königlichen Huld Maximilians die Bestätigung des Freyheitsbriefes seines kaiserlichen Vaters zu erbitten, er fand durch ein Diplom 1492 Gewährung. Rasch förderte nun Oswald das Wohl der Chorherren; von Johann von Hohenberg verschaffte er sich 1492 die Erlaubniß, das Holz, sey es aus den eigenen Forsten des Stiftes gefällt, oder erkauft, frey durch sein Gebieth auf der Traise flössen zu dürfen; von Christoph Steinberger erkaufte er Wein- und Korn-Zehend, und andere Besitzungen von Oswald Harder. Sein redliches Mühen wurde mannigfaltig unterstützt. Anna die Witwe Veits Hochsteter zu Wagram, gibt dem Stifte hundert ungarische Gulden, dafür aber müssen die Chorherren sie nach ihrem Tode in Procession zur Familiengruft in dem Kreuzgange des Stiftes tragen, und feyerlichen Gottesdienst halten [1]). Einen Streit der Bürger mit dem Propste über die Verleihung eines Benefizes in der St. Leonhards-Kapelle, entschied Kaiser Fridrich im letzten Jahre seines Lebens 1493 zu Gunsten des Stiftes [2]). Sein kaiserlicher Nachfolger beglückte 1494 den Propst durch Confirmation aller bisher erhaltenen Privilegien [3]). Den 23. März 1495 starb Propst Oswald. Bey der Gelegenheit als er sich einen neuen Chorstuhl machen ließ, wurden folgende Verse dabey angebracht.

Virgo! quae magnum potes exorare tonantem
Illè, licet nulli veniam negat Author olympi,
Praesulem Oswaldum, qui me lucere fecit,
Adjuva, ut Superis cohabitet in aevum.

1) Duel. excerpt.
2) Klosterraths Archiv.
3) Hofkammer-Archiv.

Digitized by Google

XXXV.

Wolfgang I. Hackinger.

Eine Urkunde vom 17. May 1495, durch die der Bürger Martin Jud zu Rötz eine Stiftung in die Frauenkapelle seines Wohnortes macht, zeigt uns Wolfgangen als Propst [1]), der nichts unversucht ließ, das in ihm gesetzte Vertrauen seiner Chorherren zu rechtfertigen. Oekonomische Versuche, angekaufte Güter, bescheidene Vertheidigung der Rechte seines Hauses, und der Glanzpunct seines Lebens, religiöser Sinn, bezeichnen seine Tage. Das Recht, das seine Vorfahrer sich durch Genehmigung der Landesherren, durch Beystimmung einiger betreffenden Parteyen sich erworben, nähmlich Holz auf der Traise nach St. Pölten flössen zu dürfen, suchte er in Ausübung zu bringen, wurde aber daran durch den Abt Oswald von Lilienfeld gehindert, der durch seine Vorstellung, der Fischfang und die Früchte bringenden Ufer des Flusses würden leiden, die Unternehmung Wolfgangs aufhob [2]).

1498 kaufte er von Christoph Herrn zu Ludmanstorf und Walperstorf fünf Güter zum Dörfl genannt [3]); in folgenden Jahren noch andere, die des Duellius engherzige Zurückhaltung kennen zu lernen nicht vergönnt, und ein Haus in der Kirchengasse zu St. Pölten von dem Bürger Peter Pünner. Das früher angeregte Testament des Bürgers Weger war nicht in allen seinen Theilen erfüllt. Der dem Stifte vermachte Tatterhof, vor der Stadt St. Pölten gelegen, wurde von Johann Neuhauser, unter dem Könige Mathias Verweser des Amtes zu St. Pölten, ungerecht zurückbehalten, und da er, der Richter, selbst der Räuber war, konnte wohl keine Klage mit der Hoffnung eines günstigen Erfolges geführt werden. Nun war aber durch des römischen Königes Maximilian Vaterſorge wie-

1) Maderna l. c.
2) Bezicžka a. a. O.
3) Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.

der Gerechigkeit im Lande herrschend, darum trat der Propst durch seinen Anwald vor die Schranken des königlichen Amtsverwesers Christoph Maminger, und forderte den entzogenen Tatterhof, unterstützt durch gründliche Beweise seines Rechtes, und erhielt ihn. Das durch Gnade der Landesfürsten dem Stifte jährlich gewidmete Salz von Gmunden, wurde durch längere Zeit nicht geliefert, Wolfgang wandte sich zutrauensvoll an den verehrten Maximilian, der seinem Amtmanne zu Gmunden Wolfgang Oeder 1497 auftrug, dem Stifte St. Pölten ohne Mauth und Hinderniß zu geben, was ihm gebühre.

Die Kapelle im Stiftshofe zu Jeuching, vermuthlich in den Zeiten des wilden Faustrechtes von frechen Händen verunehret, wie dieß unter Fridrichs IV. Regierung häufig der Fall war, wurde auf Wolfgangs Betrieb 1498 den 27. September neuerdings durch Nikolaus Bischof von Hippo, passauischen Suffragan, geweiht, eben so 1500 den 20. September die Krankenkapelle im Stifte durch den Suffragan Bernhard [1]). Das Bündniß, durch Theilnahme der guten Werke und Gebeth für die abgeschiedenen Brüder selbst über das Grab hinaus heilbringend zu wirken, schloß der Propst 1505 mit Ranshofen und Au, 1506 mit Beyharting [2]). Aus einem alten Nekrologe ist bekannt, daß St. Pöltens Chorherren auf gleiche Weise auch mit den Stiften: Götweig, Lilienfeld, Heiligenkreuz, Kremsmünster, Zwetl, Mariazell in Oestreich, Baumburg, Neuburg, Lambach und den Schotten und Laurenzerinnen in Wien vereint gewesen seyen, obschon die Urkunden hierüber nicht vorhanden sind [3]).

Wichtige Ereignisse, die überhaupt die Lage der Dinge änderten, und auch auf die Verhältnisse der Stifte wirkten, zwingen mich einen Blick auf die Geschichte des östreichischen

---

1) Hansiz Germ. sac.
2) Duel. excerpt.
3) Maderna l. c.

Staates zu werfen. Maximilians Regierung, in der die Fürsehung in kurzer Zeit Oestreich mit Glück überhäufte, das lange schon vom theuren Vaterlande gewichen, gestaltete Alles neu. Die allgemeine Vereinigung der östreichischen Lande unter einander, die Errichtung beständiger Regimenter statt zeitweise aufgebothenen Kriegern, die Absonderung der verschiedenen Zweige der Geschäfte, die von eigenen Räthen besorgt wurden, die nach collegialer Berathschlagung Beschlüsse faßten, waren herrliche Schöpfungen des genialen Maximilians. Die Verpflegung der stehenden Truppen, die Besoldung der nun nothwendig vermehrten Beamten, hatten festgesetzte Steuern zur Folge. Die Vereinzelung der Aemter machte es möglich, mit aufmerksamen Auge auf die Stifte und die Verwaltung ihrer Güter zu sehen, und sie unter besondere Obhuth des Staates zu nehmen, wie sich im Verfolge dieser Geschichte zeigen wird, da sich die von Maximilian gegründete Staatsverwaltungs-Organisation vervollkommnete.

Die Stifte durften nun nicht mehr jeder Bewegung des Ritters mit Furcht entgegen sehen, ob er sie nicht beraube, oder ob ihre Besitzungen bey den muthwilligen Fehden des kampflustigen Adels nicht mitgeplündert wurden. Maximilian hat ausgeführt, was Rudolph von Habsburg groß gedacht, was Fridrich IV. vergeblich anbefohlen, er hat auf dem Reichstage zu Worms den Landfrieden zu Stande gebracht, und das wilde Faustrecht vernichtet, und mit gewaltigem Arm diesem Gesetze Wirksamkeit verschafft.

Von dieser traurigen Unsicherheit des Eigenthumes befreyt, vom Schauplatze der Kriege, die der ritterliche Maximilian in Italien gegen Frankreich, gegen die Schweizer, Ungarn und Bayern führte, entfernt, leistete Propst Wolfgang gerne, was des römischen Königs Bedürfnisse heischten. Schwer fiel es ihm zu erfahren, daß es den listigen Venetianern gelungen, den von seinen unbezahlten Truppen verlassenen Maximilian einen nachtheiligen Waffenstillstand abzunöthigen. Er erlebte die großen Anstalten seines Fürsten,

Digitized by Google

um dieſe ſtolzen Kaufleute zu demüthigen, nicht mehr, der 6. Auguſt 1508 trennte ihn von dieſer Erde. Ein marmornes Denkmahl im Gange unfern der Sacriſtey wurde ihm errichtet mit der Schrift:

Anno Milessimo Quingentesimo
et octavo obiit in Christo Reverendus Pater,
et Dominus Wolfgangus Monasterii
St. Ypoliti Praepositus
Cujus anima Deo vivat.

XXXVI.

Bartholomäus.

Dieſer Propſt, neuen Unfällen aufbehalten, ſah nie des Friedens ſchöne Gaben. Den 20. October 1508 ſchloß Maximilian ein Bündniß gegen die Venetianer, entrüſtet über ihre früheren Treuloſigkeiten, und aufgeregt durch Spottlieder und Zerrbilder, die unter den Augen der auf ihren Reichthum pochenden Signorie ſeine Perſönlichkeit verunglimpften. Auf ihre Lagunen ſollten ſie beſchränkt werden. Nur die Nichthaltung des Verſprochenen von Seite ſeiner Verbündeten rettete die Inſelſtadt. Während dieſer Kämpfe brannte 1512 die Stadt St. Pölten und beynahe das ganze Stift ab. Die Sage, den Venetianern abhold, macht dieſe zu Mordbrennern, die durch ausgeſandte Söldlinge die Länder Maximilians zu verheeren geſucht haben ſollen. Mag was immer für eine Urſache dieſes Brandes geweſen ſeyn, Propſt Bartholomäus mußte ſein Stift wieder aus der Aſche erheben, mußte die, durch eine ſolche unvorgeſehene große Auslage herbeygeführte Noth mit männlichem Muthe tragen. Selbſt die Chorkleidung der Stiftsglieder war verbrannt. Da ſie aus ſchwarzen Schaffellen beſtand, die hoch zu ſtehen kamen, bath der Propſt den Biſchof Wigileus von Paſſau, zu geſtatten, daß er andere Almuzen (ſo hieß die Chorkleidung, die Kopf und Schultern bedeckte) von den Fellen der Eichhörnchen anſchaffen dürfe. Der Biſchof willfahrte dem Geſuche 1513

den 11. Aprill [1]). Die alte Pfarrkirche beym Wilhelmsburger-Thore lag auch im Schutte und wurde nicht mehr hergestellt, sondern die pfarrlichen Geschäfte in die Stiftskirche gezogen; die Glocke, welche zur Predigt ruft, ist dieses Propstes Werk, vermuthlich in den ersteren Jahren seiner Würde erkauft. Der 23. April 1515 befreyte ihn von seinen irdischen Sorgen.

XXXVII.

Johann III. Marquard.

Den 10. May 1515 bestätigte der Bischof von Passau die Wahl dieses Mannes zum Vorsteher seines Stiftes. Von seinen früheren Schicksalen ist nichts bekannt, ob er der Dechant Johann gewesen, der als solcher 1499 und 1500 in Urkunden erscheint, ist wohl nicht unwahrscheinlich, doch nicht gewiß, weil kein Zunahme angeführt ist. Für seine wissenschaftliche Bildung spricht, daß er Magister der Philosophie gewesen [2]).

Schon der Anfang seines neuen Amtes brachte ihn in Verlegenheit. Der so oft geldbedürftige Maximilian, dessen Pracht Propst Johann zu Wien anstaunte, da er sich im Beyseyn zweyer Könige statt eines seiner Enkel im July 1515 mit der ungarischen Prinzessinn Anna trauen ließ, forderte von ihm 1300 Pfund Pfennige, und wies die Abzahlung dieser Summe dem Mauthamte zu Ips an [3]). Die Dargabe dieses Geldes that dem Propste weh, der den Bau seines Stiftes von dem Vorgänger geerbt hatte. Langsam konnte er ihn nur fortführen, denn Maximilian sah sich genöthiget, das Vermögen der Stifte öfter in Anspruch zu nehmen. Kaum hatte er 1516 mit Venedig Frieden gemacht, so wollte er den lang genährten Entschluß zur Reife bringen, die Türken über den Helespont in den Welttheil zurückzutreiben, dem sie entsprossen waren. Sein großer Geist, der Europa mit einem Blicke übersah, ahnete die Gefahr, die ihm in Zukunft durch den Halbmond drohte, und erkannte den je-

1) Maderna l. c.
2) Poruschius centuria secunda.
3) Klosterraths Archiv.

tigen günstigen Augenblick, den mit den Persern beschäftigten Osmannen die Länder des classischen Alterthums zu entreißen. Leo X. theilte ganz Maximilians Ansicht, und forderte von der Geistlichkeit und besonders den Stiften Beysteuer zu diesem werdenden Kriege. Maximilians staatskluge Unternehmung scheiterte, noch ehe sie begonnen, an der kalten Fahrlässigkeit der deutschen Fürsten, und an dem unglücklichen Mißtrauen gegen den päpstlichen Stuhl, das sich bereits laut äußerte, wenn Rom Geld zum Türkenkriege sammelte.

Propst Johann ließ sich durch alles dieß nicht stören, seine Geschäfte mit Eifer zu betreiben. Er vertauschte 1517 sein Haus zu Wien mit einem andern, das den gefeyerten Geschichtschreiber und Rath Maximilians, Cuspinian gehörte, und bewarb sich um die Genehmigung dazu bey dem Bischofe Wigileus [1]), und bey dessen Nachfolger 1519 um die Bestätigung der Nikolauskapelle zu Ochsenburg [2]). Maximilians Tod in eben diesem Jahre erfüllte auch ihn mit trauerndem Schmerz, besonders da wegen weiter Entfernung des künftigen Herrschers neuen Unruhen, durch die auch sein Stift leiden konnte, ein weites Feld geöffnet war. Es fehlte auch nicht daran, doch wurden sie durch Carl des V. Klugheit schnell unterdrücket, und als er 1521 seine Länder mit seinem Bruder theilte, trat Ferdinand die Regierung Oestreichs an. Als Erbe von Böhmen und Ungarn, durch seine Gemahlinn, setzte ihn der tollkühne Ehrgeiz Zapolya's, der ihm die letzte Krone streitig machte, und endlich als Verräther an seinem Vaterlande die Türken zu seiner Hülfe herbeyrief, in die traurige Nothwendigkeit, das Vermögen der Stifte den augenblicklich dringenden Bedürfnissen des Staates zu widmen.

Propst Johanns Kummer wurde durch solche Drangsale stets gemehrt. Ein Legat Wolfgang Pöttingers

1) Hauthaler recens.
2) Klosterraths Archiv.

war doch nur ein geringer Zuwachs der Einkünfte des Stiftes, und daß der Weltpriester Michael Praun seine Pfarre Geroltstorf dem Propste zu Gunsten resignirte, sich aber dafür die St. Leonhardspfründe in St. Pölten verleihen ließ, war von keiner besondern Bedeutung, und die Lasten nahmen täglich zu [1]).

Der Geist des Aufruhrs zog von Norddeutschland auch nach Oestreichs Gefilden. Das Wort „Freyheit" das Luther immer im Munde führte, wurde seiner Unbestimmtheit und des verführenden Klanges wegen, auf das übelste angewendet. Schon verfagten die Bauern in St. Pöltens Umgegend, über Lilienfeld hinein, schuldigen Gehorsam, und des Stiftes St. Pölten Zehendholden in der Wachau klagten über den Propst und widersetzten sich ihm, und die asiatischen Barbaren drangen siegend vorwärts, da befahl Ferdinand den Verkauf des vierten Theils der geistlichen Güter 1526. Weil eine Empörung der Paschen Soliman zwang, nach Asien rückzukehren, unterblieb indeß die Ausführung dieses Verkaufes. Aber 1527 mußte alles entbehrliche Gold und Silber der Kirchen und Klöster dazu abgeschickten Commissären übergeben werden [2]), und Propst Johann hatte noch nebstbey den Verdruß, daß der feindselig gesinnte Bürger von St. Pölten Bartholomä Hümerjager die Fischbehälter des Stiftes zerstörte. Im Jahre 1528 mußte er einen Beytrag zur Sammlung machen, die der Prälatenstand zur Unterdrückung der Widertäufer veranstaltete, und als Soliman neuerdings Ungarn überschwemmte und sich Oestreichs Grenzen nahte, hatte er auf des römischen Königs Befehl drey Pferde ins Lager zu stellen, und der Verkauf des vierten Theils seiner Stiftsgüter, wieder anbefohlen, verdüsterte sein Leben, denn selbst die Begünstigung, daß die Stifte die zu veräußernden Güter mit Geld auslösen durften, minderte sein Elend nicht, da das Stift ohnehin noch an frühern Wunden blutete. Am meisten verletzte sein Gemüth die Ueber-

1) Maderna l. c.
2) Chron. Mel. ap. Pez.

zeugung, daß alle diese Anstrengungen vergeblich waren. Michal Oglu verwüstete die Besitzungen des Stifts. Daß Bruck an der Leytha heldenmüthig dem feindlichen Andrange widerstand, und die Stiftsgebäude in dieser Stadt dadurch gerettet waren, verlor sich in der Masse des Elends, das Propst Johann anderwärts erfuhr. Das ihm zugehörige Dorf Kottneusiedl wurde so zerstört, daß er es in der Folge als einen Weideplatz verlassen mußte [1]). Die Fortsetzung des Krieges brachte 1530 eine Hofcommission, wegen des Verkaufes der unbeweglichen Güter niedergesetzt, zu dem Begehren an den St. Pöltner Propst, er solle indeß 200 oder 300 Gulden zahlen, die ihm dann von der Kaufsumme oder vielmehr Einlösungssumme der besprochenen Besitzungen, abgezogen werden würde. Propst Johann fühlte sich zu schwach, länger seiner Würde vorzustehen, er entsagte ihr im August 1530 und starb den 9. Hornung 1531. Der große Kirchenthurm wurde von ihm erbaut, mit zwey Glocken, von Meister Sigmund von Znaim gegossen, geziert, die Kirche selbst mit einer neuen Orgel versehen, auch die Krankenkapelle wieder hergestellt [2]).

XXXVIII.

Johann IV. Perlasreutter.

An die Spitze seines zerrütteten, noch nicht ganz aufgebauten Stiftes gesetzt, bedurfte es kluge Verwaltung, um nicht unterzugehen. Die Bedürfnisse des Staates waren nicht gemindert, die Pflicht des Propstes, dazu beyzutragen unwidersprechlich, und die Mittel, sie leisten zu können, doch so wenig. Neue Stiftungen, durch die er sich schnell aus dem Ruine hätte erheben können, gehörten in das Reich frommer Wünsche; im Gegentheile war die Zeit gekommen, die, alte Wohlthaten vergessend, geistliche Stiftungen lieber beraubte. Luther und seine Anhänger waren mit den Waffen

1) Klosterraths Archiv.
2) 3) Maderna l. c.

Digitized by Google

verunglimpfenden Spottes gegen Klöster ausgezogen und hatten sie zu Gegenständen des Hohnes herabgewürdigt. Was man Böses, durch Jahrhunderte in Klöstern bey einzelnen Fällen geschehen, antraf, wurde nun, als hätte sich dieß alles gerade jetzt ereignet, dargestellt, der Schein als erwiesene That ausgegeben, und Fehltritte eines Gliedes der Gemeinde allen zugerechnet. So arg war es damahls in Oestreichs Stiften nicht, das wachsame Auge der Bischöfe, die Vatersorge des weisen Albrecht hatte, wie wir gesehen, die Zügel wieder angezogen, wenn sie erschlafft waren, und Zucht und Ordnung hergestellt. St. Pöltens Chorherren waren bey gepflogener Untersuchung rühmlich bestanden. Nun aber gestaltete sich im Allgemeinen Alles anders. Hatte schon das seit Maximilians Zeit genußreichere Leben die Zahl der Jünglinge verringert, die klösterliche Stille suchten und liebten, so hielt nun die Geißel der Satyre, die ungezügelt und übertreibend über Stifte herfiel, manchen edlen Gutgesinnten ab, einen so verlästerten Ort zu seinem Aufenthalte zu wählen. Hie und da fand sich ein verdorbener Mensch, den die Aussicht eines sorgenlosen Lebens in eine Zelle drängte. Bald wurde der Zwang ihm unerträglich, und willkommen war Luthers Stimme, die „Freyheit“ rief. Wollte ein Oberer sein Stift nicht entvölkert sehen, mußte er dem Drange der Umstände nachgeben, und bey Verletzungen der Regel schweigen. So nachtheilig hat Luthers sogenannte Reformation auf die Stifte gewirkt, daß katholische Landesfürsten zu durchgreifenden Mitteln schreiten mußten, wenn sie den Regularclerus nicht ganz untergehen sehen wollten. Dieß mag zur Vorbereitung der Erscheinungen dienen, die sich uns im Verfolge dieser Blätter darbiethen werden.

Für den Propst Johann hatte die Abnahme der Zahl der Chorherren das Gute, daß er bey seinen ohnehin so bedrängten Umständen für Wenige nur zu sorgen hatte. Der Türkenkrieg heischte noch immer Gaben. 1532 kam der Graf von Buchheim, um vom Propste Geld und Lebensmittel zu begehren. 1533 wurde dem Stifte angetragen, den Ar-

tilleristen Hieronimus Rueger in Verpflegung zu nehmen, um bey widrigem Kriegsgeschicke hier bereit zu stehen. Im folgenden Jahre wurde von Ferdinand I. ein Commissär geschickt, um vom Stifte Getreide zu kaufen. 1536 mußten neue Pferde zur Armee gesendet werden [1]), und bald darauf hatte der Propst überdieß noch 200 Gulden zu geben [2]). Ein Proceß wegen der Jagdgerechtigkeit in Tozenbach mit den Trautmannstorfischen Erben verleidete ihm die letzten Tage seines Amtes, denn Alter und Kummer brachten ihn zu dem Entschlusse, sich nach Niederlegung seiner Würde für das Grab zu bereiten. Er führte ihn nur zum Theile aus, denn der römische König trug ihm auf, als Propst von St. Andre dieses kleinere, seinen Kräften angemessenere Stift zu verwalten. Den 2. Februar trat er dieses Amt an, und schon den 4. April des nähmlichen Jahres 1539 führte ihn der Tod in die ewige Ruhe.

Perlasreuter hat den Bau seines Stiftes vollendet.

XXXIX.

Martin Renhofer.

Zu kurze Zeit stand er dem Stifte vor; 1539 gewählt, entsagte er nach 45 Wochen schon seiner Würde, und starb dann noch im nähmlichen Jahre den 6. Juny [3]). Von ihm ist nur bekannt, daß er die Oswald-Kapelle dem Bürgerspitale durch Tausch überließ.

XL.

Leopold II. Hagen.

Gleich nach der freyen Resignation des Propstes Martin schritt man zu einer neuen Wahl durch Compromiß. Sie fiel auf Leopold Hagen und wurde den 3. Juny 1539 durch den passauischen Generalvicär Unterösterreichs, Georg Rei-

1) Maderna l. c.
2) Klosterraths Archiv.
3) Necrolog. in Duel. excerpt.

hart, als gültig anerkannt. Der neue Propst hatte keinen günstigen Anfang, denn die Kriegesfackel war noch nicht erloschen, sondern flammte neu auf, als Johann Zapolya 1540 starb, und während er schon mit dem Tode rang, seinem eben gebornen Sohne seinen Nahmen gab, und ihn zu seinem Thronfolger erklärte, für den Solyman die Waffen ergriff. Selbst als König Ferdinand mit der Vormundschaft Zapolya's 1542 Frieden schloß, kehrte die Ruhe nicht zurück, weil der Erbfeind der Christenheit neuerdings in Ungarn einfiel und Oestreich bedrohte, bis 1545 ein Waffenstillstand auf 5 Jahre geschlossen wurde, wofür Ferdinand jährlich 30000 Ducaten zu zahlen hatte.

St. Pöltens Propst mußte also, so wie seine Vorgänger, die bedeutende Türkensteuer fort geben, obwohl die übrigen Ausgaben auch nicht gering waren, wie es sich bey der Untersuchung dieses Stiftes 1544 gezeigt hat, die der Landesfürst angeordnet hatte. Nebst der Verpflegung bekam der Lehrer der Stiftscleriker, es waren nur zwey, jährlich 30, der dem Stifte zugesandte Büchsenmeister 20 Gulden. Der Procurator des Stiftes genoß 24, die Schule bey St. Stephan in Wien 18, die Hochschule ebenda 12 Gulden jährlich. Die Ausbesserung der Stadtmauer, so weit sie auf dem Grunde des Stiftes stand, 68 Gulden. 24 Chorherren hätten im Stifte leben sollen, viele waren an der Pest gestorben, und ihre Stellen, wegen Mangel an Candidaten, nicht ersetzt worden. Nur 6 Priester und 2 Cleriker waren in dem großen Stifte, 4 waren auf Pfarreyen ausgesetzt. Ihr Wandel war untadelhaft, Einigen hatte man früher manches nachsehen müssen, nun fügten sie sich in die Ordnung, der Gottesdienst wurde nach den Statuten gehalten, das Wort Gottes pflichtmäßig verkündet. So lautete der Bericht an König Ferdinand [1]). Er läßt uns schon Spuren einer künftigen Verödung, und eines tiefern Sturzes ahnen. Die ganze Aufmerksamkeit des Propstes mußte immer auf Mittel gerichtet

1) Klosterraths Archiv.

seyn, Geld vorräthig zu haben. Tausend Gulden hatte Leopold seinem Fürsten im Kriege mit Zapolya's hinterlassenem Kinde geliehen. Die Stände trieben mit sorgsamer Genauigkeit die Steuerreste ein. Unser Propst mußte 1545 auf dem Landtage erscheinen, und von den Gütern Rechenschaft geben, die durch die Türken verwüstet, aber seit der Zeit wieder hergestellt, aber nicht neuerdings immatriculirt worden waren. Die durch so viele Jahre für sie nicht bezahlte Steuer wurde ihm nun zu erlegen, aufgetragen [1]). Seine Betriebsamkeit machte auch dieses möglich, und erwarb ihm das Zutrauen, und die Achtung seines königlichen Herrn, dessen tiefdringender Herrscherblick nirgend wahres Verdienst übersah. Die Unruhen in Böhmen 1545 zeigten dem Könige Ferdinand, was er von seinen protestantischen Unterthanen zu fürchten habe, mit Strenge hielt er sie nieder, und erstickte den Samen des Aufruhrs. Rückkehr zum alten Glauben, und zur alten Pflicht hoffte er durch den Kirchenrath von Trient bewirkt zu sehen, darum schickte er auch seine Theologen zu den versammelten Vätern, und gerne trug auch Propst Leopold mit den übrigen Prälaten die Last, zur Reise und den Unterhalt dieser geistlichen Gesandten auch eine Beysteuer zu geben.

1547 kaufte Leopold mit Bewilligung der Regierung von der Frau von Prösing Aeinöd und Kasten [2]), und von dem Könige Ferdinand den alten Schüttboden und das Mauerwerk an der Landstraße, welches mit zwey Seiten an den Stiftsgarten in St. Pölten grenzte, um 200 Gulden und 40000 Ziegel [3]).

Ferdinand, dem es sehr daran lag, würdige Stiftsvorsteher in seinen Ländern zu haben, suchte, so oft ein Prälat starb, seine Stelle mit einem Manne zu besetzen, dem er sein Zutrauen schenken konnte. Georg, ein Zisterzienser von Heiligenkreuz, sollte nach seinem Wunsche Abt zu Lilienfeld werden. Er schickte mehrere Prälaten, unter

1) Maderna l. c.
2) Klosterraths Archiv.
3) Hofkammer-Archiv.

diesen auch unsern Propst Leopold dahin, die als Compromissäre das Convent zur Anerkennung Georgs bringen sollten. Den 11. August 1548 verrichteten sie dieß Geschäft mit glücklichem Erfolge [1]).

Dem protestantischen Adel, der in Oestreich schon so häufig war, daß er es wagte, freye Ausübung der neuen Lehre von Ferdinand zu begehren, waren Stifte ein Gräuel; wo sich eine Gelegenheit zeigte, ein Kloster zu necken, wurde sie von ihm benützt. Der Herr von Eitzing suchte den Zehend zu Nieder-Fladnitz den Chorherren zu St. Pölten streitig zu machen; nur die Entscheidung des Hofes 1553 schützte sie im rechtmäßigen Besitze. Jörger, von dem wir in der Geschichte der Pfarre Hain mehr hören werden, gab sich alle Mühe, auch das gemeine Volk vom Glauben abtrünnig zu machen, was ihm nur zu gut gelungen ist, und den römischen König 1554 bewog, in allen seinen Ländern einen Befehl ergehen zu lassen, man solle bey der alten Religion bleiben; denn überall fanden sich Männer, die wie Jörger, ihre Unterthanen zu Luthers Lehre lockten oder zwangen. Geier von Osterburg machte auch dem Stifte St. Pölten Verdruß. Der Propst konnte nicht sorgfältig genug seyn, um den Gegnern des Stiftes mit Würde die Spitze zu biethen, und den ihm anvertrauten Gotteshause nichts zu vergeben. Seine, wie aller andern Prälaten, Lage war hart, und verlangte einen ganzen Mann. Ferdinand erkannte dieß, daher sein befehlendes Wort, nur würdige Stiftsvorsteher anzustellen, und seine Sorgfalt, sie selbst den Stiften zu geben, damit er immer die Ueberzeugung haben könne, daß der Prälat ihm und dem alten Glauben ergeben, und nicht durch eine Wahl ein ihm nicht Zusagender zu einer Würde erhoben werden könne, durch die er ihm und der guten Sache hätte schaden können. Die Mehrzahl der Stände war von der allgemeinen Kirche abgefallen; wären bey den ständischen Versammlungen nicht Prälaten gegenwärtig gewesen, die Vaterlandsliebe mit

1) Hauthaler recens.

Digitized by Google

Muth und Kenntnissen verbanden, so wäre Ferdinand immer der protestantischen Faction beynahe allein gegenüber gestanden. Aus diesem Gesichtspuncte ist Ferdinand's Walten mit den Stiften zu würdigen, daß er oft ohne alle Umstände, oft mit beybehaltenen Formen einer scheinbaren Wahl, solche Obere gab, von welchen er sich und der Kirche Vortheile zu erwarten versprechen konnte. Der Abt Innozenz von Melk ist 1554 gestorben. Ferdinand wünschte, der Pfarrer von Rötz, ein Chorherr von St. Pölten, möchte die erledigte Prälatur in Melk annehmen. Er erschien nach Befehl bey der Regierung, bath aber um acht Tage Bedenkzeit, und um frühere Unterredung mit seinem Propste. Sie wurde ihm zugestanden, aber dem Propste aufgetragen, diese Sache um so mehr zu befördern, weil er bey der Postulation gewesen sey. Wölfgang Hagen, so hieß der Pfarrer, nahm die angebothene Würde nicht an [1]).

Die Türkensteuer, 1556 ausgeschrieben, traf die Stifte besonders hart, weil sie allein beynahe tragen mußten, was die protestantischen Stände sich zu leisten auf dem Landtage 1556 geweigert hatten, weil Ferdinand nicht einwilligte, ihnen freye Religionsübung zu erlauben. Propst Leopold gab über dieß noch dem Kaiser, das war Ferdinand nun nach Abdankung Carl V, 300 Gulden [2]). 1558 wurde er wieder aufgefordert 1200 Gulden vorzuschießen. Er hatte sie nicht, und mußte den Zehend zu Bruck an der Leytha auf 10 Jahre um diese Summe den dortigen Bürgern verpachten, damit er sie dem Dienste des Vaterlandes geben konnte. Alt und schwächlich, wie der Propst bereits war, beugten ihn die immerwährenden Kränkungen nieder, die Gemeinde von Götlesbrunn stritt ihm die Zehende an, sie und die Arbesthaler verlangten jede einen eigenen Pfarrer, den er ihnen nicht zugestehen konnte, weil er zu wenige Priester in seinem Stifte hatte. Unangenehm war es ihm, daß Udalrich von

1) Diplom ap. Maderna.
2) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

Schaumburg seinen im Stifte St. Pölten begrabenen Vater, durch einen Regierungsbefehl unterstützt, aus dieser geweihten Erde nahm, um ihn in die Familiengruft zu führen. Georg Grabner, Herr zu Zaking, ein Haupt der Protestanten, feindete ihn an, und führte Proceß [1]). Und selbst im Innern seines Hauses fand er wenig Freude, weil es sehr zerrüttet war, wie sich bey vorgenommener Untersuchung 1561 zeigte. Er selbst sah auf Ordnung, übte sie, und erlaubte sich keine Abweichung von der Regel; den Gottesdienst, die Statuten des Ordens hielt er aufrecht. Einen Unverbesserlichen entfernte er aus seinem Stifte, und ließ ihn ziehen, wohin ihn sein unruhiger Geist trieb. Um vier Uhr des Morgens bethete er mit seinen Chorherren öffentlich die Mette, die Tagzeiten; Vesper und Complet wurden gesungen, obwohl nur sehr wenige Chorherren im Stifte waren. Nie gestattete er etwas einzuführen, was den bisherigen Kirchensatzungen entgegen war; die Werke des heil. Augustin und Beda's gab er seinen Geistlichen zur Lectüre, die Passauer Agende zur genauen Nachachtung bey allen geistlichen Verrichtungen. Und doch konnte er nicht hindern, daß sich Mißbräuche einschlichen, und selbst aus den geweihten Hallen Aergernisse hervortraten. Was er nie gestattete, geschah heimlich; der kränkliche mit Sorgen so sehr überhäufte Mann konnte das Auge nicht überall haben, die auf Pfarren angestellten Chorherren waren durch ihre weitere Entfernung seinem rügenden Ernste entzogen, und er durch den Mangel der Geistlichkeit außer Stand gesetzt, eine Aenderung zu treffen. Sein Dechant im Stifte, Johann Freystetter, versah zugleich die Pfarre, er war gut katholisch, nicht so aber sein Cooperator, der Chorherr Georg Huber von Wasserburg; dieser las lutherische Bücher, und theilte das heilige Abendmahl heimlich unter beyden Gestalten, ganz gegen kaiserliche Befehle und den Willen seiner Obern, aus. Von dem Prediger habe ich schon früher gesprochen; er, einst auch ein Ordensgeistlicher, sprach

1) Maderna l. c.

auf der Kanzel wider den Stand, den er verlassen, und machte in seinen Reden die Chorherren lächerlich und dem Volke gehässig. Der Pfarrer zu Kapellen verehlichte sich, so sehr sich auch der Propst dagegen erklärte [1]). Der Chorherr und Pfarrer zu Bruck an der Leitha, Georg Egger, in St. Pölten geboren und erzogen, heirathete, und erlaubte sich nach eigenem Gutdünken eine Lehre zu predigen. Als ihn das Consistorium darüber vernehmen wollte, verließ er Bruck und wurde Kaplan zu Eisenstadt, von da zog er nach Piesting, und durch den Pfarrer, wegen seines Glaubens, verjagt, wußte er sich die Pfarre Enzersfeld zu verschaffen und lehrte dort 9 Jahre nicht katholisch und nicht lutherisch, sondern bediente sich, wie Luther, der Freyheit, zu sagen, was er meinte. Auch hier nicht gelitten, wurde er lutherischer Pfarrer in Dorfstätten [2]). Solche Ereignisse mußten den eifrigen Propst tief verwunden, der auch sonst kaum mehr wußte, wie er den Aufgang in seinem Stifte bestreiten könne. Täglich wurden im Stifte 40 Personen gespeiset, 10 Amtleute und 40 andere Diener hatten ihre Besoldung vom Propste, der es der Commission gestand, daß er diese Unkosten nicht zu verringern wisse. Seine Schulden, mit Bewilligung des Hofes gemacht, betrugen doch nur 3000 Gulden; nicht viel bey seinen großen Leistungen auf dem Altare des Vaterlandes [3]). Das Bewußtseyn nicht geringer Verdienste geleitete ihn den 9. Februar 1563 in die Halle des Todes. Er war von Gunsbach gebürtig. Seinen Denkstein schmückte Georg Gradar, Magister der Philosophie und Rektor der St. Pöltner Schule mit den Versen:

Conditur huc positus Hagen terra Leopoldus
Corpore, namque animus sidera celsa petit.
Dira secat Lachesis, puerosque senesque verendos
Fert ita ad agnatos, dum sua jura manent.
Quare homines miseri non vobis, vivite Christo,

1) Klosterraths Archiv.
2) Raupach evangel. Oestreich.
3) Klosterraths Archiv.

Namque breve est istud vivere, et instabile.
At quisquis vivit Domino, licet horrida quaque
Jura subit mortis, haud perit ille tamen
Aethera sed clarum scandit loca sancta piorum
Possidet aethereum, nec Phlegetonta subit.

XLI.

Wolfgang II. Heusler.

Er war früher Pfarrer zu Hürm. Die Chorherren erhielten vom Kaiser die Erlaubniß eine Wahl vornehmen zu dürfen, nur sollte der passauische Offizial dabey die Leitung übernehmen. Dieser erschien aber nicht, und entschuldigte sein Ausbleiben dadurch, daß er mit den von der Regierung abgeschickten Commissären dieses wichtige Geschäft nicht vornehmen könne, weil sie nicht katholisch wären. Von dem Einflusse solcher Männer war für ein Stift nicht viel Gutes zu erwarten. Schon unter dem vorigen Propste hatten sie, wider alle kaiserlichen Decrete, diesem Prälaten den gebührenden Titel eines kaiserlichen Rathes und Oberst-Hofkapellans verweigert, und des Kaisers ernstlicher Befehl mußte es ihnen neuerdings auftragen. Die Wahl kam endlich doch zu Stande; die bischöfliche Bestätigung erfolgte den 4. October 1563. Sie war unglücklich, der neue Propst war seinem Amte nicht gewachsen, ihm fehlte die Umsicht und die Wirthschaftlichkeit seines Vorgängers. In bedrängter Zeit durch Klugheit Mittel zu ergreifen, die nothwendig geforderten Leistungen möglich zu machen, durch Wort und Beyspiel eine Stütze des so sehr angegriffenen Katholicism zu werden, ein Damm gegen die reissenden Fortschritte innerer Unordnung zu seyn, war nun die Aufgabe seines Lebens, die er leider schlecht gelöset hat.

Kaiser Ferdinand lag seit 1564 im Sarge neben seiner Gemahlinn zu Prag, sein Nachfolger Maximilian II., der Antonin seiner Zeit, erbte den türkischen Krieg, die Fehde mit Zapolya, und trotzige protestantische Gemüther, die die Gefahr für das Vaterland nicht berücksichtigend, die Noth des Fürsten benützten, um ihre selbstischen Absichten zu

erreichen. Der Friede, mit dem Sultan geschlossen, war kein eigentlicher Friede, denn seine Paschas machten immer Streifzüge in die kaiserlichen Lande, und Maximilian besorgte nicht mit Unrecht, daß Solimann mit seiner Hauptmacht gegen ihn ziehen würde. Aus diesem Grunde mußten die alten Steuern beybehalten werden, und das Stift St. Pölten neuerdings 2000 Gulden hergeben [1]).

Propst Wolfgang lebte sorglos fort, ohne sich um das Ende zu bekümmern. Die Steuergelder führte er nicht ab, verwendete sie gewissenlos für sich, und gab durch sein Betragen zu der Vermuthung Anlaß, er habe viel Geld seines Vorfahrers, weil man sich sonst seinen Aufwand nicht zu erklären wußte. Den 24. November 1565 wurde er nach Wien beordert, um sich mit andern Prälaten bey dem Hofkammerrathe zu besprechen, wie die Schulden zu tilgen wären, für welche sich die Stiftsvorsteher verbürgt hatten. Den ersten December kehrte er nach Hause zurück. Vier Personen, unter welchen der Dechant von Tuln, eilten ihm bis zur Stiege entgegen, zeigten ihm einen kaiserlichen Befehl, durchsuchten den Wagen, und erklärten dem Erstaunenden, er sey seiner Würde entsetzt, ein Verhafteter. In einer Stube, Tag und Nacht von vier Männern bewacht, harrte er dem ferneren Beginnen seiner Feinde entgegen. Die Commissäre hatten schon vier Tage vor seiner Nachhausekunft seine Wohnung durchsucht, und das Vorgefundene zu sich genommen. Weil es ihnen aber zu wenig dünkte, forderten sie von ihm Rechenschaft, wo der Schatz seines Vorgängers wäre, von dem er nichts wußte. Man wies ihm eine bessere Wohnung an, und suchte jeden Briefwechsel zu verhindern. Er fand aber doch Mittel, sich an den Kaiser mit der Bitte zu wenden, ihm zu helfen. Mein Gewissen tröstet mich, sprach er, ich werde mich ausweisen. Es war aber ein irriges Gewissen, denn als der Kaiser durch einen Auftrag, den 4. März zu Augsburg erlassen, dem Erzherzoge Carl den Proceß des Propstes zu untersuchen gab, wurde er zwar auf freyen Fuß gestellt, nach Wien ge-

1) Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.

rufen und verhört, aber es zeigte sich doch so viel gegen ihn, die Klagen über sein sittenloses Betragen waren so gegründet, daß er die geistliche und weltliche Verwaltung seines Stiftes niederlegen mußte, aber doch dort als figurirender Propst leben durfte. Kaiserliche Commissäre verfügten sich in das Stift, übergaben dem Dechante die geistliche Sorge, dem Hofmeister Leopold Bachmeyer die Verwaltung des Vermögens. Das Convent ist ein redender Beweis von dem gänzlichen Verfalle des Stiftes, es bestand aus 3 Personen, dem Dechante Johann, einem schwachen kränklichen Manne, obwohl er erst 41 Jahre alt war, aus einem Novitzen, und dem Pfarrer zu Rötz, Georg Huber. Der Chor wurde von den 2 Kaplänen, die Weltpriester waren, und den Schülern gebethet, erstere verrichteten auch die Pfarrgeschäfte, hatten den Tisch beym Propste und jeder jährlich zwanzig Gulden Gehalt, der angestellte Prediger wohnte in einem besonderen Hause. Eben so traurig fiel die Untersuchung über die Vermögens-Verwaltung, und den wirthschaftlichen Zustand aus. 3000 Gulden Schulden hatte der Propst mit Allerhöchster Bewilligung gemacht, aber ungleich mehr ohne dieser, 600 Gulden war er an Steuern rückständig, mehrere Güter hatte er eigenmächtig versetzt. Die Wirthschaftshöfe, die Aecker waren in dem erbärmlichsten Zustande. Die Commission sprach ein Vernichtungsurtheil über das verwahrloste Stift. Weil kein Convent mehr zu hoffen sey, solle der Prälat auf die Pfarre Hürm gesetzt werden, ein Weltlicher soll die Güter verwalten, der jährlich seine Rechnung der Regierung ablegen müsse, die Lehen soll der Kaiser vergeben. Dieß war der Vorschlag, den man an den Kaiser hinauf gab. Maximilian hegte aber Hoffnung durch andere Mittel das Stift zu heben, und gab dem gemachten Vorschlage seine Genehmigung nicht, St. Pölten aus der Reihe der Stifte auszustreichen, sondern befahl dem angestellten Hofmeister, die Schulden zu tilgen, und durch redliche wirthschaftliche Verwendung der bedeutenden Güter des Stiftes, die fernere Aufrechthaltung zu bewerkstelligen. Um dieß leisten zu können, die Steuern

und dringendsten Schulden zu bezahlen, wurde der Stiftshof zu Pulka dem Grafen Bernhard von Hardeck um 20000 Gulden versetzt. Davon wurde gleich ein Theil zu den Bedürfnissen des Krieges abgefordert, weil Soliman, der Schrecken der Christen und Sieger in drey Welttheilen, als Schutzherr Zapolya's mit seinem Heere nach Ungarn zog. Sein Tod befreyte Oestreich von bangen Erwartungen, und der mit seinem Nachfolger Selim 1597 auf acht Jahre geschlossene Waffenstillstand verbannte die Furcht, obwohl dadurch der Friede nicht vollkommen hergestellt war, weil die Pforte die fortwährenden Streifzüge der Paschen für keinen Bruch der Waffenruhe ansah.

Darum mußte noch immer das Stift St. Pölten die Türkensteuer fort entrichten. Propst Wolfgang sichete schon längere Zeit und starb den 27. Juny 1569 [1]). Sein Nachfolger ließ ihm eine Gedächtnißtafel mit der Inschrift setzen:

Persona loquitur.

Massam de terra sumtam modo terra recepit,
Quem Deus infudit, Spiritus astra colit.
Ultima judicii si venerit hora resurgens
Iugiter in propria carne videbo Deum.
Reverendissimo in Christo Patri, ac Domino
Wolfgango Heuslero in hac civitate oriundo
Sex annos hujus Coenobii Praeposito dignissimo
28. Junii Anni 1569. defuncto Ven: Pater
Georgius Hueber Successor indignus Charitatis
ergo hoc monumentum erexit.
Nil sumus in mundo miseri, nisi cinis et umbra,
Viventes hodie, cras nova praeda necis.
Tot tamen enormes committimus undique labes,
Ac si judicii non foret ulla dies.

der hier angeführte 28. Juny ist ein Fehler, das Archiv des Klosterrathes und Duellius geben den 27. als seinen Todestag an.

---

1) Klosterraths Archiv.

XLII.

Georg II. Hueber.

Maximilian II. begnehmigte nie die Wahl eines Prälaten, ohne vorher den Gewählten durch die Regierung prüfen, und Nachforschungen über seinen Charakter einziehen zu lassen. Georg Hueber, von Wassenburg in Bayern, wurde als Propst vorgeschlagen. Sein Leben als Pfarrer zu Rötz durch 6 Jahre, hatte die Mackel seiner frühern Zeit ausgetilgt. Er, der einst ein Freund lutherischer Schriften gewesen, der ohne Wissen seines Propstes die h. Communion in beyden Gestalten reichte, war als Pfarrer eifrig, den katholischen Glauben aufrecht zu erhalten, sein gebildeter Geist, seine gute Wirthschaft, und die Energie, mit der er zu Rötz glänzte, und worüber nur eine lobende Stimme herrschte, wurden von dem Klosterrathe (dem zur Aufsicht der Stifte gegründetem Zweige der Regierung) anerkannt, und er dem Kaiser so empfohlen, daß er und das Consistorium von Passau ihn als Propst den 17. August 1569 bestätigten. Am nähmlichen Tage übergaben ihm der kaiserliche Commissär Christoph Hillinger und der Abt Urban von Melk das Stift und ein Inventar über alles dort Befindliche. In der Schatzkammer fanden sich viele Sachen von großem Werthe, Inseln mit Perlen und edlen Steinen, das Brustbild des h. Hippolit von Silber und übergoldet, darauf eine Krone, am Halse ein Corallengehänge mit silbernem Kreuze, viele kunstreiche Arbeiten von Crystall in Silber gefaßt, rothsammtene Chorkappen mit Gold verziert, und eine buntfarbige, mit mehreren Bildnissen, einem goldenen Schilde und einem Knopfe von Perlen, eine silberne vergoldete Monstranze, nürnberger und türkische Teppiche. Die Bibliothek war arm, nur 200 Bände stark, in einem vergitterten Gewölbe sehr alte geschriebene Bücher, über die bemerkt wird „die gar kein Nutz", die Rüstkammer, ein trauriges Bedürfniß jener Zeit, war sehr gut eingerichtet. Geld war nicht vorhanden, leider aber Schulden, ein Mittel, sie zu zahlen, der Keller mit 2696 Urnen Wein.

Digitized by Google

Georg fand auch in den seinem Stifte einverleibten Pfarren einen Gegenstand seinem Stifte nützlich. Er befahl, daß die Pfarrer Geld abliefern sollten. Drey widersetzten sich, und er sah sich genöthiget, sie bey der Regierung anzuzeigen. Wären es Chorherren gewesen, hätte er sie durch Entfernung strafen können, aber der Mangel an Stiftsgliedern hatte es nöthig gemacht, sie mit Weltpriestern zu versehen, welche berechtigt zu seyn glaubten, die Pfründe ganz für sich zu genießen. Bald bekam der Propst Gelegenheit, seinen Eifer für die katholische Religion, wenn gleich fruchtlos, zu zeigen. Kaiser Maximilian fand es für gut, die dringenden Bitten seiner protestantischen Stände zu erhören, er bewilligte ihnen 1568 in ihren Häusern und Schlössern freye und öffentliche Ausübung der Religion nach der augsburgischen Confession, schloß aber die landesfürstlichen Städte und Märkte davon aus. Die Erfahrung hatte ihn belehrt, daß sich der lutherische Herren- und Ritterstand nichts angelegentlicher seyn ließ, als alle Gemüther zu seiner Religion herüberzuziehen, und daß sie mit der Veränderung des Glaubens auch die Anhänglichkeit für Fürst und Vaterland abgelegt, und mit den prunkenden Worten, Gott zu dienen und den Irrwahn (so nannten die Abgefallenen die Lehre der verlassenen Kirche) zu zerstören, ihren Ungehorsam gegen den Kaiser verschleyerten. Er wollte die Bürger der Städte und Märkte seinem Glaubensbekenntnisse und sich getreu erhalten, darum verharrte er standhaft auf seinem Befehle dem Lutherthume den Eingang bey dem dritten Stande zu verwehren. Er hatte es dem protestantischen Adel zur Pflicht gemacht, die Katholiken weder zu beschimpfen noch zu stören, noch die Einkünfte der Geistlichkeit zu schmälern, auch sollte er nur befugt seyn, in jenen Kirchen die Neuerung einzuführen, über die er das Patronatsrecht hatte. Statt mit dieser Gnade sich zu begnügen, und des Kaisers Huld dankbar anzuerkennen, handelte er den Verordnungen geradezu entgegen. Propst Georg erfuhr es. Die benachbarten protestantischen Gutsbesitzer hatten sein Stift mit Processen überhäuft, die abtrünnigen Söhne woll-

Digitized by Google

ten nehmen, was ihre Väter mit frommer Gesinnung gegeben hatten. Michael von Lasberg erlaubte sich zu Katzenberg einen lutherischen Prediger einzusetzen, und Katzenberg war doch eine Filiale der dem Stifte St. Pölten einverleibten Pfarre Kapellen. Offenbar hatte Lasberg unrecht gehandelt, der Propst vertheidigte sein Recht, stellte vor, wie das Gesetz übertreten sey. Vergebens, ihn konnte nur der Gedanke trösten, daß er das Gute gewollt habe [1]). Pflichterfüllung war ihm heilig, wenn sie auch mit Opfern erkauft werden mußte. Um zu den Bedürfnissen des Staates seine Beyträge geben zu können, verpachtete er den Stiftszehend zu Bruck neuerdings um 1200 Gulden den Bürgern dieser Stadt [2]). Um in Zukunft die Stiftspfarren durch Chorherren verwalten lassen zu können, nahm er neue Mitglieder auf; um seinem Stifte die Bürger St. Pöltens geneigt zu machen, erbaute er ihnen eine Schießstätte, und ließ die Klostergasse pflastern. Den Herrn von Prösing, Pfandinhaber von St. Pölten, konnte er sich durch nichts zum Freunde machen, dieser haßte ihn schon darum, weil er ein katholischer Priester, und Vorsteher eines Stiftes war. Bis zum Kaiser drang seine Verläumdung, gegen die sich der Propst ganz einfach vertheidigte, indem er zeigte, daß er 9000 Gulden Schulden seines Vorgängers bezahlt, die schadhaften Gebäude des Stiftes ausgebessert, einen neuen Keller, das Grübl genannt, gebaut, und folglich nicht schlecht wirthschafte, wie man nach Hofe berichtet habe.

Die einzige Schattenseite in seinem Charakter war, daß Liebe zu seinen zwey Brüdern, die er nach St. Pölten kommen ließ, ihn verleitete, für sie ein Haus in dieser Stadt von dem Vermögen des Stiftes zu kaufen, und daß er den Hof zu Friesing ohne sich beym Klosterrathe angefragt zu haben, veräußerte [3]).

---

1) Klosterraths Archiv.
2) Hofkammer-Archiv.
3) Klosterraths Archiv.

Geschäfte riefen ihn 1575 nach Wien, er wohnte in dem Kloster der Franziskaner, die er sehr schätzte, und auch mit ihnen in eine geistliche Verbrüderung getreten war. Dort fiel er in eine schwere Krankheit, der er unterlag. Den 8. November verschied er, seine Leiche wurde nach St. Pölten gebracht, und im Chore der Stiftskirche nahe beym Hochaltare in die Gruft gesenkt.

XLIII.

Melchior Schad.

Nach vorgenommener Sperre gab der Klosterrath das Gutachten nach Hof, das Stift mit einem Propste zu versehen, und dazu den Dechant Melchior Schad zu nehmen. Die kaiserliche Erklärung blieb lange aus, die Zwischenzeit benützte der Chorherr Urban Schroll, Pfarrer zu Rötz, sich zur Würde des Propstes zu schwingen. Sein Streben, sich in Wien Freunde zu machen, wurde seinen Mitbrüdern bekannt, die nun mit vereinten Kräften arbeiteten, seinem Wunsche entgegen zu wirken. Sie machten bey Hofe die Anzeige seiner Umtriebe, schilderten ihn als gänzlich untauglich, weil er durch Ausspendung des heil. Abendmahls unter beyden Gestalten sich als Freund der Neuerung zeigte, nicht studieret habe, auf der Pfarre schlecht wirthschafte, und im Stifte sich so stolz und unverträglich betragen habe, daß man ihn, um die Ruhe des Hauses nicht immer gestört zu sehen, auf die Pfarre geben mußte. Diese Vorstellungen fanden erwünschten Eingang, es kam die Weisung, die Chorherren sollen den Dechant Melchior wählen, und dem Kaiser ein Darlehen von 3000 Gulden machen. Sie gehorchten, und im May 1576 wurde er, der erst 27 Jahre alt, 3 Jahre im Stifte, und 2 Jahre Priester war, von den kaiserlichen Commissären als Propst eingesetzt, ihm aber zugleich aufgetragen, die rückständigen Contributionen abzutragen, den veräußerten Hof zu Freising und das Haus, das sein Vorgänger seinen Brüdern gekauft, an das Stift zu bringen [1]). Den 11.

1) Diplom ap. Maderna.

Juny wurde er dann in seinem Stifte von dem Passauer Weihbischofe Hector, unter Assistenz des passauischen Generalvicärs für Unteröstreich, Thomas Raidel, des Pfarrers Jacob von Hürm, und des Predigers Cyriak Hofmann benedicirt [1]). Noch nicht zum Manne gereift, unterlag der Propst bald den glänzenden Reitzen seiner Würde; ein leichter Sinn, der nöthigen Ernst verscheuchte, und ihn den Genüssen gesellschaftlicher Freuden ganz hingab, bemächtigte sich seiner; nicht durch die Mißbilligung der Regierung gewarnt, die seines Vorfahren Nepotismus tadelte, ließ er mehrere seiner Verwandten, er war ein Schwabe von Dünkelspil, nach St. Pölten kommen und nährte sie im Stifte. Die Eitelkeit, vielen Beamten befehlen zu können, und mit einer großen Umgebung zu prunken, brachte ihn zu einer kostspieligen Vermehrung des Dienstpersonales, das größtentheils unnütz und entbehrlich war [2]). Von Rudolph II. nach Prag beordert, um den Exequien für den verstorbenen Kaiser beyzuwohnen, fand er in der Reise und dem Aufenthalte in dieser Stadt gleiches Vergnügen wie in Wien. Gesuchte Vorwände fanden sich bald, sie so häufig zu wiederhohlen, und mit ausgesuchten Tafeln Aufsehen zu erregen, daß der wachsame Klosterrath es 1578 schon für höchst nöthig fand, dem übertriebenen Aufwande des Propstes ein Ende zu machen, und ihm einen Coadjutor zu setzen vorschlug. Auf höheren Befehl mußte er seine Verwandten und die nicht nothwendigen Hausleute entlassen; sein Leichtsinn setzte sich über diese öffentliche Kränkung hinaus; mehr erschütterte ihn das Geboth, sich nach Wien zu stellen, um sich zu verantworten, warum er die Contributionen nicht entrichte, und warum er so nachlässig darüber hinweggehe, wenn unter seinem Auge Aergernisse gegeben werden. Rechtfertigen konnte er sich nicht, er gestand, daß des Stiftes Vermögen erschöpft sey, daß er viele Schulden gemacht, und bath, man möchte ihm erlauben, die Veste Kasten versetzen zu dürfen, weil er sonst kei-

1) 2) Klosterraths Archiv.

nen Ausweg kenne, die schuldige Steuer zu liefern [1]). Eine strengere Untersuchung wurde 1579 vorgenommen, die des Propstes muthwillige Verschwendung ganz erhob. Er hatte im Stifte nicht mehr als 10 Chorherren, unter welchen nur zwey Priester waren, zu erhalten, man verkannte und vergaß nicht zu berechnen, was Melchior an Steuern gezahlt, aber man fand auch, daß die Revenuen des Stiftes von 800 Unterthanen und den Beyträgen der einverleibten Pfarren jährlich 10000 Gulden seyen [2]). Der Umstand, daß die Protestanten auf jede Gelegenheit lauerten, Fehltritte katholischer Geistlichen verhöhnend auszuposaunen, und das System Rudolphs II. den Prälatenstand bey Ansehen zu erhalten, um ihn den protestantischen Ständen entgegen stellen zu können, mag den Propst Melchior von verdienter Absetzung gerettet haben. Man hoffte Besserung, um so mehr, da die gute Seite seines Charakters, warme herzliche Anhänglichkeit an seine Religion, und der Eifer, dem bereits auch in der Stadt St. Pölten vorherrschenden Lutherthume Abbruch zu thun, allgemein bekannt war. Kaiser Rudolph setzte alle protestantischen Prediger in den landesfürstlichen Städten und Märkten ab, fand aber wenig Folgsamkeit, seinem Befehle nachzuleben. Propst Melchior vertrieb den Prädikanten Paul Fabriz aus der Stadt St. Pölten, obwohl er voraussehen konnte, daß die Bürger ihn hassen, und der umliegende Adel ihm viele Verdrüßlichkeiten zuziehen würden [3]). Es war ja schon so weit gekommen, daß die Prälaten es nicht wagten, auf den Landtagen zu erscheinen, und daß der Kaiser sie aneifern mußte, sie zu besuchen. Der Propst mußte in der Folge erst büßen. Er hatte nicht alle geheimen Schulden angegeben, vielleicht hat ihn die Hoffnung, er könne sie im Stillen tilgen, dazu verleitet. Sie waren aber zu groß, und schon 1580 konnte er das Landhaus nicht befriedigen [4]). Er

1) Hofkammer-Archiv.
2) Archiv. Ducumhurgens.
3) Inventare des Stiftes St. Pölten.
4) Klosterraths Archiv, und Inventare d. St. St. P.

Digitized by Google

hatte, um sich für einen Augenblick zu retten, viele Güter heimlich versetzt, und sich so die Quellen einer möglichen Hülfe selbst vernichtet. Nun war für ihn keine Aussicht mehr, sich in seiner Würde zu erhalten. Der Propst von St. Dorothe wurde beauftragt, ihn zu unterstützen, Sorge zu tragen, daß von den Pfarren mehr Geld eingebracht werde, um die dringendsten Schulden zu bezahlen. Johann Fuchs, Chorherr von Klosterneuburg, wurde dem gebeugten Melchior als Coadministrator zugegeben. Vergebens; die vergeltende Nemesis stürzte ihn noch tiefer. Erzherzog Ernst, Statthalter Oestreichs, zeigt dem Klosterrathe 1581 im April an, daß dem Propste zu St. Pölten die Administration ganz abgenommen sey, denn der gänzliche, durch diesen unglücklichen Propst leichtsinnig herbeygeführte Verfall des Stiftes hatte sich in seinem ganzen Umfange gezeigt. Die von ihm gemachten Schulden beliefen sich auf 24000 Gulden, an Kleinodien und Silber fand sich Abgang, letzteres hatte er einschmelzen lassen; den 14. April wurde er verhaftet, den 18. erschien eine Commission, um ihn zu befragen, wohin denn alles gekommen sey. Er wußte es selbst nicht recht, entschuldigte sich, daß viele Ausgaben nöthig gewesen, daß er das Silber weggegeben, um anderes besser gearbeitetes anzuschaffen. Da man glaubte, er habe seinen Verwandten große Summen geschenkt, so nahm man auch seinen Vetter in gefängliche Haft; der Propst aber versicherte, er habe ihnen nur von seinem väterlichen Erbe mitgetheilt. Bey näherer Untersuchung entdeckte sich nun auch, daß er seinen Untergebenen nicht nachgesehen, ihnen zu viel getrauet, und betrogen worden sey. Der richterliche Spruch erging: Besitzt der Propst noch ein väterliches Erbtheil, so soll es zum Abtragen seiner Schulden verwendet werden, seine Verwandten müssen das ihnen Gegebene ersetzen, er selbst ist einer strengen Strafe vorbehalten, die erst näher bestimmt werden wird. Der 10. May 1582 machte sie ihm bekannt, er wurde nach Klosterneuburg geführt, und der Temporaladministrator Johann Fuchs ermächtigt, auch die geistliche Leitung des Stiftes zu übernehmen, zugleich aber bedeutet,

mit der Abzahlung der Schulden inne zu halten, und keine neuen zu machen [1]).

Der Administrator Johann erwarb sich durch seine rechtliche Handlungsweise, und umsichtige Wirthschaftlichkeit das ungetheilte Zutrauen der Regierung, die ihn dem Kaiser empfahl, ihm 1583 die erledigte Würde eines Propstes zu St. Andre zu ertheilen. Bey seinem Abgange dahin wurde dem Chorherrn von Herzogenburg, Stephan Mayer, die Verwaltung des Stiftes St. Pölten übergeben [2]).

Propst Melchior war durch die Schule des Unglücks zur Besonnenheit gekommen. Er ertrug seine Strafe mit geduldiger Ergebung, und machte sich eben dadurch neue Freunde, gab aber die Hoffnung nicht auf, noch einmahl die verlorne Würde wieder zu erlangen. Er bewarb sich um mächtige Fürsprecher. Elisabeth, Witwe des Königs Carl von Frankreich, Schwester des Kaisers, und der Erzherzog Mathias, mit dem Bischofe von Passau vereint, verwendeten sich für ihn, und unterstützten dadurch sein im August 1584 eingereichtes Gesuch um Wiedereinsetzung. Der Klosterrath war auch nicht dawider, sondern führte in einem Berichte an den Kaiser die für den Bittsteller günstigen Umstände an, daß sein Convent mit ihm zufrieden, und nie eine Klage rücksichtlich seines religiösen Sinnes gegen ihn vorgekommen sey. Den 10. May 1585 sah er sich am Ziele seiner Wünsche, er wurde neuerdings als Propst in St. Pölten eingeführt, doch mit der Bedingung, der Regierung von Jahr zu Jahr Rechnung zu legen [3]).

1586 hatte er auf kaiserlichen Befehl auf dem Landtage zu erscheinen [4]), im nähmlichen Jahre erwirkte er den Befehl, der Herr von Lasberg soll den Prädikanten zu Katzenberg abschaffen [5]). Den 30. April 1589 trug ihm der Kaiser auf,

1) Archiv. Ducumburg.
2) Klosterraths Archiv.
3) Maderna l. c.
4) Klosterraths Archiv.
5) Maderna l. c.

Digitized by Google

in seinem Nahmen den Michael Taller als Pfarrer in Pottenbrunn einzusetzen. Von nun an sehen wir ihn in reger Wirksamkeit und zu mehreren Geschäften verwendet, als zur Installation des Abtes Laurenz zu Lilienfeld 1587, und 1588 auf dem Landtage [1]), und als Begleiter des Abtes Caspar von Melk, der Präsident des Klosterrathes war, zu Herzogenburg, um 1590 zu untersuchen, wohin das Geld gekommen sey, das nach dem Tode des dortigen Propstes nicht gefunden wurde [2]). 1591 hatte der Propst das Vergnügen, daß sein Chorherr Melchior Kniebüchler Propst zu St. Andre wurde. Die letztern Jahre dieses Propstes sind der Beweis, wie er so ganz sich bestrebte, durch auferbaulichen Wandel und Eifer für die Ehre Gottes die Verirrungen seines frühern Lebens zu sühnen. Im Lilienhofe baute er eine Kapelle und besorgte 1594 ihre Einweihung durch den Bischof Johann von Wien; nach Mariazell in Steyermark wallend beurkundete er seine Andacht, und seine Reue. Die herben Leiden, die er, nicht unverschuldet, getragen, wurden noch vermehrt, und verbitterten ihm den Rest seiner Tage. Der Bauern-Aufruhr in den Vierteln über der Donau zerstörte die dortigen Besitzungen des Stiftes, die Unterthanen um St. Pölten in wilder Empörung belagerten die Stadt, wie bereits erzählt worden ist. Die protestantischen Bürger, die ihn wegen seines Eifers für die katholische Lehre haßten, klagten ihn 1598 an, er sey nicht um den Gottesdienst besorgt, da doch das Gegentheil allgemein bekannt war. In seiner Verantwortung zeigte er, daß man sich diese hämische Verläumdung nur darum erlaubt habe, um den Besuch der lutherischen Prediger in den umliegenden Schlössern des Adels zu beschönigen. Dieß war der letzte Wermuthstropfen; den 4. Juny dieses Jahres starb er, und wurde in der Stiftskirche begraben.

---

1) Hueber aust. ex archiv. mel.
2) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

XLIV.

Eucharius Warmuth.

Nach dem Tode Melchiors mußte der Propst von St. Andre die Aufsicht über die Verwaltung des Vermögens des Stiftes St. Pölten übernehmen, der Dechant Eucharius die geistliche Leitung besorgen. Den Chorherren wurde gestattet, den 5. October 1598 eine Wahl vorzunehmen, sie fiel auf den Dechant Eucharius, einen Franken von Mellerstadt, erst 33 Jahre alt. Doch durfte die Wahl nicht ehe bekannt gemacht werden, bis sie der Kaiser bestätigt haben würde. Eucharius starb aber schon den 23. November 1599, noch ehe die Resolution vom Hofe über seine Erhebung herabgelangt war [1]). Da er aber in den Zuschriften der Stände Propst genannt wird, so ist er füglich in dieser Reihe anzuführen. Er war Schriftsteller, und hinterließ ein Buch: Varia ex variis betitelt; das Wenige, was Maderna daraus anführt, berechtiget zu keinem günstigen Urtheile.

XLV.

Johann V. Möringer.

Den 29. Februar des Schaltjahres 1600 wurde Johann Möringer, ein Bayer von Scherding, zum Propst gewählt, der ehe das Amt des Dechants verwaltete. Bestätigt wurde er den 30. July, mit dem Beysatze, daß ihm der Hofrichter in Führung der Geschäfte beygeordnet werde [2]). Er hatte keine angenehmen Tage, das Stift war zu sehr durch den Propst Melchior herabgekommen, mit vieler Mühe und äußerster Anstrengung war Johann im Stande, einige Tausend Gulden schuldig gebliebene Steuern zu zahlen; mit den protestantischen Bürgern der Stadt lebte er im Zwiste, obwohl er nichts verabsäumte, was der Stadt nützlich und angenehm seyn konnte. Die Stadtmauern seines Gebiethes ließ er ausbessern, eben so das Pflaster in der Klostergasse. Gleiche

1) Inventare des Stiftes St. Pölten.
2) Klosterraths Archiv und Invent. d. St. St. P.

Digitized by Google

Sorgfalt widmete er dem Stiftsgebäude, den Gängen und Wohnungen der Chorherren, und der Kirche, in der er den Michaels-Altar erbaute. Das Stift war zu bedauern, daß er ihm sobald, 1601 schon, durch den Tod entrissen wurde.

XLVI.

Johann VI. Metz.

Bey der vorgenommenen Sperre im Stifte fand man einen vollen Schüttboden und nahm ihn gleich für das nächste kaiserliche Provianthaus in Anspruch. Die Chorherren gaben ihre Wahlstimmen dem Johann Metz, einem Bayer von Schefling; den 8. September 1601 wurde er bestätigt, und ihm durch die kaiserlichen Commissäre, Caspar Abt zu Melk, und Paul von Krausenek das Inventar übergeben, das ganz und gar nicht geeignet war, den neuen Propst zu erfreuen. Nur 817 Gulden und 2067 Eimer Wein waren da, aber 24995 Gulden Schulden. Dazu die noch immer großen Bedürfnisse des Staates, die Kriege wegen Siebenbürgen und gegen die Türken, die Uneinigkeiten im kaiserlichen Hause selbst, die den Kaiser herabwürdigten, und seinen Bruder Mathias emporbrachten. Umstände, die das Wohl der östreichischen Staaten untergruben, und nicht geeignet waren, daß das Stift St. Pölten sich aus seinem Elende erheben konnte. Propst Johann fühlte das Unangenehme seiner Lage, und suchte seine trüben Vorstellungen durch standeswidriges Streben nach unziemlichen Vergnügungen zu vertreiben, erregte aber eben dadurch die Aufmerksamkeit des Hofes, der den Klosterrath beauftragte, seinen Wandel zu untersuchen. Seine Fahrlässigkeit in Geschäften, und die unglückliche Neigung zum Trunke bewogen die Abgeordneten zu dem Urtheile, ihn als unfähig seinem Stifte vorzustehen zu erklären. Sie schlugen vor, ihn auf eine Pfarre zu setzen. Ihr Spruch wurde aber dahin abgeändert, daß er der Verwaltung des Stiftes beraubt, aber doch als Propst belassen wurde. Die verordnete Administration war, so viel es die Zeitverhältnisse zuließen, thätig. Alles wurde vom Propste unterfertigt, obwohl er nur Zuse-

her war [1]). Der ernstliche Wille des Landesfürsten, die St. Pöltner zur verlassenen katholischen Kirche zurückzubringen, machte es der Stiftsverwaltung zur Pflicht, für die Würde des äußern Gottesdienstes Sorge zu tragen, die sie dadurch zu erfüllen suchte, daß sie die Kapelle des heil. Bartholomäus außer der Stadt erbaute, und in der Kirche ein großes Crucifix und die Statue der heil. Maria aufrichtete.

Damit die Lehen des Stiftes St. Pölten bekannt werden, führe ich hier die Herren an, die von dem Propste mit verschiedenen Gütern belehnt wurden. Nikolaus Gienger in Grünbüchl mit einigen Gründen, der Herr Johann Jörger Herr zu Zagging mit einigen Höfen und Villen, Michael Hacker zu Hart mit einigen Gründen, Albert Enenkl in Albrechtsberg mit einigen Aeckern und Weingärten, der Bürgermeister von St. Pölten mit einigen Grundstücken, der kaiserliche Rath Christoph von Greiß Herr zu Wald, mit Grundstücken und Weingärten.

Der Lesehof zu Grinzing wurde renovirt, die Weingärten durch Marksteine gesichert. Den 8. September 1611 starb der Propst [2]).

XLVII.

Johann VII. Roth.

Den 6. May 1612 übernimmt dieser neugewählte Propst, der früher Dechant war, das Inventar seines Stiftes, das ihm eine Schuldenlast von 26068 Gulden zeigte [3]). Bald war der Propst genöthiget, sein Auge von den häuslichen Sorgen weg, auf die erschütterte Lage des Staates zu wenden. Sein Rath wurde von den Ständen zu den Vorbereitungen des Landtages gefordert. Die katholischen Stände mußten alles aufbiethen, um gegen die Protestanten bestehen zu können, die im stolzen Gefühle, dem Kaiser Mathias früher gegen

1) Maderna l. c.
2) Klosterraths Archiv.
3) Inventare des Stiftes St. Pölten.

Digitized by Google

seinen Bruder beygestanden zu haben, nun keine Schranken mehr kannten, und durch ihr Beginnen, wäre es ihnen gelungen, die östreichischen Staaten in eine ständische Aristokratie verwandelt hätten. Die Stifte mußten es möglich machen, Geld aufzutreiben. Das so tief verschuldete Stift St. Pölten sah sich gezwungen, neuerdings mit kaiserlicher Genehmigung 1200 Gulden aufzunehmen, und einen Hof zu Rötz zu verkaufen, und war doch nicht im Stande, die Contributionen zu zahlen. Nirgends fand der arme Propst Hülfe, sondern nur täglich wachsender Kummer umlagerte ihn. Der 30jährige Krieg mit allen seinen Unheil bringenden Folgen war ausgebrochen. Die Böhmen schwangen die Fahnen des Aufruhrs, den gewandten Grafen von Thurn an der Spitze, einen Meister in der Kunst der Demagogen, und im Kriege. Oestreich empfand es, der Sieg folgte ihm auch nach Oestreich, vor Wiens Thoren sprach er bereits von Ferdinand II., als wäre er schon sein Gefangener, und der protestantische östreichische Adel mit den Böhmen im Einverständnisse triumphirte kühn. Ferdinands Standhaftigkeit rettete die katholische Religion in Oestreich, und hat ihm unvergänglichen Ruhm für ewige Zeiten gesichert. Diese Ereignisse hatten auf das Stift den nachtheiligen Einfluß, daß es sich nicht erhohlen konnte, und noch immer in größere Geldverlegenheiten kam, welche die Regierung um die fernere Fortdauer desselben so besorgt machte, daß sie die unteröstreichischen Prälaten um ihre Meinung fragte, in wie vielen Jahren es dann möglich seyn würde, daß St. Pölten seine Schulden zahlen könnte [1]). Diese äußerten sich für das Stift günstig und erklärten, es sey nicht alle Hoffnung aufzugeben, würden nur die Ursachen, welche dem ganzen Lande Wehklagen abnöthigten, einmahl vorübergehen. Das Stift war durch die Protestanten hauptsächlich gedrückt, die zu Rötz Versammlungen veranstalteten, durch welche die Stiftsgüter in jener Gegend litten. Von Männern, die unter dem entheiligten Nahmen der Re-

1) Inventare des Stiftes St. Pölten.

ligion ihre Empörungen Vaterlandsliebe nannten, war keine Schonung eines Stiftes zu erwarten. Der Befehl, ihrem Herrn Huldigung zu leisten, war für alle ein Gegenstand zaudernder Ueberlegung, für viele offenbarer Rebellion. 31 verweigerten sie, und erschienen den 13. July 1620 nicht am Throne Ferdinands, dem an diesem Tage seine Getreuen den Eid der Pflicht leisteten, unter welchen auch der Propst von St. Pölten war, der sein Amt als oberster Kaplan übend, dem Kaiser das Evangelium, und das Kreuz zu küssen reichte, und bey der Tafel das Tischgebeth verrichtete, wofür er eine 19 Ducaten wiegende Denkmünze mit dem Bilde des Kaisers empfing, die der Propst dem Haupte St. Hyppolits verehrte [1]). Ferdinands Gerechtigkeitsliebe ermuthigte den Propst, den 26. Jänner 1621 eine genaue Darstellung des Schadens einzureichen, der ihm durch die Rebellen jenseits der Donau, und auch in seiner näheren Umgebung zugefügt worden war; er hoffte Vergütung, und wenn er die nicht erhalten konnte, doch wenigstens den Befehl zu erwirken, daß ihm Jörger Herr von Zagging, der auf die unredlichste Art, wie ein gemeiner Räuber, die Pfarre Grafendorf an sich gebracht, diese wieder geben müsse. Er erlebte die Entscheidung seines Gesuches nicht. Die Feuersbrunst, die St. Pölten in die Asche legte, hat auch dem Stifte großen Schaden zugefügt, obwohl ein Wind, der die Flammen auf eine entgegengesetzte Seite trieb, die Zerstörung des Stiftes selbst verhinderte. Der Schrecken und der Kummer über dieses neue Unglück verzehrten die letzten Kräfte des Propstes, der 30. April 1621 befreyte ihn von dem Schmerze, den Verfall seines Stiftes, ohne helfen zu können, immer zunehmen zu sehen [2]).

In dieser Zeit machten zwey Chorherren des Stiftes St. Pölten durch die Würden, die sie erlangten, ihren Brüdern große Freude. Von Melchior Kniebüchler ist schon ge-

1) Duel. script.
2) Klosterraths Archiv.

meldet, daß er Propst zu St. Andre wurde; in der nähmlichen Eigenschaft kam er nach Tiernstein und 1609 nach Herzogenburg. Hier wurde ihm sein Amt zur Last, 1615 kehrte er nach der Resignation von Herzogenburg, in das Stift St. Pölten zurück und lebte dort still und zurückgezogen, bis 1618, wo er noch einmahl in Tiernstein Propst wurde. Bey seinem Austritte von Herzogenburg wurde dort der St. Pöltner Chorherr Johann Hanolt Administrator, und endlich 1619 Propst.

XLVIII.

Georg III. Sagerer.

Wie der Tod des Propstes in Wien angezeigt war, verfügte sich gleich eine Commission des Klosterrathes nach St. Pölten, um nebst gebräuchlicher Anlegung der Sperre, von dem durch das Feuer verursachten Schaden, und überhaupt über die gegenwärtige Lage des Stiftes genaue Kenntniß zu erlangen. Bey der Brunst haben vorzüglich die Wirthschaftsgebäude gelitten, und der Thurm, in dem eine Glocke geschmolzen; auch sonst war das Stift in so mißlichen Umständen, daß man dem Kaiser vorstellte, es sey unmöglich, daß ein Propst erhalten werden könne. Es wurde also der Pfarrer von Böhmkirchen als Administrator in das Stift genommen, ihm die genaueste Wirthschaft aufgetragen, und befohlen, die Zahl der Beamten und die Dienerschaft augenblicklich zu vermindern [1]). Die Wirthschaftsgebäude mußten außer der Stadt gebaut werden [2]). Nun wurde aber gegen diese Art der Verwaltung ganz unerwartet von dem Bischofe zu Passau ein Einspruch gemacht. Im May 1622 beschwerte er sich, daß man gegen die Regel und das Kirchenrecht die Chorherren der Wahl eines Oberhauptes beraubt habe, besonders zeigte er die Nothwendigkeit eines Propstes in der Zeit, in der die Ge-

1) Klosterraths Archiv.
2) Maderna l. c.

sinnung des Kaisers, den Protestantismus auszurotten, und den Glanz der katholischen Kirche wieder herzustellen, allgemein bekannt sey. Seine Vorstellungen drangen durch, der Kaiser gestattet im Juny den Chorherren eine Wahl vorzunehmen [1]), die den Georg Sagerer, einen Bayer, zu ihrem Propste erkoren. Er lebte zu kurze Zeit, um etwas Bedeutendes wirken zu können, nur dieses ist von ihm bekannt, daß er einen Befehl vom Kaiser an den Freyherrn Wilhelm von Greiß zu Wald verursachte, durch welchen diesem Feinde des Stiftes unter einer Strafe von 200 Ducaten befohlen wurde, die rückständigen Zehende zu entrichten. Den 12. August 1623 starb Propst Georg [2]).

XLIX.

Mathias I. Jammerer.

Am Ende des Septembers 1623 wurde Mathias Jammerer zum Propste erwählt. Er hatte durch seine frühern Beweise genauer Aufsicht sich das Zutrauen der Landesstellen erworben. Als Pfarrer von Böhmkirchen wurde ihm schon nach dem Tode des Propstes Johann Roth die Leitung seines Stiftes aufgetragen, und als sein Vorgänger Georg Propst wurde, blieb er ihm als rathgebender Freund zur Seite, indem er als Dechant im Stifte lebte [3]). Mit der mißlichen Lage seines Stiftes auf das genauste bekannt, übte er, was höchst nöthig war, strenge Sparsamkeit, und über die Anordnungen des Kaisers, die Unterthanen zum alten Glauben zurückzuführen, innigst erfreut, sah er mit würdevollem Ernste darauf, daß auf den seinem Stifte einverleibten Pfarren nichts gethan wurde, wodurch den Protestanten Gelegenheit gegeben würde, hämischen Spott zu äußern. Rügende Strenge strafte den Schuldigen und führte eine Ordnung und Genauigkeit herbey, die musterhaft war. Der Befehl Ferdinands II. vom 6. October 1624 hatte alle protestantischen Pastoren in der Zeit von acht Tagen des Landes verwiesen, der Propst

1) 2) 3) Klosterraths Archiv.

verlangt alsogleich die ihm durch den abtrünnigen Adel entrissenen Pfarren zurück. Quintin von Althan hatte sich die Pfarre Mursteten, Johann Jörger Grafendorf, und Joachim von Zinzendorf Carlstetten angeeignet, und durch kärglich angestellte Prediger dort Luthers Lehre verkünden lassen [1]). Gegen Johann Wilhelm von Zelking gewann er einen Proceß wegen eines Gebäudes zu Böhmkirchen; mehr Vergnügen machte es ihm, daß er seinen Chorherrn Johann Kepler, Pfarrer zu Bruck als Superintendent der Brüderschaft des h. Frohnleichnams bestätigen konnte. Bey so vielen Verdiensten sah er doch sein Mühen, die übernommene Schuldenlast seines Stiftes zu mindern, fruchtlos schwinden, noch war die Zeit nicht gekommen, die Nachlaß der Steuern möglich machte, des Kaisers Heere bedurften Unterstützung. Er versuchte durch gegründete Vorstellungen die Stände zu bewegen, ihm etwas nachzulassen, führte die Feuersbrunst an, konnte aber seine Absicht nicht erreichen, der Drang der Zeit gestattete es nicht [2]). Um seine Ausgaben so viel möglich zu beschränken, wollte er es auch nicht über sich nehmen, den niedergebrannten Thurm des Kremser-Thores aufzurichten, doch entschied die Regierung auf Klage der Bürger gegen ihn [3]). Schwäche des Alters, Verlust des Augenlichtes bewogen den Propst, seiner Würde, der er nicht mehr zum Nutzen seines Stiftes vorstehen zu können glaubte, freywillig im Juny 1626 zu entsagen [4]).

L.

Wolfgang III. Schirmbek.

Gleich wurde zu einer neuen Wahl geschritten. Den 28. July 1626 erhob das Vertrauen der Chorherren den bisherigen Dechant Wolfgang Schirmbek, einen Nürnberger, auf den ersten Platz im Stifte, dessen Talente und Geschick-

1) Klosterraths Archiv.
2) Maderna l. c.
3) Invent. d. St. St Pölten.
4) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

lichkeit zu den herrlichsten Hoffnungen berechtigten. Daß er sie nicht erfüllte, war nicht seine Schuld, die Natur setzte seinem Wirken ein zu schnelles Ziel. Bey seiner Bestätigung am 17. Jänner 1627 überreichten ihm die kaiserlichen Commissäre die Inventarien und das Verzeichniß von 38433 Gulden Schulden. Am nähmlichen Tage noch wurde er infulirt, und die erste heilige Messe des neugeweihten Chorherren Anton Sariot erhöhte die Feyerlichkeit des Tages. Liebevoll gegen seine Untergebenen versäumte er keinen Augenblick, ihre Wünsche zu erfüllen; der Pfarrer zu St. Christophen, durch Gicht gehindert, die Pflichten seines seelsorgenden Amtes in ihrem ganzen Umfange erfüllen zu können, wurde von seinem gütigen, die Lasten und Verdienste eines Pfarrers wohl würdigenden Propste, durch einen beygesellten Provisor getröstet. Ein freundlicheres Gestirn war nun über die Stifte aufgegangen; des Kaisers Reformationsedicte befreyten St. Pölten von den Feinden, die des Glaubens wegen den Pröpsten so viel Verdruß und Schaden zugezogen hatten. Wolfgang sah die Knospe treiben, die Blüthe erlebte er nicht mehr, denn schon am 17. May 1628 verließ er diese Erde.

LI.

Wolfgang IV. Pankhamer.

Der Kaiser würdigte das Stift St. Pölten seiner besonderen Aufmerksamkeit, es war ihm nicht entgangen, daß der verstorbene Propst in der kurzen Zeit, die er das Stift leitete, bey 6000 Gulden Schulden abgetragen hatte. Er wünschte die erledigte Propstey durch einen Mann verwaltet zu sehen, der dem schönen Beyspiele des Vorgängers folgend, das Stift in den alten Wohlstand bringen würde. Er hatte als einen solchen den Propst Martin Müller zu Herzogenburg kennen gelernt, und schlug ihn den Chorherren zu St. Pölten vor, daß sie ihn zu ihrem Propste verlangen möchten. Die nach St. Pölten zur Wahl beordneten Commissäre legen den eilf Capitularen den Wunsch des kaiserlichen Herrn ans Herz, und wurden durch den Starrsinn

derselben überrascht, mit der sie auf der Freyheit der Wahl bestanden. Durch drey Stunden versplitterten die Commissäre alle Künste der Ueberredung, ohne etwas auszurichten, und weil der Kaiser nur den Wunsch geäußert, nicht befohlen hatte, mußten sie es geschehen lassen, daß den 28. July der Dechant Wolfgang Pankhamer, der früher durch 22 Jahre Pfarrer zu Capellen war, durch die Mehrheit der Stimmen Propst wurde. Der Kaiser genehmigte die Wahl, die Einsetzung in die Temporaladministration erfolgte den 28. August 1628, die bischöfliche Bestätigung den 7. October. Schulden übernahm er 32600 Gulden, die er durch seine unermüdliche Sorgfalt zu mindern suchte. Trotz der vielen Lieferungen während des Bauern-Aufstandes in Oberöstreich, und der hohen Steuern, wegen des Krieges gegen die Protestanten durch Gustav Adolphs von Schweden starken Arm unterstützt, konnte er dem Kaiser, der ihm mehr als eine Probe seines Zutrauens gab, die versichernde Hoffnung machen, daß er das Stift zu retten vermeine. Der Kaiser gewann so viel Zutrauen zu ihm, daß er ihn 1635 zum Commissär ernannte, einen Streit des Abtes von Götweig mit dem Verwalter von Greißbach zu schlichten, und er würde gewiß noch mehr geleistet haben, wenn ihm ein längeres Leben gegönnt gewesen wäre. In seiner Todesstunde den 4. Jänner 1636 konnten ihm zwey große Verdienste um sein Stift den Kampf versüßen: Die Verminderung der Schulden bis auf 18499 Gulden, und die Vollendung der großen Reparationen in der Stiftskirche [1]).

LII.

Johann VIII. Fünfleutner.

Wählte sich das Kapitel einen würdigen Mann, der mit edler Selbstbeherrschung nicht seinem Vergnügen, sondern nur der Pflicht lebte, so war kein Zweifel, daß St. Pölten bald wieder in die Reihe der wohlhabenden Stifte kommen würde. Die Voraussetzung, die Chorherren würden nicht

1) Klosterraths Archiv.

Privatrücksichten, sondern nur das Beste ihres Hauses im Auge behalten, bewog den Kaiser, ihre freye Wahl nicht zu kränken. Wie erstaunte er nicht, da ihm der Bericht des Klosterrathes kund machte, die Stimmenmehrheit sey auf den Pfarrer von Böhmkirchen, Michael Weiß, gefallen, über dessen Lebenswandel mehr als verdächtige Nachrichten eingegangen waren. Erzürnt befahl er nachzuforschen, warum die Wahl seinen Erwartungen so ganz entgegengesetzt ausgefallen sey, und es offenbarte sich, das Weiß durch allerley Versprechungen die Stimmen sich erkauft hatte, daß man einen Mann, aus verabscheuungswürdiger Besorgniß, er würde streng auf Ordnung sehen, gewissenlos übergangen habe. Dieser Mann war der Dechant Johann Fünfleutner, den der Kaiser wohl kannte, und den er dem, der freyen Wahl unwürdigen Convente, als Propst vorsetzte [1]).

Johann, von Scharding aus Bayern, überstrahlte alle seine Brüder an Kenntnissen und Eifer für das Gute, der Beschwerden nicht achtet, Hindernisse nicht scheut, und von kleinlichen Rücksichten entfernt, unaufhaltbar nach dem schönen Ziele sittlich möglicher Vollendung ringt, so weit sie ein Sterblicher erreichen kann. Sein beharrlicher Fleiß erwarb ihm den Doctorhut der Weltweisheit, Reisen nach dem ewig jugendlich blühenden Italien bildeten seinen Sinn für Schönheit, zu Padua errang er sich das Doctorat der Arzneykunde, und so ausgerüstet, voll Erfahrung, kam er nach Wien. Die medicinische Facultät rechnete sich's zur Ehre, daß er sich ihr anschloß, ruhmvoll wurde er bekannt, und eben darum bey der kaiserlichen Gesandtschaft, die nach Constantinopel geschickt wurde, angestellt. Zurückgekommen, wurde er Rector magnificus an Wiens Hochschule, und wer würde zweifeln, daß er sich hier eine glänzende Laufbahne würde bereitet haben. Er hatte sich einen andern Wirkungskreis gewählt. Vierzig Jahre alt kam er nach St. Pölten, bath um Aufnahme in das Stift der Chorherren, die ihm staunend, doch

1) Klosterraths Archiv.

mit Freude verwilliget wurde. Nach dem Probejahre legte er die feyerlichen Gelübde ab, bald darauf stand er als Priester beym Altare. In der Seelsorge, dann im Stifte bey Verwaltung der Wirthschaft beschäftigt, überall zeichnete er sich aus, als Kämmerer nützte er durch Umsicht, die nichts unbeachtet läßt, jederzeit den günstigen Moment ergreift, als Dechant durch ehrwürdige Sitte und rastlose Thätigkeit, die vielen seiner Untergebenen zu überspannt vorkam, weil sie sich nicht bemühten, darnach zu streben.

Den 6. May 1636 wurde ihm das Stift zur Leitung übergeben, mit der er 18499 Gulden Schulden übernahm [1]). Er war kaum ein paar Jahre Propst, und hatte durch sein sanftes Benehmen, weit entfernt jenen einen bittern Groll zu zeigen, die seine Verdienste, früher dem Stifte geleistet, nicht anerkennen wollten, den üblen Eindruck vernichtet, den seine Erhebung durch des Kaisers Machtwort, Anfangs hervorgebracht hatte. Der Tod des Kaisers 1637 veränderte in der Lage des Stiftes nichts, Ferdinand III. theilte mit seinem Vater gleiche Gesinnungen.

Propst Johann, unermüdet, die nahen und entfernten Besitzungen des Stiftes auf das genaueste zu verwalten, stellte überall Chorherren, seines Vertrauens werth, an, denn er hatte bey seinem einfachen redlichen Walten das Auge eines Stiftsmitgliedes nicht zu scheuen. Anspruchslos für seine Person, vermied er jede Ausgabe der Eitelkeit und Prunkliebe; sein schlichter gerader Sinn, die Güte seines Herzens, die freundschaftlichste Umgangsgabe, und vorzüglich die zarte Aufmerksamkeit auf alle Pflichten der Religion, und des Ordens waren sein Schmuck, der heller glänzte, als eine stolze Prachtliebe, um Geistesleerheit zu umhüllen. Jedes Jahr sah er seine Mühe dadurch belohnt, daß die Schulden schwanden, und nach nicht gar langer Zeit hatte er freyes Geld genug, Handlungen der Wohlthätigkeit zu üben, neuer Gründer seiner Canonie zu werden. Die Einfälle der Schweden in den

1) Klosterraths Archiv.

Vierteln jenseits der Donau, brachte einen vorübergehenden Schaden, der Propst hatte erspartes Vermögen genug, diese Wunde schnell zu heilen. Ein neues Stift sollte auf sein Geheiß statt dem durch Alter und Feuer baufälligen die Gegend zieren. Die Erinnerung, daß es mehrmahl durch die brennende Stadt auch ein Raub der Flammen wurde, die Processe mit den Bürgern, die den friedliebenden Propst kränkten, brachten ihn auf den Gedanken, ein ganz neues Stift dorthin zu bauen, wo der Lilienhof steht. Die Gefahr bey feindlichen Einfällen schutzlos zu seyn, bewogen ihn, diesen Plan aufzugeben, und auf der alten Stätte den neuen Bau zu beginnen, den er glücklich vollendete. Seine Demuth verbath es sich, daß ein Gemählde, eine Aufschrift, oder irgend ein Werk eines Bildhauers und Steinmetzes seinen Nahmen oder eine Anspielung auf ihn enthalte. Die Kirche und religiöse Anstalten gaben ihm oft Gelegenheit seinen religiösen Sinn werkthätig zu zeigen. 3036 Gulden gab er dazu, um eine Procession am grünen Donnerstage mitzugründen. Eben so übermachte er der Bruderschaft der h. Barbara zu Wien im Convicte und der zu Herzogenburg Geschenke, und letzter auch ein schönes Meßkleid. Die Bruderschaft des Rosenkranzes ließ er durch Dominikaner in St. Pölten einführen, verbreitete und leitete sie. Den Franziskanern ward er besonderer Wohlthäter, wie uns die Geschichte ihres Klosters in St. Pölten zeigen wird. Die Kapelle der h. Margaritha (die einst dort stand, wo nun nach ihrer Abtragung die Weinschank des Stiftes ist, sagt Propst Müller) ließ er 1650 neuerdings herstellen. Die Barbara-Kapelle vor der Stadt baute er, die Stiftskirche zierte er mit neuen Altären und einem Positive, kaufte Ornate und andern Kirchenschmuck [1]). Sein schönes, für Nächstenliebe glühendes Herz vergaß die Armen nicht; ein ehrenwerthes Denkmahl seiner menschenfreundlichen Gesinnung gründete er sich dadurch, daß er ein bey den niederöstreichischen Ständen ausständiges Kapital von 1200 Gulden, einer im

1) Maderna l. c.

Passauerhofe zu Wien herzustellenden bessern Wohnung für abgelebte und kranke Priester, freygebig widmete [1]). So sehr er wünschte, daß seine schönen Handlungen den Augen der Welt verborgen bleiben möchten, sprach doch der Dank der Armen so laut, daß seine Verdienste allgemein bekannt wurden. Die Stände wählten ihn zu ihrem Verordneten, der Hof zog ihn zu Rathe, der Adel, selbst der akatholische, bezeugte ihm unaufgeforderte, ungeheuchelte Verehrung, wie viele an ihn gerichtete Briefe beweisen. Vor der Huldigung, die Kaiser Ferdinand III. seinem Sohne Ferdinand dem IV. leisten ließ, wurde er zur Berathung gezogen, die auf des Kaisers Anordnung wegen der Ceremonien bey der Erbhuldigung gehalten werden mußte. Den 5. September 1651 ging diese Huldigung vor sich, Propst Johann verrichtete sein Erbamt, und begleitete den Bischof von Neustadt, der Ferdinand dem IV. das Evangelium und den Pacem zu küssen überreichte. Bey der Tafel verrichtete der Propst die Tischgebethe [2]). 1655 den 18. Jänner that er ein gleiches bey der Huldigung Leopolds. Ein Decret des Kaisers Ferdinand des III., der nach dem frühen Tode Ferdinand des IV. diese Feyerlichkeit angeordnet, berechtigte den Propst, als Erb-Hofkapellan im Landhause bey dieser Gelegenheit eine Tafel zu geben, an der er die vornehmere Geistlichkeit des kaiserlichen Hofes zu bewirthen die Ehre hatte [3]). Den 27. August 1660 kaufte er den Taz an allen Orten in den Vierteln Oberwienerwald und Untermanhartsberg, in welchen er die Dorfobrigkeit hatte [4]). Gestatteten ihm seine Geschäfte unter seinen Chorherren zu weilen, so hatte er den Trost, edle ausgezeichnete Männer um sich zu haben, die es durch seine Leitung in Wort und Beyspiele geworden waren. Zwey aus ihnen wurden nacheinander Pröpste zu St. Andre, Mi-

1) Hofkammer-Archiv.
2) Wurmbrand collectant. genealog.
3) Fürst Auersbergisch. Archiv zu St. Pölten.
4) Maderna l. c.

chael Metsch und Stephan Stengelmayr. Beyden erlaubte er, das Vermögen, das sie sich als Pfarrer gesammelt, mit sich nehmen, und zum Besten des verarmten Stiftes St. Andre verwenden zu dürfen. Der Tod eines so ausgezeichneten Mannes, der durch Religion Einheit in sein Leben brachte, konnte nicht minder erhaben seyn. Als er die letzte Stunde heraneilen fühlte, sprach er auch die letzten Beweise seiner Demuth aus. Keine Leichenrede sollte gehalten werden, kein feyerlicher Leichenzug; wie einer seiner Untergebenen wollte er zu Grabe getragen werden, das er sich bey dem Altare der h. Barbara bestimmt hatte. Den 29. Jänner 1661 um 12 Uhr Mittags ging er der Hoffnung des ewigen Lohnes entgegen. Die Chorherren gehorchten seinem letzten Willen nicht. Sie fürchteten des Undankes beschuldigt zu werden, wenn sie die Leiche ihres theuern Vaters, dessen Thaten so laut verdienstvoll sprachen, stille der Gruft übergeben hätten. Vier Tage lag er auf dem Prachtgerüste, umstanden von Trauernden. Der bethränte Blick der Armen, die schönste Perle in der Inful eines Prälaten, kündete es, daß ein großer Mann, ein liebender Freund und Helfer in der Noth in das Land der Seligkeit hinüber geschlummert sey. Die Chorherren errichteten ihm in der Folge ein schönes Grabmahl, die Inschrift sprach ihre Gesinnung aus:

Hunc Lapidem
Reverendissimo et Amplissimo Domino Domino
Patri suo amantissimo
Joanni Fünfleutner Bavaro Schardingano
Praeposito Vigilantissimo
AA. LL. Philosophiae et Medicinae Doctori
Trium Imperatorum
Ferdinandi II. Ferdinandi III. et Leopoldi I.
Consiliario Aulico
Earumque Caesar. Majest. Majest. Majest.
Supremo Aulae Sacellano Hereditario
Inclitorum Statuum Provinciae Austriae infra
Onasum Deputato

Digitized by Google

Et in Alma, et antiquissima Universitate
Viennensi Rectori Magnifico
Praesentis etiam Canoniae Fabricae
Structori Munifico
Totiusque rei Ecclesiasticae Can. Reg. hujus loci
Restauratori
E septuaginta duorum annorum vita ad superos
Anno 1661 die 29. Januarii decedenti
Grata posuit Posteritas.
Heus! nunc Viator quisquis es, gradum siste:
et ad tot honorum titulos
Joanni gratiam adde,
Aut Medico curam adhibito,
Aut Consiliario supremi Principis favorem
ultimum procura,
Aut Capellano orationum tuarum offertorium
largire,
Aut ad arduam rerum provincialium summam
Deputato liberationem expedito,
Aut Rectori Universitatis altiorem locum
concede,
Aut Domus S. Hippolyti structori mansionem
in Coelis exopta,
Aut vitae Canonicae Reformatori celebrem
memoriam repone,
Tandem his omnibus, et vita ipsa defuncto
Resurrectionem felicissimam
Tuis piis suffragiis et precibus
desidera, et sequere.

LIII.

Gabriel Kölsch.

Im März 1661 verfügten sich die kaiserlichen Commissäre zur Propstwahl nach St. Pölten, mit dem kaiserlichen Befehle, die Wahl geheim zu halten bis die Bestätigung des Hofes erfolgt seyn würde. Zwey Chorherren kamen in die

Wahl, die meisten Stimmen sprachen für den, wegen Krankheit abwesenden Pfarrer zu Rötz, Gabriel Kölsch, die andern wünschten Leopold Warsperger als Oberhaupt. Die Hofcommissäre zogen über beyde die nöthigen Erkundigungen ein, und überreichten dem Kaiser Leopold folgenden Bericht: Gabriel, ein Elsaßer von Hagenau ist bey 40 Jahre alt, Doctor der Theologie, kann mehrere Sprachen, hat seine Pfarre zu Rötz gut bewirthschaftet, und die meisten Stimmen, ein Gerücht beschuldigt ihn eines etwas freyen Lebens. Leopold ist älter, Prediger und Novizenmeister im Stifte, von durchaus gutem Rufe, bekam aber wenigere Stimmen [1]). Kaiser Leopold prüfte, und fand ein unbewiesenes Gerücht nicht für geeignet, Gabrieln zu verurtheilen, und den Wünschen der meisten Chorherren entgegen zu entscheiden. Er machte seine gnädige Bestätigung bald bekannt, und die des Bischofes von Passau erfolgte auch den 27. April 1661

Der neue Propst widerlegte durch sein Beginnen und Vollenden hinlänglich das lästernde Gezische übelwollender Verläumder; er war es werth, der Nachfolger des unvergeßlichen Johanns zu werden. Auch ihn beseelte Eifer für Religion, Thätigkeit das Beste des Stiftes zu fördern, und Liebe zu den Wissenschaften, die er nicht bloß schätzte, sondern ihr Vertrauter war. Erst ein Jahr Propst ernannte ihn Kaiser Leopold zum Reformationscommissäre in Unteröstreich, einem Geschäfte widrig und lästig, nur durch den schönen Zweck und glückliches Erreichen lohnend. Die Familie Hacker, im Protestantismus verharrend, verließ das Vaterland und die Besitzung, den Harthof bey St. Pölten. Der Propst kaufte sie um 5000 Gulden. Der politische Horizont trübte sich neuerdings, und wollte die östreichischen Staaten um den Segen des westphälischen Friedens bringen, der schwedische König Carl trübte ihn, die siebenbürgischen Angelegenheiten verwickelten den Kaiser in einen Kampf mit den Osmannen,

1) Klosterraths Archiv.

um so gefährlicher, da die Ungarn sehr mißvergnügt, Klagen über Unterdrückung der protestantischen Kirche, Kränkung der Vorrechte der Nation, und Beschwerden über das ausschweifende Betragen der kaiserlichen Truppen als Ursachen erklärten, die ihnen Leopolds Regierung verhaßt machte. Kein Opfer, das der ungerüstete Kaiser bringen wollte, genügte dem Sultan, dessen Eroberungslust nichts zügelte. Leopold trieb in Eile ein Heer auf, übertrug die Anführung dem lang erprobten Grafen Raymund Montecuculi, und forderte seine Stände zur thätigsten Unterstützung auf. Häufig hielt der Kaiser Landtage; den 18. July 1663 erhielt Propst Gabriel den kaiserlichen Befehl, sich ungesäumt nach Wien zu einer höchst wichtigen Berathung zu begeben; im November wurde er wieder nach Wien berufen; der Krieg hatte eine sehr traurige Wendung für die östreichischen Waffen genommen, und der Kaiser wollte sich noch ehe mit seinen getreuen Ständen unterreden, ehe er nach Regensburg eilte, um den Reichstag, der schon 10 Monathe dauerte, zu einem erwünschten Schlusse zu bringen, was ihm auch gelungen ist. Am ersten August 1664 machte Montecuculi durch seinen Sieg bey St. Gotthard dem Uebermuthe der Türken ein Ende, weil er den Frieden zur Folge hatte. Der keimende Krieg mit den ungarischen Verschwornen brachte den seiner Klugheit wegen beliebten Propst von St. Pölten noch oft nach Wien, um den Conferenzen beyzuwohnen, ohne daß sie ihn hinderten, seine Sorge dem Stifte zu weihen. Die Mühle und der Schüttkasten wurden hergestellt, Versuche gemacht, das Schloß Ochsenburg wieder an das Stift zu bringen, die aber mit keinem glücklichen Erfolge gekrönt waren. Als ständischer Verordneter erfüllte er im Landhause seine Pflicht und erhielt unter seinen Chorherren die Ordensregel in unerschütterter Kraft. Den Unglücksfall, daß der Mayerhof des Stiftes in Asche gelegt wurde, ohne das Vieh retten zu können, machte die Thätigkeit, mit der er ihn wieder aus dem Schutte erhob, bald vergessen.

Nicht minder ließ er sich das angelegen seyn, was mit

der Religion im Zusammenhange stand. Auf Ersuchen des Consistoriums verlieh er 1668 dem Weltpriester Gregor Primouski die Pfarre Wilferstorf, und wurde Mitglied der Barbara Bruderschaft zu Wien im Convicte, ihr Wohlthäter und Rector, wie er im vorhergehendem Jahre Rector der angesehenen und weit verbreiteten Josephs Bruderschaft in Lilienfeld geworden war, und sich der Bruderschaft der Himmelfahrt Mariens in Krems einverleiben ließ [1]). Das geistliche Bündniß mit Mariazell in Oestreich schloß er 1668 [2]). Am 19. December 1669 nahm ihm der Tod seine irdischen Sorgen, die er so nachahmungswürdig mit Berufstreue sich angelegen seyn ließ. Die ihm gemachte Grabschrift spricht ohne Schmeicheley die Wahrheit:

Respice Viator, et inspice.
Hic situs est Religione ac Virtute Reverendissimus
Scientia, et Dignitate Amplissimus
Dominus Dominus
Gabriel Kölsch
In Monasterio Decennalium Antistes
In Provincia a Rationibus Deputatus
In Aula Consiliarius, et supremus Capellanus
ubique Religiosus et sapiens
S. S. Theologiae Doctor.
Non tam Infula Caput, quam virtus decoravit Infulam.
Post quadragesimum 9-num aetatis annum Jubileum acturus
Peregrinus abiit in Patriam.
Bonus discipulus cum Magistro divisit aetatem:
Nam trigesimo vitae religiosae anno,
Quo Magister labores auspicatus est, ipse requievit a laboribus suis:

---

1) Maderna l. c.
2) Necrolog. in Duel. excerpt.

Digitized by Google

Cum Decennio Pastorem egisset Vigilantissimum
post tam diurnam Vigiliam
Obdormivit in Domino die 19. Dec. An. 1699
relictis in hac Ecclesia corporis sui exuviis

Die Dankbarkeit seiner Chorherren hat ihm dieß wohlerworbene Denkmahl gesetzt; eine Tugend, der auch er gehuldigt hat, und die ihn antrieb, auf dem 1663 den 29. Jänner abgehaltenen Kapitel mit Einwilligung Aller die Anordnung zu verfügen, daß seinem Vorgänger und Vorbilde, dem Propste Johann Fünfleutner immerwährend fort ein Jahrtag gehalten werde, bey dem nicht nur die im Stifte wohnenden Chorherren, sondern auch die von den Pfarren zu erscheinen haben, die keine rechtfertigende Ursache ihres Ausbleibens angeben können.

LIV.

Patriz Zeller.

Den 24. Jänner 1670 wählte ihn die Mehrzahl der 24 versammelten Chorherren. Der Kaiser bestätigte ihn. Von Feldkirchen aus Vorderöstreich entsprossen, widmete er sich anfangs der Rechtsgelehrsamkeit, und wurde öffentlicher Notar. Als solcher trat er in das Stift, wurde nach vollendeten theologischen Studien Priester, dann in der Seelsorge angestellt, in das Stift zurückgerufen Dechant. Durch 15 Jahre lebte er in diesem Amte [1]) als ihn das Vertrauen seiner Brüder, 60 Jahre alt, zum Vorstande machte. Durch eine Bulle vom 19. Februar bestätigte seine Erhebung der Bischof Wenzel von Passau. Er wird als ein trefflicher Oekonom gerühmt; der Getreidekasten, und das Pflaster der Kirche mit rothen und weißen Marmorplatten ist sein Werk. Er erhielt nicht nur das übernommene Vermögen, sondern mehrte es, daß selbst der Schade, den er erleben mußte, durch seinen zurückgelassenen Schatz gutgemacht werden konnte. Der auf zwanzig Jahre mit den Türken geschlossene Friede ließ ihm eine ruhige Verwaltung seiner Würde hoffen. Im Buche des Schicksals stand

1) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

es anders geschrieben. Fortgerückt in Jahren, in welchen er der Ruhe bedurfte, floh sie ihn, nicht einmahl den Trost sollte der 73jährige Greis genießen, unter den Gebethen seiner Brüder den schwachen Lebensathem auszuhauchen. Der ausgebrochene Krieg mit den ungarischen Rebellen war ein schwaches Vorspiel künftiger Gräuel, die Verräther Frangepani, Zrini und Nadasdy zahlten ihre Schuld mit Tod durch Henkers Hand. Der Krieg mit Frankreich war durch den Frieden zu Nimwegen 1679 geendet. Aber während des Kampfes mit Ludwig den XIV. war die nur gedämpfte, nicht gelöschte Empörung ungarischer Rebellen wieder ausgebrochen, unterstützt durch den Fürsten von Siebenbürgen, die Pforte und Frankreich, den jungen aber tapferen Grafen Emmerich Tökőly an der Spitze, der sich auch dann nicht unterwarf, als der Kaiser einen Vergleich mit ihm getroffen hatte, sondern sich den Türken in die Arme warf, welchen dieses ein willkommener Vorwand war, die Schmach von St. Gotthard zu rächen. Der Kaiser suchte in Constantinopel den bald ablaufenden Waffenstillstand vergebens zu verlängern, die Pforte machte Bedingnisse, die nie eingegangen werden konnten, unter andern sollte Leopold seinen entschiedensten Gegner als Fürsten von Oberungarn anerkennen, und Tribut zahlen. Die Hoffnung Frieden zu erhalten, schwand hiemit, und man fing an, für die Sicherheit Oestreichs zu sorgen. St. Pölten wurde auch in Vertheidigungsstand gesetzt, Propst Patriz mußte die im Stiftsbezirke abgebrannte Stadtmauer und den Kremser-Thurm herstellen.

Der Großvezier Cara Mustafa wartete das Ende der Waffenruhe nicht ab, kriegsdurstig durch die Hoffnung entflammt, sich Schätze zu erkämpfen, und ein Reich zu erobern, das er dann selbst unabhängig beherrschen könne, stürmte er schnell 1683 mit 200,000 Mann los, um dem Kaiser keine Zeit zur Gegenrüstung zu lassen. Wie ein Sturmwind erschien den 13. July die türkische Reiterey auf dem Wienerberge, das feindliche Heer belagerte die Hauptstadt der Monarchie, einzelne Abtheilungen verbreiteten Mord und Brand, bis nach

Digitized by Google

Oberöstreich, was ihrem Schwerte entging, wurde in asiatische Knechtschaft geschleppt. Der Propst Patriz hatte sich nach Linz geflüchtet, und war nicht Zeuge der Angst und des Schreckens, die in der ganzen Umgebung herrschten, und nur der Verzweiflung Platz machten. Von den Chorherren, die als Pfarrer angestellt waren, wurde Einer auf das gräßlichste ermordet. Während man in Wien nach geglücktem Entsatze jubelte, war das zerstörte offene Land in Trauer gehüllt. Mit ihm das Stift St. Pölten, das seine Güter größtentheils zu Grunde gerichtet sah, und bald die Nachricht erhielt, daß der Propst den 21. September 1683 zu Linz verblichen sey. Er wurde dort in der Pfarrkirche begraben, und seinem Grabsteine die Worte eingemeiselt.

Sub hoc tumulo sepultus conquiescit
Reverendissimus, Praenobilis ac Amplissimus
Dominus Dominus
Patritius Zeller
Celeberrimae in Austria infra Onasum
Antiquissimae
Canoniae Regularis Ord. S. Aug. ad S. Hippolytum
Praesul Vigilantissimus
Sac. Caes. Majest. Consiliarius
Ejusdemque Aula Supremus Sacellanus
Hereditarius
Qui, postquam annis tredecim et ultra
Hippolytanae Canoniae praefuit, et profuit,
Tartarorum incursione in fugam actus
Annorum, et laborum finem fecit
Lincii Austriae Superioris Metropoli
An. M. DC. LXXXIII. die XXI. Septemb.
Aetatis suae LXXIII.
Huic jam pacem sanctam, et Requiem aeternam
Regularis ejusdem Canoniae
precatur Posteritas.

Propst Johann Michael ließ dem Andenken Zellers

eine rothe Marmortafel beym Kreuzaltare in der Stiftskirche mit den Worten setzen:

Memoria Filialis
Etiam absentis Patris:
Nempe Reverendissimi Perillustris, et Amplissimi Domini Domini
Patritii Zeller
Rheti Veldenkirchensis Praesulis hujatis
sed alibi sepulti
Nimirum Lincii in Parochiali Ecclesia,
Quo in Viennensis obsidionis calamitate
ad se suis
Tanquam Thesaurum in tuto ponendum
confugit,
ibique mortuus est.
Qui ut Praesul tredecim annis Canoniae nostrae
praefuit,
Tandem merito, et aetate 73 annorum
ab auditione mali in tumulum
depressus
Loc. cit. die 21. Septembris Anno 1683.

LV.

Hieronymus Griesmair.

Der neue Propst, ein Tyroler von Brunegken, fand alle Hände voll Arbeit, als er im December 1683 zu dieser Würde durch freye Wahl gekommen war, aber auch hinlänglich Geld [1]). Schon vorher hatte er als Dechant des Stiftes durch einige Jahre an der Leitung desselben Antheil genommen, weil der alte, schwache Propst sich ihn als rathenden Freund ausersehen. Von allen Seiten kamen die Abgeordneten der geplünderten Unterthanen, um Hülfe flehend; er erhörte sie; wohin er seinen Blick wandte, sah er Schutt, und menschenleere Orte, und unbebautes Feld, weil die wenigen Bau-

1) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

ern, die sich gerettet, nicht im Stande waren, die verbrannten Ackergeräthe, das weggetriebene Vieh zu ersetzen. Auch hier half er, streckte Geld vor, besoldete Gewerkleute, die nöthigen Wohnungen herzustellen, und erhob, was der Türken blinde Wuth zusammgeworfen, obwohl er selbst immer kränklich an die Stube gefesselt, selten Zeuge seyn konnte, wie sein Wille rastlos befolgt wurde. Selbst von Schmerzen gefoltert, suchte er kranken Chorherren dadurch Erleichterung zu verschaffen, daß er ihnen eine besondere Wohnung mit einem Bade bereiten ließ. Seine Frömmigkeit ertrug mit stiller Ergebung die körperlichen Leiden, wie die Unglücksfälle, die sein Stift zwangen, Schulden zu machen. Mißwachs durch drey aufeinander folgende Jahre leerte die vollen Speicher und Keller, um hohe Preise mußte gekauft werden, was sonst im Ueberflusse vorhanden war. Zur Führung des Krieges mußte ein großes Darlehen gegeben werden, und was dem Propste besonders hart fiel, von geborgtem Gelde. Kummer untergrub seine Gesundheit gänzlich, die Kunst der Aerzte konnte ihn nicht retten. Den 4. October 1688, am Tage des heil. Franz sang er noch ein Hochamt, und den folgenden Tag wurde er eine Leiche. Er nahm den Ruhm eines frommen Mannes und besondern Verehrers der Gottesmutter ins Grab, das man ihm in der Stiftskirche beym Altare der schmerzhaften Mutter bereitet hatte. Die einfache Inschrift auf seinem Leichenstein lautet:

Memoria.

Reverendissimi, Perillustris, ac Amplissimi Domini Domini Hieronymi Griesmayr, post officium Decanatus sub triginta annorum Religiosa Professione Canoniae hujus uno lustro Praesulis piissimi gente Tirolensis, Patria Bruneggensis, Viri pietatis et dolorum simul, qui non solum sub infirmi corporis languore, ac Praesulatus mole sudavit, sed et sacrae hujus Trojae per Turcas foris undique laesae jacturis fessus ingemuit, ac in aetate LVII annorum die V. Octobris pie,

Digitized by Google

ut vixit, obiit. In hac Ecclesia sepultus. An. Domini M. D. C. LXXXVIII [1]).

LVI.

Christoph Müller.

Schulden unter dem jüngst verstorbenen Propste, durch dringende Noth der Zeitverhältnisse, die abzuändern nicht in der Macht dieses redlichen Vorstehers stand, gemacht, umdüsterten das Stift, aber raubten den Chorherren die Hoffnung nicht, bald wieder mit erneuertem Wohlstande die geschlagene Wunde geheilt zu sehen, denn die Siege der Heere Leopolds versprachen Ruhe von Seite des Erzfeindes, das Zerstörte war besser wieder aufgerichtet, der Unterthan im Stande die Herrschaftsgaben zu entrichten, und aus der bebauten Erde sproßte Segen hervor. Wurde ein Mann an die Spitze der Geschäfte gestellt, in dem ernster Wille das Nützliche zu vollbringen, und die Kenntnisse die Mittel dazu zu ergreifen, im schönsten Einklange vereint zu treffen waren, so war keine Ursache zu zweifeln da, St. Pöltens Stift werde bald wieder blühen. Der kritische Zeitpunct war gekommen, einen tüchtigen Vorsteher zu wählen, von dem das Wohl oder Wehe der nächsten Zukunft abhängen sollte. Die Chorherren glaubten ihn in der Person Christoph Müllers zu finden, und erhoben ihn 1688 zum Propste, 37 Jahre alt. [2]).

1651 war er zu Obernberg nicht weit von Passau aus dem adeligen Geschlechte von Prankenheim geboren. Sein Vater sorgte für gute Erziehung, und überließ es seiner freyen Wahl, nach geendeten Humanitätsclassen sich die fernere Bahn des Lebens vorzuzeichnen. 19 Jahre alt, trat er in das Stift St. Pölten, prüfte nach Ordensbrauch durch ein Jahr seinen Willen und die Kraft, die Pflichten des verlangten Standes zu erfüllen, und verband sich dann durch Ablegung der feyerlichen

1) Maderna l. c.
2) Klosterraths Archiv.

Gelübde auf immer mit dem Hause. Sechs Jahre studierte er als junger Ordensmann die Philosophie und Theologie zu Wien, seine Fähigkeiten mit rühmlichen Fleiße gepaart, erwarben ihm das Zutrauen des Propstes, der ihm die Leitung der im Hause zu bildenden Chorherren als Professor der Theologie anvertraute, und später auch das einflußreiche Amt eines Novizenmeisters übergab. Als Lohn für seine treue Verwendung in diesen Würden, erhielt er die Stadtpfarre zu St. Pölten und dadurch den schönen Wirkungskreis, sich durch die Seelensorge Verdienst und Trost zu erwerben. 1683 wählten ihn seine Mitbrüder zum Dechante, und auf diesem schwierigen Posten, auf dem es so leicht ist, sich Feinde zu machen, wußte er sich das Vertrauen und die Zuneigung durch fünf Jahre so zu verschaffen, daß ihm die Infel zu Theil wurde, mit der ihn der Cardinal Leopold Kollonitsch den 6. Februar 1689 zu Wien in der Kirche des Stiftes St. Dorothe schmückte.

Geschichte war sein Lieblingsfach, er arbeitete darin bis an das Ende seiner Tage, in Drangsalen war sie seine Erheiterung, und wenn er von seinen vielseitigen Berufsgeschäften sich erhohlen wollte, that er es in Gesellschaft der Muse, die Lehrerinn fürs Leben ist. Schade, daß ihm seine Vorgesetzten nie Gelegenheit gaben, eine weise fruchtbringende Oekonomie zu lernen, und zu üben. Mangel dieser Kenntniß war seine schwache Seite, Grund seines Kummers, Ursache des sinkenden Vermögenszustandes seines Stiftes. Zu wenig vertraut mit dem so einfachen Grundsatze, daß man erst dann Unternehmungen beginnen solle, wenn der dazu nöthige Aufwand sicher und in vorhinein gedeckt ist, ließ er sich zu Manchem hinreißen, was er früher nicht berechnet hatte, er hoffte es werde sich bald finden, doch das Gaukelbild die Hoffnung trog, und verbitterte ihm viele Stunden. Vorzüglich war es der Baugeist, der ihn rasch in Labyrinthe führte, aus welchem er nicht mehr herauskam.

1690 trat der Propst Christoph, durch sein Rednertalent lange schon berühmt, mit einem sehr feyerlichen Will-

Digitized by Google

kommen vor dem Kaiser Leopold auf, der durch St. Pölten zur römischen Königswahl und Krönung seines Sohnes nach Augsburg reiste. Der Propst ließ das hohe Alter des Stiftes in der Rede einfließen, und hatte die Freude, den Kaiser zu seinem Hofstaate, der sich über diese Erzählung wunderte, sprechen zu hören „also ist es, wie unser Prälat gesagt hat, dann dieß ist in unsern östreichischen Landen das älteste Stift“ [1]). Noch im nähmlichen Jahre hatte er Gelegenheit, zu Lilienfeld seine Wohlredenheit zu zeigen. Abt Matthäus erneuerte die Ablegung der Ordensgelübde, an die er durch 50 Jahre schon gebunden war den 22. July. Propst Christoph erhöhte die seltene Feyerlichkeit durch eine Rede [2]), dem frohen Ereignisse angemessen.

Bald fing er an, Altes abzuändern. Das Stiftshaus zu Wien auf der hohen Brücke gefiel ihm nicht, darum verkaufte er es [3]). Sein Wunsch war schon auf den seit dem türkischen Einfalle öden Schwaighof gerichtet, den kaufte er der Trautsohnischen Herrschaft St. Pölten ab, baute ihn geschmackvoll auf, richtete ihn ein, und zog sich dadurch, weil die Durchfahrt durch die Traisen gerade dort war, (eine Brücke zum fahren war noch nicht) eine Menge Gäste zu, die er freudig aufnahm, und kostspielig bewirthete. Den sogenannten Teufelhof brachte er ebenfalls an sich, um ihn aus seinen Ruinen erheben zu können, trat aber dafür dem Trautsohnischen Unterthan Hackel den Heubergerwald bey Ochsenburg, 3 Lehen, und mehrere Unterthanen und Zehende zu Statterstorf ab [4]). Den Harthof ließ er umbauen und verschönern, den Hof zu Jöching in der Wachau gestaltete er ebenfalls anders. Der Pfarrhof zu Rötz war ihm zu klein, zu unansehnlich, er erweiterte ihn durch Zubau eines Tractes für sich und Gäste und neue Wirthschaftsgebäude; den Hof zu Pulka, der abgebrannt war, stellte er her, wie auch

1) Müller l. c.
2) Bezicska l. c.
3) Inventare des Stiftes St. Pölten.
4) Fürst Auersbergisches Archiv a. a. O.

Digitized by Google

das Schloß Kasten, den Stiftsthurm erhöhte er, und ließ die Kuppel mit Blech eindecken, und einem neuen wohlgestimmten Geläute zieren.

Das Gütchen Ochsenburg, so nahe und so schön gelegen, einst dem Stifte gehörig, und 1530 in die Hände lutherischer Besitzer gekommen, reitzte ihn, es wieder mit dem Stifte zu vereinigen. Er veräußerte deßwegen mit Erlaubniß des Kaisers 1694 das zerstörte Dorf Kottneusiedel an die Herrschaft Eslarn, gab dann 1700 noch eine Summe darauf, und erhandelte Ochsenburg, wo er gerne und oft mit seinen Freunden weilte [1]).

Als Freund und Kenner der Wissenschaften suchte er Liebe zur Literatur bey seinen Chorherren zu erhalten. Mehrere, die seinen Hoffnungen entsprachen, unterstützte er, und verschaffte ihnen Gelegenheit, sich auf Hochschulen auszubilden.

Die Kirche versah er mit kostbaren Paramenten; ein prächtiger Ornat, dann vermehrte und verbesserte Musik erhöhte die Feyer des Gottesdienstes. Selbst die Kleidung der Chorherren entging seinem Hange, alles zu verändern, nicht. Bisher war sie weiß, nun wurde sie schwarz.

Propst Christoph gefiel sich darin, überall seine Schöpfungen zu sehen, das alte Einfache war ihm ein Dorn im Auge, und der Gedanke, das Alles ist auf deinen Wink entstanden, war der süße Weihrauchduft, der ihn nicht in die Zukunft blicken ließ. Seinen Ruf, ein schöner Geist zu seyn, hätte er dadurch gegründet; die Idee von unversiegbaren Quellen des Stiftes bey Menschen erzeugt, die der Schein blendete, sein Anstand und seine Thätigkeit hatte ihm die Achtung des Passauer-Bischofes und Cardinals Philipp aus dem Stamme der Grafen von Lamberg in so hohem Grade erworben, daß er ihn zu seinem Suffragan wählte. Schon glaubte der Propst sich auf einen Platz erhoben, den seit Jahrhunderten keiner seiner Vorgänger erlangt, da überraschte der Tod seinen Gönner, und die Hoffnung Christophs sank in das große Reich unerfüllter Wünsche hinab.

1) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

Der Krieg um die spanische Erbfolge war indeß ausgebrochen, und während der Kaiser alle seine Kräfte gegen die französisch-bayerische Macht aufbiethen mußte, setzte Rakoczy mit den ihm verbündeten Rebellen Ungarn in Verwirrung, und Joseph I., der nach dem Tode seines Vaters Leopold 1705 die Regierung antrat, erbte in Ost und Westen Kriege, die noch bey seinem Tode 1711 nicht beendigt waren. Nachdem er schon einige Tage in der Gruft ruhte, wurde der Friede in Ungarn hergestellt. Der Erbe seiner Reiche Kaiser Carl VI. schloß endlich auch 1714 mit Frankreich Friede.

Oestreich hatte bey diesen Kämpfen große Anstrengungen zu machen, und große Leistungen von seinen Unterthanen zu fordern, die den Propst Christoph in unendliche Verlegenheiten brachten. Die Decke war endlich von seinen Augen gefallen, denn noch ehe die Kriege begannen, mußte er, um sein Haus zu erhalten, zu dem jederzeit verderblichen Mittel Zuflucht nehmen, Güter zu verkaufen. Die Reihe traf zuerst die entfernteren; das Unbequeme bey ihrer Verwaltung diente ihm noch zu einem plausiblen Vorwande, und noch war er nicht gezwungen, das herannahende Elend öffentlich gestehen zu müssen, noch täuschte er sich selbst mit dem Troste, die 14000 Gulden, die er für die Unterthanen zu Ulrichskirchen, Pastorf, Hauzendorf und Pilichstorf, von dem Kaiserspitale als Käufer, empfing, würden hinreichen. Doch die darauf folgenden Bedürfnisse des Staates, lehrten ihn, daß die Zeit seines Glückes geschwunden sey, er sah sich außer Stande sie zu leisten, und mußte 1703 um Erlaubniß ansuchen 12000 Gulden aufnehmen zu dürfen, die er auch erhielt[1]). Im nähmlichen Jahre hatte er die Ehre, den Erzherzog Carl, der vor seiner Reise nach Spanien Mariazell besuchte, in St. Pölten zu empfangen. In einer kurzen Rede, vergleicht er ihn mit den Sternen erster Größe aus der römischen und östreichischen Geschichte, und bittet für sich und sein Stift um seine königliche Gnade[2]).

1) Inventare des Stiftes St. Pölten.
2) Duel. miscel. T. 1.

Die fünf folgenden Jahre kämpfte er vergebens, nicht tiefer zu fallen, seine Einschränkungen kamen zu spät, das Silber der Kirche mußte in das Kriegszahlamt geliefert werden, und er mit Regierungs-Bewilligung 32000 Gulden neue Schulden machen. Er getraute sich nicht, zu gestehen, daß diese Summe noch nicht hinreiche, und nahm heimlich noch mehr Geld auf, verkaufte den Stiftshof zu Nußdorf an den Grafen Adolph von Metsch um 9800 Gulden, weil sein Credit schon ganz gesunken war, und doch konnte er seine Bauluſt nicht bezähmen, und wendete einen Theil des Geldes zu einem neuen Hochaltar der Stiftskirche an. Gequält vom Podogra, erschöpft durch die traurigen Erfahrungen in seinen letzten Jahren, mied er Gesellschaft, und suchte durch die Verfassung des einen Theiles der Geschichte seines Stiftes die Vorwürfe seines Gewissens, den Ruin seiner Canonie bewirkt zu haben, zu vertreiben. Den 6. Februar 1715 starb er und wurde vor dem Altare der schmerzhaften Mutter Gottes begraben. Eine rothe Marmorplatte hat die Inschrift:

Memoria honorifica.

Reverendissimi Perillustris, ac Amplissimi Domini Domini Christophori Müller de Prankenheim, ad S. Hippolytum post munus Decani, Praesulis meritissimi. Trium Imperatorum Consiliarii, et Archi-Sacellani Hereditarii. Quem Bavaria genuit, Facundia singularis disertum fecit. Cujus suada Dominium Ochsenburg post CLXX annos postliminium rediit. Infulam non in cineres, sed in flores vertit, utpote in Festo S. Dorotheae infulatus est, et in eodem post XXVI. annos mortuus. aetatis LXIV. annorum. Die VI. Februarii Anno MDCCXV.

LVII.

Johann IX. Michael Führer.

Der zerrüttete Zustand des Stiftes, eine Schuldenlast von 120000 Gulden, waren allerdings nicht geeignet, die Würde eines Propstes zu wünschen. Michael Führer, aus

Digitized by Google

Melk gebürtig, widersetzte sich auch, wie Maderna aus einem häuslichen Documente anführt, der Wahl, die ihn getroffen hatte, gab aber endlich doch nach, und trat die Leitung des Stiftes den 9. April 1750 an[1]). Man hätte nicht denken sollen, daß ein Mann, den der Reitz des Herrschens so wenig anzuziehen schien, ihm bald unterliegen sollte. Die Lage des Stiftes forderte es, jede unnöthige Ausgabe zu vermeiden, um die Last der Schulden wegzuwälzen, und bey den immerwährenden Kriegen, die bald mit der Pforte, bald mit Spanien, bald mit Frankreich geführt wurden, den Anforderungen des Staates Genüge leisten zu können. Der Zehend, den der Papst dem Kaiser zur Führung des Türkenkrieges von allen geistlichen Gütern durch drey Jahre gestattet hatte, traf auch St. Pölten. Auffallend war es daher, daß Propst Johann ein Betragen annahm, das großen Reichthum voraussetzte, und bey den bekannten Umständen des Stiftes das Gerede in Umlauf brachte, er habe einen Schatz gefunden. Er konnte das Beyspiel anderer Stiftsvorsteher, die durch herrliche Werke der Baukunst ihren Ruhm gründeten, nicht ruhig ansehen, auch er wollte ihnen in diesem Stücke beygezählt werden. Ohne zu bedenken, daß sein Vorgänger auf diese Weise das Stift unglücklich gemacht, und ihm eine Schuldenlast hinterlassen, die abzutragen seine heiligste Pflicht hätte seyn sollen, ging er den gleichen Weg. Mit dem Gotteshause machte er den Anfang, der Hochaltar, vom Propste Christoph hergestellt, wurde abgebrochen, die Chorstühle hinweggeschafft, die Stiege in die Sacristey eingerissen, das Gewölbe in der vordern Kirche eingeschlagen. In kurzer Zeit erhielt sie die schöne Gestalt, in der sie gegenwärtig pranget. Ein neuer Hochaltar, geschmackvoll ausgeziert, schöne Chorstühle, herrliche Bildhauerarbeiten überraschten St. Pölten. Die Wände wurden mit künstlichem Marmor belegt, das Vordertheil der Kirche neu geschmückt, die Stiege zur Sacristey, ein neues Oratorium für den Propst gebaut, eine neue Gruft angelegt, eine prächtige

1) Klosterraths Archiv.

Orgel verfertigt. Nun kam die Reihe an das Stift, eine Halle mit einer majestätischen Doppelstiege entstand auf des Propstes Wink, sie führt bey einem Tableaux aus Stein vorbey, das eine Anspielung auf den Nahmen des Propstes „Führer“ ist. Der Vater des Tobias sitzt vor seinem Hause, die Mutter zeigt auf die Ankommenden, ein Hund läuft voraus, ihm folgt der Sohn des Tobias, von einem Engel „geführt.“ Die Wohnung des Propstes wurde elegant und kostbar eingerichtet, die neue Bibliothek, nicht sehr bedeutend durch inneren Gehalt, bewahrte in zwey großen Zimmern die Bücher in sehr schönen Kästen.

Die Chorherren, besorgt, dieser große Aufwand bey der bekannten Schuldenlast, möchte ihr Stift ganz zu Grunde richten und ihnen die traurigste Zukunft bereiten, stellten über ihren Vermögenszustand Nachforschung an, und erfuhren, daß ihr Propst, ohne Erlaubniß der Regierung, und Wissen des Capitels 12000 Gulden neue Schulden gemacht habe. Sie machten die Anzeige, worauf der Propst zur Verantwortung aufgefordert wurde. In einer sehr beißenden Stachelschrift rechtfertigte er sich, entschuldigte sich mit angeführter Nothwendigkeit und wußte sein Benehmen so darzustellen, daß die Capitularen mit dem Beysatze abgewiesen wurden: „Wir sind aber deßwegen gleichwohl nicht gemeint, daß den geistlichen Ordenspersonen, Capitularen und Conventualen sammt oder sonderlich wegen der Wirthschaft der Klöster in temporalibus ihre Erinnerung entweder bey Uns selbst, oder bey Unserer Niederöstreichischen Regierung, oder unsern zur Obsicht in temporalibus zeitlich zugestellten Klosterräthen zu machen verwehrt seyn soll, sondern es werden Uns derley von einem ganzen Capitulo, oder auch nur von einigen Particularen bey Uns, oder unsern hiezu verordneten Stellen besehene pflichtmäßige Anzeigen vielmehr zu gnädigsten Wohlgefallen gereichen“ [1]).

Der Propst erschrak über diesen Beysatz, der ihm, nach

1) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

Aussage seines Gewissens, fürchterlich werden konnte, er bath die üblen Folgen desselben zu verhüthen [1]). Nicht das mindeste in seinem Hange zur Pracht ändernd, fuhr er fort, das Angefangene zu vollenden. Künstler wurden in das Stift gebracht; Vergoldungen, spiegelnde Marmorwände, und herrliche Gemählde von der Hand berühmter Meister sollten es verkünden, daß er der Klage seiner Feinde nicht unterlegen sey, und daß man seine Schritte höheren Ortes billige. Kirchen und Pfarrhöfe wurden nicht nur, wenn es Noth that, ausgebessert, sondern beynahe umgeschaffen, der Pfarrhof zu Christophen von Grund aus neu hergestellt, der Hof zu Grinzing bequemer und glänzender hergerichtet.

Seinen Chorherren ließ er den gewagten Schritt nicht fühlen, sein liebevolles freygebiges Betragen gewann ihm ihre Zuneigung neuerdings. Einige zog er näher an sich, ließ sie an seinen Genüssen Theil nehmen, forderte manches Lästige nicht, erfüllte die Wünsche eines Jeden, wenn es möglich war, und glaubte, sich so gegen jede Klage gesichert zu haben. Erhob sich auch unter den besorgteren Chorherren gegen seinen Aufwand eine tadelnde Stimme, so beschwichtigte er sie damit, daß die Ehre des Hauses, um die herrannahende Feyer der tausendjährigen Stiftung mit Würde begehen zu können, seine kostspieligen Vorbereitungen verlange. Er ahnete das fürchterliche Ungewitter nicht, das sich bereits ober seinem Haupte von einer Seite zusammengezogen hatte, von der er es nicht erwartete. Der Kaiser gab an die Regierung die Aeußerung, es sey vorgekommen, daß der dermahlige Propst von St. Pölten, ohne Erlaubniß 140350 Gulden Schulden gemacht habe, der Vice-Statthalter Graf von Oed, der ohnehin zur Prälatenwahl nach Gaming reise, soll diese Sache in St. Pölten genau untersuchen, und darüber Bericht erstatten. Der Graf überraschte den Propst, forschte und fand, daß der Unglückliche 377815 Gulden Schulden gemacht, daß er Verschreibungen mit dem Siegel des Dechantes und Ca-

1) Klosterraths Archiv.

pitels ausgestellt habe, von welchen diese gar nichts wußten. Den 5. October 1739 gestand der Propst sein Verbrechen. Die Decke war gefallen, enthüllt lag der bejammernswerthe Zustand des Stiftes da. Die Regierung ergriff ernstliche Maßregeln. Der Propst wurde abgesetzt, in Ochsenburg sollte er verbleiben; der Dechant wurde Administrator, der Bürgermeister zu St. Pölten Coadministrator. Alle Arbeiten der Künstler wurden eingestellt, die genaueste Wirthschaft eingeführt. Der Dechant zahlt ohne Wissen der Regierung bey 6000 Gulden Schulden hinaus, es wird gerügt und ihm bedeutet, in Zukunft nichts ohne vorhergegangene Anfrage, und ohne Vorwissen des weltlichen Coadministrators herzugeben. Der Propst, der mit seinen Chorherren in Briefwechsel stand, und die Administration beirrte, mußte Ochsenburg verlassen; er wählte sich St. Florian zum künftigen Aufenthalte, wohin für ihn jährlich 300 Gulden bezahlt werden mußten. Im April 1740 wurden die Gläubiger zusammengerufen, eine festgesetzte Zahlung eingeleitet, Weine verkauft, Geistliche, und besonders die, welche es mit dem Propste gehalten, in andere Stifte gebracht, einige nicht gestiftete frey eigene Güter sollten verkauft werden. Den 19. May 1740 ertheilt der Kaiser dem Prälatenstande, der St. Pölten nicht ganz untersinken lassen wollte, die Genehmigung, 50000 Gulden gegen jährliche zwey Procente an das Stift zu leihen, und sie auf die Güter und Gülten desselben vormerken zu lassen. Die Pfarrer, welche dem Stifte einverleibt sind, müssen genaue Rechnung über das Vergangene leisten, künftig ist ihnen mit Einverständnisse des passauischen Consistoriums eine Congrua zu bestimmen, die Zehende und Wirthschaft zu verpachten, und die Pachtschillinge zur Tilgung der Stifts-Schulden zu verwenden. Der Propst wurde im September 1740 in das Augustinerkloster zu Korneuburg übersetzt.

Die genaue Befolgung dieser ergangenen Befehle wurde durch die Zeitereignisse unmöglich. Wer hätte in jenen Tagen Güter mit Vortheil veräußern können, in welchen es sich darüber handelte, ob die Waffen bundbrüchiger Feinde über das

Digitized by Google

heilige Recht der großen Frau, Maria Theresia, siegen würden oder nicht. Der unsterbliche Held Eugen hatte Recht, da er sprach: ein wohlgefüllter Schatz und eine brave Armee seyen eine bessere Gewährleistung der pragmatischen Sanction, als die Tractate. Die Ansprüche Carl Albrechts von Bayern, Augusts von Sachsen, Philipps von Spanien, hätten Marien Theresien wenig von ihren Ländern gelassen, Frankreichs und Preußens damahlige Politik brachten die große Monarchinn in eine Lage, in der Alles verloren schien, nur die Ehre nicht, ihr Muth nicht, und das felsenfeste Vertrauen auf Gott, und die Liebe ihrer Völker nicht. Im September 1741 wurde die Gefahr eines Einbruches der französisch-bayrischen Völker immer größer, die Brücke bey Stein wurde theils abgeworfen, theils abgebrannt, die Angesehensten flohen, Wien wurde in Belagerungsstand gesetzt. Vom 14. bis 30. October lagerten sich die Feinde des östreichischen Nahmens um St. Pölten, vom 21. bis 29. schlug der Churfürst von Bayern mit seinem Hoflager seine Wohnung im Stifte St. Pölten auf.

In diesen für das Vaterland so kummervollen Tagen, die jedoch bald vorübergingen, finden wir den Propst Johann sehr thätig in St. Pölten. Den 26. Jänner 1741 wurde die bisherige Verwaltung abgeändert, und die Administration den Prälaten von Klosterneuburg, Herzogenburg und St. Dorothe übertragen. Sie führten die Hauptaufsicht, und setzten den Klosterneuburger Chorherren Paul Bernhard den 6. Febrnar als Localadministrator ein; Augustin Schubert, Pfarrer zu Rötz, wurde ihm als Coadministrator beygeordnet. Der Propst Johann wurde wegen seiner kühnen Rückkehr in sein Stift, zur persönlichen Verantwortung nach Wien berufen. Er entschuldigt sein Ausbleiben mit dem feindlichen Einfalle in Oestreich. Auch einem zweyten Befehle gehorchte er nicht, Kränklichkeit und Armuth vorschützend, doch verantwortete er sich schriftlich. Durch die Kriegsereignisse sagte er, waren die Augustiner in Korneuburg selbst in große Noth gekommen, von St. Pölten konnte man das

für ihn bestimmte Kostgeld nicht senden, und umsonst habe er seine Verpflegung nicht verlangen können, darum sey er in sein Stift zurückgekehrt, und zwar ohne sich früher bey der Regierung anzufragen, weil Gefahr auf dem Verzuge war. Er habe in St. Pölten wesentliche Dienste geleistet, denn bey der feindlichen Besitznahme der Stadt sey der Administrator und Kämmerer abwesend, der Coadministrator krank und unbrauchbar, der Senior gehörlos gewesen, die übrigen hätten ihn mit Bitten bestürmt, indeß, da er auch ihr Subsenior sey, die Leitung des Stiftes zu übernehmen. Schlüßlich wagt er das Ansuchen, man möchte ihn ferner in St. Pölten lassen, wo er leichter und anständiger zu erhalten wäre. Er erreichte seine Absicht nicht; Bruck an der Leitha wurde ihm als Aufenthalt bestimmt. Dort starb er auch im Pfarrhofe den 23. October 1745 [2]). Seine Leiche wurde in das Stift geführt und in das Grab, das er sich selbst gebaut, in der Frauenkapelle gelegt. Sein Epitaphium spricht:

Sancta Dei Genitrix
Sub tuum Praesidium etiam mortuus huc confugit
Joannes Michael Führer
Mellicensis natus
Die XXII May. Anno MDCLXXXI.
Professus
Hujatus Canoniae ad. S. Hippolytum
Die VIII Decemb. A. MDCCI.
Praelatus electus
Die XV. Aprilis, quae fuit Dominica Passionis
Anno MDCCXV.
Ac tandem mortuus Die XXIII. Octob.
MDCCXLV
postquam vetustam ecclesiam hanc
nova, ut vides, facie decoravit.
Sacellum vero, in quo jacet, pro more antiquae
formae restauravit.

---

2) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

Servus Mariae, et hinc Ancillae Domini praesidio
hic
In cineribus suis servatus,
ut Viatores suos rogare possit
pro Ave Maria.

Der Tod des Propstes brachte in St. Pöltens Stifte keine Veränderung hervor; der thätige, kenntnißreiche und wirthschaftliche Paul Bernhard verwaltete die Administration mit solcher Genauigkeit und Umsicht, daß ungeachtet der Lasten, welche der Krieg verursachte, kein Jahr in den Strom der Zeiten hinabrollte, in dem nicht Schulden abgezahlt worden wären, besonders da den auf den Pfarren befindlichen Chorherren 1745 der Befehl eingeschärft wurde, ihm den genausten Gehorsam zu leisten, und alles von ihm Angeordnete gewissenhaft zu erfüllen [1]). Die höchsten Behörden waren mit ihm ganz zufrieden, nur die Chorherren trugen der Kaiserinn ihre Bitte vor, sich einen Propst aus ihrer Mitte wählen zu dürfen, und der Administrator wiederhohlte sein Gesuch, ihm sein Amt wegen seines gebrechlichen Alters abzunehmen. Die allerhöchste Resolution entsprach den Wünschen der Bittsteller nicht ganz. So lange die Schulden nicht getilget seyn würden, sollte auch keine Wahl eines Propstes vorgenommen werden dürfen. Dem Prälatenstande wurde aufgetragen, sich des Stiftes wie bisher anzunehmen, und einen neuen Administrator zu bestellen, weil man dem verdienstvollen Paul Bernhard die erbethene Ruhe gnädig bewillige. Die Prälaten sollen überlegen, ob man dem dermahligen Dechante, für den ein guter Ruf spreche, nicht die Leitung des Stiftes anvertrauen könnte. Der geäußerte allerhöchste Wink wurde gewürdiget, und der Dechant Hippolyt Wolf zum Administrator bestimmet 1747. Er entsprach dem Vertrauen, das man in ihm setzte, nicht ganz, die Chorherren wurden ihm wegen seines barschen Betragens abgeneigt, Zwiste, die Ruhe des Hauses störend, entstanden, die Chorherren, der Kämmerer Bernhard Schönbüchler, der

1) Inventare des Stiftes St. Pölten.

Digitized by Google

Musikdirector Carl, Andreas Kramer, und Friedrich beirrten als Sprecher des Capitels die nicht ganz tadellose Administration, und um durch die Uneinigkeit und das gegenseitige Mißtrauen nicht unangenehme Auftritte und Hemmung der glücklich begonnenen Wirthschaft herbeyzuführen, wurden 1753 die vier Genannten unverzüglich in andere Stifte gleichen Ordens gebracht, der Administrator Wolf auf die Pfarre Bruck geschickt, und alle Glieder des Stiftes an einem Tage im Capitel zu erscheinen beauftragt. Alle kamen, bis auf den kranken Pfarrer Raymund Duellius, und seinen Cooperator, und waren Zeugen der Einsetzung des bisherigen Pfarrers zu Rötz, Mathias Alteneder zum Temporaladministrator. Michael Hartmann bekam die Spiritualleitung, und beyde die Weisung alle Geschäfte gemeinschaftlich zu besorgen. [1]).

LVIII.

Mathias II. Alteneder.

Die Zufriedenheit mit seiner Geschäftsführung als Administrator, seine erpropte Geschicklichkeit im Geleite einer empfehlenswürdigen Sparsamkeit, erwarben ihm das Vertrauen des Stiftes so sehr, daß er, nach Genehmigung des Hofes, eine Wahl vornehmen zu dürfen, durch die Stimme der Chorherren Propst wurde, den 4. Februar 1755. Er übernahm noch 221989 Gulden Schulden [2]), die er tilgte. Aus Steyermark zu Waiz gebürtig, trat er in das Stift, um bald nach erlangtem Priesterthume als Seelsorger zu glänzen. Die bald bemerkte Gabe, mit seinem nicht bedeutenden Einkommen wirthlich umzugehen, brachte ihn als Küchenmeister in das Stift zurück. Durch dreyzehen Jahre verwaltete er diesen Platz mit sichtbarem Nutzen, und zeichnete sich zugleich als geistlicher Director der englischen Fräulein aus. Dadurch bahnte er sich den Weg zur Pfarre Rötz, der reichhaltigsten Quelle des Stiftes, und von hier zur Uebernahme der Temporaladministration, wie wir bereits vernommen.

1) 2) Klosterraths Archiv.

Digitized by Google

Den 9. März wurde er von dem passauischen Weihbischofe Grafen von Kienburg infulirt. Durch ihn blühte das Stift wieder auf, er kannte seine Leute, und wußte Jeden dorthin zu stellen, wohin er taugte. Den Chorherren und ehmahligen Kämmerer Bernhard Schönbüchler machte er zum Pfarrer und Administrator zu Rötz, der für diese Pfarrherrschaft das wurde, was der Propst für das Stift war. Nach seinem Tode fand sich zu Rötz ein sehr großes Vermögen, das Mittel, durch welches Mathias schnell zum Ziele kam, bey eigener Genügsamkeit, und kluger Benützung alter Erwerbszweige, die Last der Schulden schwinden zu machen. Er erlangte die Würde des Erbhofkapellanes, welche 1753 dem Propste Leopold von Klosterneuburg provisorisch, sammt der Aufsicht über die damahlige Administration übergeben worden war [1]). Unter ihm hatte das Stift das Glück, die allgeliebte Landesmutter Maria Theresia mit ihrem kaiserlichen Gemahle, und dem römischen Könige Joseph in seinen Mauern zu bewirthen.

Dankbar für den Segen, den Gott seinen Unternehmungen schenkte, vergaß er nicht das Haus des Herrn zu zieren. Paramente und Kirchenschmuck, von ihm angeschafft, sprechen für den erneuerten Wohlstand des Stiftes, das durch ihn auch eine größere Anzahl Chorherren erhielt, unter welchen mehrere sehr ausgezeichnete Männer waren. Das Stiftsgebäude erweiterte er durch einen neuen Trakt für Gäste. Den 13. April 1779 starb er unvermuthet zu Melk. Seine entseelte Hülle wurde in der Frauenkapelle seiner Stiftskirche feyerlich begraben.

LIX.

Ildephons Schmidbauer.

Ildephons wurde den 30. Juny 1779 durch freye Wahl der Chorherren ihr Propst. Mit festem Willen, das im guten Zustande übernommene Stift so zu verwalten, daß ihn eine parteyloſe Geschichte den besten Vorstehern seines

1) Fischer. Gesch. Klosterneub.

Hauses beyzählen könne, trat er seine Würde an. Das Glück lächelte ihm freundlich entgegen; ein schönes Gotteshaus, dessen innere Pracht der äußere Anblick nicht erwarten ließ, befeuerte den religiösen Sinn; die Glieder des Stiftes, die mehr oder weniger verdiente Achtung genossen, berechtigten ihn zu den schönsten Hoffnungen, durch ihre Verdienste in der Seelsorge und den Wissenschaften sich selbst, der sie leitete und unterstützte, ein ruhmvolles Denkmahl auf dieser Erde zu setzen, und tröstliche Zuversicht einer belohnenden Zukunft zu erwerben. Die Oekonomie des Stiftes war trefflich, die Gebäude so, daß er nicht befürchten durfte, auf neue Herstellung Geld und Sorge verwenden zu müssen, ihn traf die leichtere Pflicht, das zu erhalten, was sein Vorgänger mühevoll erringen mußte. Bey solcher Beschaffenheit war es eine Lust, als Propst zu herrschen, denn des Guten konnte viel geleistet werden. Ildephons durfte sich schmeicheln, daß er am Abende seines Lebens noch mit Zufriedenheit sein Tagewerk betrachten, und beym Hinübertritte in das richtende Jenseits seinen Brüdern ein treu besorgtes Stift werde hinterlassen können.

Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Die Reformen Joseph II. im Kirchenwesen seiner Länder machte den Stiften gegründete Furcht ihrer Aufhebung. Ein Decret von 1781, wodurch sehr viele Klöster vernichtet wurden, machte auch die andern besorgt. Besonders wurde die Canonie St. Pölten durch den Ruf beunruhigt, einem neu errichteten Bisthume weichen zu müssen. Bald wurde es Gewißheit, das Bisthum zu Neustadt werde nach St. Pölten übertragen werden. Ein Decret vom 11. April 1784 ließ den Chorherren keinen Zweifel übrig, daß ihnen eine Veränderung drohe; der Propst von St. Pölten sollte Administrator der Güter des Bisthums Neustadt und des Stiftes St. Pölten werden, drey oder vier Domherren von Neustadt nach St. Pölten ziehen, um mit einigen regulirten Chorherren St. Pöltens ein Cathedralcapitel zu bilden. Der Propst von St. Pölten mit den zurückgebliebenen Neustädter Domherren

Digitized by Google

und einigen seiner regulirten Chorherren aber, sollten zu Neustadt eine Collegiatkirche ausmachen. Dabey blieb es nicht, der Kaiser erklärte den 14. Juny seinen Willen, der Bischof von Neustadt sey mit allen seinen Domherren nach St. Pölten zu übersetzen. Die Todesstunde des Stiftes war gekommen [1]), den 16. July 1784 wurde es aufgehoben. Sieben und dreyßig Chorherren, so viele Individuen hatte es theils im Hause, theils auf den Pfarren, wurde das Schicksal angekündet, daß ihr beschworner Verein aufgelöset sey. Jedem der nicht in der Seelsorge, oder anderwärts angestellt war, wurde ein jährlicher Gehalt von 300 Gulden zugesichert. 200 Gulden wurden jenen, die nicht Pfarrer waren, als Reisegeld angewiesen. An barem Gelde fand man 10397 Gulden, die andern Realitäten waren folgende: Die Herrschaft Kasten mit einem Schlosse und den nöthigen Wirthschaftsgebäuden, der geistliche Verwalter hatte davon jährlich 1000 Gulden abzuführen; die Herrschaft Hürm, von der der Administrator jährlich 1200 Gulden abzuliefern hatte; die Herrschaft zu Rötz mit dem Schlosse, so wurde das Wohngebäude des Administrators genannt, dem alten Pfarrhofe, einem Wirthshause in der Altstadt zu Rötz, einem Schüttkasten, und einem Fruchtstadel, dem damit verbundenen Freyhofe im Markte Pulkau, von welchen Besitzungen der Administrator jährlich 6000 Gulden an sein Stift zu geben hatte; die Stiftsherrschaft selbst, mit dem Stiftsgebäude, einem großen Garten und einer Mahlmühle, einem Maierhofe, einem Kellerhause vor der Stadt, zwey Fruchtstadeln, einem Holzstadel, und dem Zwinger zwischen dem Kremser- und Wiener-Thore; der Hof zu Grinzing, und zu Jöching, ein kleines Wohngebäude zu Königstätten, überall Grundstücke dabey; ein Ziegelofen zu Harland; die kleine Herrschaft Ochsenburg mit einem Schlosse, einer Kapelle und den Wirthschaftsgebäuden; der Freyhof Harthof mit einer Maierey und Wirthschaftsgebäuden; der Schweighof mit

1) Bischöfl. Consistorial-Archiv zu St. Pölten.

einem Maierhofe, Stallungen und Lustgebäude; das Pfarrgut Bruck an der Leitha, mit einem wohlgebauten Pfarr- und Administrationshof, Gärten, Fruchtstadel, und einem Zinshause; Grundstücke zu Loiben; das Bergrecht zu Hinterberg, Schildberg, Grinzing und Mauternbach; etwas Jagdbarkeit. An geistlichen Gebäuden, die Stiftskirche, eine Kapelle auf dem Platze, die Barbara-Kapelle vor der Stadt, Pfarrkirchen und Pfarrhöfe, zu Rötz, Bruck, Grafendorf, Mank, St. Georgen, Gerersdorf Böhmkirchen, St. Christophen, Stößing, Brand, Kapellen, Weissenkirchen, Kasten, Hürm; eine volle Bibliothek in zwey großen Zimmern, und 9 Kästen mit Büchern vor der Bibliothek, dann noch zwey Zimmer mit Büchern.

Der Propst von St. Pölten wurde als Propst nach Neustadt übersetzt, vier Chorherren zogen mit ihm. In dieser Würde betrauerte er das Ende seines Stiftes, bis an seinen Tod. Die dadurch erledigte Stelle eines Erbhofkapellanes ertheilte Leopold II. dem Propste Floridus zu Klosterneuburg 1791 [1]).

Die Domkirche.

An die Südseite des ehemahligen Stiftes ist die Kirche angebaut, die nach Errichtung des Bisthumes zur Domkirche erhoben wurde. Die Schicksale dieses Gotteshauses sind in der Geschichte des Stiftes schon vorgetragen worden; um unnöthige Wiederhohlungen zu vermeiden, diene hier die kurze Erzählung des Wenigen, was aus dem grauen Alterthume auf uns gekommen ist.

Sie war Anfangs nur dem häuslichen Gottesdienste der Chorherren gewidmet, ohne zu pfarrlichen Verrichtungen berechtigt zu seyn. Das Volk konnte sich darin erbauen, hören,

---

1) Fischer a. a. O.

Digitized by Google

wie Gottes Lob im Gesange der Brüder erschallte, sehen, wie das unblutige Opfer des neuen Bundes auf den Altären verrichtet wurde. Es war erlaubt, sich in der geweihten Halle dieser Kirche die letzte Ruhestätte zu wählen. Zur Ausspendung der heil. Sacramente aber war die Pfarrkirche, die einst beym Wilhelmsburger-Thore stand, bestimmt. Aventin läßt die erste Stiftskirche zu St. Pölten von dem Apostel der deutschen Erde, Bonifaz einweihen. Ohne einen andern Grund, als seinen Glauben, der nie den Ruf der Unverdächtigkeit verdient, anzugeben, sinkt seine Angabe ins Reich der Mährchen hinab. Ist doch selbst die weit weniger unwahrscheinliche Meinung, Vivilo von Passau, oder sein Nachfolger Sidon habe ihre Weihe vorgenommen, ohne Schutz eines geschichtlich-kritischen Beweises. Eucharius nennt aus alten Documenten seines Hauses, wie er sagt, den Bischof Engelbert von Passau als Einweiher 1065, und den Bischof Conrad aus der Herrscherfamilie der Babenberger als Wiederhersteller der Weihe 1150, nachdem die Kirche durch eine Feuersbrunst zerstört worden war. Er war es, der in des Hochaltares Behältniß die Ueberreste verehrungswürdiger Heiligen, auch Reliquien vom Leibe des h. Hippolyt legte [1]). Neue Einäscherung machte die Wiederhohlung der Weihe im 13. und 14. Jahrhunderte nöthig, ein Schicksal, das sie noch 1474 traf. Ihre Bauart war die sogenannte gothische, die auf Säulen die künstlichen Spitzgewölbe trug. Nun ist nichts mehr davon vorhanden. Nur die Geschichte lehrt uns, daß mehrere Altäre, die man einst Kapellen nannte, sie zierten, welche Ritter sich oft zur Gruft ausersahen, verschönerten und bestifteten. Die Sitte, über den Grabesbogen der Verewigten ihre Wappen und Fahnen aufzuhängen, mag auch hier angewendet worden seyn, der Zahn der Zeit, die späteren Umbaue haben sie vertilget. Gleiches widerfuhr Grabsteinen. Von der Steindecke Immens, aus dem Reisegefolge Heinrichs IV. ist keine Spur zu finden. Von Altären werden 1372 angeführt: der Frauen-, der Stephans-, der Johannes-

1) Müller de Prankenheim l. c.

Altar, vor letztem war die Todeshalle der Familie Gottfrieds von Ror, der ein ewiges Licht vor diesem Altare gründete. 1395 wird von dem Altare des h. Philipp, 1424 von dem des h. Matthäus, später vom Frohnleichnams-Georgs-Sebastians-Altare Meldung gemacht. Die Tursonen von Diernstein wurden beym Martinsaltare eingesenkt, die Herrn von Streitwiesen an einem unbekannten Ort in der Stiftskirche [1]). Alles dieses lebt nur mehr in der Erinnerung.

Die Stiftskirche, nach der Zerstörung der Pfarrkirche durch den Brand 1512, nun selbst zur Pfarrkirche geworden, wurde von einigen Pröpsten mit besonderer Vorliebe gepflegt; Johann Marquard baute den Thurm, kaufte eine Orgel, 1530. Propst Wolfgang Pankhammer gab ihr neuen Schmuck, Johann Fünfleutner gab die an der Epistelseite des Hochaltares angebaute Kapelle der Bruderschaft des Rosenkranzes. Propst Christoph erhöhte den Thurm, traf wichtige Verbesserungen in der innern Einrichtung, und sein Nachfolger Johann Michael Führer, schuf sie neu um, und gab ihr die gegenwärtige Gestalt.

Von außen verspricht die Kirche nicht viel. Beym Haupteingange ist ein großes sogenanntes Missionskreuz. Das Portal der Kirche ist im Verhältnisse der Breite und Höhe sehr schmal, ohne aller Verzierung, die zwey in Nischen befindlichen Statuen des heil. Augustin, und des heil. Hippolyt ausgenommen, die aber von keinem besondern Kunstwerthe sind. Der hohe mit Blech gedeckte Thurm trägt ein sehr harmonisch gestimmtes Geläute, ist seit 1819 mit einem Blitzableiter versehen. Ueberraschend ist der Eintritt in das Gotteshaus selbst. Von allen Seiten Gegenstände verdienter Aufmerksamkeit, aber den Wunsch abdringend, daß mehr Licht, diese Meisterstücke der Kunst erhellen möchte, das etwas sparsam einfällt. Durch mehrere Pfeiler wird das Schiff der Kirche in drey Theile abgesondert, von welchen der mittlere höher als die an den Seiten ist, Wände und Pfeiler sind marmorirt.

---

1) Duellii excerpta.

Digitized by Google

Nebst dem Hochaltare sind sechs andere Altäre in der Kirche, auf jeder Seite drey, über jeden dieser sechs ist eine kleine Kuppel. Der Hochaltar stellt in einem freundlichen Gemählde die Auffahrt Mariens in den Himmel vor. Tobias Pock hat es in der zweyten Hälfte des siebzehnten Jahrhundertes verfertigt. Die großen Gemählde an den Hauptgewölben sind von der Meisterhand Daniel Grans und Altomonte des jüngern. Sinnig ist die Wahl der Gegenstände, die des Künstlers Pinsel dem Deckengewölbe vertraute. Ober dem Presbyterio ist die Herrlichkeit des Himmels zu sehen, das zweyte Gemählde bildet den Sturz der gefallenen Engel ab, im dritten kämpfen die Glaubenshelden des Christenthums gegen die Grausamkeiten blutdürstender Verfolgung, das vierte hat den triumphirenden Sieg der Kirche zur gehaltvollen Darstellung.

In der Halle zur rechten Seite ist der Frauenaltar. Die gelungene Bildhauerarbeit zeigt die in tiefen Schmerz versunkene Mutter des Herrn, den Leichnam des geliebten Sohnes auf dem Schooße. Im Tabernakel dieses Altares wird das allerheiligste Sacrament des Altares zur Darreichung aufbewahrt. In der nächsten Kuppel hat Altomontes Hand die Scene gegeben, wie Maria Magdalena mit freudigem Erstaunen den auferstandnen Heiland erkennet. Am zweyten Altare ist das schöne Blatt Daniel Grans, den heil. Augustin darstellend, auch die Mahlerey in der Kuppel über diesem Altare ist von diesem Meister, er hat zum entsprechenden Gegenstande die Taufe des heil. Augustin gewählt. Das dritte Altarblatt zeigt die Enthauptung der heil. Barbara, die Kuppel die heil. Cäcilia, ihren frommen Gesang durch der Orgel Töne begleitend, von Daniel Gran.

Der erste Altar an der linken Seite ist ein Werk des bildenden Meißels, Christus am Kreuze mit Maria und Johannes. Die nächste Kuppel hat Altomonte mit der Darstellung des Geheimnisses der Menschenerlösung geziert. Die zwey folgenden Altäre und die Kuppeln mahlte Gran. Auf dem Altarblatte erhält der heilige Hippolyt die Sieges-

Digitized by Google

palme, in der Kuppel verdient er sich die Palme, durch seine Standhaftigkeit im Glauben, unerschütterlich im grausamen Todeskampfe, von einem Pferde geschleift. Das dritte Altarblatt bildet die heil. Familie ab, die Kuppel das sanfte Hinüberscheiden des heil. Joseph in das Jenseits. Das Gesicht des heil. Joseph soll das Portrait des Mahlers Gran seyn. Auf dieser Seite ganz zurück führen einige Stufen abwärts in das heilige Grab, es ist von dunkelgrauem Marmor gebaut, die beyden Wächter in Mannesgröße aus weißem Marmor. Propst Mathias Altenedер ließ es zwischen 1755 und 79 verfertigen. Der Marmor soll 6000 Gulden gekostet haben.

Die Bilder ober den Bogen zwischen den Pfeilern, stellen mehrere Wunder und Thaten des Heilandes dar. Die dem Hochaltare zwey nächsten, die Darstellung des göttlichen Kindes im Tempel, und der zwölfjährige Jesus unter den Schriftgelehrten sind von Gran, die übrigen von Altomonte. Am Gewölbe der Kirche ist auch eine Uhr angebracht.

Die in der Kirche befindlichen Grabmahle sind zum Theile von Seiten der Kunst eben so bedeutungswerth, als sie durch die Erinnerung an die Verewigten ehrwürdig sind. An der Epistelseite des Hochaltares ist das vortreffliche vom verstorbenen Fischer, verfertigte Grabmahl des Bischofes Kerens. Ein Granitwürfel, an dessen Seite die Religion und der Genius der Menschheit aus Erz gegossen stehen, trägt die Büste des Verblichenen und folgende Inschrift, mit Lapidarbuchstaben.

Cineribus. Et. Memoriae
Henrici Joh. De. Kerens
Trajectens.
Academia. Theres. Vindob. Annis. X.
Sapientissime. Recta.
E. S. I. Ad. Insulas. Ruremundanas.
Adsumti.
Inde. Promoti. Ad. Neostadienses.

Digitized by Google

Munusque. Vicarii. Apost. Exercit.
Austr.
Demum. Una-Cum. Sede. Ad. Hanc.
D. Hippolyti. Ecclesiam. Translati.
Et. In. Eam. Sacerdo. Seminarium.
Scholas.
Suprema. Voluntate. Liberalissimi.
Quem.
Pictas. Scientia. Prudentia. Vigilantia. Beneficentia.
Facundia. Suavitas. Morum. Dignitas. Oris.
Antistitem. Effinxere.
Qualem. Quodvis. Seculum. Suum.
Esse. Voluisset.
Vixit. Ann. LXVIII. Obiit. An.
M. D. CC. XC. II.
VI. Cal. Dec.
Godefridus. Jos. De. Kreits.
Avunculi. Pientissimi. Et. De. Se.
Optime. Meriti.
In. Eadem. Ecclesia. Vice. Functus.
Et. Heres.
Cum. Lacrimis. Posuit.

Am Piedestalle aus Marmor ist das sprechend ähnliche Brustbild des Bischofes Crüts von Creits als Basrelief auf vergoldetem Metalle, von dem Sinnbilde der Unsterblichkeit, einer Schlange, umschlossen, und zu beyden Seiten des Brustbildes auf zwey Metallplatten folgende Aufschriften mit Lapidarbuchstaben:

Idem.
Godefridus. Jos. De. Creits.
Nat. Trajecti. Ad. Mosam. V. Id. Mart. MDCCLV.
Caes. Ord. Leopoldi. Commendator.
Societatis. Oec. Austr. Conlega.
Eodem. Episcopatu. Et. Vicariatu.
Castrensi. Egregie. Functus.

Digitized by Google

Obiit. Nonis. Aprilis.
MDCCCXV.
Avunculi. Virtutem. Ac. Ingenium. Nactus.
Vitae. Olim. Victusque. Socius.
Nunc. Tumuli. Particeps.
Egenorum. In. Vita. Pater.
Inopis. Cleri. A. Morte. Fautor.
Flebilis. Omnibus.
Desideratus. Amicis.
Qui.
Hoc. Monumentum. P. P.
An. MDCCCXVIII.

Nebst diesem, beyden Bischöfen Kerens und Creits errichtetem Monumente, befinden sich in der Domkirche noch folgende Grabmähler:

Ein großes Basrelief an der Evangelienseite des Kreuzaltares stellt den heil. Hieronymus vor, zu seinen Füßen ruht ein Löwe, ober seinem Haupte ist ein Engel mit der Posaune, dem der Kirchenlehrer zuhorcht. Vor dem Heiligen ist ein Kreuz, ein Todenkopf, ein Buch und eine Geißel. Das oberhalb befestigte ovalrunde Bild von Bildhauerarbeit zeigt den Ruf der Entschlafenen zur Auferstehung. In dem Marmor des unteren Theiles sind zwey Grabschriften, die eine außerhalb des marmornen Altargeländers dem Propste Gabriel Kölsch, die andere innerhalb des Geländers dem Propste Patriz Zeller gewidmet. Beyde, wie die Grabschriften aller in dieser Kirche begrabenen Pröpste, haben wir schon in ihrer Geschichte angeführt.

Zwischen dem Kreuzaltare, und der Seitenthüre ist eine Tafel von gelbem Metalle mit der Aufschrift.

Hic
quiescunt cineres
heu! praematuri nimis,
Quondam
Illustrissimi Domini
LUDOVICI e L. S. R. I. Baronibus

de WELDEN ab Hochenaltingen,
Sac. Caes. Apost. Maj. Consiliarii actualis,
Revmi ac Celmi. S. R. I. Principis
et Episcopi Frisingensis etc.
Dynastae in Ulmersfelden,
Nati die ultimo Februarii 1752
Denati in Fano S. Hypolithi die 18. Septembris 1780.
Dum reducem Vienna mors
praeoccupabat.
R. I. P.

Beym Frauenaltare an der Epistelseite ist auch ein grosses Basrelief. Der h. Kirchenlehrer Papst Gregor schreibt die Eingebungen des göttlichen Geistes nieder, zwey Engel halten die Zeichen seiner Würde, die päpstliche Krone und das Kreuz. Ein vergoldetes Bild von Bildhauerarbeit, oval, ist oberhalb, und stellt die Grablegung Jesu vor. Im Marmor des untern Theiles sind zwey Grabschriften, innerhalb des marmornen Altargitters die des Propstes Hieronymus Griesmayr, außerhalb die des Propstes Christoph Müller von Prankenhaimb mit den schon angeführten Worten.

Zwischen dem Frauenaltare und der Seitenthür sieht man an der Wand das schöne einfache marmorne Grabmahl des allverehrten Propstes Johann Fünfleutner. Sein Brustbild mit der Inful geziert ist oben und unten mit der schon bekannten Inschrift umgeben.

Zwischen den zwey Denkmahlen an dieser Seite sind auf der Erde zwey Leichensteine, der eine hat die Worte: Hier ruht in Gott Frau Maria Anna Prukmayrin geborne Spindlerin von Hoffegg ihres Alters 33 Jahr verschieden den 17. Februar 1742; der andere: Hier ruht in Gott die wohledle Frau Maria Elisabeth Probst geborne Prukmayr ihres Alters 83 Jahr verschieden den 20. Okt. 1776.

Rechts vom Hochaltare in der Mitte der Chorstühle führt eine Thür in die, an die Kirche angebaute, ehemahls so ge-

Digitized by Google

nannte Rosenkranz-Bruderschafts-Kapelle, die auch die Frauenkapelle heißt. Propst Johann Fünfleutner widmete sie dem Dienste dieser Bruderschaft, Propst Johann Michael gab ihr die heutige Gestalt, indem er sie mit Beybehaltung und Nachahmung der älteren Bauart erneuern ließ; den gegenwärtigen einzigen Altar hat sie vom Propste Mathias Altenedер. In dieser Kapelle sind zu bemerken zwey marmorne Steine an der rechten Seite beym Altare, sie enthalten Inschriften auf die Pröpste Johann Michael Führer, und Mathias Altenedер, die ich schon früher bekannt gemacht habe.

An der nähmlichen Seite zeigt sich im zierlich bearbeiteten Marmor die Aufschrift: Allhier liegen begraben der Wohlgebohrn Herr Otto Helfried Freyherr von Kayserstein Herr auf Innerstain und Kembelbach, Weiland Löbl. Kayserstein'schen Regiments Hauptmann ꝛc. welcher in Wien Zeith türkischer Belagerung tödtlich getroffen, sein ritterlich Bluth und Muth Gott und dem lieben Vatterlandt zum Opfer hinterlassen. Anno 1683.

Wie auch die Hoch- und Wohlgeborne Frau Catharina Maria Ioanna vermählte Freyin von Kaiserstain geborne Gräfin von Concin welche in dem Jahre ihrer Vermählung an Geburthsschmerzen sambt der Frucht frühzeitigen Todes verschieden Anno 1682.

Siccine separat amara mors Reg. 1. 15.

Dem Altare gegenüber an der Mauer sind mehrere Grabsteine angebracht, welche folgende Inschriften haben:

Allda ruhen in Gott seel. die Hoch und Wohlgeborne Freyele Freyele Schwestern Magaritta Renata und Esther Maria beyde geborne Freyin von Greissen zu Waldt, deren erste den 1. July 1668 die andere den 15. August 1669 allhier in St. Pölten in den Heren seelig entschlaffen seindt. Um das Wappen herum steht: Gott verleihe den Schlaffenden das ewige Licht, uns Wachenden aber ein seel. Schlaf. Amen. 1672.

Hier liegt der Hoch- und Wohlgeborne Herr Arsenius

Franziskus Freyherr von Wellenstein Ritter des heil. Grabes zu Jerusalem und einer löblichen N. Oe. Landschaft Erkhusster Ausschuss seines Alters 71 Jahr gestorben den 16. Aprill Anno 1713.

Allhier liegen begraben des Wohledelgebornen Herrn Herrn Ferdinand von Ruessenstein zu Hopfenbach auf Abstorf, Grinbüchel und Unterwölbling Vogtherr zu Kilb und Ioannae Franciscae einer gebornen Zinerin seiner Frauen Ehegemahlin Eheleibliche Kinder Nambens Caecilia Renata ihres Alters 5 Jahre 23 Wochen 3 Tage gestorben den 20. Aprill 1662. Julius Maximilianus seines Alters 8 Wochen gestorben den 28 August 1663. Maria Theresia ihres Alters 7 Jahre 25 Tag gestorben den 30 August Anno 1666.

Lasset die Kleinen Kinder zu mir kommen dann ihr ist das Reich der Himmeln. Mat 19. Anno 1671

Hic quiescit illustrissima Da Isabella Renata de Wellenstein nata Waltera de Waltersweyl in Xto defuncta 26. Augusti 1693.

Müller von Prankenhaim macht auch von folgendem Denkmahle Meldung, welches sich zu seiner Zeit hier befand.

Cave Viator
Injurius es Annae Theresiae, Comitissae de Althan,
natae Dominae a Lamberg, Dominae in
Muerstetten, Zwenttendorff
et Thurn etc.
Qui eam, ac si non diu vixisset, luges,
Maturis moribus nullum super-
venit praecox fatum.
Quae jam Deum invenerat, quid ultra quaereret
inter homines?
Caeli moribus assucta. terras fastidiens sat ampla,
vitae credidit spatia, quibus tot capi
merita potuissent.
Invidum hic, non misericordem te volo.

Digitized by Google

et tu sat diu vixeris, si sat bene.
IosephVs CaroLVs et sIgIsMVnDVS sororI
posVerVnt sVae.

Links an die Kirche stößt die Sacristey und der Kreuzgang, der ein kleines Gärtchen umschließt. Hier befinden sich folgende Denkmahle:

Ein altes merkwürdiges Steingebilde 9½ Schuh hoch, 4 Schuh breit. Es besteht aus zwey Theilen. Im obern Theile ist der heil. Augustin und Hippolyt und zwischen ihnen der Wappenschild des Geschlechtes der Hagenauer, mit einem geschlossenen, mit einem rothen Kreuze bezeichneten Helme. Das Wappen unter einem rothen Mantel umgestürzt, enthält einen dürren Baum. Auf dem Helme sind zwey Büffelhörner und zwey gespitzte Ohren. Die Umschrift um diesen obern Theil des Steines ist theils mit griechischen, theils mit lateinischen Buchstaben und lautet: Augustine pie nos duc ad agalma Sophiae, Christicolis gratus sit sacer ypolitus. Der untere Theil des Steines stellt den Heiland am Kreuze mit Maria und Johannes vor. Auf dem Querbalken des Kreuzes ruhen auf Wolken zwey Engel mit gefalteten Händen, über, unter, und zu beyden Seiten des Kreuzes sieht man die vier Bilder des Ezechiel, die auf Zetteln die Nahmen der vier Evangelisten tragen. Die Umschrift lautet: Anno Domini M.CCC.X.X.X.VII. Otto de Hagenau canonicus regularis lapidem hunc in agro parentum suorum repertum transtulit super tumbam ipsorum. Die Figuren sind mit Farben bemahlen, die nun aber durch die Länge der Zeit größtentheils verloschen sind. Das Wort agalma übersetzt Duellius durch Bild, Maderna durch Spiegel, oder Himmel, wo Christus, der wahre Spiegel ist. Dieser Stein deckte einst die Gruft der Hagenauer in St. Pöltens Kirche. Propst Johann Fünfleutner ließ ihn dort weg und in den Kreuzgang bringen.

Neben diesem Denkmahle ist ein rother Marmor an der Wand mit der Inschrift in lateinischen Unzialbuchstaben.

Hier ligt in Gott seel. entschlaffen der Hoch

und Wohlgebohrne Hr. Weuchard Ludwig Herr von und zu Polhaimb, Herr auf Protz, Lichtenau, Wels und der Herrschaft Mayres etc. Ihro Maj. Kaysers Leopoldi I. Cammerer, wohl erküster Regimentsrath der N. O. Landen. und eines Löbl. Land-Marschallischen Gerichts Beysitzer, welcher geboren Anno 1676 den 31. Julii im schloss Mayres, sein herr Vatter war der Hoch- und Wohlgebohrne Hr. Hr. von und zu Polhaimb seine Frau Mutter die Hoch- und Wohlgebohrne Fr. Fr. Dorothea von Polhaimb, gebohrne Külmerin Freyin. Ist gestorben Anno 1710 den 12. Decemb. zu St. Pölten und allhier zur Erden bestätet worden. Gott verleih ihm eine fröliche aufferstehung. Dieses Epitaphium hat seine hinterlassene Fr. Mutter ihm auffrichten lassen. Anno 1711. Darunter sieht man das Polhaimische Wappen.

Ein kleiner weißer Marmorstein an der Mauer enthält ein Wappen und die Inschrift: Hier liegt begraben der Wohlgeborne Herr Herr Christoph Andre, Freyherr von Kleinitz, Herr zu Kleinstätten, der Röm. Kayserl. Maj. Obr Stäblmeister, so gestorben den 24. Feb. 1705. Gott sey seiner seel gnädig und lasse sie ruhen in friede.

Ein sehr schöner Marmorstein mit dem Stiftswappen von der Inful bedeckt, hat die Grabschrift des Propstes Wolfgang Heusler, die ich in der Geschichte dieses Propstes schon anführte.

Unfern davon an der Wand ist ein rother Marmorstein, mit der Darstellung eines Propstes, er trägt das Superpellicium, auf dem Kopfe das Biret, in der rechten Hand das Buch, in der linken den Krummstab. Zu seinen Füßen steht die Inful. Die Umschrift heißt: Anno Millesimo Quingentesimo et octavo obiit in Christo Reverendus Pater et Dominus Wolfgangus Monasterii S. Ypoliti Praepositus. Cujus anima Deo vivat.

Auf der andern Seite des Kreuzganges findet man zwey Denkmahle. Eines lautet: Anno Domini MCCCCLXIII

in vigilia S. Andreae Apostoli obiit Venerabilis ac Egregius Magister Johannes Kattaler . licentiatus in decret . . . icus Ecclesiae et . . . . ellarius curie Pataviensis. Cujus anima requiescat in pace . hic sepultus. Das andere ist die schon angezeigte Grabschrift des Propstes Caspar der 1456 starb.

Propst Müller erzählt, daß zu seiner Zeit Mathias Adam von Hökstaal, Herr zu Rasing, Deputirter der niederöstreichischen Stände 1694, und der Graf Benedikt von Herberstein, Herr zu Viehofen 1712 hier begraben worden seyen, ohne daß eine Grabschrift die Stelle näher bezeichnete.

Ein großer breiter Stein schließt die Gruft des vormahligen Chorherrenstiftes, in die man aus dem Kreuzgange stieg. Auch unter der Kirche war eine. An beyden Seiten eines schmalen Ganges ruhen die sterblichen Hüllen vieler Adeligen und Angesehenen der Stadt.

Die Domkirche ist mit dem reichlich versehen, was zu einem ihrer Würde angemessenen sehr feyerlichen Gottesdienste gehört. Das Cranium des heil. Hippolyt, und andere Reliquien sind Gegenstände kirchlicher Verehrung, und dienen zum Schmucke des Hochaltares. Schöne Monstranzen werth- und geschmackvoll, Kelche mit Filagran-Arbeit und Rubinen, Kreuze mit dem Bilde des Heilandes von Silber, das ehemahlige Stifts-Capitelkreuz von Silber, kostbare Meßkleider, besonders eines, 1728 vom Propste Johann Michael angekauft, auf dessen rothsamtenem Grunde das Gold künstlicher Stickerey strahlt, und die übrigen Kirchengeräthe sind ganz geeignet der Majestät des katholischen Cultus zu entsprechen.

Zur linken Seite des Presbyteriums des Domes ist ein sehr hübsches Oratorium, mit zwey Merkwürdigkeiten. Ein Altar von schwarzem Holze mit einem kleinen Kalvarienberge aus Silber, dabey ein Bild der heil. Magdalena, in einem silbernen Rahmen von Filagran-Arbeit mit der Inschrift: Eleonora Augustissima Imperatrix Vidua Ferdinandi

Digitized by Google

III. Augustissimi Imperatoris gloriosissimae memoriae conjux hanc imaginem Patritio ad S. Hippolytum Praeposito dono dedit Anno M.DCLXX. IX. calen: Octobris. Dann noch ein Marienbild in einem silbernen Rahmen, der einen doppelten Adler vorstellt. Rückwärts sind eigenhändig die Worte Joseph des I.: Amore et timore Josephus I. Rex Romanorum Chrystophori Praesulis Hippolytanensis precibus se commendat.

Bischöfliche Haus-Kapelle.

Hell, nett und freundlich spricht dieser geweihte Platz an, das einzige Altarblatt, von Palma 1610, stellt den vom Kreuze abgenommenen Heiland auf dem Schooße seiner trauernden Mutter dar. Diese Kapelle besitzt als ein Vermächtniß des ersten Bischofes von St. Pölten Kerens, einen silbernen vergoldeten Kelch, ein silbernes Pastorale, drey silberne Oehlgefäße zu den bischöflichen Visitationen, ein silbernes Handbecken sammt der Kanne, einen reichen Ornat, den sich dieser Bischof zu seinem Einzuge als Bischof von Rüremond machen ließ, und einen andern Ornat, welchen Kerens als Bischof zu Neustadt von der Kaiserinn Maria Theresia als Geschenk erhielt. Auf dem Meßkleide dieses Ornates sind das kaiserliche Wappen, die Buchstaben M. T. und die Jahrzahl 1777 gestickt.

Das englische Fräuleinstift.

Maria von Wart 1585 zu York in England geboren, war die Tochter katholischer altadeliger Aeltern. Der grausame Druck, unter dem in diesem Inselstaate die katholische Religion seufzte, bewog sie mit mehreren gleichgesinnten Fräulein das Vaterland zu verlassen, und nach den Niederlanden zu ziehen. Dort gründete sie zu St. Omer mit

ihren Gefährtinnen ein frommes Institut 1609; Unterricht der weiblichen Jugend sollte die Bestimmung der in einem Hause lebenden Freundinnen seyn, die als Norm ihres Lebens die Regel des heil. Ignaz von Lojola mit einigen Abänderungen wählten. Der Bischof des Ortes beobachtete dieses neue Institut, fand Zweck und Mittel, ihn zu erreichen, ohne Tadel, und berichtete die Auferbauung und den Segen, den diese neue Anstalt verbreitete, nach Rom. Papst Paul V. nahm keinen Anstand, seine Freude und Genehmigung dadurch zu erkennen zu geben, daß er das errichtete Institut und seine Verfassung bestätigte.

Schnell verbreitete sich der Ruf der Vortrefflichkeit der englischen Fräulein, so nannte man sie nach dem Vaterlande der Stifterinn, nach entfernten Ländern. Deutschland, Italien, Ungarn nahm sie mit heiliger Freude auf, und schickte seine Töchter vertrauensvoll in die durch sie gegründeten Schulen. Doch wandelbar ist der Ruf, selbst das Gute findet seine Gegner, und nur zu oft ist der Verläumdung geglückt, Preiswürdiges zu zerstören, oder doch Hindernisse in den Weg zu werfen, die nur ungebeugte Standhaftigkeit hinwegräumen konnte. Viele fanden unschicklich, daß Fräulein sich anmaßten, Religionsunterricht zu ertheilen, und Schulen vorzustehen, andere lauerten darauf, den Schein von Schwächen mit giftiger Zunge als Verbrechen darzustellen. Schmäh- und Klagschriften drangen nach Rom, das wohl gegründete Ursache hatte, gegen jede Neuerung etwas mißtrauisch zu seyn, und in den Tagen leidenschaftlicher Verunglimpfung der katholischen Kirche, mit strengem Ernste alles niederhalten mußte, was zu neuen Spott hätte Anlaß geben können. Dieß bewog Urban VIII. das Institut der englischen Fräulein durch den Cardinal Boncompagno aufheben zu lassen. Die Gründerinn, die damahls im Stifte zu München lebte, wurde dort den 7. Februar 1630 bey den Klarisserinnen eingekerkert, und ein schwerer Untersuchungs-Proceß eingeleitet. Die Geduld, mit der sie diese Schmach ertrug, rührte, und ihre Unschuld, die über das Gewebe der Bosheit siegte, gab ihr und dem Insti-

Digitized by Google

tute anerkennende Verehrung, und ihr selbst die langersehnte Freyheit wieder. Sie pilgerte mit einigen Fräulein nach Rom, rechtfertigte sich bey Urban VIII. so vollkommen, daß er sie bald darauf den 10. September 1637 mit apostolischen Sendschreiben, durch die er sie empfahl, entließ. Das Institut blühte neuerdings auf, und trägt noch schöne Früchte. Maria von Wart aber begab sich kurz vor ihrem Tode in ihr Vaterland und starb den 30. Jänner 1645 zu Hevart [1]). Ihr Werk wurde berühmt, und die Regeln, auf welche es sich gründet, 1703 von Clemens XI. bestätigt [2]).

1706 wurde dieses Institut in Oestreich eingeführt. Aus dem Hause der englischen Fräulein zu München kamen eine Oberinn mit 5 Fräulein und 2 Layenschwestern nach St. Pölten. Die Gräfinn von Küsel, eine geborne Gräfinn Montecuculi kaufte das Haus, in welchem sie nun wohnen, und schenkte es ihnen. Es wurde ganz umgebaut, zweckmäßig eingerichtet und 1709 vollendet. Die Gründung dieses Institutes zu St. Pölten kam durch die erste Vorsteherinn Freyinn Marianne von Kriechbaum und durch Mitwirkung ihres Bruders Jakob Freyherrn von Kriechbaum, damahls Vice-Statthalters in Wien, zu Stande. Das Gebäude ist sehr schön, mit Statuen verschiedener Heiligen verziert; die sehr angenehme, wenn gleich kleine Kirche hat drey Altäre, eine Kanzel und eine Orgel. Das Hochaltar stellt die unbefleckte Empfängniß Mariens vor, das Altarblatt an der rechten Seite den heiligen Schutzengel, an der linken einen Heiligen aus dem Orden der Jesuiten vor, vermuthlich den h. Ignaz. In Nischen stehen die Bildsäulen des h. Gregor, Ambros, Augustin, Hieronymus und anderer. Das Gewölbe des Presbyteriums schließt sich in eine Kuppel; der kleine Thurm ist von der Straße aus nicht sichtbar. Den Grundstein der Kirche legte der Freyherr von Kriechbaum im Nahmen der Kaiserinn Elisabeth; der Weihbischof zu Passau Raymund Graf von Lamberg consecrirte sie 1718, der später dazu gebaute größere Theil der Kirche wurde 1769 durch

1) Weiskern Topog. nach Granelli topog. Aust.
2) Marian Fidler Gesch. der östr. Klerisey.

den Propst von St. Pölten Mathias Altenedер eingesegnet [1]).

Die erste Oberinn war die Freyinn Marianne von Kriechbaum. Den 7. September 1713 machte ihr das Consistorium von Passan bekannt, was der Cardinal aus den Grafen von Lamberg, Bischof zu Passau, über das Institut der englischen Fräulein beschlossen hatte:

1. Nach Absterben einer Oberinn, oder nach jedem Verlaufe von drey Jahren, soll eine neue Wahl in Gegenwart eines vom Ordinarius gesendeten Commissäres seyn. Die Layenschwestern dürfen nicht wählen. Die Formalien sind, wie bey andern Wahlen, auch kann die alte dadurch bestätigt werden.

2. Die dermahlige Oberinn Freyinn von Kriechbaum, die als Stifterinn des Hauses zu betrachten ist, bleibt so lange sie lebt, Vorsteherinn, alle sind ihr Gehorsam schuldig.

3. Der Propst von St. Pölten wird als bischöflicher Commissär über sie bestellt. Nach Ableben des jetzigen Beichtvaters können sie einen andern präsentiren, den das Consistorium bestätigt. Auch dürfen sie mit Erlaubniß des Commissäres einem andern Priester beichten.

4. Die Novizen sollen von der ganzen Gemeinde, durch Mehrheit der Stimmen aufgenommen, vom Propste geprüft, und dem Consistorium angezeigt werden. Jede soll nebst der Aussteuer zwey bis dreytausend Gulden mitbringen, doch leidet dieses Ausnahmen.

5. Die Gelübde sind nur so lange verbindlich, so lange eine der Gemeinde einverleibt ist.

6. Nach zweyjährigem Noviziate und abgelegter Profession, soll die neue Profeß noch drey Jahre unter der Aufsicht der Novizenmeisterinn stehen, doch kann die Oberinn dispensiren.

7. Die Oberinn besetzt die Aemter, und nimmt Kostfräulein auf, bey wichtigen Dingen soll sie die Ministrinn

---

1) Maderna hist. Canon. S. Hippolitus.

und zwey Andere, bey sehr wichtigen auch den Commissär zu Rathe ziehen, die ganze Gemeinde vernehmen und durch Mehrheit der Stimmen beschließen.

8. Wird Eine in ein anderes Haus geschickt, so soll der Commissarius zu Rathe gezogen, die drey oben Genannten gefragt und das Consistorium darüber verständiget werden. Dieß hat auch zu geschehen, wenn Eine aus einem andern Hause hieher kömmt.

Die erste Oberinn starb 1739; nach ihr wurde Caroline Freyinn von Asseburg den 21. May des nähmlichen Jahres gewählt. Die zu Krems wohnenden englischen Fräulein, auch von Mariannen von Kriechbaum gegründet, versagten ihr den Gehorsam, weil sie glaubten, nach dem Tode ihrer ersten Oberinn gehörten sie unter die Leitung der General-Oberinn zu München. Einige zogen auch wirklich nach München. Caroline, ihrem Rechte nichts vergebend, brachte ihre Klage und die Eingriffe der Oberinn aus Bayern bey Benedikt XIV. an, suchte Abhülfe und fand sie. Durch ein Breve vom 25. May 1742 befahl er, daß die Oberinn zu St. Pölten, von der General-Oberinn in Bayern gänzlich frey, und ihr als der General-Oberinn in Oestreichs Landen, alle andern schon bestehenden oder noch zu errichteten Häuser dieses Institutes unterworfen seyn sollen. Er sprach auch aus, daß Keine, welche die Profession abgelegt, außer einer dringenden und wichtigen Ursache, über die der Bischof zu entscheiden hat, austreten dürfe [1]). Die Oberstvorsteherinn Caroline starb 1748. Ihr folgen in dieser Würde Maria Catharina Gräfinn von St. Julien, nach ihrem 1784 erfolgtem Tode Theresia von Wamberg [2]). Ihre Leitung fiel in die Zeit, in welcher der Bischof von Passau aufhörte in dem östreichischen Staate Bischof zu seyn, und zu St. Pölten ein eigenes Bisthum errichtet wurde. Das marianische Institut, wie die Gesellschaft der englischen Frau-

1) Marian Fidler a. a. O.

2) Bischöfliches Consistorial-Archiv zu St. Pölten.

lein auch genannt wird, wurde dem St. Pöltner Bischofe unterworfen. Zur Besorgung der Erziehung der adeligen Jugend, und des Schulunterrichtes der Bürgersmädchen sind bey zwanzig englische Fräulein hier, die nicht alle vom Adel sind. Die Schule besteht aus zwey Classen unter Aufsicht einer Schulpräfectinn, und ist dem Schulen-Oberaufseher unterworfen. Fünf Fräulein sind als Lehrerinnen dabey angestellt. Die Erziehung der adeligen weiblichen Jugend leitet eine Obermeisterinn unter unmittelbarer Aufsicht der Oberstvorsteherinn, die es lebenslänglich ist, von Adel seyn muß, und von allen englischen Häusern der östreichischen Monarchie gewählt wird. Das Amt eines Katecheten wird durch einen Domcuraten verwaltet [1]). Die jetzige Oberstvorsteherinn Juliana Gräfinn von Mailath wurde den 18. Jänner 1814 nach dem Tode ihrer Vorgängerinn Franziska Freyinn von Haydn gewählt.

Der Lilienhof, einst Ilgenhof genannt, ist unfern von St. Pölten eine Besitzung der englischen Fräulein, gehörte früher dem hiesigen Chorherrenstifte, und wurde von dem Propste Christoph Müller von Prankenhaim veräußert. Der Propst Melchior Schad hat darin eine Kapelle zur Ehre der Himmelfahrt Mariens gebaut, der Bischof von Wien Johann Kaspar Neubeck sie den 1. May 1594 geweiht [2]).

Geschichte des Bisthumes St. Pölten.

Kaiser Joseph II. erkannte es für nöthig, keinem fremden Bischofe die geistliche Gerichtsbarkeit in seinen Staaten zu belassen, sondern eigene Landesbischöfe anzustellen. Nach dem Tode des Cardinales Firmian, Bischofes zu Passau, im Jahre 1783 ließ der Kaiser, gleich am folgenden Tage, dem

1) Strohmayr Versuch einer Topographie von St. Pölten.
2) Maderna l. c.

Digitized by Google

passauischen General-Vicare Grafen von Breuner erklären, daß er Landesbischöfe einsetzen wolle. Indeß wurde Joseph Franz Graf von Auersberg zum Bischofe von Passau gewählt. Eiligst begab er sich, von zwey Domherren begleitet, nach Wien, um diesen Verlust seines Kirchensprengels zu verhüthen. Seine Gründe brachten den Kaiser nicht von seiner Ueberzeugung ab, daß das geistliche Wohl seiner Unterthanen, durch Errichtung von Bisthümern im eigenen Lande, gefördert werden würde. Er schloß mit dem erwählten Bischofe am 4. July 1784 einen Vergleich, durch den das Hochstift dem Diöcesanrechte in ganz Oestreich, dann der Herrschaft und dem Alumnate zu Guttenbrunn im Viertel ober dem Wienerwalde entsagte [1]).

Noch war der Sitz des neuen Bisthumes in Unteröstreich nicht fest bestimmt, lange herrschte die Meinung, das schon bestehende Bisthum zu Neustadt dürfte einen großen Wirkungskreis bekommen, bis endlich die Uebertragung des Bisthumes von Neustadt nach St. Pölten Allerhöchsten Ortes beschlossen, und von Pius VI. 1785 durch eine Bulle bestätiget wurde [2]).

Den 1. May 1785 entsagte der nach St. Pölten übersetzte Bischof von Neustadt seiner Gerichtsbarkeit im Viertel unter dem Wienerwalde, zu Gunsten des Erzbisthumes Wien, und übernahm bald darauf seine neue Diöcese. Sie besteht aus den zwey Vierteln Ober dem Wienerwalde, und Ober dem Manhartsberge, und erstreckt sich über 447606 Seelen.

Das Domcapitel bestand aus 7 Domherren, von welchen 4 Dignitare waren: der Generalvicär, Dompropst, Domdechant, Domcustos. Seit 1806 sind von diesen 7 nur 3 Dignitare, weil der beständige General-Vicär aufhörte.

Der Magistrat zu Neustadt hatte vorhin das Recht 6 Canonicate zu besetzen. Seine Majestät brachten aber die-

1) Buchinger Gesch. des Fürstenthumes Passau.
2) Consistorial-Archiv zu St. Pölten.

Digitized by Google

ses Recht 1806 dadurch an sich, daß Sie dem Neustädter Magistrate das Präsentationsrecht über die 6 Pfarren: Lichtenwörth, Fischau am Steinfelde, Kirchschlag, Weikersdorf am Steinfelde, Hörnstein und Pernitz dafür übergaben [1]). Nun ernennen Seine Majestät 6 Domherren, die siebente Canonicatsstelle hat der Herr Bischof zu vergeben. Gegenwärtig sind auch 6 Ehren-Domherren.

Diese Domherren alle, und die Dechante sind Consistorialräthe. Das Bisthum hat 20 Decanate in beyden Vierteln, und zwar in jedem 10. Im Viertel Ober dem Wienerwalde, die Decanate: Haag, Melk, Ollersbach, St. Pölten, Pottenbrunn, Scheibs, Tulln, Waidhofen an der Ybbs, Wilhelmsburg, Ybbs. In diesem Viertel sind 16 Vicariate, 30 Localien, 139 Pfarren, 7 Benefizien, 285 Priester, 221214 Seelen, das Chorherrenstift Herzogenburg, die Benedictinerstifte Melk, Göttweig, Seitenstetten, und das Zisterzienserstift Lilienfeld.

Im Viertel Ober dem Manhartsberge sind die Decanate: Egenburg, Gerungs, Horn, Krems, Oswald, Altpölla, Raabs, Spitz, Waidhofen an der Thaya, Weitra, mit 1 Vicariate, 37 Localien, 174 Pfarren, 6 Benefizien, 282 Priestern, 226392 Seelen, das Prämonstratenser-Chorherren-Stift Geras, das Benedictinerstift Altenburg, und das Zisterzienserstift Zwetl [2]).

Reihenfolge der Bischöfe.

I.

Heinrich Johann von Kerens.

Er war den 22. May 1725 aus einem patrizischen Geschlechte zu Mastricht geboren, und trat nach zurückgelegten Studien der Humanität in den Orden der Jesuiten. Seine zwey Probejahre machte er zu Mecheln, hörte dann durch

1) Hofdecret vom 15. May 1806.
2) Schematismus der St. Pöltner Diöcese für 1827.

Digitized by Google

ein Jahr die schönen Wissenschaften, und durch 3 Jahre Philosophie. Die pflichtgemäße Anwendung seiner ausgezeichneten Talente, gepaart mit beyspielreicher Sittlichkeit, bewog des Ordens Obern ihn als Lehrer der Gymnasial-Classen in die Hauptstadt Brüssel zu schicken. Durch 5 Jahre widmete er sich hier dem Unterrichte, wurde aber dann angewiesen, Theologie zu studieren. Die flandrische Provinz der Jesuiten war durch Kriegsdrangsale herabgekommen, darum übernahm die östreichische und böhmische Provinz mehrere flandrische Jesuiten, um sie Theologie hören zu lassen, und sie dann als Priester nach Flandern zurückzusenden. Kerens war unter diesen. Zu Olmütz weihte er sich durch 4 Jahre der Gottesgelehrsamkeit, und andern Wissenschaften. Bekannt geworden mit dem gelehrten Olmützer Domherrn Graf Franz Gregor Giannini, wußte er dessen Zuneigung bald so zu gewinnen, daß dieser freundliche Besitzer einer sehr gewählten Bibliothek ihm den Gebrauch aller Bücher erlaubte. Kerens benützte mit unermüdetem Fleiße redlich die unwiederbringliche Zeit, und erwarb sich, ohne die Theologie zu vernachlässigen, in allen Zweigen des Wissens ausgebreitete Kenntnisse. So reifte er der Weihe zum Priester und der Rückkehr ins Vaterland entgegen, wie er meinte; doch die Fürsehung hatte es anders beschlossen. Kerens vertheidigte eben seine letzten theologischen Sätze; unter den Zuhörern befand sich der in Geschäften der Kaiserinn Maria Theresia reisende östreichische Jesuit Joseph Franz. Die Art, wie Kerens seine Sätze vortrug, ergriff den Menschenkenner Franz; in Wien angelangt erzählte er dem Vorsteher der adeligen Theresianischen Akademie vom Kerens, der sich beeilte, die Ordensobern zu ersuchen, ihm den vielversprechenden Mann zu überlassen. Es geschah. Kerens kam 1754 in das Theresianum. Seine fröhliche Lebhaftigkeit, die Bescheidenheit seines vielseitig gebildeten Geistes und sein würdevoller Wandel zeichneten ihn sehr vortheilhaft aus. Er wurde gewählt, Anfangs die französische Sprache, dann Moral und Universalgeschichte vorzutragen, und die Aufsicht über zwey junge Edelleute zu über-

Digitized by Google

nehmen. Die Geschichte war die erheiternde Freundinn seines Lebens, er beurkundete dieß durch den 1762 zu Wien gedruckten, und von Joseph von Retzer 1776 ins Deutsche übersetzten: Discours historique sur ce, qui s' est passé en Europe depuis 1450 jusqu' a 1500. Als Begleiter adeliger Zöglinge machte er in vornehmen Häusern Bekanntschaft, erwarb sich dadurch die, höheren Ständen so besonders eigene, angenehme Umgangsgabe, und die bewundernde Achtung Aller, die mit ihm sprachen. Bald erreichte sein Lob das Ohr der gütigen Kaiserinn, sie ließ ihn zu sich rufen, und überzeugte sich selbst von seiner gewandten Tauglichkeit zur Erziehung künftig wichtiger Männer des Staates. Auf ihren Befehl wurde Kerens Nachfolger des, im hohen Alter der Ruhe bedürftigen, bisherigen Vorstehers Mathias Pock.

An die Spitze der Akademie gestellt, entwickelte sich seine Kunst, Gemüther zu beherrschen, auf das glänzendste. Männer wählte er sich zu Arbeitern im Gebiethe heilbringender Erziehung, über deren Gediegenheit kein Zweifel ist; er ward ihnen Freund, wie den Zöglingen liebvoller Vater, und dem Hause weiser Oekonom. Durch zehn Jahre hatte er so seiner Fürstinn gedient, daß sie sich gedrungen sah, auf eine ihn überraschende Art seine Verdienste zu lohnen. 1769 war das Bisthum zu Ruremunde in Geldern erledigt. Sie erwirkte von Clemens XIII. daß Kerens von der Verbindlichkeit seines Ordens, keine Kirchenwürde anzunehmen, losgesprochen wurde, und ertheilte ihm, das besonders darum so beschwerliche Bisthum, weil es seine Gerichtsbarkeit geistlicher Dinge in preußischen, holländischen und pfälzischen Landen hatte. Er rechtfertigte das in ihm gesetzte Vertrauen vollkommen, besuchte mit apostolischem Eifer die ihm untergebenen Pfarren, verschönerte seine Domkirche mit einem neuen Hochaltare. Maria Theresia hatte ihn nicht aus dem Auge gelassen; 1773 übergab sie ihm das Bisthum Neustadt in Unteröstreich, und zugleich das neu eingeführte Militär-Bisthum bey ihren Armeen. Auch wurde er kaiserlicher geheimer Rath. Bey Gelegenheit der Uebertragung des Bisthums von

Digitized by Google

Neustadt nach St. Pölten, schrieb Joseph II. eigenhändig an ihn, daß er ihm eine neue Heerde zudächte. Den 8. May 1785 hielt er in St. Pölten seinen feyerlichen Einzug und ward zum erhabnen Beyspiele unverdrossener Thätigkeit. Die innere Einrichtung seiner Diöcese kam dadurch bald zu Stande. Nichts entging seiner Aufmerksamkeit. Die jährliche Bereisung eines Theiles seiner Diöcese lehrte ihn das zu Verbessernde kennen, erhielt den Eifer im Dienste des Herrn wach. Durch Errichtung des Alumnates in St. Pölten, ein Werk seiner eifrigsten Verwendung, erreichte er den sehnlichsten Wunsch seiner oberhirtlichen Sorge.

Die Begebnisse seiner Zeit machten ihm vielen Kummer, untergruben zum Theile seine Gesundheit, er nahm sichtlich ab, und sprach öfter von dem Tode. Das Zureden seiner Freunde brachte ihn nach Wien, sie hofften Besserung der Hinfälligkeit eines Körpers. Vergebens. Der Eifer in seinem Amte gestattete seiner Schwäche keine Schonung. Sonntags den 18. November 1792 sprach er noch sehr eifrig mit dem Kaiser von wichtigen kirchlichen Dingen, Mittwochs darauf stieß ihm unter Anhörung der h. Messe eine Ohnmacht zu, dazu kam noch eine heftige Entzündung des Blutes, die den Schlag und innerlichen Brand nach sich zog. Mit den heiligen Sacramenten versehen, starb er den 26. November im 68sten Jahre seines Alters. Seine Leiche wurde nach St. Pölten geführt, und mit innigsten Bedauern beygesetzt. Von dem ihm errichteten Denkmahle in der Domkirche habe ich schon gesprochen, wie von dem, was er der Kirche an Ornaten vermachte. Hier muß noch aus seinem eigenhändigen Testamente angeführt werden, daß er seine schöne Büchersammlung dem Bisthume widmete, sich mit 5000 Gulden in seiner Kirche einen Jahrtag stiftete, 40000 dem Alumnate gab, und mit 5000 Gulden die Volksschulen in St. Pölten so bedachte, daß davon für einen Knaben und ein Mädchen ein bestimmter Preis als Belohnung des Fleißes und der Sittlichkeit ausgetheilt werden sollte [1]).

1) Denis kurze Lebensbeschreibung des Bisch. von St. Pölten Heinrich Johann von Kerens.

Digitized by Google

II.

Sigmund Anton Graf von Hohenwart.

Er wurde am 2. May 1730 zu Gerlachstein, einem Schlosse seines Vaters, in Krain geboren. Bis in sein 16. Jahr lebte er im väterlichen Hause, dann trat er zu Laibach in den Jesuiten-Orden, und kam in das Noviziat nach Wien. 1748 legte er die Ordensgelübde ab, dann hörte er durch drey Jahre Philosophie zu Grätz. 1752 und 53 lehrte er zu Triest in den Grammatical-Classen, hierauf Poesie und Rhetorik zu Laibach. Der bisherige Lehrer wurde nun selbst angewiesen, Theologie zu lernen. In seinem 29. Jahre am 4. October 1759 primizirte er zu Laibach, und mit ihm zu gleicher Zeit, am gleichen Orte seine zwey Brüder, ebenfalls Jesuiten. 1760 wurde er auf Missionen in die Gebirge der obern Steyermark geschickt. Botanik und Geschichte waren ihm die liebsten Gegenstände aus dem Reiche der Wissenschaften, er wurde auch 1764 Lehrer der Universalgeschichte am Theresianum zu Wien, und lebte dort im vertrauten Umgange mit den ausgezeichnetsten Männern seines Ordens. Kurz vor Aufhebung seines Ordens wurde er Regens des nordischen Stiftes in Linz.

Durch seine ausgebreiteten Kenntnisse im unermeßlichen Felde der Geschichte, und seinen geistvollen Vortrag hatte er sich einen sehr guten Ruf gegründet, der die Kaiserinn Maria Theresia bestimmte, ihn zum Lehrer in der Religion und Geschichte für die vier ältesten Prinzen des Großherzogs Leopold zu Toskana zu wählen. Er reiste 1778 nach Florenz, übernahm sein wichtiges Amt, und erwarb sich durch dessen Führung die Gnade des kaiserlichen Hofes, der ihn 1792 mit dem Bisthume in Triest belohnte; hier wurde er als Magnat in Ungarn angenommen. Am 16. November 1794 hielt er seinen Einzug als zweyter Bischof in St. Pölten, und blieb es durch 9 Jahre bis 1803, in welchem Jahre ihn Seine jetzt regierende Majestät zum Erzbisthume Wien beförderten. Sein Wirken in St. Pölten war sehr wohlthätig; mit

patriarchalischer Einfachheit lebte er ganz seiner erhabenen Würde. Das Alumnat war seine Freude, der Gegenstand seiner besonderen Aufmerksamkeit. Seine Diöcese bereisete er sehr fleißig, verwaltete, so oft sich bey den canonischen Visitationen eine Gelegenheit darboth, die heiligen Sacramente selbst, predigte mehrmahl in einem Tage, katechisirte, und ließ sich mit dem geringsten Dorfbewohner in herablassende Gespräche ein, bey denen er gerne zu scherzen pflegte. Seine Thaten in Wien, sein patriotisches Benehmen in den Tagen der feindlichen Besitznahme und sein Tod gehören nicht der Geschichte seines Wirkens in St. Pölten an.

III.

Gottfried Joseph Crüts von Creits.

Den 11. März 1755 zu Mastricht, aus einer patrizischen Familie geboren, erhielt er in der Folge seine wissenschaftliche Bildung an der Universität zu Löwen, widmete sich dem Weltpriesterstande und trat in das freye Reichs- und Collegiatstift St. Gervase zu Mastricht als Canonicus ein. 1784 erhielt er von seinem Oheime, dem Bischofe Kerens, den Ruf nach Wien; dem Kaiser vorgestellt, ergriff ihn Joseph II. bey der Hand, und sagte: Ich wünsche Ihnen Glück, daß Sie in die Schule dieses Mannes (Kerens) kommen. Er wurde beym k. Feld-Consistorium als Auditor causarum angestellt, und vom Kaiser zum Propste von Dornau ernannt. Er wurde besonders von seinem Oheime zu vielen und wichtigen Geschäften verwendet, die er glücklich führte, und darum von Joseph II. 1789 in den huldreichsten Ausdrücken zum bischöflichen Vicar von St. Pölten gesetzt wurde. Diese Würde bekleidete er unter seinem Oheime Kerens, dessen Nachfolger Grafen Hohenwart, und nach dessen Ernennung zum Erzbischofe von Wien, durch die Zeit des erledigten Bisthumes zu St. Pölten. Kaiser Franz beförderte ihn 1803 zum apostolischen Vicar der k. Heere, und verlieh ihm den 6. März 1806 das Bisthum

Digitized by Google

St. Pölten, worauf er am 27. August von Pius VII. in dieser Würde bestätigt, am 19. October seinen Einzug in St. Pölten hielt. Während des drangvollen Kriegsjahres 1809 blieb er bey seiner Heerde, und gab das erhabene Beyspiel, wie sich ein guter Hirt in den gefahrvollen Tagen gegen Fürst, Vaterland und Gemeinde verhalten soll. Darüber selbst vom Feinde bewundert und geachtet, wurde er noch weit mehr von den Seinigen geliebt und verehrt. Selbst der gütige Monarch geruhte durch ein Cabinettsschreiben vom 1. April 1810 ihn, in Rücksicht seiner um den Landesfürsten, und um das Vaterland erworbenen Verdienste mit dem Commandeurkreuze des Leopolds-Ordens zu zieren. Glühender Eifer und majestätische Würde in seinem Amte, zeichnete ihn besonders aus. Stets heiter und angenehm im Umgange, offen und vertraut für seine Freunde, human und liebreich gegen Untergebene, theilnehmend gegen Unglückliche, besonders freygebig gegen Dürftige, bekümmert und wohlthätig gegen arme Kranke, verlor die Kirche an ihm einen trefflichen Oberhirten, der Staat einen verdienstvollen Bürger, die Geistlichkeit und das Alumnat, dem er große Gaben spendete, den besten Vater, Armuth und Dürftigkeit eine mächtige Stütze. Fortdauernd wird sein edles Herz von den dürftigen, kranken Geistlichen seiner Diöcese mit Dankbarkeit gerühmt werden, welchen er in seinem Testamente, für immerwährende Zeiten, zur Abhülfe ihrer Noth, einen sehr beträchtlichen Theil seines bedeutenden Vermögens weihte. Er starb den 5. April 1815 an den Folgen eines Schlagflusses, und wurde in der Domkirche an der Seite seines Oheimes bestattet, wie ich schon früher angeführt habe, als die Grabmahle der Domkirche beschrieben wurden.

IV.

Johann Nepomuk von Dankesreither.

Zu Wien den 22. Jänner 1750 geboren, vollendete er in seiner Vaterstadt die Gymnasialschulen und Philosophie.

Digitized by Google

Sein seltenes Talent, unterstützt durch eisernen Fleiß, machten es ihm möglich 1767 an der Universität zu Wien öffentlich aus der gesammten Philosophie zu defendiren, wodurch er Magister wurde. Er fühlte sich zum Dienste der Kirche berufen, und trat den 1. May 1768 in das Benediktinerstift B. Mariae Virg. de monte serrato, gewöhnlich Montserater und Schwarzspanier genannt, *) zu Wien. Den 28. May 1769 verband er sich mit seinem Stifte auf immer, durch feyerliche Ablegung der Ordensgelübde. Er setzte dann seine Studien an der Universität fort, hatte 1771 eine öffentliche Disputation aus der heil. Schrift, machte, obwohl er sehr schwächlicher Gesundheit war, 1772 den kleinen, im folgenden Jahre den großen Act aus der Theologie, hörte 1774 das Kirchenrecht, und hatte die allerhöchste Gnade, solches am Ende des Schuljahres, unter den Auspizien der großen Kaiserinn Maria Theresia öffentlich und sehr feyerlich zu vertheidigen. 1775 wurde er im August Doctor der Theologie. Darauf wurde er kais. Examinator aus dem Kirchenrechte, 1779 wurde ihm die Lehrkanzel der Dogmatik und Polemik an dem k. k. Lyzeum zu Linz verliehen. Als nach vier Jahren 1783 unter Kaiser Joseph II. die General-Seminarien errichtet wurden, wurde Dankesreither, der nach Aufhebung seines Stiftes im nähmlichen Jahre vom päpstlichen Stuhle mit den meisten seiner Mitbrüder, förmlich sekularisirt worden war, für das General-Seminar in Wien, als zweyter Vicerector und Custos der Universitäts-Bibliothek vorgeschlagen, und von Seiner Majestät dazu ernannt. Mit Ende Aprils 1785 wurde er von Joseph II. als erster Vicerector in das mährisch-schlesische General-Seminar nach Olmütz mit dem Auftrage gesendet, dieses mit dem wienerischen gleichförmig einzurichten. Zu Ende des Jahres 1786 wurde ihm auf ausdrückliche Bitte des neu ernannten Bischofes von Brünn,

*) Eine Benennung, die aus dem Nahmen des Reiches, aus dem sie gekommen, und der Farbe ihrer Bekleidung entstanden, wie jene der Väter von der Erlösung der Gefangenen, der Weißspanier.

Digitized by Google

Johann Lachenbauer, ein erledigtes Canonicat im Domcapitel zu Brünn, unter der Bedingung verliehen, seine Stelle zu Olmütz noch bis Ende des Schuljahres 1787 beyzubehalten. Während dem wurde er auch mit dem, zum Eintritte in das Domcapitel zu Brünn statutenmäßig erforderlichen Ritterstande und Incolat in Böhmen und Mähren, taxfrey begnadiget. Nach vollendetem Schuljahre trat er in die Residenz als Domcapitular zu Brünn ein, wurde Consistorialkanzler. Auch der Nachfolger Lachenbauers im Bisthume, Graf Vinzenz von Schrattenbach würdigte Dankesreithers Verdienste, erhob ihn zum Archidiacon im Domcapitel, welches ihn zugleich zum Domcustos gewählet hatte. In diesen Aemtern glaubte er das Ziel seiner irdischen Bahn erlebt zu haben, als ihn Kaiser Franz, ganz unvermuthet, als wirklichen Hofrath zur k. k. Hofkanzley nach Wien berief, und ihm 1802 das neu errichtete eigene Referat in allen geistlichen Angelegenheiten und Stiftungen, vereint mit dem Referate in Studien- und Stipendiensachen anvertraute. 1806 trug ihm das Vertrauen des Monarchen eine Commissionsreise nach Krakau auf, und als er dort noch mit der gänzlichen Vollendung seines Auftrages beschäftiget war, verlieh ihm des Kaisers Majestät, die Dompropstey an der Metropolitankirche zu Wien, und die damit verbundene Stelle des Kanzlers der Universität, und nachdem ihn der Erzbischof Graf Hohenwarth zu seinem Weihbischofe und Generalvicär bestimmt hatte, und ihm von Pius VII. das Bisthum Pella, in partibus infidelium, war gegeben worden, wurde er am 8. November 1807 feyerlichst consecrirt. Bey seinem Uebertritte von der Hofkanzley zur Dompropstey, wurde er von Seiner Majestät zum Prüfungs-Commissär an der Universität und den drey Gymnasien bestimmet. Die Universität hatte ihn auch zum Rector Magnificus gewählt. Ungeachtet zunehmender Kränklichkeit, erkaltete sein Eifer in Erfüllung seiner Pflichten nie, und er übernahm die Gnade seines Monarchen mit gerührtem Danke, der ihn den 10. Juny 1816 zum Bischofe von St. Pölten ernannte, wo er nach erfolgter

Digitized by Google

päpstlicher Bestätigung den 24. November 1816 feyerlich von seinem Bisthume Besitz nahm. Er gab als Bischof das ergreifende Beyspiel, daß man auch am Abende des Lebens, im Kampfe mit Hinfälligkeiten des Körpers, sich einer heiligen Thätigkeit weihen könne. Die etwas rauhen Gegenden seiner Diöcese hörten auf, es für ihn zu seyn, er eilte dahin, um das heil. Sacrament der Firmung zu ertheilen, und die Decanate, Pfarren und Stifte canonisch zu untersuchen. Ohne zu klagen, litt er im Stillen, und sein sanfter Ernst zog die Herzen seiner Untergebenen an sich. Das Feuer seines Auges verkündete des Geistes Kraft, der von früher Jugend an bis zum Rande des Grabes so viel geleistet hat. Im Leben wohlthätig, war er es auch im Tode, wie sein letzter Wille zeigte. Der Pflanzschule seines Clerus und seiner Domkirche, war er ein freygebiger Vater. Künste und Wissenschaften kannte, schätzte und unterstützte er. Den 10. Juny 1823 hauchte er, zur Trauer Aller, die ihn kannten, in St. Pölten seine edle Seele aus. Er wurde in der Domkirche beygesetzt [1]).

V.

Joseph Chrisostomus Paur.

Er wurde den 29. Juny 1756 in Wien geboren, trat frühzeitig in den Orden der Gesellschaft Jesu, und vollendete das erste Jahr des Noviziates. Nach der Aufhebung dieses Ordens, ließ er sich 1774 dem Orden der Barnabiten zu Wien einverleiben, und legte hier die feyerlichen Gelübde ab. 1779 den 30. März wurde er zum Priester geweiht. Neigung, sich der Fortsetzung der Studien zu widmen, machte ihn fähig, 1782, nach abgelegten Prüfungen an der Universität, ein Lehramt der Theologie annehmen zu können; er unterrichtete einige Jahre seine jüngern Mitbrüder über die Hermeneutik. 1784 trat er in die Seelensorge über, um den süßen Trost zu fühlen, ein Arbeiter im Weinberge des Herrn zu seyn. Nach 10jährigen Diensten auf den Pfarren seines Ordens, trat er

1) Nach dem Nekrologe in der Wiener Zeitung.

Digitized by Google

1794 als Caplan der adeligen deutschen Leibgarde aus dem Orden der Barnabiten. Seine Thätigkeit, die Gewandtheit in Geschäften, brachten ihn bald in einen höheren Wirkungskreis, 1796 den 17. May wurde er Feld-Superior von Oestreich ob- und unter der Enns. 1806 den 15. April auditor causarum, und Director des k. k. Feld-Consistoriums in Wien, und infulirter Propst von Altbunzlau. Ueberall erntete er volle Zufriedenheit. Es war schöne Anerkennung seiner Verdienste, als ihn Seine jetzt regierende Majestät zum k. k. apostolischen Vicar der Armeen den 24. April 1815 erhob; er wurde auch Capitular-Domherr an der Metropolitankirche zu Gran. Ungeachtet mit dieser Würde sehr viele Geschäfte verbunden sind, ergriff er jede Gelegenheit mit Freude, die Tröstungen der Religion Kranken und Sterbenden mitzutheilen, und im Beichtstuhle die Leitung der Gemüther bey einem großen Theile des hohen Adels zu übernehmen. Seine rastlose Verwendung in Geschäften der Seelsorge, bekam durch seine, am 10. November 1823 erfolgte Ernennung zum Bischofe von St. Pölten, mit Beybehaltung des Feld-Vicariates der kaiserlichen Heere, einen erweiterten Wirkungskreis. Am 13. Juny 1824 hielt er, nach vorher erlangter Bestätigung vom römischen Stuhle, seinen feyerlichen Einzug in St. Pölten. Unermüdet widmete er sich den Geschäften seiner neuen Diöcese, der er schon früher als Ehren-Domherr angehört hatte. Bey den häufigen Arbeiten seiner doppelten Würde kam ihm die besondere Schnelligkeit seines Geistes, und treffender Scharfsinn, in Beurtheilung schwieriger Fälle, sehr zu statten. Freymüthig, und unerschütterlich standhaft, kämpfte er immer für die von ihm als gut erkannte Sache, innig und herzlich war seine Sprache in den Vorträgen, bey canonischen Visitationen, in der Kirche, Schule, in Stiften und Klöstern. Er liebte in allen Zweigen seiner Amtsführung strenge Genauigkeit, in seinem Privatleben Einfachheit ohne Prunk. Jedermann konnte sich ihm nahen, er fand freundliches Gehör, und hülfreiche Theilnahme im Unglücke. Im gesellschaftlichen Kreise liebte er frohsinnigen Scherz. Sein Auge sah auch

Digitized by Google

die Armen gern, für die er freygebigster Wohlthäter war. Ein Auszug aus seinem Testamente soll Zeuge seiner edlen, religiösen Gesinnung seyn. Ein Denkmahl ohne Prunk soll ihm errichtet werden, 8000 Gulden in Obligationen gab er der St. Pölner Domkirche zur Gründung eines Jahrtages für die Ruhe seiner Seele; 500 Gulden in Münze gab er, damit 500 heil. Messen für ihn gelesen würden; das Kirchensilber und die Kirchengeräthe sollen der Kathedralkirche in St. Pölten bleiben; dem Militär-Aerarium widmete er zur Anschaffung geistlicher Geräthe 700 Gulden Münze; der Kirche der Barnabiten zu Wien eben soviel; den 200 Armen in St Pölten, welche die Leiche begleiten, 400 Gulden Münze; zur Vertheilung unter die Hausarmen, in den Pfarren St. Michael und zu den Schotten in Wien, 1000 Gulden Münze; den Hausarmen in St. Pölten 3500 Gulden Münze; dem Priester-Kranken-Institute zu Wien 1000 Gulden in einer Obligation. Universalerbe ist das Alumnat und das Armen-Institut zu St. Pölten, zu gleichen Theilen, so, daß von jenem Antheile, der dem Alumnate zufällt, für jeden ausgeweihten und in die Seelsorge gesendeten Alumnus erbauliche und nützliche Bücher, nach der Bestimmung des Bischofes und Consistoriums, jedes Jahr angeschafft, der überbleibende Theil für besonders sittliche Alumnen ohne alle Verrechnung gegen irgend eine Behörde verwendet werde; von dem Antheile, den das Armen-Institut erhält, soll jährlich der fünfte Theil der Interessen an das Siechenhaus, das übrige aber zur Erhöhung der Portionen vorzüglich dürftiger und gebrechlicher Instituts-Armen gegeben werden.

So war der Mann, den die Fürsehung in kurzer Zeit von seinem Bisthume abrief, und ihn zu einem erhabenen Beyspiele machte, mit welch herzlicher Ergebung der fromme Christ Leiden erträgt, und sich waffnet, mit ungetrübtem Muthe der Stunde seiner irdischen Auflösung entgegen zu sehen. Den 19. December 1826 unterlag er den Leiden seines Körpers zu Wien; am 20. Abends wurde er bey den Schotten eingeseg-

Digitized by Google

net, dann nach St. Pölten abgeführt, und hier am 23. in der Domkirche feyerlich zur Erde bestattet [1]).

V.

Jetzt ernannter Bischof ist der Hochwürdigste, Hoch- und Wohlgeborne Herr Jacob Frint, der Weltweisheit Doctor, infulirter Abt zur heil. Jungfrau Maria von Pagrani, Domherr zu Großwardein, k. k. Hof- und Burgpfarrer, und Obervorsteher des höheren weltpriesterlichen Bildungs-Instituts zum heil. Augustin in Wien.

Reihenfolge der perpetuirlichen General-Vicäre.

P. T.

Herr Peter Schuhmacher, der Theologie Licenziat, Domher von Ruremunde und St. Pölten, wurde bey Errichtung dieses Bisthumes General-Vicär, † 5. Juny 1789.

Crüts von Creuts kam zu dieser Würde den 8. Juny 1789, wurde Bischof zu St. Pölten 1806.

Nach seiner Ernennung zum Bischofe wurde kein beständiger General-Vicär mehr angestellt.

Reihenfolge der Dompröpste.

P. T.

Herr Georg Müller, von Echingen an der Donau, Doctor der Theologie, † 16. May 1801. Er, wie alle folgenden Herren Dompröpste, kamen von dem Bisthume Neustadt nach St. Pölten.

Herr Franz von Paula Kopp, Doctor der Theologie, seit 17. October 1801 Propst. † 9. Februar 1803. Hierauf Vacanz bis

Herr Franz von Paula Dengler, Doctor der Theologie den 14. April 1806 Propst wurde; † 26. July 1813.

Herr Franz Xaver von Eyersberg, Doctor der

1) Nach den eingesendeten Berichten.

Digitized by Google

Theologie seit 29. März 1814 Dompropst, seit 1820 infulirt. Die drey letzteren aus der aufgehobenen Gesellschaft Jesu, und zu Wiener-Neustadt geboren.

Reihenfolge der Domdechante.

P. T.

Herr Franz von Paula Kopp, Domdechant seit Errichtung des Bisthumes St. Pölten.

Herr Franz von Paula Dengler, seit 17. October 1801.

Herr Franz Xaver von Eyersberg, seit 14. April 1806.

Herr Anton Buchmayr, seit 29. März 1814, kam auf die Pfarre Raabs den 9. September 1817.

Herr Franz Xaver Kiderle, seit 2. Februar 1818, wurde 1820 infulirt.

Reihenfolge der Domcustoden; dann der Domscholaster.

P. T.

Herr Georg Kramer, Doctor der Theologie, kam von Neustadt nach St. Pölten, † 17. Feb. 1790. Nach seinem Tode wurde die Domcustodie durch Hofdecret vom 18. April 1790 in eine Domscholasterie umgeändert.

Herr Franz von Paula Dengler, seit 7. May 1790.

Herr Franz Xaver von Eyersberg, seit 17. October 1801.

Herr Michael Schredel, seit 14. April 1806, † den 11. December 1806.

Herr Mathias Gittelberger, seit dem 11. May 1807, kam als Pfarrer nach Krems 1810.

Herr Anton Buchmayr, seit 9. April 1811.

Herr Franz Xaver Kiderle, seit 29. März 1814.

Herr Simon Werl, seit 2. Februar 1818, seit 1820 infulirt.

Digitized by Google

Reihenfolge der Domherren.

P. T.

Herr Franz von Paula Dengler, kam bey Errichtung des Bisthums von Neustadt nach St. Pölten, wie die beyden folgenden:

Herr Franz Xaver von Eyersberg.

Herr Johann Georg Funk, kam als Pfarrer nach Böhmisch-Waidhofen den 20. April 1795.

Herr Anton Kautschitz, seit 7. May 1790 Domherr, kam 1803 als General-Vicar nach Wien.

Herr Johann Bernard, seit den 24. April 1795 als Bischof nach Laybach. † 15. März 1805.

Herr Michael Schredel, seit 14. Februar 1802. Er war Doctor der Theologie.

Herr Anton Buchmayr, seit 14. April 1806.

Herr Mathias Gittelberger, seit 14. April 1806.

Herr Aloys Partsch, seit 22. April 1806, kam als Domherr nach Brünn den 24. August 1811.

Herr Franz Xaver Kiderle, seit den 11. May 1807.

Herr Simon Werl, seit 11. May 1807.

Herr Anton Seelhammer, seit 9. April 1811.

Herr Joseph Maximilian Metz, seit 24. August 1811.

Herr Michael Perschi, seit 24. April 1814.

Herr Bartholomäus Erlicher, seit 2. Februar 1818.

Herr Adam Oehl, seit 8. July 1821.

Herr Mathias Pollitzer, seit 24. Februar 1822.

Herr Carl Gießrigl, seit 7. Februar 1825 [1]).

Domcapitel im Jahre 1827.

P. T.

Herr Franz Xaver von Eyersberg, Doctor der Theologie, Capitular, General-Vicar, Dompropst, infulirt ad personam, jubilirter Priester.

---

1) Consistorial-Archiv zu St. Pölten.

Digitized by Google

Herr Franz Xaver Kiderle, Dombechant, infulirt ad personam, jubilirter Priester.

Herr Simon Werl, Domscholaster, k. k. Diöcesanschulen-Oberaufseher, infulirt ad personam.

Herr Bartholomäus Erlicher, Domherr und Kanzler.

Herr Adam Oehl, Domherr, Dechant, Schuldistricts-Aufseher des St. Pöltner Decanates und Dompfarrer.

Herr Mathias Pollitzer, Domherr, Dechant und Schuldistricts-Aufseher des Pottenbrunner Decanates.

Herr Carl Gießrigl, Domherr und Director des bischöflichen Alumnates.

Sie sind Alle wie auch die folgenden Consistorial-Räthe.

Kramer, Kapp, Dengler, Eyersberg, Kautschitz, Perschi waren einst Glieder in der 1773 aufgehobenen Gesellschaft Jesu.

Ehren-Domherren.

P. T.

Herr Anton Buchmayr, infulirter Propst von Ardagger, k. k. wirklicher n. ö. Regierungsrath, und Referent in geistlichen Angelegenheiten.

Herr Anton Seelhammer, Dechant und Schuldistricts-Aufseher des Raabser Decanates und Pfarrer zu Raabs.

Herr Joseph Aloys Schachtner, ernannter Bischof über die k. k. Heere.

Herr Augustin Glaser, gewesener k. k. Feldsuperior in Böhmen.

Herr Joseph Mrazek, k. k. Feld-Superior in Oestreich ob und unter der Enns.

Herr Georg Stöhr, Dechant, Schuldistricts-Aufseher des Kremser Decanates, Local-Director der philosophischen Lehranstalt in Krems und Stadtpfarrer zu Krems allda [1]).

1) Schematismus der St. Pöltner Diöcese für 1827.

Geschichte des bischöflichen Alumnates zu St. Pölten [1]).

Unweit des Wienerthores, in dem ehemahligen Franziskanerkloster, ist das bischöfliche Alumnat, das seinen Ursprung aus der Zeit der Errichtung des hiesigen Bisthumes herleitet. Da der östreichische Clerus in dem General-Seminar zu Wien seine Bildung erlangte, wurde ein Theil des Klosters der Franziskaner in St. Pölten dazu verwendet, die aus dem General-Seminare, nach vollendeten Studien, austretenden Zöglinge dieser Diöcese hier aufzunehmen, und zum Empfange der höheren Weihen und Ausübung der Seelensorge vorzubereiten. Anfangs war diese Anstalt also nur auf wenige berechnet, da aber die General-Seminare aufgehoben wurden, sorgte der hiesige Bischof Kerens, daß hier 1791 eine vollständige Pflanzschule würdiger Seelsorger zu Stande gebracht werde. Sein Eifer und die gute Sache selbst sprachen so laut, daß bald ein nach den Gesetzen eingerichtetes Alumnat die Bemühungen des Bischofes lohnte, dem die Freude zu Theil wurde, diese neue Schöpfung mit einer edlen ergreifenden Rede, im Beyseyn des Stadt-Clerus und anderer Dechante und Pfarrer der Umgegend, zu begrüßen. Anfangs sendeten auch einige Stifte dieser Diöcese ihre jungen Geistlichen hierher, bis ihnen durch Hofentschließung 1802 gestattet wurde, eigene Hausstudien errichten zu dürfen. Jedes Jahr wurde an der Vervollkommnung des Hauses gearbeitet, und was Anfangs zu klein war wurde erweitert, so daß gegenwärtig zwischen 50 bis 60 Alumnen hier ihre Verpflegung und literarische und moralische Bildung zu genießen haben. Ein Director, aus dem Capitel der hiesigen Domherren, leitet das Ganze; seit 1815 steht ihm ein Spiritual in seinem wichtigen Amte bey, der nach seiner Anordnung die geistlichen Uebungen besorgt. Sieben, an der Universität geprüfte, Professoren halten die vorgeschriebenen Vorlesungen. Die

1) Nach dem Gedenkbuche des Alumnates zu St. Pölten.

Digitized by Google

Haus-Bibliothek gibt jedem Lernbegierigen hinlängliche Gelegenheit zur Ausbildung. Sie befindet sich in einem geräumigen Saale unter Aufsicht des Spirituales, enthält bey 5000 Bände, unter welchen sehr schätzbare Werke für alle Zweige der Theologie und der Profangeschichte sind, auch einige Manuscripte aus dem 13. Jahrhunderte sind da, einst ein Eigenthum, wie die artigen Bücherkästen, des aufgelösten Chorherren-Stiftes. Durch Bücher des eingegangenen Alumnates zu Guttenbrunn und gütige Vermächtnisse mehrerer Domherren und anderer Geistlichen erhielt sie die gegenwärtige Gestalt.

Die Wohnungen sind geräumig und sehr reinlich gehalten, wie die Collegien und Erhohlungszimmer; der Geist der Ordnung und eines gefälligen Aeußern blickt überall hervor; überraschend ist die einfache, edel verzierte Hauskapelle, einst das Presbyterium der Klosterkirche. Im gothischen Style, der Bauart der Kapelle angemessen ist der geschmackvolle Altar, die Kanzel, die Beicht- und Bethstühle. Ueber der Thüre nennt die Inschrift den Bischof Crüts von Creuts als jenen, dessen Freygebigkeit diesem Orte der Andacht 1811 die heutige Gestalt gegeben hat. Das Altarblatt stellt den Abschied der Apostel Petrus und Paulus in dem Augenblicke vor ihrem Tode vor, es ist von Johann Schindler, Professor an der Akademie der bildenden Künste zu Wien, einem gebornen St. Pöltner gemahlen. An der Wand sind sehr geschätzte Gemählde, den leidenden Jesus an eine Säule gebunden, Christum am Kreuze, und den heiligen Johann von Nepomuk vorstellend.

Das Alumnat bezieht seine Einkünfte aus Realitäten und Geldbeyträgen. Zu den ersten gehört die Herrschaft Guttenbrunn, einst Eigenthum eines eigenen dort bestehenden von dem Weihbischofe Anton Marxer errichteten Alumnates, und die Allerheiligen Stiftung zu Stein, in Körner- und Weinzehend bestehend, seit 1806 mit dem Alumnate vereint. Die zweyten bestehen aus abfallenden Interessen; aus einem Dotationskapital aus dem Religionsfonde; aus dem Alumnaticum, einem Geldbeytrage der Secular- und Regu-

Digitized by Google

lar-Pfründen; aus dem durch Hofverordnung von 1808 von dem Verlassenschaftsvermögen eines Secularpfründe-Besitzers für das Alumnat zu machenden Abzüge, wenn diese Geistlichen solche Beyträge nicht selbst in ihren Testamenten vermachen; endlich aus den Interessen der Summen, die durch besondere Wohlthäter diesem Bildungshause gewidmet wurden. Unter diesen stehen die Bischöfe von St. Pölten oben an. Von ihren Verdiensten, ihrer Liebe für den zu bildenden Clerus ist schon gesprochen worden. Dankbar sollen die Nahmen anderer freygebiger Freunde des Hauses hier angeführt werden, wie ihre Porträte zur frommen Erinnerung an sie im Musikzimmer aufgehangen sind. Sie sind der Exjesuit Johann Nepomuk Giehl; Anton Sewald, Dechant und Pfarrer zu Waidhofen an der Ybbs; Johann Kulner, Pfarrer zu Traisenmauer; Johann Joseph Ziegenheim, Dechant und Pfarrer zu Böhmkirchen; Philipp Kirchenhofer, Pfarrer zu Friedersbach. Diese genannten Priester haben das hiesige Alumnat zum Erben ihrer sämmtlichen Verlassenschaften eingesetzet. Unter den besondern Gutthätern darf der Domherr Perschi nicht vergessen werden, der sich auf eine besondere Art alle Priester dieser Diöcese, die nach seinem Tode 1820 aus dem Alumnate hervorgingen, verbindlich machte.

Michael Perschi, ein wohlhabender Bürgers-Sohn aus Wien, fühlte sich berufen, nach vollendeten Studien der Humanitätsclassen, in den Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. 1758 kam er in das Probehaus bey St. Anna in Wien. Nach zwey Jahren sendeten ihn die Obern nach Leoben, darauf nach Grätz, um Philosophie zu absolviren; 1765 mußte er selbst Lehrer der Humanioren in Passau werden, dann die Theologie zu Wien hören, 1771 wurde er Priester, und 1773 in das dritte Probejahre nach Judenburg gesendet. Die Aufhebung des Ordens im September dieses Jahres brachte ihn wieder nach Wien zurück, wo er 1774 die Doctorswürde der Theologie erhielt, als Seelsorger an der Kirche am Hofe diente, und den Wissenschaften und guten Werken oblag; bis

er 1777 als Secretär bey dem k. k. Feld-Consistorium angestellt wurde. Zum Lohne seines Eifers erreichte er das heiße Ziel seiner Sehnsucht, als Pfarrer wirken zu können; er bekam die Pfarre Haag, und die Leitung dieses Decanates, bis er 1814 Domherr in St. Pölten wurde. In seinem 77sten Jahre setzte er 1819 im März seine letzte Willenserklärung auf, die der redendste Beweis seiner edlen Gesinnung und seiner treuen Liebe zur Diöcese St. Pölten ist. Er machte eine Stiftung für die zwey Pfarren Oedt und Ernsthofen im Haager Decanate, durch die jeder Pfarrer dieser Orte, eine jährliche Zulage von 200 Gulden Münze, die Schullehrer der genannten zwey Pfarren 50 Gulden Münze erhielten. Der Schule des Infanterie-Regimentes Kerpen, in St. Pölten, vermachte er eine Obligation von 20000 Gulden, dem Priester-Institute zu Wien 5000, dem Krankenhause der Elisabethinerinnen und der Barmherzigen, jedem 10000, dem Taubstummen- und Blinden-Institute zu Wien jedem 5000, dem Siechenhaus in St. Pölten 3000 Gulden in Einlösungsscheinen. Mit besonderer Zärtlichkeit gedachte er der Alumnen, aus welchem Grunde man hier diese kleinen Bruchstücke seines Lebens einschaltete. „Endlich, spricht er im Testamente, setze ich zu meinen Universalerben die jeweiligen Alumnen des bischöf. Alumnates in St. Pölten ein, welche in jedem Jahre zu Priestern geweiht werden, und in die Seelsorge austreten. „Nach seiner Anordnung sollen von den Interessen, die neugeweihten in die Seelsorge tretenden Alumnen mit einer Clerik, einem andern schwarzen Kleide, und mit einem Breviere oder einer Bibel, oder wenn möglich, mit beyden zugleich versehen werden, ohne, daß darüber Jemand Rechenschaft zu geben sey."

Für diese Stiftung verlangte er nichts, als daß jährlich im Advente in der Alumnatskapelle von dem Hochwürdigen Herrn Alumnatsdirector, in Gegenwart aller Alumnen eine etwas feyerliche Seelenmesse gelesen, und vor oder nach derselben das ganze officium Defunctorum laut gebethet werde [1]).

1) Nach den Jesuitencatalogen, Acten der Feld-Consistoriums-Kanzley und Perschis Testamente.

Die innere Einrichtung des Hauses insbesondere zu beschreiben, wäre dem Zwecke dieser Schrift entgegen, es genügt im Allgemeinen zu sagen, daß sie den Wünschen der Vorgesetzten, und den Hoffnungen der ganzen Diöcese vollkommen entspricht. Der Cardinal Graf Severoli, gewesener päpstlicher Nuntius am Wiener-Hofe kam 1817 auf seiner Rückreise nach Rom in Begleitung des Erzbischofes zu Ecimiazine in Persisch-Armenien, in das hiesige Alumnat, und erklärte, wie auch andere angesehene Männer des In- und Auslandes, sein Vergnügen über die Leitung und vortrefflichen Anstalten dieses Hauses, dem folgende Männer als Directoren vorstanden:

Johann Nepomuk Giehl, ein Exjesuit, war der erste; ihm folgte

Rochus Braitenhuber, Expiarist im August 1786. Er starb 1790, worauf sein Vorgänger wieder dieses Amt durch 16 Monathe verwaltete.

Joseph Aegid Erwarth, Dechant und Pfarrer zu Burgstall, trat die Direction im October 1791 an, führte sie bis 1794, da er die Franziskaner Pfarre in St. Pölten erhielt. Nach ihm war

Johann Joseph Ziegenheim bis 1801, der dann als Dechant und Pfarrer nach Böhmkirchen befördert wurde. Hierauf folgte P. T.

Michael Schredl, Domherr zu St. Pölten, vom 14. Februar 1802 bis 1805, da er sein Amt niederlegte, welches

Mathias Gitlberger, Domherr von St. Pölten, bis 1810 übernahm, da er auf die Stadtpfarre Krems befördert wurde.

Joseph Anton Seelhammer, wurde Director und Domherr zu St. Pölten. Er errichtete ein Gedenkbuch dieses Alumnates, seiner Güte danke ich größtentheils diese Nachrichten. 1823 kam er auf die Pfarre Raabs, und hatte den dermahligen Director

Carl Gießrigl zu seinem Nachfolger, der diese

Digitized by Google

Würde anfangs provisorisch, seit 1825 als Domherr, und wirklicher Director verwaltet.

Kloster der Karmeliter Nonnen.

Mit besonderer Vorliebe war die verwitwete Fürstinn Maria Antonia Josepha Montecuculi, geborne Gräfinn Kolloredo, dem Orden der Karmeliten zugethan. Den Nonnen dieser Gesellschaft, die nach der, durch die heil. Theresia zurückgeführten Strenge der Stiftungszeit lebten, wollte sie in St. Pölten ein Kloster bauen [1]). Um 5110 Gulden kaufte sie Häuser und Brandstätte [2]), und nach Angabe der 1707 hierhergekommenen Priester und Nonnen des Ordens der Karmeliten wurde der Plan des Gebäudes entworfen. Elisabeth Christina, geborne Herzoginn von Braunschweig-Lüneburg, durch Procuration den 23. April 1708 zu Hietzing mit dem Könige von Spanien Carl III., der in der Folge Kaiser wurde, vermählt, legte den 27. des nähmlichen Monathes und Jahres auf ihrer Durchreise nach Barcellona, in St. Pölten den Grundstein des neuen Klosters. Nach vier Jahren war der Bau vollendet. Die Stifterinn hatte den 10. April 1712 die Freude, ihre mit Liebe gepflegten Nonnen im feyerlichen Zuge in die Clausur einzuführen. Die Franziskaner, die Chorherren und der Propst des Stiftes mit dem hochwürdigsten Gute unter einem Traghimmel begleiteten sie in ihre Wohnung, die einmahl betreten, sich für Keine mehr öffnete. Geweiht wurde die Kirche den 10. Juny 1725 durch den Grafen Joseph Dominik von Lamberg Bischof von Passau. 1738 wurde das Kloster zum Trauerhause, den 3. Jänner starb die erhabene Stifterinn in den Armen ihrer selbst gewählten Töchter, mit welchen sie mehrere Jahre in stiller Zurückgezogenheit verlebte. 1782 wurde das Kloster, 19 Nonnen enthaltend, aufgehoben, das große schöne Gebäude zum Erziehungshause der Militär-Knaben des

1) Marian Fidler Gesch. der östreich. Klerisey.
2) Fürst Auersbergisches Archiv. zu St. Pölten.

Digitized by Google

hier garnisonirenden Regiments, zu Kanzelleyen, Arresten, und zum Gebrauche der Verpflegsverwaltung verwendet. Die herrliche Kirche, mit dem schönen mit Statuen gezierten Portale wurde ein Verpflegsmagazin, und entspricht keineswegs mehr der chronographischen Aufschrift:

HIC DEUM INVOCA.

Kloster der Karmeliter Mönche.

Mit den Nonnen waren 1707 zwey Karmeliter Priester, der Vicar und der Beichtvater, und ein Laienbruder nach St. Pölten gekommen. Sie wohnten in einem Hause nächst dem Nonnenkloster, und erhielten von der Fürstinn Maria Antonia Montecuculi das Versprechen, auch für sich und nachkommende Ordensbrüder ein Kloster in St. Pölten zu bekommen, wenn der Landesfürst es gestatten würde. 1709 machte die Fürstinn wirklich eine Stiftung. Doch die Bewilligung zur wirklichen Errichtung eines Klosters ertheilte Maria Theresia, die vielgeliebte Landesmutter, erst den 19. März 1756. Der Erbe der Fürstinn Montecuculi, Graf Kolloredo begann, als Vollstrecker des frommen Willens der schon verblichenen Stifterinn den Bau des Klosters. 1757 wurde der Grundstein bey der Thür, die an das sogenannte Kreuzgärtchen führt, gelegt. Eine rothe Marmorplatte hat uns mit folgenden Worten diese Begebenheit aufbewahrt:

Anno MDCCLVII. 22 Aprilis.
Hic Lapidem primum posuit manus Ejus ad imum hunc ad conventum qui sustulit impedimentum nempe benigna manus
Excelmi et illmi Dni Dni Camilli de Colloredo S. Rom Imperii Comitis de Walse Dni Dniorum Dymokur, Smidar, Hitschitz, Walperstorff, Hausenbach, Ainöd, et Abstorf S. Caesao Regiaeque Majtis actualis intimi Consiliarii et Camerarii nec non Suae Regiae Celsitud. Sereniss. Archiducissae Mariae Annae Supremi Aulae Praefecti Domini Patroni nri Gratiosissimi.

Digitized by Google

CVI et sVae FaMILIae VItae proLongator
DeVs annos aetatIs
aVgeat VberaqVae FortVnae, natVrae
et GratIae trIbVat Bona.

1768 wurde von dem Jubelprieſter P. Martin der erſte feyerliche Gottesdienſt gehalten, der Bau des Kloſters 1773 beendigt, und ſtand nun als Priorat da. Die Kirche wurde immer noch geziert, bis auch ſie 1779 den Grad ihrer Vollkommenheit erreichte. Unter die ausgezeichneten Männer dieſes Hauſes gehörte der erſte Prior P. Bartholomäus, und der uns ſchon bekannte edle Armenfreund P. Benedikt. Lange genoß der Orden dieſes Kloſter nicht, 1782 traf die fünfzehn Karmeliten dieſes Hauſes das Loos der Aufhebung. Das Gebäude wurde zum Theile dem Gymnaſium angewieſen, und in der Folge von den Franziskanern bezogen [1]).

Dompfarre.

Nach Errichtung des Bisthumes zu St. Pölten wurde die Stiftspfarre zur Dompfarre erhoben, über welche der Hochwürdigſte Herr Biſchof von St. Pölten das Patronatsrecht hat. Euſebius Uhlich, Chorherr von St. Pölten war Stiftspfarrer, als die Erhebung zur Dompfarre geſchah, er behielt die Pfarre und wurde Land-Dechant des St. Pöltner Decanates. Seine Nachfolger ſind:

Herr Thaddäus Schickmayr, geweſener Chorherr von St. Pölten, er ſtarb 1795 als er eben die Faſtenpredigt halten wollte. Auch er war Land-Dechant.

Herr Johann Carl Geringer, Weltprieſter und Land-Dechant. Als er auf die Pfarre Gars übertrat, wurde die Aenderung getroffen, daß ein Domherr das Amt eines Pfarrers übernahm. Der erſte war

P. T. Herr Simon Werl, Domherr, Conſiſtorialrath, Dechant und Schuldiſtricts-Aufſeher des St. Pöltner Decanates, gegenwärtig Domſcholaſter. Ihm folgte

---

1) Marian Fidler a. a. O. Maderna l. c.

P. T. Herr Joseph Maximilian Metz, Domherr, Konsistorialrath, Dechant und Schuldistricts-Aufseher des St. Pöltner Decanates, gewesener Chorherr von St. Pölten. Seit seinem Tode ist es

P. T. Herr Adam Oehl, Domherr, Consistorialrath, Dechant und Schuldistricts-Aufseher des St. Pöltner Decanates, Weltpriester.

An dieser Pfarre, die 3617 Seelen zu besorgen hat, sind fünf Dompfarr-Curaten, von denen einer zugleich Katechet an den Schulen der englischen Fräulein ist, und ein Sacristey-Director, gegenwärtig der Ex-Chorherr von St. Pölten Herr Hippolit Joseph Mayr, angestellt [1]). Das Armen-Institut besteht seit 1783.

Einige Merkwürdigkeiten der Stadt verdienen hier noch nachgetragen zu werden. Bey dem Eintritte durch das Wiener-Thor fällt an einem Hause der linken Seite die Bemerkung eines Wassergusses den 21. July 1541 auf. Ober dem Linzer-Thore sieht man zwey steinerne Köpfe, welche die Sage ungegründet für Stephan Fadinger und Achaz Willinger erklärt. Möglich ist, daß sie der Erinnerung an den Bauernaufstand ihr Daseyn danken, der, wie schon angeführt ist, St. Pölten hart bedrohte. Der Kalvarienberg, unfern der Linzerstraße, wurde durch ein Vermächtniß von 800 Gulden, die von der Bürgerinn Catharina Trinklin 1739 dazu bestimmt wurden, und durch Beyträge der St. Pöltner erbauet [2]). Die Stiege von Stein, die Nische am Fuße des Kalvarienberges sind ein frommes Werk des Bürgers Joseph Hönig, der damit unlängst seinen religiösen Sinn beurkundete. Die dem öffentlichen Vergnügen gewidmete Gartenanlage beym Kremser-Thore, ist wenn gleich nicht groß, doch sehr niedlich.

Stadtpfarre bey den Franziskanern.

Diese Pfarre wurde in der Periode errichtet, die durch

1) Verzeichniß über den Personalstand der St. Pöltner Diöcese 1827.
2) Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.

Digitized by Google

die Gründung so vieler Pfarren durch Josephs II. Vatersorge für die östreichische Kirchengeschichte ewig glänzend ist. Den 8. May 1785 wurde die Kirche der aufgehobenen Karmeliten, der heiligsten Dreyeinigkeit geweihet, zur Pfarrkirche erhoben, und der gewesene Chorherr des Stiftes St. Pölten Adam Forster als Pfarrer angestellt. Ihm folgte 1788 sein Mitbruder Thaddäus Schickmayr und nach dessen Beförderung zur Dompfarre 1790 Andreas Spitzl, auch ein Chorherr des aufgelösten Stiftes. 1794 bekam diese Stelle der Weltpriester Aegid Ehrwarth, vorhin Director des Alumnates, nach seinem Tode 1803 der Franziskaner Gabriel Wirth, nach ihm der Franziskaner Thaddäus Körnecke. Gegenwärtig steht diesem Kirchensprengel von 3330 Seelen, der Weltpriester Herr Johann Adam Mihm vor. Das Patronat ist landesfürstlich [1]).

Zu dieser Pfarre gehört ein kleiner Theil der Stadt, die Vorstadt, und die Ortschaften, die ich hier anführen werde. Die meisten sind sehr alt, wie Schenkungs-Urkunden beweisen. Von jeder Schenkung besonders zu reden, dürfte zu weitläufig werden, darum erlaube ich mir nur, das Wichtigere bey jedem Orte zu bemerken

Wenn man aus der Stadt St. Pölten nach dem nahe gelegenen Schlosse Viehofen geht, zeigt sich links ein hübsch angelegter Garten mit einem Bade. Weiter schreitend wird in geringer Entfernung der sogenannte Prater sichtbar, ein schönes Wirthshaus, dem Vergnügen der Städter gewidmet, einst eine Besitzung des Chorherren-Stiftes, 1750 gebaut. Dann gelangt man nach Viehofen über eine Anhöhe, die eine herrliche Aussicht gewährt. Das Schloß selbst enthält nichts besonders Merkwürdiges, und ist, größten Theils wenigstens von neuerer Bauart. Tiefer, als das Schloß, liegt eine kleine alte Kirche, neu übertüncht. Im Thale, gegen die Traisen zu, ist das Dorf, und dabey ein sehr nettes Wohngebäude, von dem ehemahligen Pächter der Herrschaft, Herrn von Hes-

1) Verzeichniß des Klerus der St. Pöltner Diöcese 1827.

Digitized by Google

sel, mit einem sehr artigen Garten hergestellt. Er hat für die Oekonomie dieser Herrschaft sehr viel gethan, und mit mehreren Interessenten eine Spiegelfabrik errichtet [1]). 1805 ist hier die Spur eines vorhandenen Steinkohlen-Flötzes gefunden worden [2]). Schon früher hatte man im Gebiethe der Herrschaft, gegen Herzogenburg zu, Steinkohlen gesucht, und ist auf Eisen gekommen, das man bey den 1787 angestellten Untersuchungen als unreif befand.

Viehofen ist sehr alt, schon in den Zeiten, als das Bisthum Passau, (wie schon früher gesagt worden ist) in Oestreich reichlich bestiftet wurde, wurde es diesem Hirtensitze gegeben, der es einer adeligen Familie als Lehen verlieh, die davon den Nahmen führte und unter die ansehnlichsten des Landes gehörte. Papst Lucius III. bestätiget dem Domkapitel von Passau 1182 den Besitz dieses Gutes [3]). Die Ritter dieser Burg, Lehenträger von Passau, finden wir an dem Hofe der Landesherren. Vor 1137 ist Egeno von Viehofen Zeuge einer Schenkung, die Adalbert, der Erstgeborne des heil. Markgrafen Leopold, dem Stifte Klosterneuburg machte [4]). Albero von Viehofen wohnt einem Urtheilsspruche des Herzoges Heinrich 1177 bey [5]). Ein Ulrich von Viehofen lebt 1188 am Hofe des Herzoges Leopold [6]), und Albero beym Bischofe Theobald von Passau in eben diesem Jahre [7]). Wie die Babenberger unsere Ritter gern um sich sahen, so machte es auch Ottokar von Böhmen, als er Oestreich mit eisernem Zepter niederhielt. Die Viehofer waren oft um ihn, Ulrich ist 1253 Zeuge in einer Urkunde, die dieser Fürst dem bayerischen Stifte Allersbach

1) Freyherr von Lichtenstern Handbuch der neuesten Geogr. des östreich. Kaiserstaates.
2) Stütz mineralogisches Taschenbuch.
3) Hansiz Germania sacra Tom. I.
4) Max. Fischer Gesch. Klosterneuburgs.
5) Max Fischer am a. O.
6) Pez cod. diplom.
7) Duellius excerpt.

gab [1]). Den 9. May 1257 ist er in seinem Gefolge zu Neustadt [2]) und 1260 verwaltet Ulrich mit dem Abte von Göttweig, und den mächtigen Rittern Otto von Haslau und Konrad von Zacking das schöne Amt eines Friede stiftenden Schiedsrichters in einem Streite der Herren von Altenburg mit dem Stifte St. Pölten [3]). Seine Lehenabhängigkeit von Passau bekennt er dadurch ausdrücklich, daß er 1273 in einer Urkunde den Bischof zu Passau seinen Herrn nennet [4]).

Oestreich blutete unter der Geißel seines Zwingherrn Ottokars. Die Edlen des Landes suchten Hülfe gegen seine Unterdrückung, und sandten angesehene Männer aus ihrer Mitte, den Ulrich von Viehofen und Bernhard von Wolferstorf zu dem Kaiser und Reiche. Der Erzbischof von Salzburg führte vor dem Throne im Nahmen der übrigen Kläger das Wort. Ottokar, sprach er, hat gegen Recht und Fug das verwaiste Erbe Friedrichs, des letzten Babenbergers, in Besitz genommen, gekränkt war seine erhabene Gattinn, die stille Dulderinn Margaretha (denn ohne Schonung brach er ihr offen die Treue, und zeugte Kinder in sündhafter Verbindung) und endlich heimlich durch Gift hingemordet [5]). Ist gleich das letzte Verbrechen unerwiesen, so war es doch nur reine Wahrheit, wenn ihn der Adel seiner Länder einer unerhörten Grausamkeit beschuldigte, mit der er, wenn fürchtender Verdacht ihn reitzte, oder Schutz gegen seine zertretende Gewalt suchte, rücksichtsvoll wüthete. Der Wolferstorfer und unser Ulrich von Viehofen machten davon eine gräßliche Erfahrung. Ottokar zog, nach ihrer Rückkehr in das Vaterland, vor ihre Burgen, schleppte ihre Kinder, die ihm als Geißel der Treue ihrer Väter gestellt worden waren, mit sich, und machte Anstalt sie zerschmettert in die belagerte Burg zu schleudern. Da siegte die Liebe zu den Kindern, sie ergaben

1) Hund metrop. Salisburg. T. II.
2) Hanthaler recens. diplom.
3) Duellius miscel. T. I.
4) Duellius excerpt.
5) Wilhelms von Greiß Manusc. in der k. Hofbibliothek.

Digitized by Google

sich, und überließen ihr Besitzthum dem unmenschlichen Sieger [1]).

Doch der Rächer, Rudolph von Habsburg, kam, das Land jauchzte, und Ulrich von Viehofen erhielt das Verlorene zurück, ist 1277 an seinem Hofe den 26. September, da der Kaiser dem Stifte Lilienfeld einen Bestätigungsbrief gab [2]). Ulrichs Tochter Gisela ehlichte den reichen Pilgrin von Kapell [3]). 1282 erscheint Ulrich noch als Zeuge im zweyten Stiftsbriefe Kaiser Rudolphs für die Dominikanerinnen zu Tuln [4]). Hierauf verschwindet er aus der Geschichte, er starb an einem 10. December eines unbekannten Jahres [5]).

1328 stellt Christian der Truchseß von Lengbach zu Viehofen eine Urkunde aus [6]), woraus man schließen könnte, er sey im Besitze dieser Burg gewesen. Gewiß ist, daß Reinprecht von Walsee in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes Herr dieser Feste war. 1351 fertigte er seine älteste Tochter Elisabeth, Gattinn Konrads von Meissau, nebst andern Gütern auch mit dem Schlosse zu Viehofen ab, das nun von Burggrafen verwaltet wurde. Ein solcher war 1359 Ulrich Dürr [7]), und Preunreich 1365 [8]). Elisabeths Sohn, Ulrich von Meissau, erbte von ihr Viehofen, trat es aber den Brüdern seiner Mutter, Friedrich, Heinrich, Rudolph und Reinprecht von Walsee um zweytausend Pfund Pfennige ab. Auf diese Art blieb Viehofen beym Hause Walsee, das sich durch seine Ergebenheit gegen den Landesfürsten damahl eben so, wie durch Reichthum ausgezeichnet hat [9]).

---

1) Anon. chron. aust. apud Rauch script. T. II.
2) Hanthaler l. c.
3) Hoheneck Geneal. 3. Th.
4) Czerwenka monum. pictat. aust.
5) Duell. necrol.
6) Hueber aust. ex archiv. Mel.
7) Hanthaler l. c.
8) Original Urkunde im Arch. der Staatsh. St. Pölten.
9) Hoheneck a. a. O.

Digitized by Google

Die Herren von Walsee setzten über Viehofen eigene Pfleger, die hier ein so gutes Einkommen fanden, daß diese Stelle sehr begierig gesucht wurde, und die Gutsbesitzer diesen Platz als Belohnung treuer Diener ansahen. So versprachen sie 1454 dem Rudiger ob dem Berg, dem Pfleger ihrer Herrschaft Hoheneck, ihm die Pflege über Viehofen nach Abgang des Wolf Walser auf Lebenszeit zu verleihen. 1456 haben sich Reinprecht III. von Walsee Söhne, Wolfgang und Reinbrecht IV. in die väterliche Erbschaft getheilt. Reinbrecht bekam nebst vielen andern Gütern das Schloß Viehofen. Von ihm ging es an die Brüder Christoph und Heinrich Herren von Lichtenstein über, welche es von dem Hochstifte Passau zu Lehen nahmen, aber 1474 an Rueger ob dem Berge verkauften [1]). Ruegers Tochter Margareth, Gattinn des Georg von Kirchberg, erbte mit ihren Geschwistern Viehofen, und verkaufte es ihrem zweyten Sohne Bernhard von Kirchberg, der ihren Geschwistern den ihnen gehörigen Antheil dieser Burg ablöste [2]). So kam er 1508 in den Besitz Viehofens. Er starb 1531 und ist zu St. Pölten begraben. Bey dieser Familie blieb Viehofen lange Zeit. Ludwig von Kirchberg war 1574 Ferdinand des Ersten Rath und Landuntermarschall in Oestreich unter der Enns, ein sehr verdienter Mann, das Orakel seiner Zeit in Fällen des östreichischen Rechtes und der Gewohnheiten des Landes. Das verdiente Geschlecht der Kirchberger wurde 1623 in den Freyherrenstand erhoben, und wurde noch 1639 in Christoph Sigmund als Aeltesten der Familie vom Hochstifte Passau mit Viehofen belehnt [3]).

Auf eine unbekannte Weise wurden die Herren von Wuschletitz in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhundertes Herren von Viehofen, blieben es aber nicht lange, 1665 kaufte es Franz Graf von Herberstein von Mi-

1) Hoheneck a. a. O.
2) 3) Ennenkel bey Wißgrill a. a. O.

Digitized by Google

chael von Wuschletitz. Herbersteins Sohn Benedikt überließ es ebenfalls käuflich an den Freyherrn Arsenius Franz von Wallenstein, starb als gewesener Herr Viehofens 1712 und wurde, wie schon bemerkt, im Kreuzgange des Stiftes begraben. Der neue Besitzer nahm das kirchbergische Wappen ober dem Schloßthore herab, und ersetzte es durch sein eigenes. Auch ihn nahm 1713 die Gruft in der ehemahligen Rosenkranz-Kapelle des Chorherren-Stiftes auf [1]). Nach seinem Tode übernahm sein Sohn Anton, in der Folge Graf, diese Herrschaft. 1745 kaufte sie Graf Johann Ferdinand von Kufstein [2]).

Tiefer als das Schloß, aber doch noch auf einer beträchtlichen Anhöhe steht die einfache Kapelle mit dem Gepräge eines hohen Alterthumes. Noch um 1750 hatte sie zwey Altäre [3]), gegenwärtig nur einen von neuer Gestalt mit einem Gemählde, den heil. Anton von Padua vorstellend. Ueber dem Seiteneingange an der rechten Seite der Kapelle ist von außen auf dem Schlußsteine des gothischen Thorbogens ein Wappen ausgehauen, welches zwey schräg über einander liegende Pilgerstäbe, und zwischen diesen oben und unten eine Muschel zeigt. 1810 wurde an einem äußern Pfeiler der Kirchenmauer auf einem Grabeshügel ein kleines Monument errichtet, das aus einem Piedestale auf einer gemauerten Grundlage besteht, über welches ein Saulenstrunk empor ragt. Eine mit einem Kranze umflochtene Tafel am Piedestale hat folgende Aufschrift mit lateinischen Unzialbuchstaben:

Fern vom Vaterland
Fanden Gattinn und Kind
Hier dauernde Ruhe
Johanne Sophie Kraemer geb:
Dropisch aus Dresden
Und Hermann Hypolit

1) Müllerus l. c.
2) Wißgrill a. a. O.
3) Visitations-Bericht des Dechantes von Traismaur Jak. Erlicher um 1750.

Dem sie auf kurze Zeit das Leben gab
Um das ihrige dadurch zu verlieren.
Ungestört sey ihre Asche. —
Und unvergeßlich dem Gatten und
Vater das Andenken
Der ihm zu früh entrissenen Geliebten.
Viehofen d. 5. Februar 1810.
Königl: Sächs: Feldlazareth
Administrator
Karl Ernst Kraemer

Dieß Denkmahl einer Fremden, die mit den feindlichen Heeren hieher kam, ist nur von Holz gefertigt, und vielleicht jetzt schon, da ich dieß schreibe, zu Grunde gegangen.

Diese Kapelle kommt schon 1248 in der Bestätigungsurkunde Bischof Rudigers von Passau über alle Besitzungen des Stiftes St. Pölten vor, und wird eine Filialkapelle der Pfarre St. Pölten genannt [1]). Die Herren von Viehofen waren vermuthlich ihre Gründer, und stifteten einen eigenen Beneßiaten, der bald Kapellan, bald, obwohl uneigentlich, Pfarrer benennet wird. Nahmentlich wird Herr Ulrich, Kapellan zu Viehofen 1359 angeführt, dem das Stift Lilienfeld das Burgrecht, das sie seiner Kapelle schuldig war, abgelöst hat [2]). Die Stiftung war gut, nur für einen Priester, und wurde von der Herrschaft vergeben. Sie hatte 1544, vierzehn gestiftete und vier öde Holden, jährlich zehn Pfund, zwey Schillinge und sieben und zwanzig Pfennige Gelddienst, sieben und zwanzig Metzen Getreidedienst, 12 Joch Aecker, 11 halbe Tagwerke Wiesen, ein Joch Weingarten, 3 Schillinge Küchendienst und im Fasching eine Henne. Dafür muß der Kapellan Veit Strobel wochentlich drey heil. Messen lesen [3]). Als die Adeligen dieser Gegend der Lehre Luthers huldigten, wurde auch hier der Kapellan, durch einen „lutherischen Pfar-

1) Müller l. c.
2) Hanthaler l. c.
3) Visitations-Bericht im Archive des Klosterrathes.

Digitized by Google

rer, ersetzt. Wie die St. Pöltner, da ihnen kein lutherischer Prediger in der Stadt geduldet wurde, nach Viehofen strömten, wurde schon angeführt. Helmhard von Kirchberg, Herr zu Viehofen, kündete 1580 seinem protestantischen Pfarrer beym Schlosse, Bernhard Scharf, den Dienst auf, er mußte wandern. So abhängig und willkührlich behandelte der lutherische Adel seine Religionsdiener, und die Stiftungen [1]). Weiter herab, ist nichts mehr bekannt, das Benesiz scheint in den Verwirrungen der Zeit untergegangen zu seyn. Durch die eifrigste Thätigkeit des Pfarrers bey den Franziskanern, Thaddäus Körnecke, wurde in Viehofen eine Filialschule errichtet.

Zu dieser Pfarre gehören noch die Orte: Stadterstorf mit dem Cäcilienhofe, Ober- und Unter-Wagram, Hub, Grub und Eggenberg, Weidern, Ragelsdorf, Ober- und Unter-Mamau, Wernersdorf, Witzendorf und Mooshöfen, Watzendorf, Spratzern und der Schweighof, Nadlbach, Hafing, Pummersdorf, Teufelhof, und Schwadorf.

Mauma kömmt schon 1248 urkundlich vor, und wird Mumow, nach der Aussprache jener Zeit genannt [2]). Die Grafen von Schaumberg waren hier begütert, Heinrich und Bernhard haben 1282 ihrem verstorbenen Vater Grafen Heinrich „zum Seelgeräth“ in dem oberöstreichischen Cisterzienser-Stifte Wilhering einige Güter zu Mamau bey St. Pölten gestiftet [3]).

Stadterstorf, unweit vom rechten Ufer der Traisen, ist der Fürst Auersbergischen Herrschaft St. Pölten unterthänig. Die hiesige Filialschule dankt ebenfalls dem Bemühen des würdigen Pfarrers P. Thaddäus Körnecke ihr Entstehen. Schon 1083 schenkte Altmann Bischof von Passau seiner Stiftung Göttweig, hier eine Hube. [4]). Hier

1) Raupach evang. Oest. 2. Fortf. Beylage.
2) Müllerus l. c.
3) Hoheneck a. a. O.
4) Stiftbrief von Göttweig im Archive daselbst.

ist auch ein Freygut, gegenwärtig die Reutmühle genannt, einst der Sitz eines adeligen Geschlechts. Hermann von Studersdorf ist 1188 Zeuge in einer Urkunde des Bischofes Theobald von Passau [1], und Bertha von Staudersdorf ehlicht in zwölften Jahrhunderte, Dietrich den Herrn von Abensberg und Traun [2]. Der Freyherr Joseph von Sondersleben verkaufte die Reutmühle 1772 an die Trautsohn'sche Herrschaft St. Pölten.

Der Cäcilienhof, einst Lilienhof, früher Ilgenhof genannt, gehörte zu den Besitzungen des Chorherren-Stiftes St. Pölten. Der Propst Melchior Schad baute darin eine Kapelle, die 1594 zur Ehre der Aufnahme Mariens in den Himmel geweiht wurde. Propst Müller, den frühere Ausgaben zwangen, später Stiftsgüter zu veräußern, verkaufte diesen Hof den englischen Fräulein in St. Pölten [3].

Wagram, ob es Unter- oder Ober-Wagram sey, ist mir unbewußt, kommt auch schon 1083 im Stiftbriefe Göttweigs vor.

Der Teufelhof scheint alt zu seyn, und mag von dem adeligen Geschlechte der Teufel den Nahmen erhalten haben. Albero der Teufel war 1310 der Tochtermann Marquards von Bielach [4]. Durch die Türken niedergebrannt lag dieser Hof in Schutt, und gehörte dem Trautsohn'schen Unterthan Theodor Häckl. Propst Müller, kaufte ihn 1692, und trat dafür den Heuberger Wald bey Ochsenburg und einige Unterthanen ab [5]. Der baulustige Propst hob ihn aus der Ruine mit einer beträchtlichen Auslage empor, und erweiterte ihn zu seinem Vergnügen.

Wernersdorf war einst ein passauisches Lehen [6].

---

1) Duellius excerpt.
2) Hoheneck. a. a. O.
3) Maderna l. c.
4) Hanthaler l. c.
5) Fürst Auersberg. Archiv zu St. Pölten.
6) Weiskern Topogr.

Digitized by Google

Spratzern wurde auch von einen Adeligen bewohnt. Arnold von Spratzern ist 1188 Zeuge in einer Urkunde des Bischofes Theobald von Passau [1]).

Der Schweighof gehörte früher zur Trautsohn'schen Herrschaft St. Pölten. Von den Türken in die Asche gelegt, erstand ihn 1692 Propst Müller von dem Grafen von Trautsohn [2]), und machte ihn zum Gegenstand seiner Baulust und seines Vergnügens. Da hier die Straße ging, und die Durchfahrt durch die Traisen war, fehlte es nie an Leuten, die ihm Gesellschaft leisteten. Bey dem Baue, und beym Graben eines Brunnens fand man römische Münzen, die deutlich genug von der Bevölkerung dieser Gegend in den Tagen dieser nie gesättigten Eroberer sprechen [3]), aber keinen entscheidenden Beweis geben, daß sich die Stadt St. Pölten einst bis hieher erstrecket habe, indem auch damahl schon, wie später, hier ein eigenes Haus für sich allein kann gestanden seyn.

Grub hatte auch einen adeligen Sitz. Stephan, aus dem in Oesterreich sehr verbreiteten Geschlechte der Feuchter, hauste hier 1402 [4]).

Wie diese Beyspiele zeigen, war in vielen Dörfern ein Adeliger ansässig. Oft finden sich unweit einem Dorfe auf einer Anhöhe, Spuren eines Gebäudes von größerem Umfange, als den eines Bauernhauses, manchmahl, doch seltener, ist in einem Dorfe selbst ein bedeutenderes Haus, das durch die Ueberreste von hohen Bogenfenstern, und zierlicher aus Stein gehauenen Eingangs-Thüren auf einen vornehmeren Besitzer schließen läßt. Dieser Umstand, und das urkundlich erwiesene von Personen, die mit den Dörfern gleiche Nahmen führen, und in der Gesellschaft der Landesherrn, und der reichsten und angesehensten Familien als Zeugen wichtiger und geringerer Verhandlungen angetroffen werden, lassen keinen Zweifel üb-

1) Duellius excerpt.
2) Fürst Auersberg. Arch. a. a. O.
3) Müllerus l. c.
4) Duellius excerpt.

Digitized by Google

rig, daß der niedere Adel Oestreichs sehr zahlreich und ausgebreitet war. Damahls konnten die vielen Söhne reich begüterter Edlen nicht in Kriegsdiensten Stellen erhalten, weil es noch keine stehenden Heere gab. Civilbedienstungen gab es vor Maximilian des I. Zeit sehr wenige, und die Lehenverfassung, die den Adeligen zum Zuge in Fehden und Kriege verpflichtete, und noch mehr der Geist des Adels, der lieber zum Schwerte griff, als die Feder wählte, machte auch diese nicht gesucht. Darum blieb nichts anders übrig, als größere Güter zu zerstückeln, und einzelne Theile den Söhnen als besonderes Besitzthum anzuweisen. Man nannte sich dann nach dem Aufenthaltsorte, wie aus Urkunden erhellet, daß Brüder, die selbst des nähmliche Wappen und Siegel führten, sich verschieden benannten. Ein Beweis möge genügen. In einer Urkunde von 1271 nennet sich Wichard von Slaet den Bruder Ulrichs von Viehofen, und hat mit ihm gleiches Siegel [1]). In der Folge gestaltete sich alles anders. Nach Maximilians Zeit, der ein neues Regierungssystem gründete, bewarb sich der mindere Adel auch um Staatsdienste, zog sich in die Städte, verkaufte seine kleinen Güter an wohlhabende Vornehme, und überließ den einsamen Sitz seiner Vorfahren der Vernichtung der Zeit. Burgen von Feinden zerstört, wurden nicht mehr aufgebaut, und andere nicht mehr gepflegt. Darum so viele Ruinen auf bemooften Gestein im dunkeln Saume der Wälder. Auch die Auswanderung vieler Edlen, die dem Lutherthume huldigten, und von dem Landesherrn nicht länger geduldet wurden, trug bey, daß viele kleine Güter veräußert und die Wohnungen, der ein neues Vaterland Suchenden, dem Verfalle Preis gegeben wurden.

Pfarre Hain.

Von Viehofen die Poststraße nach Krems weiter verfolgend, kömmt man in das Pfarrdorf Hain, zum Unter-

1) Hanthaler l. c.

schiede von einem andern gleichnahmigen Dorfe auch Klein-Hain genannt. Die Pfarrkirche, zum Theile im sogenannten gothischen Geschmacke gebaut, trägt die Kennzeichen verschiedener Veränderungen im Laufe der Zeiten an sich. Als ich sie, wie die übrigen Kirchen dieses Decanates, im Jahre 1820 sah, hatte sie drey Altäre. Der Hochaltar, 1713 aus rothen Salzburger Marmor verfertigt, hat ein hübsches Gemählde von Bartholomä Altomonte. Den Seitenaltar der heiligen Anna hat die Herrschaft Zagging gebaut, und muß aus diesem Grunde für seine Erhaltung sorgen. Unter dem Altare, dem heil. Petrus geweiht, ist die Gruft der ehemahligen Besitzer von Zagging. An den beyden Seiten des Hochaltares sind zwey Grabsteine; der auf der Epistelseite hat die Aufschrift „hier ligt bekraben der edel gestreng Ridter Sebastian Grabner, weliche den 16. Nov. im 1534 Jahr gestorben, sambt sein zwoen Hausfrauen, die erst Apolonia Pottenbrunerin. Die ander Margareta Kinigsbergerin, welichen Gott der allmächtig u. allen Glaubigen Selen genadig und barmherzig seyn welle.“ Die andere auf der Evangelienseite sagt „hie ligt bekraben der edl und tug. Christoff Graber zu Zagging und Pergerin sein ehlich Hausfrav“ (Christoph war Sebastians Vater [1]). Im Jahre 1682 wurden hier zehn Leiber, die vorhin in Wien beygesetzt waren, in die, von dem Grafen Johann Quintin Jörger neu erbaute Gruft eingelegt. In der Mitte des Kirchenschiffes, beynahe unter dem Chore, ist eine freystehende alte Säule, mit einem Marien Bilde auf dem Gesimse, mit doppeltem Gesichte, eines vorne, das andere rückwärts. Der Taufstein aus Marmor gehört neueren Zeiten an. An der Kirchenmauer ist eine Ritter-Familie, vor einem Kreuze kniend, in Stein gehauen. Außer einer Bibelstelle ist keine bestimmende Aufschrift dabey.

Hain gehörte einst zur Pfarre Herzogenburg. Doch stand hier schon in der zweyten Hälfte des vierzehnten Jahrhundertes eine Kapelle der Mutter des Herrn geweiht, zu

1) Wißgrill Schauplatz a. a. O.

Digitized by Google

der 1367 Rudolph, Herr zu Losenstein zu Zagging, ein ewiges Licht stiftet [1]). Bald darauf finden wir, daß diese Kapelle einen Priester nähre, den der Besitzer von Zagging zu präsentiren hat. Als Johann von Renna 1389 dem Herzoge Albrecht seine Lehen auffandet, wird dabey auch schon das Kirchlehen zu Hain genannt [2]). 1422 am 22. Jänner wählt Bischof Leonhard von Passau den, leider nicht benannten, Rector der Frauenkapelle in Hain, daß er als sein Commissär den Lorenz von Breiteneich, als Rector des Frauenaltares in der Pfarrkirche zu Wölbling, in den Besitz der zu dieser Pfründe gehörigen Einkünfte setzen solle [3]).

Der Rector der Kapelle zu Hain nahm sich bald Freyheiten heraus, bey welchen die eigentliche Pfarre zu Herzogenburg nicht still schweigen konnte. Dem Chorherren-Stifte zu Herzogenburg war diese Pfarre schon lange einverleibt, darum trat der dortige Propst als Kläger gegen Lorenz von Waidhofen, der der Kapelle zu Hain vorstand, auf, daß er sich anmaße, in seiner Kapelle pfarrliche Rechte auszuüben. Bischof Leonhard von Passau sprach 1430 in dieser Sache sein richterliches Urtheil, und gestattete dem Kapellane zu Hain, in der Frauenkapelle, die heil. Messe zu lesen, an Sonntagen zu predigen, die heiligen Zeiten zu verkünden, für benannte Verstorbene zu bethen, doch müsse er darum den Propst von Herzogenburg, als den ordentlichen Pfarrer zu Hain, um Gestattung ersuchen. Strenge wird ihm aber untersagt, Beicht zu hören, Sacramente auszuspenden, oder Leichen zu beerdigen. Zu Weihnachten, Lichtmessen, Ostern, Pfingsten, an dem Tage des heil. Stephan und des heil. Georg (der Patrone der Pfarrkirche zu Herzogenburg) und am Kirchweihfeste soll das Volk nach Herzogenburg gehen. Processionen, die jährlich zu bestimmter Zeit, wie es schon lange ge-

1) Hoheneck a. a. O.
2) Archiv. Ducumb.
3) Duell. excerpt.

Digitized by Google

bräuchlich war, nach Hain wallten, durften hier aufgenommen werden [1]).

Schon war diese Pfründe bedeutend geworden, die erste bekannte Stiftung Adolphs von Becklein 1359 mit zwölf Pfennigen zu dem Tische des Priesters, für welche jährlich vier heil. Messen zu lesen waren, hatte glückliche Nachfolge. Johann von Neudeck gründete 1404 einen Jahrtag, mit zwey Aemtern und zwey heil. Messen, und überdieß noch wochentlich zwey heil. Messen. Herr Georg Enenkl besorgte sich 1420 einen Jahrtag und zwey heil. Messen. Am meisten verewigte sich aber 1431 Frau Brigitta, die Witwe Herrn Bernhards von Pebran, durch Stiftung einer ewigen heil. Messe, wofür sie dem Benefizianten beträchtliche Grundstücke gab. Wahrscheinlich hat sie, oder ihr Gatte, den Anna-Altar in der Kirche zu Hain gebaut, denn im Stiftbriefe setzt sie die Bedingung fest, daß der „Pfarrer" zu Hain an dem Anna-Altare alle Montage ein Seelenamt, einer von den Kaplänen aber, ebenda täglich, mit Ausnahme des Dienstages, eine heil. Messe lesen solle. Das Stift Herzogenburg widersetzte sich, daß man dem Benefiziaten den Titel eines Pfarrers gebe, und nöthigte ihn, Herzogenburg als seine Pfarre zu erkennen, und darüber einen Revers auszustellen [2]). Damahls waren schon drey Priester zu Hain, und lange Zeit findet man diese Anzahl bey der Kirche. Ein solcher ist jener Johann gewesen, dessen Sterbetag das Nekrolog des Stiftes St. Pölten auf den 19. May angesetzt, und dankbar bemerkt, daß er der Bibliothek des Stiftes ein Buch vermachte [3]).

Der Protestantismus wirkte auch auf diese religiöse Anstalt nachtheilig, das Benefiz wurde verringert, und der Visitationsbericht vom Jahre 1544 fand schon Ursache zu klagen, daß die Kirche zu Hain „einst" gut gestiftet gewesen sey, und daß nun nur ein Priester statt dreyen erhalten werden

1) Archiv. Ducumb.
2) Idem.
3) Duell. excerpt.

Digitized by Google

könne. Zehn Eimer Wein, die der Kaplan Simpert Schinerl zu beziehen hätte, sind gänzlich verloren, weil die Weingärten zu Groß-Rust, woher er sie bekommen sollte, öde liegen [1]). Durch die Besitzer der Herrschaft Zagging wurde Hain endlich ganz der Pfarre Herzogenburg, und dem katholischen Glauben entzogen. 1566 war Ulrich Eingiesser hier lutherischer Prediger. 1580 nannte sich der Protestant, Daniel Kaurdorf Pfarrer von Hain. Er war Magister, hatte in Wittenberg studiert, und war bey seinem Gutsbesitzer, dem Herrn von Jörger wohl gelitten, der in seinem Schlosse Zagging den Valentin Haug als Lehrer besoldete, um vier Knaben, nebst andern Wissenschaften, auch in der Musik zu unterrichten, damit sie an Sonntagen in der Kirche zu Hain Instrumentalmusik machen könnten. Daniel Kaurdorf hatte zu Hain ebenfalls eine Schule und einen Lehrer, und nahm durch seine Erklärung, daß er Flaccianer sey, Theil an dem Zwiste, der damahl schon unter den Lutheranern wegen der Erbsünde herrschte, und deutlich lehrte, auf welche Abwege man kommen würde und müsse, wenn man das Ansehen der Kirche, als Richterinn in streitigen Glaubenssätzen, leidenschaftlich, und ohne die Folgen zu berechnen, hinwegwirft [2]). Hain war die Wiege des Protestantismus für die ganze Umgegend, Kaurdorf besaß durch den Herrn von Jörger Ansehen, aus sich selbst Kenntnisse und Eifer, seine Meinung zu verbreiten. Als Jörger aber als Majestäts-Verbrecher seine Güter verlor, änderte sich die Scene. Propst Martin von Herzogenburg benützte diesen Zeitpunct. Der alten Unannehmlichkeiten, die sein Stift mit den, von der Herrschaft bestimmten Kaplänen zu Hain hatte, sich erinnernd, bath er den Landesherrn, das mit der Herrschaft Zagging dem Fiskus anheim gefallene Lehen der Kirche zu Hain, die noch ein Lutheraner inne hat, seinem Stifte gnädigst, als einen Ersatz für manche ihm zugefügte Unbild, zu verleihen. Kaiser

1) Klosterraths Archiv zu Wien.

2) Raupach evang. Oest.

Ferdinand II. trug 1625 dem Abte von Göttweig, und dem Freyherrn Ortlieb von Pötting, des deutschen Ordens Commandeur zu Wien, auf, sich nach Hain zu verfügen, die Kirche zu sperren, und den Prediger zu vertreiben. Helfreich Jörger, der begnadigt, Zagging behalten durfte, wagte es doch, sich der Anordnung des Kaisers zu widersetzen, wenn auch ohne Erfolg. Den 18. März 1626 erhielt der Stadtrichter von St. Pölten Wolfgang Hofer den gemessensten Befehl, das Benefiz zu Hain dem Stifte Herzogenburg zu übergeben. Noch suchte Jörger diese Angelegenheit zu verwirren, eiligst präsentirte er dem Consistorium zu Passau den Pfarrer zu Obritzberg, als Beneficiaten für Hain, aber auch ohne seine Absicht zu erreichen, denn das durch den Propst von Herzogenburg unterrichtete Consistorium, schaffte den widerrechtlich Eingedrungenen ab. Jörger führte nun mit Herzogenburg Processe, verlor sie, und den 12. May 1630 legte man ihm gänzliches Stillschweigen über diese Sache auf. Herzogenburgs Vorsteher wendete seine Aufmerksamkeit auf die neu erlangte Filialkirche zu Hain. Das Gebäude der Kirche und der Schule, wurde ausgebessert, eine neue Glocke gegossen und aufgerichtet, der Gottesdienst und die Seelsorge, von Herzogenburg aus, versehen, wie ein Visitations-Bericht 1635 sagt. Die Ruhe schien hergestellt, war es aber nicht. Ein Bericht des Propstes von Herzogenburg an den Bischof von Passau, macht uns mit einer Begebenheit bekannt, aus der sich Parteywuth auf das gehässigste ausspricht. Helfreich Jörger errichtete unfern der Kirche zu Hain ein Kreuz. Angeheftete Fesseln und eiserne Bande ließen mit Recht auf Bestrafung einiger Verbrecher schließen. Ort und Art der Strafe war unschicklich gewählt, und brachte die Katholiken auf die gewiß nicht ungegründete Vermuthung, man wolle sie ärgern und verspotten. Der Dechant von Herzogenburg, der gewöhnlich den Gottesdienst in Hain hielt, staunte nicht wenig, als er dieses so sonderbar ausgestattete Kreuz erblickte; die bekannte feindselige Gesinnung des akatholischen Gutsherrn ließ ihn Unheil ahnen. Es war ihm, dem Doctor der canoni-

Digitized by Google

schen Rechte, bekannt, daß die Verordnungen der Kaiser Constantin und Theodos es verbothen hatten, sich bey Strafen des Kreuzes zu bedienen. Rasch ließ er den Querbalken herabnehmen. Jörger ersetzte ihn eben so schnell. Aufgebracht durch Jörgers Verharren, befahl der Dechant dem Meier des Stiftshofes zu Hain den Gegenstand seiner Besorgnisse abzusägen. Es geschah, und bald stand ein neues da. Der Meier wurde von dem Pfleger der Herrschaft in ein Haus gelockt, gefangen nach Zagging abgeführt. Sonntags predigte der Dechant; ein Lärm, der immer stärker wurde, zog mehrere der Gemeinde aus der Kirche, fort und fort steigender Tumult nöthigte den Dechant die Kanzel zu verlassen. Um sich die Ursache der Störung zu erklären, eilt er zur Kirchenthüre, und sieht den Meier an das Kreuz geschlagen. Seinen auflodernden Zorn zu unterdrücken, zwang ihn die Mittheilung eines Gutgesinnten, daß der Jörgerische Pfleger mit vielen bewaffneten Protestanten, in den nahen Häusern versteckt, lauere, den Unfug noch ernstlicher zu machen. Durch solch Beginnen wurde der Haß der durch Religion Getrennten stets gesteigert. Die kirchlichen Feyerlichkeiten der Katholiken wurden lächerlich gemacht. Es gehörte wirklich Muth dazu, daß der Propst von St. Pölten mit seinem ganzen Kapitel es wagte, den dritten May 1638 in einer Procession nach Hain zu gehen, um Erlangung eines gedeihlichen Regens zu erflehen [1]).

Helfreich Jörger wurde doch endlich müde, mit Ernst und Schimpf, das Stift Herzogenburg wegen der Kirche zu Hain zu verfolgen, welches von ihm wegen zurückgehaltenen Einkünften dieses Gotteshauses 2317 Gulden zu fordern hatte. Er wünschte einen Vergleich, den auch das Stift 1647 annahm. Jörger gelobte, dem Stifte alle in dem übergebenen Grundbuche verzeichnete Dienste und Zehende, ohne fernere Beirrung heben zu lassen. Das Stift macht dafür keine weitere Forderung an ihn, und öffnet die Gruft

1) Archiv Ducumb.

Digitized by Google

für die Familie Jörgers neuerdings. Helfreich war somit versöhnt. Aber nach zehn Jahren 1657, fachte der katholische Graf Jörger die Fackel der Zwietracht wieder an. Es war ihm unerträglich, Hain in den Händen des Stiftes zu sehen. Durch drey Jahre hatte er schon gestritten, als er endlich seinen Wunsch durch den Bischof von Passau erreichen zu können glaubte. Er bath nähmlich man möchte einen von ihm dem Consistorium Vorgeschlagenen auf die Pfarre Hain (so nennt er sie) anstellen. Sein Gesuch unterstützte er mit Gründen. Von uralter Zeit her, gebühre ihm, als Besitzer der Herrschaft Zagging, das Präsentations-Recht über Hain, die beygelegten Urkunden werden dieß beweisen, sagte er. Nur alle vierzehn Tage, oder gar alle drey Wochen halte man, von Herzogenburg aus, hier Gottesdienst, äußerte er sich weiter, darüber ärgern sich selbst die noch anwesenden Protestanten, und werden von der Rückkehr zum katholischen Glauben abgehalten. Eben so dadurch, daß manche Kinder ohne h. Taufe schon gestorben, mehrere Kranke ohne die h. Wegzehrung schon verschieden seyen, weil der Markt Herzogenburg des Nachts geschlossen und der Priester nicht schnell genug zu haben sey. Das Stift genieße die Güter der Pfründe, erfülle aber die Bedingnisse der Stiftung nicht, ja man gebrauche sogar die Kirche, als einen Ort, Lebensmittel aufzubewahren. Solche arge Beschuldigungen machen allerdings Eindruck. Dem Propste von Herzogenburg wurde die Klage zugestellt, und die Rechtfertigung aufgetragen. Propst Johann freute sich, die Ehre seines Stiftes retten zu können, den Ungrund der Anklage zeigend. Wahr ist es, sprach er, daß den Besitzern der Herrschaft Zagging einst das Recht, das Benefiz in Hain zu vergeben, zustand, sie haben aber dieses Recht später verloren. Herzogenburg erhielt es, durch kaiserliche Gnade. Hain ist keine Pfarre, sondern nur eine Filiale, und wird darum, nach der Gewohnheit des Landes, nur alle vierzehn Tage mit einem Stiftspriester beschickt, der dort ordnungsmäßig den Gottesdienst hält. Das Stift hat aus eigenem Vermögen die Kirche ausgebessert, mit Ornaten

Digitized by Google

versehen, die Sacristey ganz neu gebaut. Die Protestanten haben also keine Ursache sich an der vorgegebenen Lauigkeit des Stiftes zu stoßen, im Gegentheile sey es erwiesene Thatsache, daß sie nie die Kirche besuchen. Nur die Gemeinde selbst ist schuld, wenn ihre Kinder nicht unterrichtet werden, weil sie den Pfarrgottesdienst, und die dabey gehaltene Kinderlehre, ganz vernachlässigen. So fällt es auch nur den Leuten selbst zur Last, wenn Einige ohne die heiligen Sacramente sterben. Denn jederzeit werden zu Herzogenburg auf Begehren die Thore geöffnet, aber man hohlt den Priester meist erst dann, wenn der Kranke schon stirbt. Der Schullehrer hat, ohne Wissen seines Obern, einige wenige Lebensmittel im Thurme aufbewahrt, dadurch sey die Kirche gewiß nicht entheiligt worden. Daß die Stiftungen der Aemter und heiligen Messen nicht gehalten werden, gesteht der Propst, beweiset aber die Unmöglichkeit sie zu leisten, weil sie für die jetzigen Zeiten zu wenig abwerfen. Schon die früheren Benefiziaten haben den gestifteten Kapellan nicht mehr erhalten können, weil manche Besitzungen ganz entzogen worden sind. Im vierzehnten Jahrhunderte waren drey Pfennige, für eine h. Messe gezahlt, hinreichend und zeitgemäß, im siebzehenten finde sich aber kein Priester, der um drey Pfennige eine h. Messe zu lesen übernehmen könne. Diese 1661 eingereichte Rechtfertigung genügte vollkommen. Jörgers Klage wurde ungerecht befunden, sein Gesuch, einen Priester für das Benefiz präsentiren zu dürfen, unstatthaft erklärt, und Herzogenburg blieb im Besitze seiner wohlerworbenen Rechte, die Graf Jörger von nun an achtete. Als er 1682 zwanzig h. Messen stiftete, welche von den Franziskanern zu St. Pölten in Hain jährlich gelesen werden sollten, ersuchte er den Propst Anton von Herzogenburg um seine Einwilligung, der sie ihm gerne gab, doch durch die Bedingung beschränkt, daß die Herrschaft Zagging die nöthigen Paramente dazu besorge, und daß, wenn solche h. Messen zu Weihnachten, Ostern und Pfingsten in Hain gelesen würden, man dazu kein Zeichen mit der Glocke gebe, damit die

Gemeinde von dem Besuche der Pfarrkirche nicht abgehalten, sich nach Herzogenburg verfüge. Das Stift verglich sich endlich 1687 mit dem Grafen Quintin Jörger rücksichtlich der früheren Stiftungen und machte sich verbindlich, an bestimmten Tagen jährlich 81 h. Messen, in der Kirche zu Hain und im Schlosse zu Zagging zu lesen. Aus dem alten sogenannten Pfarrhofe wurde ein Meierhof, den 1713 Propst Wilhelm verkaufte [1]). 1783 wurde durch Kaiser Josephs Anordnungen zu Hain eine Pfarre errichtet, das Stift Herzogenburg baute den gegenwärtigen Pfarrhof und besetzt die Pfarre mit einem seiner Chorherren.

Diese Pfarre hat alte Pfarrbücher, die sich noch aus der Zeit des hier so allgemein herrschenden Protestantismus herschreiben. Das Sterb- und Trauungs-Buch fängt mit 1628 an. In letztem findet sich beym Jahre 1636 „Joannes Obermayr Augustanus ein Witwer und Pastor in Rosenthal, Sponsa Margaretha Georgii Abbten und Annae uxoris filia legitima von Ebershausen in Schwaben gebürtig, dieser hat sich einmal verkünden lassen, und seine Braut sitzen lassen, also zu einen Schelmen geworden". Das Taufbuch hat Johann Nerlinger 1634 errichtet, er nennt sich einen Ludimoderator, und führt Stellen aus griechischen und lateinischen Classikern in ihrer Sprache an, zeichnet auch die Kinder auf, die 1637 die Schule besuchen. Sie traten nicht zu gleicher Zeit, sondern in verschiedenen Monathen ein [2]).

Klein-Hain hat 63, das eingepfarrte Groß-Hain 161 Menschen. 1320 verkaufte ein Bürger von St. Pölten dem Stifte Lilienfeld ein Lehen zu Hain [3]). 1683 wurden hier viele Menschen von den Türken ermordet oder gefangen weggeführt. Adam Haider mußte seine zweyte Gattinn entlassen, weil seine erste, ihm von den Muselmännern entführt, nach drey Jahren zurückkam [4]).

---

1) Archiv Ducumb.
2) Pfarr-Archiv zu Hain.
3) Hanthaler recens. dipl.
4) Pfarr-Archiv zu Hain.

Digitized by Google

Ferner sind hieher noch eingepfarrt: Angern mit 27, Diendorf mit 61, Flinsdorf mit 40, Greiling mit 54, und Zagging mit 173 Seelen.

Zagging ist eine eigene Herrschaft. Schwer ist es die alten Besitzer des Schlosses und Gebiethes mit entschiedener Bestimmtheit anzugeben. Die Rechtschreibung des zwölften und dreyzehnten Jahrhundertes nennt dieß Schloß und seine Ritter sehr oft Zecking, die nur zu leicht mit der Herrschaft Zelking verwechselt werden können. Ich führe daher nur jene an, von welchen ich glaube, daß sie ohne Zweifel, Zagginger waren, wie mich Vergleichung vieler Urkunden, Umstände des Ortes, und manchmahl auch das deutlich geschriebene „Zaking," lehrten.

Die edle Matrone Machald von Zagging machte, wenn nicht in der ersten, doch gewiß in der zweyten Hälfte des zwölften Jahrhundertes dem Stifte Göttweig ein frommes Geschenk [1]), und am Hofe des Herzogs Leopold finde ich 1887 Heinrich den Schieccen von Zagging [2]). Von dieser Zeit an erscheinen nun mehrere Zagginger am Hofe ihres Fürsten. 1240 waren die Brüder Heinrich und Konrad von Zagging mit dem Herzoge Fridrich zu Krems, und Zeugen, wie er das Stift Waldhausen von der Gerichtsbarkeit der Richter im Machlande befreyte [3]). Den 17. Juny 1244 ist Konrad von Zagging mit dem streitbaren Herzog Fridrich vor der Burg Starchenberg [4]). Konrad war ein bedeutender, einflußreicher Mann, von seinem Landesherrn wohl gelitten. Mit dem Könige Ottokar treffen wir ihn zu Linz 1255 [5]), im nähmlichen Jahre ist er Zeuge einer Begünstigung, die König Ottokar den Chorherren zu St. Nikolaus bey Passau ertheilte [6]),

1) Codex tradit. in arch. Gottvic.
2) Herrgott monum. dom. aust. T. I.
3) Kurz Beyträge. B. 4. Urk. 15.
4) Hormayr Geschichte Wiens. 1. B. 3. Heft.
5) Kurz Beyträge. 2. B. Urk. 72.
6) Gewold, in addit. ad Hund. metrop. Salisb. apud Hanthaler recens.

1256 ist er mit Ottokar in Enns [1]) und zwey Jahre früher nennt ihn der Propst und das Kapitel zu Herzogenburg den Vogt dieses Stiftes [2]). Als Schiedsrichter schlichtet er, mit andern, einen Streit der Herrn von Altenburg mit dem Stifte St. Pölten [3]). Auf Befehl König Ottokars legt er eine Gränzstreitigkeit zwischen den Bauern zu Jedlersdorf und Eipoldau 1260 bey [4]). Sehr empfehlend ist es für ihn, daß er sich auch am Hoflager der so undankbar von Ottokar zurückgesetzten Margaretha zu Krumau einfand [5]). Ob die Zagginger mit ihm, oder mit welchem seiner Nachkommen erloschen, ist nicht bekannt. Diese Herrschaft kam in die Hände Fridrichs des Marschalls von Pappenheim, der sie 1354 an Rudolph Herrn zu Losenstein um 1500 Pfund Pfennige verkaufte [6]). Hierauf wurde hier Hanns von Renna Herr, auf dessen Bitte Herzog Albrecht den Schenken von Ried und seinen Eidam Hanns den Neudecker 1389 mit Zagging belehnte [7]). Vor 1431 ist Bernhard von Pebran Gutsbesitzer [8]) und noch in der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhundertes Georg Grabner, ein angesehener Edler Oesterreichs, der beym Leichenzuge Albert II. zu Wien ein Trauerpferd führte [9]). Sein Sohn Christoph war von 1502 bis 1508 Verordneter des Ritterstandes, und überließ Zagging seinem Sohne Sebastian, der auch Verordneter, und von den niederöstreichischen Ständen als Abgeordneter zweymahl auf den Reichstag nach Augsburg gesandt wurde. Er verließ den Glauben seiner Väter und stellte in Zagging einen lutherischen Prediger an. Seine Enkelinn Elisabeth ehlichte den Freyherrn Helmhard Jörger, Oberst-Erblandhofmeister in Oestreich ob der Enns,

1) Pez. Cod. dipl. P. 2.
2) Arch. Ducumb.
3) Duell. miscel. l. c.
4) Fischer Gesch. Klosterneub. 2. Th.
5) Herrgott l. c.
6) Hoheneck a. a. O.
7) 8) Archiv Ducumb.
9) Wißgrill a. a. O.

kaiserlichen Rath und Kammerpräsidenten. Sie brachte Zagging als Erbtheil an die Jörger'sche Familie, die Hauptstütze der Glaubensneuerung. Reich begütert in Unter- und Oberöstreich, von einem ungemeinen Eifer durchdrungen, für Luthern Anhänger zu werben, unversöhnlichen rohen Haß gegen die katholische Geistlichkeit bey jeder Gelegenheit zeigend, trotzig den Befehlen des Landesherrn sich entgegen stemmend, weil er für die alte Lehre glühte, wurde dieß Geschlecht der überall beynahe angefochtenen Kirche sehr gefährlich. Luther stand in Briefwechsel mit den Jörgern, Martin Moseder, Prediger dieser Familie, gab ihn 1561 zu Regensburg unter dem Titel „Bekenntniß des Glaubens" heraus [1]). Aus den früheren Bänden dieser kirchlichen Topographie ist bekannt, wie die Jörger gegen den Katholicismus in andern Gegenden handelten; was sie sich zu Hain erlaubten, wie sie die benachbarten Stifte höhnten und kränkten, ist schon erzählt worden. Backmeister, den die protestantischen Stände Oestreichs als Untersucher ihrer Kirche in unser Vaterland brachten, versäumte nicht, 1580 Helmharden Jörger in seinem „kostbaren und fast königlich gezierten" Schlosse zu Zagging, seine Ehrfurcht zu bezeigen. [2]). Er kannte den mächtigen Einfluß der Jörger, die man 1575 dem alten Herrenstande einverleibt hatte [3]).

Helmhards Tochter Barbara wurde die Gemahlinn ihres Vetters Johann Jörger, als Mitgift brachte sie ihm Zagging zu [4]). Er nahm 1602 mehrere Besitzungen von dem Stifte St. Pölten zu Lehen [5]). Seinem zweyten Sohne Johann Maximilian hinterließ er Pottenbrunn, seinem sechsten Johann Helfreich Zagging. Beyde vergaßen ihre Pflicht gegen den Kaiser. Max diente als Dragoner-Hauptmann im Heere

1) Sekendorf hist. luther. apud Raupach l. c.
2) Raupach a. a. O.
3) Polheim Libell des Adels, Handschrift der k. Hofbibliothek cod. recent. Nr. 790.
4) Hoheneck a. a. O.
5) Maderna l. c.

Digitized by Google

der protestantischen Stände Oberöstreichs. Gerechte Strafe ereilte sie, sie wurden geächtet, ihrer Güter verlustig erklärt. Mit Mühe gelang es ihnen Gnade zu erhalten, ihre Herrschaften wurden ihnen wieder eingeräumt, aber jeder mußte 40000 Gulden zahlen [1]). Ganz gedemüthigt ward Helfreich noch nicht, wir haben gesehen, wie er seine Rache zu Hain zu befriedigen suchte. Doch was er verbrochen, machte sein Sohn Johann Quintin wieder gut, er söhnte das trauernde Vaterherz des Kaisers mit dem Geschlechte Jörger wieder aus. Auf lutherischen Hochschulen erwarb er sich gründliche Kenntnisse, durch Reisen gebildet, kehrte er nach Oestreich zurück, seine erste Handlung war auch Rückkehr zur katholischen Kirche. Ferdinand III. erhob ihn zum Vice-Kammer-Präsidenten, Leopold I. 1681 zum geheimen Rath, 1688 zum Statthalter. Endlich wurde er, der schon früher mit seinem Vetter Johann Septimius Graf geworden, Staats- und Conferenzminister, Ritter des goldenen Fließes [2]). Solche Dienste leistete der Sohn eines Mannes, der die Befehle seines Kaisers nicht achtend, seine protestantischen Unterthanen in seinem Schlosse Zagging verbarg, damit sie sich nicht 1654 vor die Reformations-Commission stellen durften [3]). Johann Quintin verdient trauernde Theilnahme, denn als Vater war er sehr unglücklich. Sein Sohn Johann Peter im zwey und zwanzigsten Lebensjahre schon Regierungsrath, der Gegenstand seiner freudigsten Erwartung, fiel durch die Hand eines Rache dürstenden Mörders. Johann Gruber, einst Verwalter zu Zagging, nun verabschiedet, erschoß ihn, als er bey der Kirche der Michaeler eben aus den Wagen stieg, den 16. Februar 1680 [4]). Tags darauf wurde er, in der Rosalia Kapelle des Profeßhauses der Jesuiten zu Wien, in die Gruft gesenkt [5]). Der gebeugte Vater starb 81 Jahre alt 1705.

1) Wißgrill a. a. O.
2) Hoheneck, Wißgrill, Archiv der Pf. Hain.
3) Bericht an die Regierung in arch. Altenburg.
4) Hoheneck a. a. O.
5) Fischer not. urb. Vindob.

Digitized by Google

Sein Sohn Johann Joseph beerbte ihn, nach dessen 1739 erfolgtem Tode Zagging an seinen Neffen Johann Quintin kam, der es 1745 an Johann Ferdinand Grafen von Kufstein verkaufte. Nun ist das Schloß ganz abgebrochen. 1672 war es wegen der Sicherheit gegen feindliche Anfälle berühmt, 1683 beym Wüthen der Türken erprobt. Eine hölzerne Brücke führte über einen tiefen sumpfigen Graben, ober dem Thore war der Thurm des Wächters, im großen, von Festungswerken eingeschlossenen Raume stand das eigentliche herrschaftliche Schloß drey Stockwerke hoch, das Erdgeschoß mitgerechnet, mit Ziergärten, etwas davon abgesondert andere Gebäude mit einer Kapelle [1]). Graf Johann Joseph ließ es niederreißen, und baute 1721 ein ganz neues mit Wällen und Gräben auf, das er meistens bewohnte. Und nun ist auch dieses beynahe spurlos verschwunden.

Localie Statzendorf.

Von Hain gelangt man, auf der Poststraße von St. Pölten nach Krems, nach Statzendorf, das sich auf einer mäßigen Anhöhe, dem Auge recht angenehm darstellt, besonders da durch die Betreibung des Herrn Kreishauptmannes v. Roschmann, seit 1816 durch Grabung eines neuen tiefen Flußbettes, der Faldnitz Wiesen und Gärten abgerungen wurden, die früher wegen Mangel eines zweckmäßigen Ablaufes das Thal, eine Strecke von anderthalb Stunden, in einen See verwandelte, der mit Rohr bewachsen dem Wildgeflügel zum Aufenthalte diente. Seit Kaiser Josephs II. Befehl, neue Pfarren und Localien zu errichten, widmet hier das Stift Herzogenburg einen seiner Chorherren der Seelsorge. Die ihm erbaute Wohnung ist artig. Gegenüber, etwas höher ist die Kirche, von alter Bauart. In dem darin

---

1) Vischer Conterfee a. a. O.

befindlichen Sacraments-Häuschen (so wurde die Nische genannt, in welcher man an einer Seite der Kirche beym Hochaltare das Hochwürdigste Gut aufbewahrte) ist ein Stein in Gestalt eines halben Laib Brotes. Die Sage will erzählen, daß ein Armer ein Weib, die eben Brot schnitt, um etwas davon bath. Ihre abschlägige harte Antwort, ließ ihn zornig die Worte sprechen, „ich wollte, dein Brot würde Stein“ was auch geschah. Diese Erzählung fand in lang vergangenen Jahren Glauben, und verschaffte der Kirche, wohin der Stein gebracht, großen Zugang. Wer hier eine Kirche gebaut, ist unbekannt, wie die Antwort auf die Frage: wann? 1284 stand aber hier schon ein Gotteshaus, weil es Johann, Erzbischof von Kappadocien, in diesem Jahre zu St. Pölten mit einem Ablasse beschenkte [1]). Statzendorf hat 154 Seelen. Hieher sind noch folgende Orte eingepfarrt: Rotterstorf, Weiling, Abstorf, Kuffern. Rottersdorf, das früher, wie Statzendorf in die Pfarre Herzogenburg gehörte, hat 96 Seelen. Schon vor der Ausfertigung des Stiftbriefes von Göttweig 1083 gehörte dieses Dorf dem genannten Stifte. Walchun war einst hier Herr, nach seinem Tode kam es an Bischof Altmann von Passau, durch diesen an Göttweig [2]). Den ernsten Streit darüber habe ich schon angeführt. Die alte Kirche mit ihrer Thurmuhr ist von einer Mauer umgeben. Die Verstorbenen des Orts werden hier beerdigt. Erzbischof Johann von Kappadocien gab auch dieser Kirche, nun zur Ehre des h. Matthäus geweiht, 1284 einen Ablaß [3]). Weiling, hat 42 Seelen,

Abstorf, 78. Es war ein eigenes Gut, mit eigenem Landgerichte, ist gegenwärtig mit der Herrschaft Walperstorf vereint. Das Schloß, welches 1672 recht ansehnlich da stand [4]) ist nun weggebrochen. Die Herrschaft Walperstorf erbaute da-

---

1) Arch. Ducumb.
2) Cod. tradit ex arch. Gottwic.
3) Arch. Ducumb.
4) Vischer Centerfee a. a. O.

Digitized by Google

für einen Wirthschaftshof. Die Kapelle stehet noch, doch wird kein Gottesdienst darin gehalten. Die Seelsorge verrichtete vor der Errichtung der Localie Statzendorf hier der Pfarrer von Wölbling. Die frühsten Besitzer Abstorfs sind schwer zu bestimmen, weil es nicht ganz auszumitteln ist, welche Herren, die sich von Abstorf schrieben, diesem, von dem die Rede ist, angehören, indem es mehrere Abstorf gibt. 1431 war unser Abstorf Eigenthum Peters des Ruckendorfer, [1]) 1498 des Herrn Florian Auer [2]), 1658 der Fürstinn Maria Josepha Montecuculi, einer gebornen Colloredo [3]), durch die es vereint mit Walperstorf an den Grafen Camillo Colloredo kam, bey dessen Familie es noch ist.

Kuffern mit 274 Seelen. In der Stiftungsurkunde Göttweigs 1083 ist der Bach zu Chufarin als Gränze der Pfarre Mautern angegeben [4]). Merkwürdig in der Geschichte Oestreichs ist dieser Ort, weil eines der edelsten Geschlechter, die Nachkommen des Helden Azzos, der unter Leopold dem Schönen das Heer der Feinde schlug, diesen Nahmen führten. Später nannten sie sich Kuenringer, doch immer noch führte eine Linie dieser reichbegüterten Edlen den Nahmen Kufarn. Hier lebte seine meisten Tage Hadmar von Kuopharn, den der fromme Markgraf Leopold Geld nach Palästina gab, um Streiter zu erhalten, die des Erlösers Grab erkämpfen sollten [5]), der die Zisterzienser zu Zwetl stiftete, von seinen großen Gütern am Kamp sie freygebig beschenkte. Daß Hadmar sehr häufig als Zeuge bey den Spenden gutgesinnter Freunde, zu Göttweig als Zeuge erscheint, spricht für, seinen Aufenthelt im nahen Kuffarn [6]). Ich enthalte mich hier mehr über hochverdiente Glieder der Kufarner anzuführen, und bemerke nur, daß der gleichgenannte

1) Arch. Ducumb.
2) Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.
3) Hueber topog. dipl. aust.
4) Arch. Gottwic.
5) Excerpt. Rikardi apud Hanthaler Fast. Campil.
6) Cod. tradit ex arch. Gottwic.

Digitized by Google

Ort lange in ihrem Besitze blieb. Noch 1378 erklärt sich Peter von Kuofarn, daß sein Vetter Herr Otto von Kuofarn sich einen Jahrtag im Stifte Herzogenburg gegründet [1]). Bald darauf kam das Gut in andere Hände. Wolfgang von Grabern besaß es 1405 [2]). Nun verschwinden weitere Anzeigen bis 1544, da uns ein Herr von Schaunburg vorkömmt, der Herr zu Kuffern ist [3]). Helmhard Jörger vermehrt 1594 auch mit diesem Orte seine Herrschaften. Sein Sohn verliert Kuffern das mit Walperstorf ein Eigenthum der Kaiserinn Eleonora wurde [4]), von der es an die Sinzendorfe überging, und dann immer mit Walperstorf gleiche Herren hatte [5]). Noch muß ich bemerken, daß hier im zwölften Jahrhunderte schon Weinbau getrieben wurde, denn 1112 wird dem Stifte Herzogenburg ein Weingarten zu Kuffern gestiftet. Durch Unvorsichtigkeit einiger Soldaten brannte dieß Dorf 1645 zum Theile ab. Im Orte selbst war ein großes Schloß. Es soll zuletzt von zwey Fräulein bewohnt gewesen seyn, die erarmt, nicht im Stande waren, das vom Feinde abgebrannte Erbtheil der Väter aufzubauen, und die Ruine dem benachbarten Herrn zu Walperstorf verkauften.

Wann dieß geschah meldet die Sage nicht.

Ich zweifle ob dieses Schloß die Burg der erstern Herrn von Kuffern gewesen, denn diese pflegte man gewöhnlich auf Höhen zu bauen. Die feuchte Kirche des Ortes ist alt, ihr Entstehen unbekannt, und doch war sie einst eine Pfarrkirche. Sie hatte auch einen Seitenaltar. Ein Stein mit einem Kreuze deckt vermuthlich den Eingang einer Gruft. Das Taufbecken gehört dem Alterthume an. Die Entstehung der Pfarre zu Kuffern liegt im Dunkel. Abt Michael von Heiligenkreuz fragt sich 1642 bey der Regierung an, ob denn diese Pfarre wirklich einst dem Stifte der Zisterzienser zu Schlierbach in Oberöstreich gehört habe, und wann und wie sie diesem

1) Arch. Ducumb.
2) Duell. excerpt.
3) 4) Klosterrath Archiv.
5) Panteidungs-Buch zu Kuffern.

Digitized by Google

Stifte entzogen wurde [1]). Abt Georg von Göttweig spricht sie 1627 an, weil sie einst, wie eine alte passauische Matrikel sagt, seinem Stifte zuständig war [2]). Soviel ist gewiß, daß Kuffern 1410 in einer Urkunde Göttweigs, als in der Pfarre Herzogenburg befindlich, angegeben wird [3]). Doch noch im fünfzehnten Jahrhunderte wird Kuffern als Pfarre angeführt [4]), und 1431 hieß der Pfarrer Kaspar Gennsel [5]). Ihr Schicksal war in der Zeit, die alles Alte stürzen wollte, sehr traurig, ihre Einkünfte nahm der Gutsherr Schaunburg für sich. Der Genuß von 6 Pfund Pfennigen jährlichen Dienstes, von 24 Joch Aeckern, 4 Tagwerk Wiesen und einem Joche Weingärten war ihm seit 1538 sehr willkommen, diese Stiftung der Pfarre gefiel ihm, und undankbar ließ er den Pfarrhof einstürzen, der 1544 schon im Schutte lag, der Kirche drohte dasselbe. Die Gemeinde bath den Pfarrer zu Inzerstorf ihre Seelsorge zu führen, und reichte ihm dafür zehn oder zwölf Eimer Wein [6]). Er war Protestant, Kuffern für die katholische Kirche verloren, denn unter einem Helmhard Jörger, der seit 1594 hier zu gebiethen hatte, war nichts zu hoffen. Darum bemühte sich Abt Georg von Göttweig diese Pfarre seinen Händen 1627 zu entreissen, und verlangte sie für sein Stift, sich auf die angeführte passauische Matrikel stützend. Ein glücklicher Erfolg krönte sein Unternehmen, er bekam die Pfarre, und ließ sie untereins mit Götzersdorf verwalten. 1691 brannte der Pfarrhof zu Götzersdorf ab, Abt Berthold von Göttweig erklärte dem Stifte Mariazell in Oestreich, welches diese Pfarre seit 1627 besetzt hatte, daß er die Pfarren Götzersdorf und Kuffern in Zukunft durch seine Geistlichen versehen lassen werde, was auch geschah [7]). Endlich hörte Kuffern ganz auf Pfarre zu seyn.

1) Klosterrath Arch. Akten v. Altenburg. Fasc. 2.
2) 3) Mittheilung des H. Kämmerers Blumberger zu Göttweig.
4) All Phar in Oestr. saec. 15. Handschrift der k. Hofbibl. Vol. 2. cod. 1927 num. 38.
5) Arch. Ducumb.
6) Visitations-Bericht im Klosterrath Archiv.
7) Mitth. des Hr. Kämmerers Blumberger.

Digitized by Google

Pfarre Ober-Wölbling.

Warum diese Pfarre entstanden? läßt sich nicht beantworten. Feindselige Umstände haben ihre Urkunden vernichtet, vielleicht, ja sehr wahrscheinlich hätten uns auch diese keinen Blick in weite Vergangenheit zurückgegönnt. Vermuthen läßt sich aus dem Grunde, daß Ober-Wölbling (einst Wolbmink, Welminch oder Welmich genannt) einen Theil der Gegend Traisma ausmachte, die den Avaren abgekämpft, nach Carl des Großen Zeit dem Erzstifte Salzburg gegeben wurde, die eifrigen Metropoliten des alten Juvavia werden zeitig für das geistliche Wohl ihrer Unterthanen gesorgt haben. Ludwig der Deutsche bestätigte dem Erzstifte den Besitz des Bezirkes Traisma im Jahre 816, Arnulph 890, Otto II. 978 und 979, Heinrich III. 1051, Heinrich IV. 1075 [1]). Daß diese Pfarre von dem Metropolitan-Kapitel zu Salzburg vergeben wurde, lehrt uns eine Urkunde von 1416, die Hanns Oedenbacher, Pfarrer zu Wölbling ausstellte [2]). Der Visitations-Bericht von 1544 sagt das nähmliche, und bedauert zugleich, daß gar keine Urkunden vorhanden seyen, und daß der gegenwärtige Pfarrer Niklas Reimhart nicht einmahl mit Gewißheit angeben könne, wie viele Priester hieher gestiftet seyen, obwohl man sagt, es hätten einst vier in Wölbling gewohnt [3]). Die Reformation Luthers hat hier keinen Eingang gefunden, wahrscheinlich eine Folge glücklicher Maßregeln der Erzbischöfe von Salzburg, mit Ernst und Eifer von ihren hiesigen Verwaltern ausgeführt. Die vormahls weit ausgedehnte Seelsorge dieser Pfarre ist seit 1784 durch die Auspfarrung der Orte Doppel, Thallern, Schwainern, Abstorf, Grünz, Vierhausen beträchtlich vermindert.

Die Kirche, im alten Style gebaut, am Ende des Ortes

1) Hund metrop. Salisb. und Kleinmayers Juvavia.
2) Duell. excerpt.
3) Klosterrath Archiv.

Digitized by Google

ist vom Leichenhofe und der ihn umfangenden Mauer eingeschlossen, vor der sich ein ringsherum gehender Graben befindet. Thürme in dieser Mauer und die angebrachten Schießscharten erinnern an traurige Tage, in welchen die Häuser, dem Gottesdienste gewidmet, in Festungen verwandelt werden mußten. Grabsteine gibt es mehrere, doch wenige haben noch lesbare Aufschriften. Sie sind alt, einer vom Jahre 1450. Zwey decken die sterblichen Hüllen der hiesigen Pfarrer Wintermayr und Scheibnboger. Die Kirche ist zur Ehre der heil. Apostel Peter und Paul geweiht, der Hochaltar, von sehr schönem schwarzen Marmor, hat ein Gemählde, das von Altomonte seyn soll. Viel Verdienst um dieses Gotteshaus erwarb sich der Pfarrer Ferdinand Wintermayr, im Anfange des achtzehnten Jahrhundertes. Er sorgte, daß auch die andern fünf Altäre mit dem Hochaltare zur Zierde des Ganzen dienten. Die Zeit ihrer Entstehung ist nicht bekannt. Sie sind nach dem Berichte des Dechantes von Traisenmauer, Jakob Erlicher, aus der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes, folgende: [1]) Der Frauenaltar, der consecrirt ist. 1416 stiftete Propst Ulrich von St. Pölten, aus seinem väterlichen Erbe heil. Messen zu diesem Altare [2]), der einen eigenen Benefiziaten hatte, den ein jeweiliger Pfarrer zu Wölbling zu präsentiren hatte, und in alter Zeit sich Kapellan nannte. Caspar, der Besitzer dieser Pfründe wird 1441 als Wohlthäter des Stiftes St. Pölten, dem er geistlich verbrüdert war, gerühmt. 1442 wird Lorenz von Braiteneich als Benefiziat dieses Altares, nach dem Ableben des Stephan Pistor eingesetzt [3]). Ein anderer Altar war einst zur Ehre des heil. Sebastian geweiht, nun, im achtzehnten Jahrhunderte ist er der heil. Dreyeinigkeit gewidmet. Die Altäre des heil. Anton von Padua, und der heil. Anna sind nicht consecrirt, aber der für die Seelen der Abgeschiedenen

1) Visitations-Bericht des Dechantes Erlicher a. a. O.
2) Duell. l. c.
3) Duell. l. c.

im Fegefeuer ist es. Zwey Brüderschaften, die der heil Dreyeinigkeit von der Erlösung der Gefangenen, und die von der christlichen Lehre bestanden einst in Wölbling.

Das Gut und der Markt Ober-Wölbling wurden von einem eigenen Pfleger verwaltet. Manchmahl, wie 1416 der Pfarrer Peter von Hofstetten [1]), versah dieses Amt ein Geistlicher, häufiger Adelige von Salzburg, die in einem kleinen Schlosse wohnten, das später in die Schule umgestaltet wurde. Wölbling liegt sehr angenehm, westlich und nördlich von Gebirgen umgränzt, deren Höhen von Waldungen beschattet werden. Dieser Ort hatte das besondere Unglück, daß er, so oft Streit zwischen dem Landesherren Oestreichs und dem Erzstifte Salzburg obwaltete, mit den übrigen Besitzungen Salzburgs in Oestreich, hart mitgenommen wurde. König Ottokar verheerte diese Güter, weil der Erzbischof Rudolphs von Habsburg kluger und treuer Freund war. Bittere Klagen bringt der Erzbischof darüber 1276 vor den kaiserlichen Thron [2]). Albert I. nahm im Kriege mit Salzburg, zu dem der Abt von Admont Ursache war, 1288 das ganze Besitzthum dieses Erzstiftes in Beschlag [3]). Ein Schicksal, das sich 1296 und 1479 erneuerte. Am meisten litt Wölbling 1683 durch die Türken. Vor nicht langer Zeit wurden in dem Graben, der sich um die Schutzmauern der Kirche zieht, viele zerbrochene Waffen aufgefunden, die beym Angriffe und der Vertheidigung dieser Gotteshalle verderbend gebraucht wurden. Viele Einwohner sollen sich hier dadurch zu retten gesucht haben, daß sie bey den Thüren ihrer Häuser Blut der Schlachtthiere vergossen, um den grausam wüthenden Feind glauben zu machen, es sey schon Alles ausgemordet. 1806 wurde dieses Gut von der Staatsgüter-Administration im Nahmen des Kammeralfondes in Besitz genommen. Die Seelenanzahl ist gegenwärtig 418. Nach Ober-Wölbling sind folgende Orte eingepfarrt:

1) Duell. l. c.
2) Gebert cod. epist. Rudolphi I.
3) Kurze Gesch. Albrecht I.

Digitized by Google

Die Filiale Unter-Wölbling mit 322 Seelen, liegt unter Weingebirgen am Fuße eines höhern Bergwaldes. Im Orte selbst steigt man immer bergan, zwischen alten grossen Häusern, die auf früher blühenderen Wohlstand schließen lassen, wie auch die Pfarrmatrikel beweiset, die vor zweyhundert Jahren sehr viele hier ansässige Handwerker angibt. Die Kirche steht auf dem höchsten Puncte, groß, schön, ein herrliches Werk des sechzehnten Jahrhundertes. Ober der Eingangsthüre liest man die Jahreszahl 1511, am Gewölbe der Seitenhallen 1512, am Chore auf einem Schilde 1513. Unter dem Chore sind mehrere kleine Schilde von Stein, in welchen Winzermesser, Kaufmannszeichen, wie es scheint, und andere Zeichen von Handwerksleuten angebracht sind. Auf einem ist die Zahl 1519, ein anderes ist das östreichische Landeswappen. Vielleicht haben diese Gewerke, auch außer ihrer Arbeit beym Bau der Kirche, durch Beyträge mitgewirkt, wie man es auch von den hier so zahlreichen Hauern vermuthen dürfte. An der Evangelien-Seite ist das Sacraments-Häuschen und ein Grabstein mit dem Familienwappen der Rueſſenſteine, deſſen Aufschrift uns lehrt, daß hier Herr Ferdinand von Rueſſenſtein zu Hoptenbach begraben sey. Im Leichenhofe, wohin noch beerdigt wird, ist ein Grabstein mit unleserlicher Schrift. Die Kirche ist, einer Handschrift zu Folge, zur Ehre der heil. Johann und Paul, nach einer mündlichen Angabe zur Ehre des heil. Veit geweiht. Beydes kann wahr seyn, in verschiedener, oder gleicher Zeit. Das Altarblatt von unbekannter Hand, stellt die Martergeschichte des heil. Veit vor. Unter-Wölbling ist ein eigenes Gut, das Schloß wird das Herrenhaus genannt, eine Familie schrieb sich von Wölbling. Schon im Saalbuche von Göttweig kommt Erkenbrecht von Wölbling als Zeuge vor, und Irmgard, die Witwe Herrands von Wölbling gibt diesem Stifte einen Weingarten zu Wölbling [1]). Im vierzehnten Jahrhunderte lebte Ulrich von Wölbling [2]). Im fünfzehnten er-

1) Arch. Gottwic.
2) Duell. l. c.

Digitized by Google

scheinen Wölblinger, die nicht der alten adeligen Familie dieses Nahmens angehören, sondern nur von ihrem Geburtsorte so zubenannt worden sind, denn wir finden sie in untergeordneten Unterthans-Verhältnissen. Paul der Wölblinger, der 1439 dem Stifte St. Pölten hundert Pfennige zum Bau der Bibliothek gibt [1]), mag dem Edelgeschlechte angehört haben. Ueberhaupt ist es sehr schwer bey manchen Personen zu entscheiden, ob sie von ihrem Geburtsorte den Beynahmen entlehnten, oder ob sie einer gleichnahmigen Familie angehören. 1662 besaß Unter-Wölbling Ferdinand von Ruessenstein. Aus diesem Geschlechte ehlichte Maria Susanna, Tochter des Freyherrn Ferdinand Konrad von Ruessenstein, den wissenschaftlich ausgezeichneten Freyherrn Joh. Ulrich von Leysser, und brachte ihm das Gut Unter-Wölbling zu. Als Edelknabe 1703 an den Hof Josephs I. gebracht, erhielt er von ihm, als er Baccalaureus der Philosophie wurde, eine goldene Gnadenkette, später als Magister der Weltweisheit sein mit Diamanten gefaßtes Bildniß, nach einer in Italien als Hauptmann zugebrachten Dienstzeit, begab er sich auf seine Güter [2]). Unter-Wölbling kam in der Folge an das Stift der Chorherren zu St. Andre, nach dessen gänzlicher Auflösung wurde es 1787 kammeralisch.

Anzenhof mit 42 Seelen ist ein freyer Edelsitz, den um 1550 die Herren von Laßberg besaßen [3]). Erasmus von Laßberg brachte ihn durch seine zweyte Gemahlinn Lukretia Kolnböck an sich. 1738 erbte ihn Graf Camillo Colloredo von seiner Muhme der Fürstinn Montecuculi [4]).

Hausheim mit 150 Seelen. Von diesem Orte und Gute führte eine Familie den Nahmen, aus der Paul Hauschamer, der in seinem Wappen drey neben einander gestellte Rauten hat, 1390 lebte. Johann Hauschamer von Wölbling 1451 Prior, 1453 Abt zu Melk, kaufte diesen Ort von den Brüdern Hanns und Wolfgang Kelberschaider im Jahre

1) 2) Duell. l. c.
3) Wißgrill a. a. O.
4) Wißgrill a. a. O.

1454 an sein Stift. Da Hauschamer den Beynahmen von Wölbling führte, so ist es nicht unwahrscheinlich, daß Unter-Wölbling einige Zeit diesem Geschlechte gehört hat.

Landerstorf mit 137 Seelen. Das Schloß genießt eine herrliche Fernsicht. Im vierzehnten Jahrhunderte gab es Herren von Landerstorf, im Anfange des sechzehnten besaßen es die Herren von Geyer, 1592 Christoph von Pierbaum [1]). Im achtzehnten Jahrhunderte hatte es, als Besitzthum eines Grafen von Auersberg eine kleine Kapelle. [2])

In die Pfarre Ober-Wölbling gehören noch ferner die Orte: Ambach mit 82, Noppendorf mit 95, Ratzersdorf mit 80, und Wötzlarn mit 44 Seelen.

Pfarre Obritzberg.

Die Pfarre Obritzberg ist zugleich Herrschaft, unter welche Obritzberg, Eitzendorf, Pfaffing, Winzing und Pettendorf über der Bielach mit der Dorfherrlichkeit gehören. In der Tiefe eines Mittelgebirges liegt das Dorf Obritzberg mit 100 Bewohnern, Pfarrhof, Kirche und Schule sind auf dem Berge, in dessen Schooße sich ein Steinkohlen-Bergwerk befindet [3]). Da Pfarre und Schule oft Mangel an Trinkwasser litten, wurde 1791 der Antrag gemacht, am Fuße des Berges einen Brunnen zu graben, bey welcher Gelegenheit man auf ein beträchtliches Steinkohlenflötz kam. 1797 wurde von der k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen ein eigener Interimal-Bergverwalter angestellt, allein der Bau bald aufgegeben, weil die Auslage die Ausbeute weit überstieg. Eine Privat-Gesellschaft erhielt am 16. Jänner 1801 die Ueberlassung des Bergbaues, den sie nun fortsetzte.

---

1) Lehen-Archiv in Wien.
2) Visitations-Bericht des Dech. Erlicher a. a. O.
3) Blumenbach neueste Landeskunde von Unteröstreich. Stütz mineral. Taschenbuch.

Digitized by Google

1802 war schon eine beträchtliche Menge Steinkohlen und Alaunerz aufgeschlossen. Man schritt daher zur Alaunerzeugung, baute ein kleines Sudwerk, und machte am 2. Juny 1804 mit drey eisenen Kesseln den Anfang. Allein unvorgesehene widrige Ereignisse und besonders die französischen Invasionen verschlimmerten den Zustand des Bergwerkes. 1813 ward auch das Alaunsieden unterbrochen, weil das vorhandene Alaunerz noch zu wenig ausgewittert war. Die Steinkohlen müssen auf der Achse bis zur Donau geführt werden, um dann zu Schiffe weiter gebracht werden zu können.

Auf dem Berge ist die Pfarrkirche dem heil. Laurenz zur Ehre geweiht, ein zusammengesetztes aus einer alten Burg umgemodeltes Gebäude. Der Kirchthurm, sechseckig, einst viel höher als nun, war sichtlich die Warte. Von ihm leitet ein breiter Gang zur Kirche in gleicher Höhe mit dem Schiffe der Kirche, offenbar eine Verbindung späterer Zeit. Eine Seitenmauer und das Gewölbe des Schiffes ist einer viel älteren angefügt, die sich dann an die Burgkapelle schließen, die gegenwärtig das Presbyterium bildet, und aus der Blüthezeit der deutschen Baukunst ist. Beym Eingange in das Schiff der Kirche läßt uns ein Grabstein bedauern, daß ihn der Zahn der Zeit unleserlich gemacht, einem andern, beym Austritte aus der Sacristey gewinnt man nur mit unvollkommener Bestimmtheit das Wort »pleban« ab.

Das Entstehen dieser Pfarre ist in undurchdringliches Dunkel gehüllt, nur aus dem Umstande, daß sie das Bisthum Passau zu vergeben hatte, dürfte man ihr Werden einem Bischofe dieses Hochstiftes zuschreiben. Herzog Heinrich begnadigte sie 1148 mit besondern Vorrechten, die von seinen Nachfolgern vermehrt, von spätern Rechtsgelehrten erklärt, und in die Sprache ihrer Tage übertragen worden sind, und nun seit 1668 nach den Originalien im „Huebhause“ zu Wien und aus zwey uralten Schriften zusammenfügt erscheinen. Die Genauigkeit der genommenen Abschriften verbürgen sieben Zeugen [1]). Der wesentliche Inhalt der Gesammtrechte der

1) Pfarr-Archiv zu Obritzberg.

Pfarre, die bald Albrechtsberg geradezu, oder mit dem Beysatze auf der Widen, bald Obreinsberg, aus dem in der Folge Obritzberg wurde, und auch St. Lorenz heißt, ist folgender, bey welchem zu beklagen ist, daß man nicht beysetzte, welchem der gütigen Landesfürsten man dieses oder jenes Privilegium zu danken habe, denn sie gehören ohne Widerspruch, wie sich aus den vorkommenden Gegenständen selbst ergibt, alter und neueren Zeiten an. „Der Fürst von Oesterreich ist Vogt der Pfarre, darum sind die Unterthanen von St. Lorenz auch verpflichtet, ihm mit Leib und Gut, so oft er selbst ins Feld zieht, zu dienen und zu helfen. Der Pfarrer ist ihr Herr, der alle Verbrecher richten darf, ausgenommen die Diebe, heimlichen Brandanleger, Mörder, und Schänder der Jungfrauen. Die Strafgelder gehören ihm, kann er sie selbst nicht eintreiben, so hat dieß der Vogt um den dritten Pfennig zu thun. Unterfängt sich ein Unterthan, ohne Wissen seines Herrn Bürge zu werden, so ist er um fünf Pfund Pfennige zu strafen. Jeder Holde hat keine andere Steuer zu geben, als die dem Landesherrn gebührt, und bey großer Noth dem Lande Oesterreich, oder so oft ein neuer Bischof zu Passau wird, diesem. Der Pfarrer ist vom Umgeld frey, wenn er Wein im Pfarrhofe schenkt, nur darf er keinen Zeiger ausstecken. Der Pfarrer hat die Jagd auf seinen Gründen, in der Hagenau, der Ried, im Pfarr-Walde dem Bihel und der Arzleiten, auch das Fischwasser gehört ihm. Auf dem Albrechtsberge ist das Recht der Freystätte. Begehrt Jemand vom Pfarrer dieses Asyl, so ist er durch drey Tage frey, dann wenn er „herauskriecht“ drey Schritte über den Stein, der dieß Recht begränzt, und wieder zurückkehrt, hat er wieder drey Tage Freyung, und dieß so oft er diese Bedingung nach drey Tagen erfüllet, aber eben so oft muß er zwölf Pfennige geben. Ein Verbrecher muß vor den Freyheits-Stein gebracht werden, was er bey sich hat, verfällt der Pfarre, dann soll ihn der Gründherr mit einem Strohhalm (?) an den Stein binden, und den Vogt oder Landrichter dreymahl rufen lassen. Wenn der Landrichter richten will, hat je-

Digitized by Google

der Hausgenosse der Pfarr-Holden drey Pfennige zu reichen. Wenn ein Unterthan des Pfarrers auf Albrechtsberg erschlagen oder sonst umkommen würde, und er hat zur österlichen Zeit den Leib unsers Herrn empfangen, darf man ihn mit des Pfarrers Wissen begraben nach Kirchenbrauch, und dem Landrichter hat man darum nichts zu geben. Männer von dem ersten Adel Oestreichs waren hier Pfarrer. Das Bisthum Passau gab das Patronats-Recht über sie den Chuenringern; einen Albero von Chunring nennen die angeführten Documente Pfarrer zu Obritzberg, nur ist leider die Zeit, in der er es war, nicht bemerkt [1]). Leo der Pleban von Albrechtsberg tritt als Zeuge bey einem Processe des Pfarrers bey St. Stephan zu Wien mit dem Stifte Schotten 1265 auf [2]). 1293 gab Leuthold der Chuenringer das Patronats-Recht über diese Pfarre, das er vom Hochstifte Passau zu Lehen hatte, dem Bischofe Werner zurück. Als er diese Resignation dem Papste Bonifaz VIII. 1295 eröffnete oder erneuerte, bath er, man möchte diese Kirche ad mensam episcopalem bestimmen, was der Papst auch 1297 genehmigte [3]). 1346 kaufte Meister Peter, Pfarrer zu Albrechtsberg von Konrad den Fritzestorfer alles Gut, das dieser zu Landhausen hatte, und vereinte es mit seiner Pfründe [4]). Gotthard Hoss, Dechant zu Mautern und Pfarrer zu Obritzberg entscheidet 1450 einen Zwist der Stadt St. Pölten mit dem Stifte daselbst [5]). Christoph Sebastian aus dem berühmten Geschlechte der Puchaime, wird 1577 von Rudolph II. eingeladen, sich von seiner Pfarre Obritzberg den 22. September zur Erbhuldigung und zum Landtage nach Wien zu verfügen [6]). Aber nun steigen auch über Obritzberg Gewitter-

1) Pfarr-Archiv zu Obritzberg.
2) Pez. l. c.
3) Königl. Archiv zu München.
4) Duell. excerp.
5) Codex signat. C. 5. num. 3 im Archiv der Staatsherrschaft St. Pölten.
6) Pfarr-Archiv. a. a. O.

Digitized by Google

stürme, als Folgen der Neuerungen durch Luther auf. Es gelang zwar der geistlichen Behörde zu verhindern, daß kein lutherischer Prediger hier seine Meinungen verkündete, aber die Gemeinde wurde durch die Nachbarn verführt, und die Pfarre litt großen Schaden, und nicht ungegründet sind die Klagen der Nachfolger Puchaims, wenn sie ihren Zustand mit seinem vergleichen. Das wachbare Consistorium verhaftete den „Vicär" von Obritzberg Benjamin Reisenhobel 1647, da sich aber bey der Untersuchung ergab, er habe bloß aus Unvorsichtigkeit den Protestanten Beichtzettel gegeben, durch die sie sich bey ihren Behörden als Katholiken ausweisen wollten, aber keineswegs, wie der Ruf war, das heil. Abendmahl unter beyden Gestalten ausgetheilt, wurde er der Haft entlassen [1]). Das blutig über Oestreich heraufgegangene Jahr 1683 brachte die Brandfackel auch über Obritzberg, die Türken schleuderten sie in Kirche und Pfarrhof, letzterer stürzte gänzlich ein [2]). Bey der Visitations-Reise 1748 fand sich hier Johann Bourniquell, apostolischer Protonotar als Pfarrer, der in der Folge, wie mehrere seiner Vorgänger Dechant wurde. Von den vier Altären der Kirche waren nur der Hochaltar, der Frauenaltar, und der des heil. Sebastian consecrirt, der des heil. Leonhard aber nicht [3]). Im Thurme ist ein heiliges Grab mit geschnitzten Figuren, die man für ein Werk des sechzehnten Jahrhundertes hält. 1784 wurden von Obritzberg ausgepfarrt: die Orte Greiling und Diendorf, dafür aber andere eingepfarrt, wie ich anzeigen werde. In die Pfarre Obritzberg gehören nun folgende Orte:

Doppel mit 31 Seelen, ist ein eigenes nun mit der Herrschaft Karlstetten vereintes Gut. Die unbedeutenden Ruinen einer gebrochenen Burg erinnern an das Geschlecht der Dopler, das vielverzweigt in Oestreich ausgebreitet war. Im vierzehnten Jahrhunderte finden sie sich zu Karl-

---

1) Inquisitionsacten.
2) Pfarr-Archiv a. a. O.
3) Visitations-Bericht des Dechant Erlicher a. a. O.

Digitized by Google

stetten, Wasserburg [1]), in der Gegend von Weitra [2]); mit Fridrich IV. zieht einer als „Hofgesindherr" zur Krönung nach Rom [3]). Wahrscheinlich ist diese Ruine ihr Stammsitz, den wir im siebzehnten Jahrhunderte in fremden Händen treffen. 1654 kauft die Herrschaft Doppel Hanns Seyfrid Freyherr von Laßberg von der Witwe Ciriaks von Traun [4]). Die Türken mordeten hier 1685 viele und schleppten fünfzehn als Sclaven mit sich fort. 1729 trat Graf Georg Fridrich von Laßberg Doppel, als vindicirte gräflich Zinzendorfische Fideicomiß-Herrschaft, an den Grafen Ludwig von Zinzendorf ab [5]). In Doppel war auch eine Kapelle, die Filial zur Pfarre Karlstetten war, und noch 1544 von dort aus besorgt wurde [6]), aber darauf zerstört, in ein Haus umgewandelt wurde. Doppel ist seit 1784 nach Obritzberg aus der Pfarre Karlstetten eingepfarrt worden.

Eizendorf mit 60 Menschen. Hier ist ein der Pfarre Obritzberg unterthäniger Hof, vermuthlich der, den 1360 Margareth Kaeterin von Noppendorf dem Ulrich von Wölbling, der ihres Bruders Sohn war, gab. Ganz zur öden Brandstatt wurde dieses Dorf 1529 durch die Türken gemacht [7]). Ob damahl, oder schon früher hier eine Burg, wie man sagt, zerstäubt wurde, ist nicht bekannt, der Fronauer soll sie inne gehabt haben. 1750 war hier im Hofe des Freyherrn von Schifer ein Oratorium, in dem die heil. Messe gelesen werden durfte [8]).

Grünz mit 79 Seelen gegenwärtig, gehört erst seit 1784 in die Pfarre Obritzberg, früher war es Ober-Wölbling zugetheilt. Ob dieses Grünz jener Hauptort gewesen, der in Carl des Großen Sieges-Periode über die Avaren, ei-

1) Original Urkunde num. 47. im Arch. der Staatsherrschaft St. Pölten.
2) Archiv der Pfarre Weitra.
3) Büsching Nachricht über Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters 1. B.
4) 5) Wißgrill a. a. O.
6) Klosterrath Archiv.
7) Pfarr-Archiv.
8) Visitat.-Bericht des Dech. Erlicher.

nem ganzen Bezirke den Nahmen Grunzwitengau gab, kann nicht ganz leicht mit einwurfsfreyer Sicherheit angegeben werden. Der gelehrte Kauz sucht den Grunzwitengau im Viertel unter dem Manhartsberge am Sonnberg bis zum Trasenbache, und ist der Meinung der Gau habe den Nahmen vom Dorfe Grunt in der Herrschaft Immendorf erhalten [1]). Andere glauben der Grunzwitgau, in dem Kaiser Ludwig und sein Sohn Lothar 829 dem Stifte Kremsmünster eine Strecke, auf welcher Slaven saßen, schenkte [2]), sey in der Gegend von St. Pölten zu finden. Der Umstand, daß Kaiser Arnulph 890 dem Erzstifte Salzburg Besitzungen im Grunzwitengaue gibt, leitet auf eine nähere Spur, Grunzwitgau muß unter den Gütern Salzburgs in Oestreich gesucht werden. Da nun das Dorf Grünz in der Pfarre Obritzberg zur einstmahl Salzburgischen Herrschaft Traismauer gehörte, so ist es höchst wahrscheinlich, daß der Gau Grunzwit von unserm Grünz den Nahmen schöpfte, und in dieser Gegend gewesen sey [3]).

Groß-Rust mit 154 Bewohnern. Hier ist eine Kapelle dem Andenken des heil. Georg gewidmet, Patron darüber ist die Herrschaft Zagging. Am Georgstage und in der Kreuzwoche ist hier Gottesdienst.

Nach Obritzberg sind noch eingepfarrt: Fuging mit 119, Heinigstetten mit 74, Hofstetten mit 66, Landhausen mit 65, Ober-Merking mit 55, Mitter-Merking mit 16, Unter-Merking mit 46, Neustift mit 95, Pfaffing mit 59, Klein-Rust mit 117, Schwainern mit 151, Thallern mit 28, Winzing mit 19 Seelen. Schwainern und Thallern gehörten vor 1784 in die Pfarre Wölbling.

---

1) Kauz pragmatische Gesch. Oest.
2) Rettenbacher annal. Cremisan.
3) Kauz, Kleinmayr, Heyrenbach, Schrötter, Hormayr Taschenbuch für 1813.

Digitized by Google

Pfarre Karlstetten.

Ein Denkmahl aus der eisernen Zeit der Römer, da es seine Söhne aus dem milden Italien in das kältere Ufer-Noricum verpflanzt hatte, um die alten Bewohner zu erdrücken, und dann sich gegen den Andrang der Völker über der Donau zu verbollwerken, überraschte mich hier, und beurkundet, zugleich mit hier ausgegrabenen römischen Kupfermünzen, von welchen der Herr Pfarrer eine vom Kaiser Alexander besitzt, daß sie auch hier einen Wohnsitz hatten. Ein Stein, der zwey Seiten eines Monumentes umgab, und nun an der äußern Mauer der Kirche eingefügt ist, hat auf einer Seite die am Rande des Anfanges verstümmelte Inschrift im Lapidarstyle:

VCIAC. — das I ist zweifelhaft, beynahe unkenntlich.
NMEMOR
MVLP
PERATI.
ATRIS
OPTIMI
MVLP
PECTATV
VR. b. AVGVR
M. A. C.

Auf der andern Seite, die das zweyte Eck einschließt, reitet ein Knabe auf einem Widder. Die Figur hat sehr gelitten, vom Kopfe ist nichts und von den Füßen, so weit sie über den Bauch des Widders reichen sollen, nur wenig zu sehen, der Kopf des Widders mit abwärts gebogenen Hörnern ist gut ausgearbeitet. Die Inschrift scheint mir kindlichen Sinn gegen einen verlorenen gütigen Vater, zum Ursprung gehabt zu haben.

Weiter sagt uns die Geschichte der Folgezeit nichts, was Karlstetten besonders, abgesehn von den allgemeinen Ereignissen im Lande betroffen hätte, bis uns das eilfte Jahr-

Digitized by Google

hundert durch den Stiftbrief Göttweigs 1083 Karlstetten ins Gedächtniß ruft, da Bischof Altmann diesen Ort bey der Gränzbestimmung der Pfarre Mautern nennt [1]). Nun folgt wieder eine Lücke bis in das zwölfte Jahrhundert, in dem das hier begüterte, und davon sich nennende Geschlecht der Karlstetter erscheint. Hugo von Karlstetten ist Zeuge bey Schenkungen, dem Stifte Göttweig dargebracht [2]), ist Zeuge, als Bischof Theobald von Passau für Geras und Perneck die Bestätigungsurkunde 1188 ertheilt [3]). Eine Mathilde von Karlstetten war Benediktinerinn im Nonnenkloster bey Göttweig [4]), und Heinrich aus dieser Familie wird unter den Ministerialen im spätern Stiftbriefe der Lilienfelder gelesen, den ihnen Leopold VII. 1209 gab [5]). Die Karlstetter verschwinden aus der Geschichte, in ihr Besitzthum treten die Doppler, in Urkunden Toppel geschrieben, ein, von welchen einige, um sich von den übrigen Gliedern ihres Stammes, die andere Güter besaßen, zu unterscheiden, von ihrer Burg Karlstetten den Beynahmen wählten, wie Weickhart von Doppel von Karlstetten 1364 [6]). Bis in die Hälfte des fünfzehnten Jahrhundertes waren diese Edlen hier [7]). Lange nach ihnen finden wir als Herren von Karlstetten die Zinzendorfer, von welchen Christoph in seinem Testamente 1535 seinem Sohne Stephan, nebst andern Gütern, auch Karlstetten, Doppel, und Hausenbach bestimmte [8]). Joachims, Freyherrn von Zinzendorf, Tochter Susanna Maria ehlichte den Freyherrn Hanns Cyriak von Abensberg und Traun [9]) und brachte ihm Karlstetten und Doppel zu.

1) Archiv. Gottwic.
2) Idem.
3) Fidler östr. Klerisengesch. 9. B. dipl. Beyl.
4) Necrol. in bibl. Altenb.
5) Hanthaler recens. dipl.
6) Duell. excerpt.
7) Pfarrarchiv zu Karlstetten.
8) Wurmbrand collect.
9) Hoheneck a. a. O.

Digitized by Google

Hanns Seifrid Freyherr von Laßberg kaufte diese Herrschaften von seiner Witwe, und wurde wegen ihnen 1654 an die Gült geschrieben. Durch die Osmannen sah er 1683 sein Schloß abgebrannt, sein Enkel Graf Georg Fridrich von Laßberg mußte aber Karlstetten, als vindicirtes gräflich Zinzendorfisches Fideicomiß, an den Grafen Ludwig von Zinzendorf 1729 abtreten [1]). Der letzte Zinzendorfer starb 1813 und erklärte zu seinem Fideicomiß-Nachfolger und Nahmensträger, mit kaiserlicher Genehmigung, seinen Großneffen, den Grafen Heinrich August von Baudissin.

Die hiesige Pfarre war in ihrem Entstehen eine Filiale der Pfarre St. Pölten, und wird als solche noch 1248 in der Urkunde angeführt, durch die Bischof Rudiger von Passau dem Stifte alle Pfarren und Besitzungen bestätigte [2]). Im Jahre 1322 wird der Pfarrer Rudolph von Karlstetten als Zeuge aufgeführt [3]). Propst Ulrich von St. Pölten bath Rudolph IV. seinem Stifte die Pfarre Rötz zu verleihen, er fand gegen die Abtretung der Pfarren Hafnerbach und Karlstetten die Erfüllung seines Wunsches [4]). Karlstetten wurde somit landesfürstlich im Jahre 1361, blieb es aber nicht immer, sondern das Patronats-Recht wurde den Herren dieses Gutes übertragen, ohne daß man hierüber die Zeit und Umstände angeben kann. Weikard von Topel, Herr zu Karlstetten, stiftete 1418 zur Pfarre fünfzehn Pfund Pfennige zu einer Frühmesse [5]). Der Pfarrer hatte also einen Kapellan, der aber wieder aufhörte, als die Pfarre durch eine Streifpartey der Türken 1529 sehr litt, und auch die Reformation ihre nachtheiligen Folgen, für die Geistlichkeit unheilbringend, äußerte. Die kaiserliche Untersuchungs-Commission aller Pfarren, fand hier 1544 den Pfarrer allein, Urkunden konnte er nicht vorbringen, sie waren verbrannt, den Gottes-

1) Wißgrill a. a. O.
2) Duell. l. c.
3) Idem.
4) Idem.
5) Pfarrarch. zu Karlstet.

Digitized by Google

dienst hielt er ordentlich, aber mit der Klage bestürmte er sie, daß er kaum zu leben habe [1]). Die lutherischen Zinzendorfe vertrieben endlich den katholischen Pfarrer gar, der ihnen um so mehr ganz überflüssig schien, weil die noch übrigen Katholiken so wenige waren, daß der Pfarrer in einem Zimmer des alten Schulhauses die heil. Messe lesen, und alle seine übrig gebliebenen Getreuen in dem beschränkten Raume, ohne ihn zu füllen, dabey versammeln konnte [2]). Ein abtrünniger Priester Johann Silberschlag wurde 1569 als Prediger eingesetzt. Zu Straßburg, Marburg und Erfurth hatte er seine Studien gemacht, in Böhmen sich verehlicht, und sich dadurch die Vertreibung von einer Pfründe durch das Consistorium zu Prag zugezogen. Bey der Prüfung, die der Superintendent mit ihm vornahm, ist er schlecht bestanden [3]). Nach und nach verfiel die Pfarre ganz, denn Joachim von Zinzendorf zog alle ihre Einkünfte an sich, und besoldete 1624 seinen protestantischen Prediger sehr karg [4]). Es brauchte viele Jahre, bis sich diese Pfarre, der katholischen Kirche wieder gegeben, ganz erhohlte. Der Pfarrer Martin Stumpf wurde 1697 glücklicher Hersteller der verlorenen Rechte und Zehende, Mathias Steiner, Magister der Weltweisheit erhob den Pfarrhof neuerdings 1723. Im Jahre 1715 war Jacob Joseph Ehrlicher hier Pfarrer, dessen Visitations-Berichte aus der Zeit, da er Dechant zu Traismauer war, über diese Gegend manchen Aufschluß geben. 1723 war hier eine Bruderschaft [5]). Durch Errichtung der Localie Neidling 1784 wurde die Anzahl der Eingepfarrten vermindert. Die Seelenanzahl zu Karlstetten ist 436.

Die 1723 einer Ruine ähnliche Kirche, wurde neu im römischen Style gebaut, und 1755 glücklich vollendet, sie ist sehr schön. Das Hauptgemählde ist sehr gut, die kleineren

1) Klosterrath Archiv.
2) Pfarrarchiv z. Karlstet.
3) Raupach a. a. O.
4) Klosterrath Archiv.
5) Visit.-Bericht des Dech. Ehrlicher.

Digitized by Google

Gemählde sind von der fleißigen Hand Schmids von Krems, der Kreuzweg von einem seiner Schüler, das letzte Stück davon von ihm selbst. Bey der rechten Eingangsthür ist ein Leichenstein mit einem Buche und einem Kelche und der Jahreszahl 1402, oder 1405, und, wenn ich nicht irre, mit dem Worte: Hanns. Vermuthlich die Ruhestätte eines Priesters. Beym Austritte aus der Sacristey an der Evangelien-Seite sagt eine Marmortafel, daß den 17. Feb. 1760 der Pfarrer Mathias Steiner, unter dem die Kirche hergestellt wurde, gestorben sey. Auf der Epistel-Seite sind drey sehr schöne Denkmahle der Zinzendorfe, die hier ihre Familiengruft haben. Nach ihnen starb 1780 Ludwig Julius Graf von Zinzendorf Pottendorf, Ritter des goldenen Fließes, Hof-Rechnungs-Präsident, Oberst-Erbland Jägermeister, und seine Witwe eine geborne Fürstinn Schwarzenberg 1803. Das Denkmahl des letzten Zinzendorfes enthält seine kurze Biographie:

Luk. 19. V. 10.
In der heiligen Stille des Grabes
ruhet hierneben die sterbliche Hülle
Johann Karl Christian Heinrichs
des h. r. R. Grafen und Herrn von Zinzendorf u. Pottendorf
Obrist Erbland Jägermeisters in Oesterreich unt. d. Enns
Herr der Hschaften Karlstetten, Topl und Wasserburg
Lehnträger des gräflich Zinzendorfischen Lehnhofs in N. Oest.
des letzten aus einem uralten
Niederösterreichisch: Herren-Standes Geschlechte,
welches in dem Viertel Ob. Wiener Wald
seit dem zwölften Jahrhundert geblühet.
Er war ein Sohn zweyter Ehe
Fried: Christians. G. u. H. von Zinzend. u. Pottend.
von Christianen Sophien geb. Gräfinn von Callenberg
geboren zu Dresden den 5. Jänner 1739
starb zu Wien den 5. Jänner 1813.
trat in den hohen deutschen Ritterorden 1765.
ward zu Mergentheim eingekleidet 1770.

Digitized by Google

Land Commenthur der Balley Oesterreich 1801
Seine Wallfarth war thätig und arbeitsam.
Ganz Europa, Konstantinopel ausgenommen
durchreiste er zu Land und zur See
diente vier auf einander gefolgten
Beherrschern der österreich. Monarchie
Marien Theresien, Joseph dem II. Leopold II.
Franz dem Ersten
als k. k. Kämmerer, Hofrath und wirk. geh. Rath
als Gouverneur zu Triest
als Hof = Rechen = Kammer = Präsident
als Staats = und Conferenz = Minister in inländ. Geschäften
durch eine Zeit als dirigirender St: und Conf: Minister
auch als Niederösterreichischer Land = Marschall
und als Präsident des Josephin. Steuer Peräquat Versuchs.
Sein stetes Bestreben war Liebe und Achtung zu verdienen.
Die 16. Ahnen sind folgende.
Väterliche: Zinzendorf, Zelking, Dietrichstein, Khefen=
hüller, Teufel, Concin, Volkhra, Zinzendorf.
Mütterliche: Callenberg, Bodenhausen, Dhona, Schulen=
burg, Friesen, Einsiedl, Lützelburg, Streif
von Lauenstein.

Nach Karlstetten sind eingepfarrt:

Hausenbach mit 106 Bewohnern, der einstmahlige Aufenthalt einer berühmten und reichen Familie, die sich von dieser Burg Hausbach (Habesbach), nannte. Heinrich der Schenk von Habesbach ist 1244 mit Fridrich dem letzten Babenberger vor der Burg Starhemberg [1]). Sein Bruder Ulrich, am Hofe des Markgrafen Hermanns von Baden, während er einen Theil Oestreichs besaß [2]). Der Schenk von Hausbach war unter den Gesandten, die das verwaiste Vaterland nach Meißen abordnete, um sich von dort her einen Regenten zu hohlen. Zu Prag für Ottokar ge=

1) Hormayr Gesch. Wiens. 1. B. 3. H.
2) Link ann. Zwet.

wonnen, reisten sie gar nicht weiter mehr nach Meißen, und wurden von dem neuen Herrscher königlich gelohnt. Besonders lieb müssen dem Könige die Hausbacher durch persönliche Verdienste geworden seyn, weil er sie immer auszeichnend behandelte. Heinrich der Schenk ist mit Otto von Meissau Landrichter in Oestreich, als solcher trägt er 1256 dem Ottokar von Neudeck auf, den Schaden, den er dem Bischofe Konrad von Freysing zugefügt, zu ersetzen [1]), und Ulrichen von Hausenbach macht der König zum Landvogt in Krain [2]). Das Schloß Hausenbach war noch 1422 ein Eigenthum des gleichnahmigen Geschlechtes, 1444 gehörte es schon den Herrn von Doppel [3]). Von ihnen kam es an die Zinzendorfe.

Rosenthal mit 18 Seelen. In dieses kleine Oertchen hatte sich 1636 ein lutherischer Prediger Johann Obermayr gesetzt, von dem das Trauungsbuch in Hain nichts Rühmliches sagt [4]).

Schaubing mit 23 Bewohnern. Die Kapelle dieses Ortes ist sehr alt, sie war dem heil. Jacob gewidmet. Weikard von Doppel, Herr zu Karlstetten, stiftete zu ihrem Dienste, mit Einwilligung des Propstes Nikolaus zu Herzogenburg, weil Schaubing damahls in die Pfarre Herzogburg gehörte, 1369 einen Weltpriester als Kapellan. Täglich mußte er dort die heil. Messe lesen, ausgenommen waren nur der Charfreytag, Georgstag, und das Fest der Kirchweihe zu Herzogenburg, weil an diesen Tagen die Gemeinde und auch der Kapellan verbunden waren, dem Pfarr-Gottesdienste beyzuwohnen [5]). Die Türken zerstörten 1683 auch diese kleine Kirche, die von den benachbarten Gemeinden wieder hergestellt vom Dechante und Pfarrer zu Karlstetten Christoph Hantel um 1710 herum reconciliirt wurde. Am Patrociniums-Feste

---

1) Meichelbek hist. Frising. P. II.
2) Hornek. apud Pez script. T. III.
3) Hanthaler l. c.
4) Artikel Pfarre Hain.
5) Arch. Ducumb.

Digitized by Google

(sie wurde später zur Ehre des heil. Leonhard geweiht) ist hier feyerlicher Gottesdienst.

Ferner sind noch nach Karlstetten eingepfarret, die Wieshöfe mit 26, Haißing mit 59, Weyersdorf mit 138, Dreyhöfe mit 18 und Lauterbach mit 84 Seelen.

Localie Neidling.

Neidling war ursprünglich eine Filiale von Karlstetten. Die Sage, sie sey einst eine eigene Pfarre gewesen, stützet sich auf keine haltbaren Gründe. Ein eigener Priester, der von einigen Grundstücken und gestifteten geringen Einkünften, die ihm die Zechpröpste dieser Kirche jährlich auszahlten, lebte, war 1544 hier angestellt, ohne jedoch Pfarrer zu seyn [1]). Die Verstorbenen dieses Ortes, der gegenwärtig 63 Bewohner hat, wurden immer hier durch den Pfarrer zu Karlstetten beerdigt. 1784 wurde Neidling eine Localie, die 1803 wieder einging, nun aber wieder errichtet ist.

Die Kirche ist ganz im Geschmacke der deutschen Baukunst des vierzehnten Jahrhundertes, der kleine Thurm mit niedlicher Steinmetz-Arbeit wie die Außenpfeiler geziert, nur liegt manches schon, aus der Bindung gelöst, auf der Erde. An der innern linken Seitenwand ist ein Denkmahl aus rothem Marmor. Jerusalem, im Hintergrunde des Zeichens unserer Erlösung. Auf einer Seite dieses Kreuzes kniet ein geharnischter Ritter, auf der andern seine beyden Frauen, unter jeder Figur ist das ihnen gehörige Wappen. Die Inschrift sagt, daß hier Achaz Matseber, welcher den 17. März 1563 starb, und seine zwey Hausfrauen ruhen. Die erste war eine geborne Grabnerinn, Elisabeth, die andere Regina, ge-

---

1) Klosterrath Archiv.

Digitized by Google

borne Steinberg. Unter der Orgel lieſt man: Hoc musicum genus tum ex sumptibus ecclesiae tum ex collecta eleemosina parochianorum authore admodum Reverendo Domino Joanne Casparo Reissy A. A. L. L. Philosophiae magistro, nec non S. S. Theologiae S. S. Canonum candidato natione Helweto Rapperswilano extructum est 20. Aprilis 1690. Reißy war Pfarrer zu Karlſtetten. In der erſten Hälfte des achtzehnten Jahrhundertes war weder der Hochaltar mit dem Gemählde der heil. Peter und Paul, noch der Frauen- und Florians-Altar conſecrirt. Auf einem Portatile wurde die heil. Meſſe geleſen [1]). In dieſe Localie ſind eingepfarrt: Flinzbach mit 115, Pultendorf mit 74, Afing mit 92, Watzelsdorf mit 60, Garbersdorf mit 86, Griechenberg mit 76, Enniglberg mit 62, Dietesberg mit 72, Goldegg mit 41 Seelen.

Die Herrſchaft Goldegg wird zum Theile von der Reichsſtraße berührt. Das Schloß auf einem Berge liegend, hat von Außen ein etwas alterthümliches Anſehen, von Innen iſt es prächtig eingerichtet, und hat eine Kapelle. Beſonders überraſcht der trefflich angelegte engliſche Garten mit ſeinen Waſſerfällen. Goldegg iſt das Stammſchloß eines adeligen Geſchlechtes, das ſchon im dreyzehnten Jahrhunderte in Oeſterreich blühte, und reich war. Otto von Goldeck, ſo werden ſie in vielen Urkunden geſchrieben, leihet 1283 ſeinem Anverwandten den Herrn von Stubenberg in Steyermark hundert Mark Silber [2]). Mechtild, die Witwe Konrads von Goldeck beurkundet ihren frommen Sinn 1302 durch Stiftung eines Jahrtages in Melk [3]). Viele Glieder dieſer Familie, die anzuführen mir hier überflüſſig ſcheint, finden ſich in Urkunden der Stifte Melk, St. Pölten und Lilienfeld [4]). Ein Freyherr von Goldeck verdient aber unſere Aufmerkſamkeit, der

1) Viſitat.-Bericht des Dech. Ehrlicher.
2) Wurmbrand. l. c.
3) Hueber aust. ex archiv. mel.
4) Hueber, Duell. Hanthal. l. c.

Digitized by Google

von Herzog Albert III. als Gesandter nach Salzburg geschickt, auf der Rückreise nach Oestreich, von dem beutelustigen Herrn von Ror aus dem Lande ob der Enns, mit seinen Gefährten gefangen genommen, und zu einem Lösegeld gezwungen wurde. Herzog Albert lehrte dafür dem Rorer Völkerrecht und Landes-Sicherheit, durch Vertreibung aus seinem Gebiethe und Zerstörung seines Raubschlosses Leonstein, ehren [1]). Nach dem Erlöschen des Geschlechtes der Goldecker kam ihr Stammsitz an die Uttendorfer, die mit Stephan 1495 ausstarben [2]). Im folgenden Jahrhunderte besaßen die Matseeber Goldegg, 1537 kömmt Achaz Matseeber von Goldeck in einer Urkunde Lilienfelds vor [3]). Er starb 1563 und wurde in Neidling begraben. Hierauf gelangte Goldegg an die Freyherrn von Ennenkl, welche mit Johann Hartmann, dem gelehrten Sammler geschichtlicher Nachrichten, die er in zwey starken Foliobänden hinterließ, 1627 ausstarben. Johann Hartmanns Tochter ehlichte den Freyherrn von Schallenberg, von dem Mathias Prückelmayer Goldeck 1641 kaufte. Dieser um den Staat so hoch verdiente Mann, der Sohn eines armen Bauers zu St. Bernhard, von einem edeldenkenden Pfarrer in Friedersbach unterstützt, kam nach Wien, und wurde durch den Tod des wohlthätigen Pfarrers in die äußerste Noth gebracht. Mit der Suppe, die man dort in Klöstern den Armen spendete, fristete er sein Leben, studierte aber dennoch mit solchem Eifer, und glücklicher Entwicklung seines seltenen Talentes, daß er sich ein Stipendium errang. Er wurde der Rechte Doctor, Gerichtsadvocat, Kammer-Procurator, kaiserlicher Rath, Ferdinand III. wirklicher Hofrath, und bey der geheimen Hofkanzley niederöstreichischer Referendar, 1648 geheimer Rath und Hofkanzler, und als solcher, mit dem Prädikate von seiner angekauften Herrschaft Goldegg, in den Freyherrn-Stand erhoben [4]). Er

1) Pez scriptor. T. II.
2) Wurmbrand. l. c.
3) Hanthal. l. c.
4) Wißgrill a. a. O.

Digitized by Google

ſtarb 1657. Seine Tochter Catharina verkaufte Goldegg an Maria Margaretha von Trautſohn. Umſonſt ſtrengten ſich 1683 die Söhne Mohammeds an, Goldegg zu erobern, in das ſich viele Menſchen aus der Umgegend geflüchtet; das Schloß wurde herrlich vertheidigt, und die Kraft der Feinde unſchädlich gemacht. Fürſt Trautſohn, der als letzter ſeines Nahmens 1775 ſtarb, hatte ſeinen Enkel, mütterlicher Abſtammung, den Fürſten Carl von Auersberg zu ſeinem Univerſalerben eingeſetzt. Dieſer erhielt aber durch Vergleich aus dieſer Erbſchaft nur die Herrſchaften Goldegg, Frieſing und Bielahag, welche ſeine Familie noch beſitzt.

Pfarre Gerersdorf.

Gerersdorf kam zum Theile durch die gefällige Freygebigkeit einiger Biſchöfe von Paſſau an das Stift St. Pölten. Das Sterbebuch des Stiftes nennt dankbar die Biſchöfe Engelbert und Berenger für eine Gabe, die ſie den Chorherren aus den Einkünften von Gerersdorf darreichten [1]). Andere Gutthäter fanden ſich unter den Adeligen, die von ihren Beſitzungen zu Gerersdorf manches dem Stifte weihten, wie Puchbergs Witwe Bertha dem Frauenkloſter in St. Pölten 1302 [2]).

Gerersdorf ſcheint erſt im fünfzehnten Jahrhunderte, aus einer Filiale der Pfarre St. Pölten, eine eigene Pfarre geworden zu ſeyn. Biſchof Leonhard von Paſſau geſtattet 1431, daß ein Leichenhof zu Gerersdorf errichtet werde, in welchem mit Bewilligung des Propſtes von St. Pölten jene begraben werden könnten, die gewohnt ſind, in dieſer Kapelle des heil. Johann des Täufers, die eine Filiale von St. Pölten ſey, dem Gottesdienſte beyzuwohnen [3]). Es

1) Duell. excerpt.
2) Duell. miscel.
3) Cod. C. 5 im Archive der Staatsherrſchaft St. Pölten.

Digitized by Google

wurde also schon früher hier von einem Priester ein Gottesdienst gehalten, aber leider findet sich die Zeit nicht angezeigt, in der die Johanns-Kapelle gebaut, ein Priester zu ihrem Dienste gestiftet, oder vielleicht an gewissen Sonntagen nur dahin geschickt wurde. 1434 hat die Gemeinde Gerersdorf schon einen Streit mit ihrem „Pfarrer" Kaspar wegen Verwaltung des Kirchenvermögens. Propst Christian legte ihn als Schiedsrichter durch die Anordnung bey, daß in Zukunft jährlich zu Weihnachten, im Hause des Pfarrers, die Rechnung vorgenommen, eine Kirchenlade und ein Opferstock mit drey Schlössern gemacht werden solle, zu welchem der Pfarrer, die Zechleute und die Gemeinde einen Schlüssel haben müssen. Er bestimmte überdieß, daß an den Tagen des heil. Johann, der Kirchweihe, und an jenem, an dem die Procession nach Gerersdorf komme, das halbe Opfer, das auf den Altar gelegt wird, dem Pfarrer gehöre [1]). Der Kapellan Kaspar wurde 1431 auch verpflichtet, dem Stifte die bestimmten Gaben zu leisten, im Weigerungsfalle wird ihm damit vom Bischofe gedroht, daß er das Recht zu beerdigen, so lange verlieren solle, als seine Saumseligkeit oder Widersetzlichkeit dauern würde [2]). Vergleicht man diese Urkunden, so möchte Kaspar zwischen den Jahren 1431 und 1434 der erste Pfarrer geworden seyn. 1522 bewarb sich der Dechant und Pfarrer zu Geroldstorf, (auch so wird Gerersdorf in Urkunden geschrieben) Michael Praun, um ein Benefiz zu St. Pölten, wie ich schon bey Gelegenheit der Leonhards-Kapelle angeführt habe. Erasmus Kallerstorfer, Seelsorger zu Gerersdorf starb 1576 [3]). Welche Ursachen Schuld waren, daß um die Jahre 1730 herum kein Pfarrer hier war, und der Dechant von Traismauer Erlicher aufzeichnen konnte: ein Taufstein ist hier, es wird aber nicht getauft, ist mir unbekannt. Bis 1781 kam kein Pfarrer mehr hieher, sondern der Dechant im Stifte St. Pölten

1) 2) Cod. C. 5 im Archive der Staatsherrrschaft St. pölten.
3) Necrol. ap. Duell. excerpt.

Digitized by Google

war zugleich Pfarrer in Gerersdorf. Seit 1781 ist aber immer wieder ein eigener Seelsorger hier angestellt. In Gerersdorf sind gegenwärtig 101 Bewohner. Hieher eingepfarrt sind:

Diestelburg mit 17 Seelen. Albero von Diestelburg kommt in einer Urkunde 1259 vor [1]).

Friesing mit 69 Seelen. Es ist Friesing ein eigenes Gut, und seit langer Zeit mit der Herrschaft Goldegg vereint. 1317 besaß den Hof zu Friesing Fridrich der Redler [2]). Er verkaufte ihn 1320 um 200 Pfund Pfennige an Otto von Ror [3]). Der ehrbahre Knecht (Knappe nennt ihn die oben angezeigte Urkunde des Bischofes Leonhard) Heinrich der Pikl zeigt dem Propste Christian an, wie sein Vorfahr, genannt Reinhard Wiener die Hofmark zu Friesing gekauft habe, die nun in eine Feste ungewandelt sey [4]). Rueger ob dem Berg kauft 1471 die Feste Friesing von den Brüdern Peukel [5]), vermuthlich Pickl. Hierauf kam der Hof zu Friesing an das Stift St. Pölten, in dessen Geschichte ich noch mehr über ihn gesagt habe.

Grillenhöf mit 67 Seelen. 1576 hat Haimeran Gold von Lampoding, passauischer Pfleger zu Mautern, den Freysitz Grillenhof gekauft.

Prinzerstorf mit 206 Seelen. Schon 1043 schenkte Kaiser Heinrich III. dem Markgrafen von Oestreich Adalbert dem Sieghaften das Gut Prinzersdorf im Bilachgau [6]).

Salau mit 53 Seelen, hieß vor Zeiten auch Salhof und ist ein Edelsitz.

Uttendorf mit 51 Seelen. Von diesem Orte führte ein edles Geschlecht den Nahmen, das schon im zwölften Jahrhunderte blühte, und auch andere Güter noch an sich brachte. Es starb mit Stephan 1495 aus [7]).

---

1) 2) Duell excerpt.
3) Orig. Urkunde im Archive der Staatsh. St. Pölten.
4) Duell. l. c.
5) Hoheneck a. a. O.
6) Pez cod. epist. P. 1.
7) Wurmbrand collect.

Digitized by Google

Egstorf mit 69, Hofing mit 21, Hötzerstorf mit 36, Loiperstorf mit 47, Matzerstorf mit 31, Staimingstorf mit 54, Völlerndorf mit 81, Weitendorf mit 22 Seelen gehören in die Pfarre Gerersdorf.

Die Kirche hat nichts besonders merkwürdiges, bey den französischen Invasionen aber unendlich gelitten. Ein Leichenstein erinnert an Joh. Jacob Daum der Rechte Beflissenen, 1645 gestorben, eine Kehlheimerplatte an Joh. Karl Keimel, 1751 als Wirthschafts-Pfleger zu Salau verblichen. Ein Christus am Kreuze ist achtungswerth.

Pfarre Grafendorf.

Der Markt Grafendorf mit 623 Seelen, am Flusse Bilach, bewahrt ein Denkmahl römischer Vorzeit, das lange als Antrittsstein zur Kirche gedient, von dem Pfarrer Aquilin Hacker entdeckt, und damit es nicht wieder entwürdiget werde, durch seinen Auftrag der Kirchenmauer eingefügt wurde. Die darauf befindliche Schrift:

O· D· M· O·
PAR. T· AN·
V: ET· T· AEL·
AEL· VRSAE
VERINOVIV
EX· B· PA· FL· V· E
NI· AQVILIN· F
P· T·

liest Herr Hacker: Optimis Diis manibus optimorum parentum Titi Anii Veri et Titi Aelii Aeliae Vrsae Verinovius ex bonis patris Flavii Vetii Verini Aquilinui Filius ob testamentum.

Also auch hier waren die Zwingherren der Welt, denn unwahrscheinlich wäre es zu glauben, daß dieß Denkmahl von einem andern Orte hierher gebracht worden wäre. Tiefe Stille herrscht in den folgenden Jahrhunderten über Grafendorf,

Digitized by Google

erst 1113 wird sie durch die Nachricht unterbrochen, daß der heilige Markgraf Leopold in diesem Jahre dem Stifte Melk das Gut Grafindorf schenkte [1]). Sicher ist hier von dem Gegenstande gegenwärtiger Erzählung die Rede, und es kann nicht Grafendorf an der Bärschling gemeint seyn, weil wir sehen werden, daß Melk lange noch Friedau, zu dem unser Grafendorf gehört, besaß. Daß hier auch entfernt wohnende Familien Besitzungen hatten, darf uns nicht befremden, es ist ein Fall, der beynahe bey allen Orten vorkömmt. So gibt Euphemia dem Stifte St. Pölten Besitzungen in Grafendorf für das Seelenheil ihres verstorbenen Gatten Rudolph von Pottendorf, 1263 [2]). Was Grafendorf betroffen, hat es mit dem ganzen Lande gemein, 1683 das eigene Unglück, ganz abgebrannt zu werden, nur die Kirche widerstand der Flamme.

Die Pfarre war ursprünglich eine Filiale der Pfarre St. Pölten, als solche wird sie in der Bestätigungsurkunde angeführt, mit der Bischof Rudiger das Stift St. Pölten erfreute. In der Folge wurde Grafendorf durch einen eigenen beständigen Pfarrvicar verwaltet. 1315 kömmt, in einer Lilienfelder Urkunde, der erste bekannte Pfarrer Gregor vor [3]). Der fromme Sinn jener alten Zeit brachte auch dieser Pfarre bedeutende Stiftungen zu. Wulfing der Feyertager ordnet in seinem Testamente, noch vor 1365 gemacht, dieser Pfarre verschiedene Einkünfte und Besitzungen an, für die man ihm beym Niklaus Altar, bey dem er seine Gruft hat, alle Montage und Samstage eine h. Messe für seine Seelenruhe lesen muß. Am nächsten Sonntage nach Allerseelen muß die Vigil, Tags darauf das Seelenamt, und drey heil. Messen gelesen werden Dieß hat jährlich zu geschehen, dabey müssen vier Wecken Brot zum Opfer gegeben werden, die sechzig Pfennige werth sind, und ein Eimer

1) Pez script. T. I.
2) Duel. miscel.
3) Hanthaler recens.

Wein für sechzig Pfennige und der Hintertheil eines Rindes, drey Schillinge an Werth, den Armen sind an der Kirchenthür ein halbes Pfund Hälblinge auszutheilen. Läßt der Pfarrer eine heil. Messe aus, so hat er der Kapelle zu Rennerstorf, und dem Stifte St. Pölten, ein Pfund Wachs zu geben. Würde der Jahrtag nicht in seinem ganzen Umfange gehalten, so hat der Propst zu St. Pölten, und der Besitzer der Burg Rennerstorf von dem gestifteten Einkommen zwey Pfund Pfennige zu nehmen, und den Siechen im Spitale zu St. Pölten zu geben. Die vier Priester, die beym Jahrtage beschäftiget sind, erhalten jeder zwölf Pfennige, dem Kapellane und den „Pfarrgesellen" sind jedem vier und zwanzig Pfennige zu geben, wofür sie für den Herrn Wulfing und seine Frau jeden Sonntag von der Kanzel eine Bitte abzulesen haben [1]). Graf Johann von Hardeck bestätiget 1367 diese Stiftung, er nennt sich „Lehnherrn und Vogt der Kirche Grafendorf" [2]). Er konnte es nur von einigen dieser Pfarre gehörigen, vielleicht mit dieser Stiftung erhaltenen Gütern seyn, die von ihm als Lehen abhingen, denn unwidersprechlich ist bewiesen, daß die Pfarre Grafendorf dem Stifte St. Pölten einverleibt war. Vogt mag er allerdings gewesen seyn. 1454 stifteten sich Fridrich Fleischhacker, und seine Gattinn Agnes, in Grafendorf einen Jahrtag [3]). Die Zeit des Gebens war verschwunden, das Nehmen kam an die Tagesordnung. Es zeigte sich bey der vom Hofe angeordneten Untersuchung aller Pfarren 1544, daß der Ritter Grabner sich unsrer Pfarre als Lehnherr aufgedrungen, und ohne Scheu einen großen Theil ihrer Güter an sich gezogen hatte. So arm war sie gemacht, daß keine Kapelläne mehr erhalten werden konnten, der Pfarrer Johann Neuhofer klagt bitter in seinem verfallenen Pfarrhofe [4]). Noch ärger wurde es, als Helm-

1) Original Urkunde num. 54 im Archive der Staatsherrsch. St. Pölten.
2) Orig. Urk. n. 72 ebendas.
3) Hanthaler recens.
4) Klosterrath Archiv.

hard Jörger, Herr zu Friedau, die neue Lehre zu Grafendorf einführte, und der Protestant Thomas Perger die Kanzel betrat. Ihm folgte 1566 Paul Fabricius, ein Meißner, zu Leipzig gebildet, früher Prediger zu Nußdorf an der Traisen [1]). Propst Johann von St. Pölten wagte es endlich einen ernsten Schritt für Grafendorf zu thun, um es dem alten Glauben, pflichtgemäß, wieder zuzuführen [2]). Dringend bittet er die Landesstelle, ihm diese Pfarre wieder zu verschaffen, die, seinem Stifte einverleibt, ihm höchst ungerecht die Jörger entrissen haben. Kaiser Ferdinands Anordnungen stellten auch hier die alte Ordnung her, der lutherische Prädikant ward weggeschafft, die Kirche gesperrt, nun befahl der Kaiser 1626 dem Wolfgang Hofer, Stadtrichter zu St. Pölten, sie zu öffnen, und dem Propste von St. Pölten zu übergeben [3]). Nun wurden wieder katholische Pfarrer hieher gesetzt, von 1656 an, Chorherren von St. Pölten. Peter Eck unterrichtete 1690 und 1692 zwey Türken und taufte sie. 1733 kam Aquilin Hacker als Pfarrer nach Grafendorf, der durch ein und dreyßig Jahre rastlos für Seelensorge, Wirthschaft und Verbesserung der Kirche und des Pfarrhofes arbeitete, und dennoch der Muse der Geschichte hold, zwanzig Foliobände meist historischen Inhaltes schrieb. 1779 stand dieser Pfarre Herr Ignaz Weißkopf vor, der von hier 1786 als Comendatar-Abt nach Zwetl gesendet, durch sein thätiges menschenfreundliches Benehmen sich allgemeine Achtung erworben hat, und dessen Nahme dort noch mit freudiger Rührung ausgesprochen wird.

Die Kirche ist im altdeutschen Style gebaut, der marmorne Altar, im römischen Geschmacke, ist seit 1785 hier, und soll früher in der Karmeliten Kirche zu St. Pölten gestanden seyn. Das Altarblatt stellt den heil. Joseph vor, an dessen

---

1) Raupach a. a. O.
2) Klosterrath Archiv.
3) Arch. Ducumb.

Feste nun das Patrocinium gefeyert wird. Früher war es die Heimsuchung Mariens. Rechts ist der Altar der heil. Anna, gleich daneben ein großer rothmarmorner Leichenstein mit dem Sinzendorfischen Wappen und der Inschrift: Johann Karl, des R. Reiches Erbschatzmeister, Graf und Herr von Sinzendorf, Freyherr auf Ernnsbrun, Herr der Herrschaften Fridau, Rennersdorf, und Rabenstein an der Bielach, Oberster Erbschenk in Oestreich ob der Enns, der kais. Maj. Leopold und einer löblichen N. Oe. Landschaft Erkhüster Oberquartiercomissarius des V. O. W. W. geboren 1612 den 12 July in Friedau, gestorben 1675 den 2. Februar in St. Pölten. Ein anderer Stein hat die Worte: Rosina Sabina Gräfinn von Sinzendorf, geborne von Polheimb ꝛc. Noch andere Sinzendorfische Gedächtnißsteine haben nichts besonderes. Andere Denkmahle des Todes haben zu sehr durch die Zeit gelitten, und sind größtenheils unleserlich. Der Altar zur linken Seite stellt die heil. Familie dar. Links ist auch die Kapelle der schmerzhaften Mutter Jesu. Da ist ein rothmarmornes Grabmahl, ein ganz geharnischter Ritter, unten die Schrift: Hier ligt begraben der edl gestreng Herr, Pilgram von Sinzendorf zu Friedau, k. k. Maj. gewester Rath und Regent der Nieder Oestreichischen Regierung, der gestorben ist □ Tag ꝛc. Es scheint, er habe sich dieses Denkmahl noch während seines Lebens machen lassen, nach seinen Tode habe man aber vergessen die Zeit seines Ablebens hinzuzufügen. Ein gegenüber stehender eben so großer Marmorstein, nennt uns Helenen, geborne Zwigkchlin, gestorben den 12. September 1541, dann sind das Sinzendorfische und ihr Familienwappen, und weiter unten ist zu lesen: und ligt bey ir unser beider erster ehleiblicher Sun Sigmund der am Göttweig im 48 Jar Todes abgangen ist. Die in dieser Kapelle befindlichen Fenster sind vom alten farbigen Glase. Empörend sind die Gräuel, die den 8. May 1809 von den feindlichen Truppen verübt wurden, das Allerheiligste wurde, im buchstäblichsten Sinne, mit Füßen getreten, Feuer in der Kirche angelegt, das nur mit Mühe gelöscht werden konnte, alles geplündert.

Digitized by Google

Der sehr geräumige Leichenhof biethet einige Merkwürdigkeiten dar. Eine einfache Inschrift auf einem erhabenen weißen Steine erzählt, daß hier der edle Martin Leinwather, 1743 zu Nikolsdorf in Ungarn geboren, 1770 als Geschäftsführer angestellt, 1800 die oberste Leitung der Fabrike ganz übernommen habe, und 1816 begraben worden sey. Weiter zurück deckt rother Marmor einen Leichenhügel. Er enthält die irdischen Reste eines blühenden Mädchens, der Braut eines französischen Generals, die mit ihrem Oheime Davoust in Friedau wohnend, vom Tode überrascht wurde. Der Stein hat die Inschrift: Hic jacet Opportuna Musquinet Labossiere de gente Gallorum, quae in flore juventutis pulcherrimae die 5 Decembris 1809 parentibus et amicis lugentibus fatali morbo intra dies 5 rapta est. Viator ora pro ea. Der Marschall Davoust stiftete für sie einen Jahrtag zu Grafendorf.

In diese Pfarre gehören die Orte: Badendorf mit 28, Baumgarten mit 102, Ebersdorf mit 81, Friedau mit 150, Gattmansdorf mit 106, Gasten mit 82, Gröm mit 22, Kaining mit 38, Kottingebersdorf mit 27, Matzerstorf und Farthof mit 28, Neustift mit 78, Rennersdorf mit 103, Reitzing mit 24, Rietzersdorf mit 98, Wantendorf mit 133, Wielersdorf mit 83 Bewohnern. Zu Grafendorf selbst, und in Friedau sind einige Akatholiken.

Friedau hat ein schönes Schloß, das auf der Stelle des alten, um das Jahr 1770 herum ganz neu gebaut wurde. Die Kapelle des Schlosses ist zwar klein, aber sehr niedlich, weiß mit Gold. Schon vor dem neuen Baue, war hier die Kapelle, mit ihren Denkmahlen. Auf einem, von Stein, kniet der Heiland am Oehlberge, seine drey Jünger schlafen, ein Engel in der Höhe hält einen Zettel mit den Worten: Constans esto Domine. Am untern Theile des Steines stehet: Ano Dni m cccc in dem Lxxvj Jar ist die capellen angefangen ze pauen. Ein anderes Denkmahl, aus Mar-

Digitized by Google

mor, ist dem Hanns Pielacher 1499, ein drittes dem Christoph von Sinzendorf 1520 gesetzt.

Die älteste Nachricht von einem Geschlechte das zu Friedau lebte, ist aus dem vierzehnten Jahrhunderte. Das Stift Melk scheint schon im zwölften Jahrhunderte im Besitz dieser Gegend gewesen zu seyn, wie wir hörten, doch wird das Gut, welches Leopold dem Stifte gab, Grafendorf genannt. Otto von Weissenberg lebte 1319 zu Friedau [1]). Er besaß es vermuthlich als Lehen von Melk, denn dieß war es, wie aus spätern Urkunden gewiß ist. Konrad der Feyrtager, gewesener salzburgischer Pfleger der Herrschaft Traismauer, brachte 1336 den „Sitz" zu Friedau, hier wird es ein melkerisches Lehen genannt, durch Kauf an sich. 1365 bath Konrad Feyrtager den Abt Johann von Melk, er möchte ihm erlauben, Friedau zum „Burgrecht" zu machen [2]). Aber schon zwey Jahre früher, hatte Johann Feyrtager das halbe Schloß Friedau Ulrich dem Pielacher verkauft, es hatte also zwey Besitzer, doch nicht lange, denn es kam ganz an das Stift St. Pölten. Abt Johann von Melk hatte schon 1367 „die Manschaft und Eigenschaft" das ist die Lehensherrlichkeit über Friedau an das Stift St. Pölten vertauscht, und dafür von dem Propste der Chorherren ein halbes Pfund Geld bekommen, welches die St. Pöltner von dem Hause der Melker zu Wien, vor dem Werder-Thore gelegen, zu fordern hatten [3]). Hierauf erkaufte Propst Ulrich von St. Pölten Friedau 1368 von einem Konrad dem Feyrtager, der es von einem Wulfing dieses Geschlechtes erhalten, um 200 Pfund Pfennige [4]). Propst Ulrich belehnte hierauf den Trausel von Trautmannstorf, Richter zu Holenburg, mit Friedau, der es 1370 dem Propste Johann anheim sagte [5]). Hierauf kam

1) Hoheneck a. a. O.
2) Duel. excerp.
3) Cod. C. 7. im Arch. der Staatsherrsch. St. Pölten.
4) Ebendas.
5) Cod. C. 5. ebendas.

Digitized by Google

Friedau an die Familie der Feuchter [1]), später an die Uttendorfer zu Goldegg [2]). Diese scheinen es nicht lange besessen zu haben, und 1497 finden wir zwey Herren, Hanns den Pielacher und Stephan Prunner zu Weinzirl, die Friedau an Reinprecht von Sinzendorf verkauften [3]), der dann die friedauische Linie des Sinzendorfischen Hauses gründete. Aus unbekannten Ursachen kam Friedau 1562 aus den Händen der Sinzendorfe an die Jörger [4]). Erstere scheinen sich in den Hof zu Ebersdorf zurückgezogen zu haben, der unweit von Friedau ist, und gelangten erst später wieder in den Besitz Friedaus, wie Johann Carl Graf von Sinzendorf, 1675 gestorben, ausdrücklich Herr von Friedau genannt wird, wie sich aus dem angeführten Grabsteine zeigt. Den 10. April 1708 verkaufte Carl Ludwig Graf von Sinzendorf Friedau dem Herrn Marquis de Prieé, von dem es durch Kauf zugleich mit der Herrschaft Rabenstein 1750 an Johann Georg Freyherrn von Grechtler überging. 1701 zu Kippenheim im Markgrafenthume Baaden geboren, schwang er sich durch redlichen Fleiß vom gemeinen Stande empor, leitete von 1743 bis 1748 das Fuhr- und Proviantwesen bey dem kaiserlichen Heere am Rhein und in den Niederlanden. 1762 wurde er General Feldwachtmeister. In der Folge wirklicher geheimer Rath, Oberst-Kriegs- und Proviantcommissär, des Militär-Hauptverpflegsamtes Präses, von Franz I. in den Reichs-Freyherrnstand, von der Kaiserinn Maria Theresia 1751 in den Freyherrnstand der gesammten östreichischen Erbkönigreiche und Länder erhoben [5]). Zu Friedau kaufte er noch die Herrschaften Weissenburg, Kirchberg an der Bielach und Mainburg 1751, und später Ranzenbach, Hainberg und Wasen da-

1) Orig. Urk. 54 und 72 ebendas.
2) Wurmbrand l. c.
3) Hoheneck a. a. O.
4) Eingesandter Bericht, verglichen mit Raupach a. a. O. und Arch. Ducumb.
5) Wißgril a. a. O.

zu. 1779 übergab er seinem Sohne Georg Anton alle seine Güter, und starb 1780 zu Hütteldorf. Der Freyherr Georg Anton legte 1782 die Commerzialstraße an, die bey der Mariazeller Straße anfängt, und über Friedau nach Mainburg geht. 1788 starb er, und bestimmte Antonien, des Freyherrn Joseph v. Waldstätten, k. k. Truchsesses und Appellationsrathes Tochter zur Erbinn aller seiner Güter. Sie verehlichte sich mit dem Fürsten Corsini, der ihr, nach ihrem Tode im Besitze ihrer östreichischen Güter gefolgt ist. Seit 1764 besteht in Friedau eine Kattunfabrik. Auch ist hier ein herrschaftliches Spital für Kranke.

Ebersdorf. Christoph Sinzendorfer zu Friedau und sein Bruder Pilgram nehmen hier 1533 einen Hof vom Stifte Melk zu Lehen, mit dem dieser Pilgram, 1568 allein belehnt wurde [1]).

Rennerstorf wurde in alter Zeit auch Ranerstorf und Renzleinsdorf genannt. 1318 verkaufte Walpold von Bielach seinen Hof zu Renzleinstorf dem Hermann Pfnurfink [2]). Kunz die Tochter Ottos des Pomers, verheirathete Wulfing dem Feyrtager 1349 das Gut und die Feste Rennerstorf [3]). Dieser ist der nähmliche, der die ansehnliche Stiftung zu Grafendorf machte, und dem dortigen Pfarrer die Verbindlichkeit auflegte, einen dritten Geistlichen zu halten, der alle Feyertage, und an den Mitwochen und Freytagen, in der Kapelle zu Rennerstorf heil. Messe lesen muß. Er darf nur die Oblate mitbringen, für einen Kelch, Meßkleider und Meßbuch hat der Burgherr zu Rennerstorf zu sorgen [4]). Wulfings Tochter Catharina und ihr Gatte Niklas der Pillung von Gilgenberg, verkaufen 1368 die Burg Rennerstorf nebst andern Gütern, die dazu gehören, dem Propste Ulrich von St. Pölten um

---

1) Hueber l. c.
2) Idem.
3) Cod. C. 5. im Arch. der Staatsherrsch. St. Pölten.
4) Orig. Urk. 54 und 72 ebendas.

Digitized by Google

600 Pfund Pfennige [1]). Stephan der Greul machte auch Ansprüche darauf, entsagt ihnen aber gänzlich 1395 zum Besten des Stiftes St. Pölten [2]), welches Johann den Feuchter damit belehnt. 1495 verläßt Propst Wolfang von St. Pölten die Feste Rennerstorf dem Bartholomä Losberger auf die Zeit seines Lebens [3]).

Pfarre Weinburg.

Das Dorf Weinburg, einst Weinberg genannt, hat eine schöne ebene Lage, nur an einer Seite berührt es einen Berg. Auf einer kleinen Anhöhe ist Kirche, Pfarrhof, Schule und Leichenhof, die zwey ersten durch einen Schwiebbogen mit einander verbunden. Auch hier saß ein edles Geschlecht, von dieser Besitzung den Nahmen führend. 1279 erscheint Hugo von Winberg in einer Urkunde Lilienfelds [4]). Fridrich von Weinberg führt 1326 in seinem Wappen zwey Krückenstöcke [5]). Von den ferneren Herren Weinburgs ist außer den Herren von Landenberg, am Ende des vierzehnten Jahrhundertes, nur Georg Wilhelm Leysser bekannt, der 1630 geboren, Oberstwachtmeister unter dem Regimente des Fürsten von Portia war, und 1698 starb. Hierauf scheint das Gut Weinburg mit der Herrschaft Wasen vereint worden zu seyn. Weinburg hat gegenwärtig 166 Einwohner.

Die Pfarre Weinburg wird, in dem Bestätigungsbriefe des Stiftes St. Pölten, 1248 eine Filiale der Pfarre St. Pölten genannt, schon früher aber 1233 nannte sich der hier den Gottesdienst haltende Priester Heinrich, Pfarrer von Winberg [6]), er führte also die Seelsorge.

---

1) Cod. C. 7. ebendas.
2) Idem.
3) Orig. Urk. n. 265. a. ebendas.
4) Hanthaler recens.
5) Hueber l. c.
6) Hanthaler l. c.

Digitized by Google

Das Patronats-Recht kam zeitlich vom Stifte St. Pölten auf eine ordentliche Weise weg, denn nie finden wir, daß St. Pöltens Pröpste sich darüber beklagt, oder Versuche es wieder zu erlangen gemacht hätten. 1327 ist Rudiger von Landberg Patron der Pfarre, sehr wahrscheinlich war er auch Herr dieses Gutes. Dymut, die Witwe Hermanns von Landberg, und Hofmeisterinn der Herzoginn von Oestreich stiftet der Kirche zu Weinburg und dem Pfarrer für einen Jahrtag und eine tägliche heil. Messe, und ein ewiges Licht, Güter. Dafür verbindet sich der Pfarrer Friderich 1372, mit Rath des Patrones seiner Kirche, Rudigers von Landberg, in Zukunft stets einen zweyten Geistlichen zu erhalten, und entweder selbst täglich die gestiftete heil. Messe zu lesen, oder durch diesen Hülfspriester lesen zu lassen. Nebst der Kost, hat er ihm alle Quatember sechs Schillinge Wiener Münze zu reichen, und das Geld für das Taufen, Beichthören und Versehengehn zu geben. Von den Leichengebühren gehören dem Pfarrer zwey und seinem Kooperator ein Drittheil. Jährlich am nächsten Donnerstage vor Christi Himmelfahrt ist für Frau Dymut ein Jahrtag zu halten, dazu müssen noch drey Priester geladen werden, die mit dem Pfarrer und Kooperator die Vigilien halten, dann muß der Pfarrer das Seelenamt, der Kooperator ein Amt, wie es der Tag erfordert, singen, die drey Priester jeder eine Seelenmesse lesen, wofür sie vom Pfarrer das Mittagmahl, und jeder, auch der Kooperator 24 Pfennige bekommen müssen. Hält der Pfarrer diese Verpflichtungen nicht, so gibt er der Kirche für jeden versäumten Tag ein Pfund Wachs, und wenn er mit der Entrichtung dieser Strafe zaudern würde, dem Propste von St. Pölten einen goldenen Pfennig [1]). Dieser schönen Stiftung wurde 1407 eine andere auf drey Aemter, und sieben heil. Messen durch die Prellenkirch'sche Familie zugestellt [2]). Der zerstörende Geist das sechzehnten

1) Duel. excerpt.

2) Pfarr-Archiv zu Weinburg.

Jahrhunderts übte seine wilden Eingriffe in altes wohlerworbenes Recht auch bey der Pfarre Weinburg aus. Sie verarmte, der Pfarrer konnte sich nur mehr allein erhalten, sein abgebranntes Haus, (geschah diese Verwüstung 1529 durch die Türken, oder auf eine andere Art, meldet die Geschichte nicht) baute ihm sein Patron nicht auf [1]). Gottfried von Mainberg, abgefallen vom Glauben seiner Väter, sorgte selbst für das geistliche Wohl seiner lutherisch gewordenen Unterthanen schlecht, da er ihnen 1577 an dem Pfälzer Hieronymus Rorer einen Prediger gab, den selbst seine Amtsbrüder einen rohen Mann nennen [2]). Weinburg litt lange durch die Stürme jener Tage, denn schwer ist es, Verlornes wieder zu erlangen. Unter ihren katholischen Pfarrern, die im siebzehnten Jahrhunderte meist zugleich auch die Pfarre Bischofstätten zu verwalten hatten, mußte sich noch Placidus Hörtinger, Abt des Benediktiner Stiftes „unsrer lieben Frauen Zell“ in Bayern, 1664 an das Consistorium mit der Bitte wenden, daß es ihm zu dem Gelde helfe, das ihm der Freyherr von Unverzagt, höchst ungerecht, vorenthalte [3]). 1694 kam Johann Franz Sigmund Freyherr von Paniquar als Pfarrer nach Weinburg.

Die Kirche, ein sehr altes Gebäude, ist klein, von alter deutscher Bauart. An der Seite bey einer Statue des heil. Johann nennt sich der Pfarrer Carl von Neudorf 1567 in einem Chronographicum: CaroLVs De neVDorff In haLLe eCCLesIae paroChVs. Kirchenpatron ist der heil. Johann der Täufer, das Altarblatt stellt die Taufe Jesu vor. In der Kirche ist die Gruft der Auersberge, der Stein, der sie schließt, meldet, daß Georg Jakob Freyherr von Auersberg, Herr zu Wasen, den 7. September 1586 geboren und 1649 gestorben sey. 1798 wurde außer der Kirche eine schöne Gruft für die Familie Grechtler gebaut, und der

1) Klosterrath Archiv.
2) Raupach a. a. O.
3) Bittgesuch an das Consistorium.

Freyherr Georg Anton im nähmlichen Jahre in ihr beygesetzt.

Nach Weinburg sind eingepfarrt: Wasen mit 55, Dürnerhof mit 22, Edt mit 23, Edlitz mit 49, Ed mit 19, Dietmansdorf mit 85, Klangern mit 34, Grub mit 12, Engelsdorf mit 17, Mühlhofen mit 43, Ludberg mit 16, Hading mit 11 Seelen.

Wasen, ein Dorf mit einem Schlosse der gleichnahmigen Herrschaft, nun beynahe ganz zur Ruine geworden, und als Material zu andern Gebäuden verwendet. Die Bilach, merkwürdig durch die auf ihr angelegte Holzschwemme, durchströmt mit ihrem klaren Wasser dieses Gut. Der Stammsitz der Herrn von Wasen ist eigentlich das Wasen in der Gegend von St. Valentin. Ein Glied dieses Geschlechtes mag unser Wasen gegründet haben. Einer seiner gewissen Nachfolger auf dieser Burg ist Hadmar von Wasen, der mit dem Stifte Lilienfeld, wegen einen Wald zu Ochsenburg einen Streit hatte, den Albrecht I. 1287 zum Vortheile der Lilienfelder entschied [1]). Schon 1323 war Fridrich der Fleischeß Besitzer von Wasen [2]), und 1392 kam es durch Kauf von Gilgen von Wolfstein an Hanns von Mainberg, bey dessen Familie es noch nicht blieb, sondern an die Scharner überging, die es 1456 wieder an die Mainberge verkauften. Gottfrid, aus dieser Familie, überließ es 1589 an Volkhard Freyherrn von Auersberg [3]). 1664 gehörte es dem Wolf Albrecht Freyherrn von Unverzagt [4]), kam aber wieder an die Auersberge. 1753 wurde Wasen den 4. May durch den Freyherrn Johann Georg von Grechtler von dem Freyherrn Carl von Schifer, als Vormund des Grafen Wolf Sigmund von Auersberg erstanden [5]).

---

1) Hanthaler l. c.
2) Wißgrill a. a. O.
3) Kaufbriefe.
4) Bittgesuch an das Consistorium.
5) Kaufbriefe.

Localie St. Georgen am Steinfelde.

St. Georgen im Steinfelde ist ein alter Ort in der Fläche zwischen St. Pölten und Wilhelmsburg, die in früheren Jahrhunderten Steinfeld genannt wurde, wie noch heut zu Tage. Schon zwischen 1159 und 1181 ist von einem Weingarten im Steinfelde die Rede, den Rudolph von Offenburg dem Stifte St. Pölten verehrte [1]). Rudiger, Bischof von Passau bestätiget diesem Stifte 1248 auch einen Meierhof mit Aeckern und Weingärten im Steinfelde. König Mathias Corvin von Ungarn schlug hier, da er sich Oestreich erobert, und die Unterthanen zur Huldigung zwang, für sich und sein Heer die Zelte auf, und überdeckte die friedliche Fläche [2]). Auch die Rebellen im Bauernaufstande hatten sich hier gelagert, und fanden verdiente Vernichtung. Für der Osmannen wilde Horden war dieser Platz 1529 und 1683 ein willkommner Gegenstand, der geängstigten Stadt St. Pölten ihre Menge und ihre Grausamkeit, durch Widerstand zur Wuth gesteigert, furchterregend zu zeigen.

Die Pfarre St. Georgen (unter dieser Benennung kommt sie in alter Zeit schon vor) bestand schon im dreyzehnten Jahrhunderte als Filiale von St. Pölten. 1353 verkaufte Ulrich von Eppendorf dem „Herrn Ulrich Pfarrer zu Steinfeld“ zehn Schillinge Wiener Münze jährlicher Einkünfte zu einer heil. Messe, die auf dem St. Georgs-Altare alle Mittwoche gelesen werden soll [3]). Der Pfarrer mag ein Priester gewesen seyn, der von St. Pölten aus manchmahl nach St. Georg ging, um die Seelsorge auszuüben, wie dieß, bey der Mutterkirche nahe gelegenen Filialen, einst häufig zu geschehen pflegte. Im Drange trauriger Ereignisse unterblieb dieß oft, wie in St. Georgen. In

1) Diplom. ap. Maderna l. c.
2) Pfarr-Archiv zu St. Georgen.
3) Duell. excerpt.

Digitized by Google

der Zeit der wilden Anarchie, wo der übermüthige Adel sich nicht scheute, seinen Kaiser Fridrich IV. zu bekriegen, und keine Straße sicher war, scheint der Gottesdienst in St. Georgen aufgehört zu haben, um so mehr, da die Kirche selbst in einen Zustand versetzt worden war, der ihre Ausbesserung und eine neue Weihe nöthig machte. Gotteshäuser wurden damahls von den Reisigen der auf Raub erpichten Ritter nicht geschont, und nur zu oft wurden die Hüllen der Altäre in Festungen verwandelt. So was Aehnliches mag hier geschehen seyn; Oswald der Harter zu Hart trat 1485 zu dem Könige Mathias Corvin, rühmte sich, daß die Kirche zu St. Jörgen von ihm und seinen Vorfahren gegründet, auf seinem Grund und Boden gebaut, und mit Einkünften begabt worden sey; klagte, daß diese Renten zwar vom Stifte St. Pölten genossen würden, aber kein Priester erscheine, der dafür seine Pflicht thue. Der König, der sich wohl nicht damit abgeben konnte die Wahrheit des ganzen Umfanges des gemachten Vortrages zu prüfen, zeigte sich dem ihm huldigenden Oswald und den St. Georgern gnädig, und verlieh ihm die Vogtey über die genannte Kirche „die sein Weihbischof zu einer Pfarrkirche geweiht und bestätigt hatte.“ Er trägt ihm auf, den Propst zu ermahnen, daß er hier die Pfarre wieder besorge, und sich nicht diesem Befehle widersetze [1]). Die zweyte Weihe wurde vermuthlich am Tage des heil. Markus vorgenommen, weil von nun, an diesem Festtage, die Kirchweihe gefeyert wurde. Des Königs Wille wurde erfüllt, die heil. Sacramente wurden ausgespendet, ohne daß jedoch ohne Unterbrechung ein Seelsorger hier gewohnt hätte. Im sechzehnten Jahrhunderte und weiter herab hörte man ohnehin das katholische Wort nicht mehr gerne, die Priester fanden keine Zuhörer, denn diese liefen den Neuerern nach. 1715 wurde ein Pfarrhof gebaut, aber noch kein Pfarrer als bleibend angestellt. Erst durch Joseph II. erhielt diese Gemeinde einen eigenen Seelsorger, indem auf seinen Befehl, hier eine

1) Pfarr-Archiv. zu St. Georgen.

Digitized by Google

Localie errichtet wurde. In St. Georgen sind 82 Bewohner.

Die Kirche ist, in ihrer jetzigen Gestalt, das Werk verschiedener Jahrhunderte. Das Presbyterium ist der älteste Theil, das Uebrige brannte 1683 durch die Türken ab, nur der Thurm blieb auch stehen. Propst Hieronymus stellte die Kirche wieder zum nöthigen Gebrauche her, 1749 war sie erst vollkommen ausgebaut. Der Religionsfond gab dieser Kirche 1784 die nöthige Einrichtung, die Consistorialkanzley schickte 1794 Paramente.

Hieher sind eingepfarrt: Ochsenburg mit 183, Völtendorf mit 100, Hart mit 90, Steinfeld mit 76, Ganzendorf mit 62, Wolfenberg mit 41, Mühlgang mit 35, Kreisberg mit 31, Wörth mit 31, Eggendorf mit 27, Raitzerstorf mit 25, Dörfl nächst Ochsenburg mit 23, Wotzerstorf mit 16 Seelen.

Das Schloß Ochsenburg hat eine sehr angenehme Lage, eine ungemein reitzende Fernsicht. Es ist der gewöhnliche Sommeraufenthalt des Herrn Bischofes. Die Herren von Altenburg, einem Schlosse zwischen Wihelmsburg und Lilienfeld, besaßen im dreyzehnten Jahrhunderte Ochsenburg, damahl Ossenburg genannt, und ein Zweig dieses Geschlechtes nannte sich von dieser Besitzung, die früher der Familie Ossenburg gehört hatte [1]). Von den Altenburgern kam Ochsenburg an die Neitberge [2]), von diesen an die Walse, die es 1374 sammt der Lehenschaft, das ist, dem Patronate über die Schloßkapelle, Hanns dem Püsenchofer verkauften [3]). Dem Stifte St. Pölten so nahe gelegen, versprach Ochsenburg dem Propste Fridrich viele Vortheile für sein Haus, darum erstand er es 1383 von dem Püsenchofer um 1500 Pfund Pfennige [4]) eine Summe, die damahls bedeutend war. Die Noth des Staates unter

1) Hanthaler recens, l. c. Maderna l. c.
2) Codex C. 5. im Arch. d. Staatsherrsch. St. Pölten.
3) Ebendas.
4) Ebendas.

Kaiser Maximilian machte den Verkauf geistlicher Güter zum dringenden Bedürfnisse der Zeit. St. Pölten veräußerte Ochsenburg. Hanns Neidhart hatte es erhalten, seine Erben überließen es 1531 dem Veit und Hanns von Laßberg [1]). Das Benefizium in der Schloßkapelle hatte sich das Stift St. Pölten beym Verkaufe der Herrschaft vorbehalten, aber 1537 gab es auch dieses an Veit den Laßberger sammt den gestifteten Einkünften hin, obwohl er Protestant war. Natürlich verwendete er die Revenuen für sich, und von der Erfüllung der Stiftung war keine Rede mehr. Nach hundert Jahren kam die Regierung in die Kenntniß dieses Vorgangs, der Wille des Kaisers, der katholischen Kirche ihre Rechte wieder zu verschaffen, wirkte auf die Landesstelle, und ein Decret vom 30. August 1637 kassirte die Hindangebung des Benefizes. Dem Hanns Georg von Laßberg wurde aufgetragen, das Benefiz zurückzustellen, und die verwahrloste Kapelle des heil. Nikolaus im Schlosse Ochsenburg wieder herzustellen. Die Kapelle wurde zwar alsogleich dem Stifte eingeräumt, aber nicht die Einkünfte, selbst gegen die Rückgabe der Kaufsumme, weil, wie der Besitzer sagte, sich durch die Länge der Zeit alles verändert habe. Um einem lästigen Prozesse auszuweichen, verglich sich Propst Gabriel mit seinem Gegner unter folgenden Bedingungen: Laßberg und seine Nachkommen behalten die Einkünfte, die aber nie veräußert werden dürfen. Doch muß er die Kapelle in gutem Stande erhalten, einen neuen schönen Altar, eine Kanzel und Kirchenstühle machen lassen, dem Stifte einen Schlüssel zur Kapelle geben, und die Geistlichen, wenn sie dort Gottesdienst halten, bewirthen, und am Tage des heil. Nikolaus dem Stifte jährlich zwölf Reichsthaler überreichen. Dagegen verbindet sich das Stift, am Feste des heil. Nikolaus, dem dritten Oster- und Pfingst-Feyertage und alle Quatember, den Gottesdienst, wie vorhin zu halten [2]). So wurde auch

1) Wißgrill a. a. O.
2) Archiv der Staatsherrsch. St. Pölten.

Digitized by Google

dieß in Ordnung gebracht. 1675 starb Georg Rudolph Freyherr von Laßberg ohne Kinder, und vermachte Ochsenburg seiner Gattinn Johanna, gebornen Leysser, die es dem Freyherrn Georg Ehrenreich von Laßberg verkaufte [1]). Von diesem bekam es Herr von Strimbach, und 1687 ein Herr von Leysser [2]). 1694 ertheilte der Kaiser dem Stifte St. Pölten die Erlaubniß, Ochsenburg wieder an sich zu bringen, Propst Christoph brachte den Kauf 1700 zu Stande. Die Kapelle des Schlosses ist in einem sehr edlen Style gebaut, die darin befindlichen Gemählde sind von Martin Johann Schmidt. Im Innern des Schlosses ist eine Marmortafel, die mit wenigen Worten den Verlust und die Wiedererlangung des Schlosses erzählt. In Ochsenburg ist eine schöne, von dem Herrn Bischofe Dankesreuter renovirte Satue des heil. Johann von Nepomuk, die nach dem angebrachten Chronographicum: sanCtVs Ioannes nepoMVCenVs sIt VItae Defensor, 1723 errichtet wurde.

Das Armenhaus in Ochsenburg ist nicht gestiftet.

Hart ist ein eigenes Gut, welches der Knappe Reiher von den Herrn von Altenburg bis 1315 als Lehen besaß. In diesem Jahre verkauften sie es aber an Weikard von Ramstein [3]). Oswald Harter zu Hart, der von dem Könige Mathias von Ungern die Vogtey über die Pfarre St. Georgen erlangte, hatte es 1471 inne. Fridrich Freyherr von Roggendorf gibt 1534 dem Wolfgang Hakker, der als Bürger zu Wilhelmsburg lebte, einen Schirmbrief über den Hof zu Hart, den er von Wolfgang Harter erkauft hatte, er spricht den Hof, der damahl ein Lehen der Herrschaft Hohenberg war, vom Lehenbande frey, und erhebt ihn zu einen freyen Gut [4]). Jakob Christoph

1) Wißgrill a. a. O.
2) Klosterrath Archiv.
3) Wißgrill a. a. O.
4) Orig. Urk. num. 192 im Arch. d. Staatsh. St. Pölten.

Digitized by Google

Hacker zu Hart verkaufte 1662 seinen Edelsitz Hart dem Stifte St. Pölten [1]) um 5000 Gulden [2]), und wanderte als Protestant nach Regensburg aus [3]).

Pfarre Pyhra.

Der Markt Pyhra liegt anhöhig in einem sehr angenehmen Thale, von der kleinen Perschling durchrieselt. Die Sage läßt einst dort den Weinstock blühen, wo man nun im Schatten des Waldes das Gebirge Perschneck hinansteigt.

Pyhra ist sehr alt. Heinrich IV. gibt 1058 der Witwe des Markgrafen Adalbert, Frowila, zwanzig königliche Huben zu Ortwinsdorf und Pirchehe [4]). Es scheint, daß von Pyhra einst eine Familie den Nahmen geführt habe, Engelschalk von Pircha lebte am Ende des zwölften Jahrhundertes [5]), Hanns Rieder von Pierich ech traf 1391 mit dem Stifte Lilienfeld einen Gütertausch [6]).

Die Pfarre Pyhra ist von dem Bischofe Altmann von Passau noch vor dem Jahre 1083 gegründet, indem er Bezirke von andern Pfarren trennte, die von ihrer Kirche zu weit entlegen waren, und aus ihnen diese neue bildete [7]), der zu ihrem Gebiethe die Gegend bestimmet wurde, die zwischen der Traisen von ihrem Ursprunge bey Hohenberg bis St. Pölten von der einen Seite, und den entgegenstehenden Gebirgen, inner welchen der Halbach und der Ramsaubach fließen, und der kleinen Perschling bis gegen Böhmkirchen

---

1) Orig. Urk. num. 242. im Arch. d. Staatsh. St. Pölten.
2) Maderna l. c.
3) Wißgrill a. a. O.
4) Urkunde in Hormayrs Archiv für Süddeutschland 2. Th.
5) Duell. excerpt.
6) Hauthaler recens.
7) Cod. trad. in archiv. Gottwic.

Digitized by Google

liegt. Der weiteste Durchschnitt dieser Pfarre, die Altmann dem Stifte Göttweig gab [1]), betrug wenigstens zehn Stunden. Diese weite Ausdehnung bewog den Bischof Reginmer zwischen 1121 und 1138, die Pfarre Michelbach zu errichten, er bestimmte ihr jenen Theil von der alten Pfarre zum Gebiethe, der dem Michelbache, dem Kerschenbache und dem Halbache östlich liegt. Im zwölften oder dreyzehnten Jahrhunderte wurde Pyhra noch mehr durch die Errichtung der Pfarre St. Veit an der Gölsen geschmälert. Unter den Vorstehern dieser Pfarre zu St. Martin, (so wird Pyhra in älteren Urkunden genannt) vermachte Dietmar 1315 dem Stifte Lilienfeld für seine Grabstätte einen Weingarten in Gumpoldskirchen [2]). Da er nicht lange darauf Pfarrer in Wilhelmsburg wurde, wollte sein Nachfolger zu Pyhra, Konrad, den Weingarten den Zisterzienfern streitig machen. 1319 darüber zu Recht gewiesen, ruhte er doch nicht, und wendete sich an den Bischof zu Passau Albert, der den Propst zu Nordhausen zum Richter dieser Sache ernannte. Dem streitlustigen Konrad wurde ewiges Stillschweigen über diesen Gegenstand 1321 auferlegt [3]). Es fehlte dieser Pfarre an ausgezeichneten Männern nicht, ein solcher war 1413 Martin, öffentlicher kaiserlicher Notar, und Simon von Schönfeld, 1444 ein wohlthätiger Freund des Stiftes St. Pölten, dem er ein Haus schenkte und eine Schuld nachließ [4]). Das Stift Göttweig besetzte diese ihre Pfarre mit Weltpriestern. Die bisher angeführten Pfarrer wenigstens waren solche.

Nun sollte auch über Pyhra die Zeit der Drangsale hereinbrechen. Göttweig wurde, um die geforderten großen Kriegsbeyträge leisten zu können in die Nothwendigkeit gebracht, einige Güter veräußern zu müssen. Der Verkauf eines Theils der unbeweglichen Güter war der Geistlichkeit vom

1) Litera fundat. in arch. Gottwic.
2) Hanthaler l. c.
3) Idem.
4) Duell. l. c.

Digitized by Google

Landesfürsten aufgetragen. Da wurden nun die Besitzungen zu Pyhra 1530 an den Ritter Wilhelm von Greiß zu Wald auf Wiederkauf hindangegeben, und ihm mit den Realitäten das Patronat der Pfarre überlassen. Die traurigen Folgen für die Pfarre und Schule, (schon 1439 ist von letzter die Rede) äußerten sich sehr bald. 1544 wußte der Pfarrer Paul Feuerschütz kaum, wie er sich erhalten sollte, er ist allein hier, wo doch ehe drey Priester lebten, der Pfarrhof und die Kirche, 1529 durch die Türken in Asche gelegt, sind nur zum Theile aufgebaut und die Schule ist geschlossen [1]). Die zum Lutherthume übergetretenen Herren von Greiß setzten Prediger der neuen Lehre ein. Der Hesse, Andreas Roth, ein Flaccianer, erhielt durch sie die Pfarre Pyhra, er hatte 1580 doch wieder einen Schullehrer, der wie es heißt „ein feines Einkommen, fünfzig Gulden" genoß, wirklich für jene Zeit eine bedeutende Besoldung [2]).

Pyhra blieb für den katholischen Glauben verloren, bis, durch strenge Gebothe des Kaisers, dem Wirken der eingedrungenen Lehre ein Ende gemacht wurde. Den 15. März 1625 wurde der Propst Martin von Herzogenburg und Ortlieb von Pötting, als Commissäre beordert, sich nach Pyhra zu verfügen, die Kirchenschlüssel abzufordern, und sich durch nichts in ihrem Geschäfte beirren zu lassen. Den 25. März trafen sie in Pyhra ein, trocken erklärte ihnen der lutherische Prediger, er werde den Kirchenschlüssel nicht ausliefern, und keine Macht werde ihn hindern, den Kirchendienst zu versehen. Die herumstehenden Bauern geriethen in heftigen Zorn, und einer schrie „man wird doch diesen Kaiser auch noch wohl tumblen und putzen." Der werdende Aufstand wurde nur durch den beharrlichen Ernst und die Geistesgegenwart der Commissäre unterdrückt. Der frevelnde Schreyer wurde in die Eisen geschlagen, und die Kirchthüre verschlossen und besiegelt. Da kam der Freyherr von

1) Klosterrath Archiv.
2) Raupach a. a. O.

Greiß dazu, den man von seinem Schlosse Wald gehohlt, überhäufte die Abgeordneten mit Vorwürfen, und drohte, er werde das Siegel wegreißen. In Wien glaubte er dadurch zu siegen, daß er dem Kaiser die Urkunde vorlegte, die den Kauf der Pfarrgüter zu Pyhra und des daran haftenden Patronats-Rechtes bewies. Der Monarch aber sprach: diese Güter sind Gott geweiht, und können nie in Kauf kommen. Indeß war viele Zeit verflossen. Erst den 14. August 1627 konnten die kaiserlichen Beauftragten die Pfarre Pyhra dem Abte von Göttweig übergeben, und dem von ihm Präsentirten in die Pfründe einsetzen [1]).

Der 15. July 1683 war auch für Pyhra der Tag der Flammen und des Todes. Nachdem der Pfarrhof, Kirche und Spital in rauchende Trümmer zerfallen, flüchtete sich der Pfarrer P. Edmund Wagner, ein Göttweiger Benediktiner, mit mehr als hundert Pyhraern in den Wald gegen Michelbach, das Binderholz genannt und verhauten sich dort. Ihre Holzfestung wurde von den blutlechzenden Feinden gefunden, den 23. July überwältigt, und Edmund sank mit den Seinen, die er auch in dieser Schreckensscene noch zur Standhaftigkeit im Glauben ermunterte, unter den Streichen der Türken dem Tode in die Arme. Nur Weiber und Kinder wurden am Leben gelassen, um unter dem harten Drucke der Sclavenfesseln in fernem Lande die gemordeten Gatten und Väter zu beweinen. Seit 1642 haben hier immer die Benediktiner von Göttweig die Pfarre verwaltet, die in der Folge noch zwey Veränderungen erfuhr. 1758 wurden 38 Häuser hier aus- und nach Wilhelmsburg eingepfarrt, und unter Joseph II. wurden Ochsenburg und Dörfel und Stadersdorf von Pyhra getrennt. Die ersten zwey Orte wurden der Localie St. Georgen, der letzte der Pfarre bey den Franziskanern in St. Pölten zugetheilt. Fünf Häuser zu Mechters, hier abgerissen, erhielt die Pfarre Böhmkirchen, die dafür das Dorf Reichenhag an

1) Arch. Ducumb.

Pyhra übergab. 1809 wären die Gräuel des türkischen Mordes bald wieder erneuert worden. Der verdienstvolle Pfarrer P. Isidor Pohl, ergriff, nachdem er schon geplündert und verwundet worden war, die Flucht, sich über die Planke eines Gartens retten, sandte ihm ein Soldat eine Kugel nach, die ihn jedoch glücklich fehlte. Aus der Kirche wurden mehrere silberne Geräthe geraubt, aber wieder, leider schon zerbrochen, durch die muthigen Bauern dem Feinde abgewonnen.

Die Kirche ist sehr alt, obwohl sie durch die schon erzählten Schicksale viel litt, haben sich doch einige Hauptmauern erhalten. Das Presbyterium gehört einer frühern Zeit an, als das Schiff der Kirche. Der Haupteingang ist aus dem vergangenen Jahrhunderte. Das Fest des Patrociniums wird nun am Tage der heil. Margaretha gefeyert. An dem linken Seitenaltare sind an den Säulen zwey Wappen in Stein von einem der Herren von Greiß und seiner Gemahlinn. Der Hauptaltar hat ein gutes Gemählde, auch ist hier ein nettgefaßtes papierenes Bild der heil. Maria, das Veranlassung zu den Wallfahrten nach Pyhra wurde. Viel Volk hatte sich bey diesem Bilde, da es noch an einer Eiche hing, versammelt, die Erzählungen von hier vorgefallenen Wundern mehrten sich von Tag zu Tage. Das passauer Consistorium hörte davon, und forderte 1753 vom Abte zu Göttweig, Abstellung dieser neuen Andacht, aus Besorgniß, es könnten sich dabey Unfüge ereignen. Hierauf wurde berichtet, „man wisse sich dieses besondere Vertrauen der Leute zu diesem Bilde nicht zu erklären, Wunder sey gar keines vorgefallen.“ Ohne Aufsehen wurde das Bild stille in die Pfarrkirche gebracht, und ist noch der Gegenstand häufigen Besuches. An der Wand der Epistel-Seite ist ein gut gearbeitetes Denkmahl, oben die Auferstehung des Heilandes, in der Mitte ein Geharnischter kniend, vor sich vier Knaben in ritterlicher Haustracht, ihm gegenüber die Gattinn mit drey Töchtern, etwas tiefer noch vier Kinder in Windeln. Unten ist die belehrende Inschrift, daß hier Hanns Jakob von Greiß zu Walk-

auf Sizenberg, kaiserlicher Rath und Verordneter der Landschaft Unterösterreich den 29. Juny 1592 gestorben, begraben sey. Ihm zur Seite ruht seine Gemahlinn Magdalena, geborne Freyinn von Eyzing. Rechts vom Hochaltare ist der Altar der heil. Anna. An der Wand der Evangelium-Seite ist ein Ritter aus rothem Marmor ausgehauen, der geharnischt in seiner Rechten eine Fahne hält, zwischen seinen Füßen springt ein Jagdhund auf, unten ist das Wappen und die erklärende Inschrift, daß hier Wilhelm von Greiß, kaiserlicher Rath und Oberstjägermeister 1533 an dem Tage des heil. Hippolit gestorben, mit seiner Gattinn Barbara, gebornen von Mersburg, den 10. Juny 1539 verschieden, ruhe. Sehr merkwürdig für die Kunstgeschichte des sechzehnten Jahrhundertes ist das Grabmahl an der Epistel-Seite dieses Altares von rothem Marmor mit Säulen und Basrelief vom weißen. Oben ist der Platz für die Inschriften; in der Mitte sind vier, oben gewölbte, Abtheilungen. In der ersten kniet ein Gewappneter, vor ihm zehn Knaben, ihm gegenüber die Frau mit drey Töchtern. In den andern Abtheilungen knien Ritter, vielleicht Brüder des ersten, die nicht hier in die Gruft gelegt wurden, weil keine Inschrift ober ihnen ist, wie bey dem ersten; unten sind die Wappen der Herren von Greiß. Ober dem Ersten meldet die Inschrift, der Beygesetzte sey Christoph von Greiß, kaiserlicher Rath, gestorben zu Sizenberg den 19. Februar 1576, und seine Gemahlinn Magdalena, geborne Khuenin von Weloſy zu Lichtenberg, gestorben zu Sizenberg 1572. Die Basrelief stellen einen Lesenden, vielleicht einen Evangelisten, die Grablegung, die Auferstehung, die Geburt Jesu, und einen Engel vor. Den Pfarrhof und den Kirchenthurm ließ Abt Leonhard von Göttweig unter der Leitung des Pfarrers P. Isidor Pohl bauen, der erste wurde 1802 vollendet. Das Spital zu Pyhra wird von sechs Armen bewohnt, welche nebst Holz und Licht auch noch Geld bekommen. Nebst diesen werden auch noch andere von den Einkünften des Hauses mit Geld betheilt.

Digitized by Google

Pyhra hat 278 Seelen. Hieher sind noch eingepfarrt Adelsdorf mit 41, Aigen mit 22, Altmansdorf mit 85, Atzling mit 30, Auern mit 91, Baumgarten mit 21, Blindorf mit 48, Brunn mit 72, Ober-Burbach mit 27, Unter-Burbach mit 26, Ebersreith mit 61, Egelsee mit 68, Fahra mit 33, Fahrafeld mit 24, Gattering mit 43, Getzersdorf mit 46, Ober-Grub mit 46, Harland mit 61, Heuberg mit 127, Hinterholz mit 67, Hummelberg mit 36, Kirchweg mit 12, Kreisbachthal mit 24, Ober-Loyzenberg mit 20, Unter-Loyzenberg mit 27, Nitzling mit 54, Pererstorf mit 116, Perschnegg mit 305, Reichenhag mit 68, Reichgruben mit 84, Schauhing mit 90, Schnapling mit 17, Steinbach mit 25, Ober-Tiefenbach mit 75, Wald mit 176, Weinzettl mit 31, Wieden mit 48, Windhag mit 22, Windpassing mit 36, Zell mit 93, Zuleiten mit 42 Bewohnern.

Ein angenehmer Weg führt durch Wiesen und Gärten nach dem Schlosse Wald. In der Tiefe gelegen, von nahen Bergen umgeben, mußte die Kunst hier nachhelfen, was die Lage versagte, Schutz gegen Angriffe. Ein Wassergraben, der hohe dicke Mauern umzieht, die regelmäßig angelegten Vorwerke erschwerten jedem Feinde die Eroberung, gaben der Hoffnung, unbesiegt zu bleiben, Raum. Eine Brücke führt zu dem Eingange, eingemauerte steinene Kugeln erinnern an eine ausgestandene Belagerung. In dem zur Wohnung bestimmten Theile der Feste erstaunet man über die Steinmassen, die der verwüstenden Hand der Zeit ewige Dauer abtrotzen wollen. Eine alte, einen tiefen Brunnen bedeckende Schneckenstiege, leitet zu den obern Gemächern. Im Hofe ist an einer Seite dem Schlosse ein hoher Thurm angebaut, in den man nur mittelst einer angelegten Leiter gelangen kann, die zwey und zwanzig Sprossen hat. Dann befindet man sich in einem runden Raume, eine Fallthür macht die Oeffnung zu einem schauerlichen Kerker der Burg, und 65 Stufen von Stein, von welchen die letzten sehr hoch sind,

Digitized by Google

bringen zur Zinne, um einen spähenden Blick in die Gegend werfen zu können. In einem der Gemächer sah ich ein Gemählde auf Leinwand von dem Grafen von Unverzagt, in einem andern einen karmesinrothen sammtenen Prunksessel, den Ueberrest einer vormahligen kostbaren Einrichtung, in einem dritten Porträte der Herren von Greiß und Spindler. In eine Fensterscheibe ist eingeschnitten: 1576 den 19. December Hanns Jakob von Greissen zu Wallt.

Aus der Rüstkammer führte der vorige Besitzer ganze Harnische, vergoldete Helme, mit welchen man einst bey Turnieren glänzte, Lanzen, Pferdepanzer und Sättel mit blauen Sammt überzogen, hinweg.

Die Schloßkapelle, dem heil. Georg geweiht, hat einen Ablaßbrief vom Jahre 1338. Ob die ältesten Besitzer dieser Burg, von ihr den Nahmen „Wald" angenommen, oder ob ein Zweig der Familie Wald sie erbaut, und ihr seinen Geschlechtsnahmen beygelegt, ist nicht zu entscheiden. In Bayern lebte auch ein altes gleichnahmiges Geschlecht [1]), und im Saalbuche von Klosterneuburg kömmt 1140 ein Udalschalk von Wald vor, von dem man nicht weiß, soll man ihn unter den salzburgischen oder kärthnerischen Adel rechnen [2]). Von den östreichischen Herren von Wald erscheint zu erst Rudolph mit drey Brüdern, 1188 in einer Urkunde des Bischofes Theobald von Passau [3]). Die Herrn von Wald gehörten unter die Angesehensten des Landes, wir treffen sie urkundlich im Kreise anderer Edlen. Der beynahe achtzigjährige Wulfing scheint im Anfange des vierzehnten Jahrhundertes diesen Stamm beschlossen zu haben [4]). Die Püber erhielten Wald und benannten sich darnach, Heinrich der Püber von Wald lebte 1312 [5]), Gisela seine Witwe gibt dem Stifte St. Pölten einen Weingarten zwischen

1) Buchinger Gesch. d. Fürstenthums Passau.
2) Fischer Gesch. Klosterneuburgs. 2. Th.
3) Duell. l. c.
4) Hanthaler l. c.
5) Idem.

Mödling und Gumpoldskirchen, mit der Bedingniß, ihr, so lange sie lebe, ein „Dreyling“ Wein zu schicken, nach ihrem Tode aber einen Jahrtag zu halten und den mindern Brüdern zu Wien zwanzig Pfund Pfennige abzureichen [1]). Nach dem Aussterben der Püber zu Wald kam diese Burg an die Schecken. Georg der Scheck zu Wald war Pfleger des Herzoges Ernest von Oestreich auf seiner Herrschaft Steyr 1416, und des Herzoges Albert Kammermeister 1430 [2]). In eben diesem Jahre machte er einen Tausch mit der Karthause Aggsbach [3]) und kam 1433 mit den Chorherren zu St. Pölten dadurch in Berührung, daß ihm Herzog Albrecht bis auf Widerruf auftrug, dieses Stift statt seiner zu beschirmen [4]). In der zweyten Hälfte des fünfzehnten Jahrhundertes war der berühmte Feldherr des Kaisers Friedrich IV., Ulrich Grafenegger, Besitzer von Wald. Verrath an seinen Fürsten schändet seinen Kriegerruhm, übergetreten zu dem Könige der Ungern Mathias, bekämpfte er das Land, zu dessen Schutz er früher das sieggewohnte Schwert gezogen. 1477 unterwarf er sich wieder dem Kaiser, dem er zur Sühne des Verbrechens mehrere Güter, und unter diesen auch Wald, übergeben mußte [5]), das der Kaiser um 6000 ungarische Dukaten seinem Kanzler Sigmund Schlick verpfändete, aber schon 1479 der Stadt Wien den Auftrag gab, es für ihn mit dem angewiesenen Gelde, einzulösen [6]). Dadurch wurde dieser Burg ein herbes Schicksal zugezogen, König Mathias, der erbitterte Gegner des Kaisers stürmte und eroberte sie im Jahre 1485 [7]). Als Strafe der Untreue an den Kaiser gelangt, sollte sie nun Lohn der Treue werden. Maximilian I. ehrte die Ver-

1) Orig. Urk. im Arch. d. Staatsherrsch. St. Pölten.
2) Hoheneck a. a. O..
3) Inder des Archives der Karthause Aggsbach im Klosterrath Archiv.
4) Duell l.c. .
5) Kurz Gesch. Oest. unter Fridrich IV. 2. Th. Beyl. 51.
6) Pez. Cod. dipl. P. III.
7) Chron. Rothens. apud. Pez script. T. II.

Digitized by Google

dienste seines Hof- und Landjägermeisters Wilhelm Greiß, durch die Belehnung mit Wald 1510. Die Greiße, in Thüringen entsprossen, waren nach Bayern gezogen, und von da, auf Maximilians Verlangen 1497 nach Oestreich eingewandert. Christoph von Greiß glänzte auf dem Turniere, das Maximilian II. zu Wien halten ließ, Rudolph II. erhob diese Familie in den Freyherrnstand [1]). In Wald hielt 1582 Siegmund von Greiß seine Hochzeit mit dem Fräulein Esther von Polheim [2]). In Leipzig genoß Sebastian von Greiß zu Wald den Umgang der Großen dieser Erde, die ihre gütige Gesinnung gegen ihn, durch eigenhändige Eintragung ihrer Nahmen in sein Stammbuch 1585 bewiesen [3]). So viel galten die Greiße, wo wir sie finden. Als eifrige Lutheraner unterschrieben mehrere aus ihrer Familie das Bündniß zu Horn 1608, durch welches sich die rebellischen protestantischen Stände Oestreichs mit der Union protestantischer Fürsten in Norddeutschland vereinigten, und arbeiteten somit am Ruin des Vaterlandes. Für das Reich der Geschichte war Hanns Wilhelm von Greiß ein Gewinn. Er hinterließ mehrere gedruckte Abhandlungen, und eine Handschrift mit dem Titel: „Der österreichischen Historien aus den Antiquitäten, Monumenten, brieflichen Instrumenten und hinterstalligen Manuscripten“ zwey Theile 1610. (Dieses nicht ganz vollendete Werk kam aus dem Collegio der Jesuiten zu Krems in die kaiserliche Hofbibliothek.) Aus seinen Töchtern haben Margaretha Renata, und Esther Maria, die beyde katholisch wurden, als die letzten ihres Stammes, Wald gemeinschaftlich besessen. Sie starben, die erste 1668, die andere 1669 zu St. Pölten, und vermachten ihre Herrschaft den Jesuiten in Krems. Die Hofkammer aber erklärte Wald als ein dem Landesfürsten anheim gefallenes Lehen, welches 1670 der Hofkammer-Präsident Graf

1) Wißgrill a. a. O.
2) Hoheneck a. a. O.
3) Stammbuch Handsch. d. k. Hofbibl. Nr. 1295.

Digitized by Google

Georg Ludwig von Sinzendorf kaufte [1]). Von den Sinzendorfen kam Wald an die Herrn von Salla, und im Anfange des achtzehnten Jahrhundertes, durch Heirath des Fräuleins Franziska von Salla, an den Franz Adam Spindler von Hofeck [2]). Johanna Freyinn von Spindler ehlichte den Grafen von Unverzagt, und verkaufte 1782 Wald an den Grafen Joseph Johann Nepomuk Fuchs [3]), der es an Hieronymus Buonaparte, Fürsten von Montfort gab. Der gegenwärtige Besitzer der Herrschaft Wald ist der Freyherr von Pillerstorf.

Eine Stunde von Pyhra ist eine alte der heil. Cäcilia geweihte, von den Leuten „Zilling" genannte, Kirche, die dem Verfalle nahe ist.

Egelsee hat seinen Nahmen von einem großen Teiche, in dem Blutegel in Menge waren. Er ist erst seit 50 Jahren ausgetrocknet und in Wiesen und Aecker umgestaltet worden.

Von dem Dorfe Reichenhag erzählt man, es sey hier ein einziger Hof gewesen, der dem „reichen" Bauer „Hager" genannt, gehörte. Er baute jedem seiner sieben Söhne ein Haus, und machte aus seinem Hofe ein Dorf.

---

1) Wißgrill a. a. O.
2) Ebendas.
3) Ebendas.

Digitized by Google

Geschichte der St. Margaretha-Kapelle und der Kanonissinnen in St. Pölten.

Unfern dem Chorherren-Stifte, war das Stift der Kanonissinnen. Mit Genauigkeit läßt sich der Platz, wo dieses Kloster und ihre Kirche, dem Andenken der heil. Margaretha gewidmet, gestanden, nicht mehr angeben. Das Daseyn des Frauenstiftes wird aus einer Schenkung erwiesen, die ein Pfarrer von Kapellen 1286, dem Stifte St. Pölten darum machte, damit für den Tisch der Brüdern und „Schwestern" Oehl angeschafft werden könne [1]). Der geistliche Verbrüderungsbrief, den das Stift St. Pölten 1300 den Benediktinern zu Melk gab, spricht: „die Schwestern sollen verpflichtet seyn, für jeden verstorbenen Melker hundertmahl das Vaterunser und den englischen Gruß zu bethen [2]). Bertha von Wasserberg, Witwe Irnfrieds von Puchberg, stiftet 1301 „in die Margaretha-Kapelle des Frauenklosters zu St. Pölten" ein ewiges Licht [3]). Die Conföderations-Urkunde des Stiftes Herzogenburg macht 1337 ebenfalls von Kanonissinnen zu St. Pölten Meldung [4]). Bald verschwanden sie aus unbekannten Ursachen. 1365 spricht Bischof Albert von Passau in einer Urkunde von der Margaretha-Kapelle [5]), ohne des Frauenstiftes zu erwähnen, von dem in allen folgenden bekannten Urkunden und Aufzeichnungen keine Rede mehr ist, daß es noch bestehe.

Ein Garten, der in einem alten Urbare der Frauengarten heißt, ein Haus, das man in späteren Jahrhunderten den Frauenhof nannte, ließen die Erinnerung an die Kanonissinnen nicht ganz untergehen [6]).

---

1) Duell. excerpt.
2) Schramb chron. melic. p. 3 num. 110.
3) Diplom. apud Müller l. c.
4) Archivum Ducumburgense.
5) Urkundenbuch C. 8. aus dem Archive der Staatsherrschaft St. Pölten.
6) Idem.

Digitized by Google

Die Margarethen-Kapelle blieb länger; 1483 wurde sie neuerdings geweiht [1]), nun ist keine Spur mehr von ihr zu finden.

Kleine Kapellen im Stifte St. Pölten, die abgekommen sind.

Dem Propste Chuno wird die Errichtung einer Kapelle im Krankenhause der Chorherren zugeschrieben, die er 1188 durch den Bischof Diepold von Passau, zur Ehre des heil. Apostels Jakob des Größern, weihen ließ [2]). 1438 den 4. December und 1500 den 20. September wurde sie von dem Weihbischofe von Passau neuerdings geweiht [3]), weil sie durch Feuersbrünste zu Grunde gerichtet war, ein Schicksal, das sie bey dem großen Brande 1512 wieder traf. Propst Johann der III. baute sie wieder auf [4]).

Die Kapelle des heil. Augustin im Kapitel, und die des heil. Geistes danken vermuthlich ihr Entstehen den Pröpsten des Stiftes, wann aber, ist unbekannt. Beyde wurden 1438 abermahl geweiht [5]). Die letzte hatte zu ihrem Dienste einen eigenen Benefiziaten. Das Sterbebuch von St. Pölten nennet den Weltpriester Andreas, der als Kapellan der Kapelle des heil. Geistes den 5. October 1457 starb [6]). Der Cardinal Georg Hasler verlieh ihr 1479 einen Ablaß [7]).

Die Kapelle im Kreuzgange war die Familiengruft der Hochstetter zu Wagram. Veit der Hochstetter ordnete in seinem Testamente an, daß seine Witwe im Kreuzgange des Stiftes St. Pölten auf ihre Unkosten eine Kapelle zur Ehre des heil. Christophs und Sebastian bauen und weihen lassen solle, in der alle Woche eine heil. Messe gelesen wer-

1) Duell. excerpt.
2) Müller l. c.
3) Duellius l. c.
4) Maderna l. c.
5) Duell. l. c.
6) Duell. necrol.
7) Aus dem Archive der Staatsherrschaft St. Pölten die Original-Urkunden numero 163 und 165.

Digitized by Google

den muß. Diese Anordnung wurde 1485 gemacht [1]). Die Witwe Veits bestimmte in ihrer letzten Willenserklärung 1492 hundert ungarische Gulden für das Stift, in dessen Kreuzgange sie in „ihrer Kapelle“ begraben werden wollte [2]).

Ich fand nirgend das Aufhören dieser Kapellen angemerkt. Entweder haben sie Flammen zerstört, oder sie verschwanden bey dem großen Umbau des Stiftes in späterer Zeit.

Die ehemahligen Kapellen auf dem gegenwärtigen Domplatze.

Der Domplatz war einst der Leichenhof. Dem Haupteingange der Stiftskirche gegenüber stand die Andreas-Kapelle [3]). Die Sage fabelt von ihr, sie sey auf der Insel eines großen Sees gebaut worden, die eisernen Ringe, die man an ihrer Außenseite noch vor ihrem Abbrechen sah, dienten einst, die Nachen der sie Besuchenden befestigen zu können. Dieß Mährchen ist durch die früher angeführten Römerdenkmahle hinlänglich widerlegt, denn, wo man Münzen aus der Zeit der Eroberung dieser Gegend durch diese Weltbezwinger ausgräbt, kann doch damahl kein See gewesen seyn, und früher als die römischen Adler gab es hier kein Christenthum und keine christliche Kirche. Die eisernen Ringe hatten also eine andere Bestimmung, die man mit Gewißheit nicht angeben kann, vielleicht dienten sie, um die behauenen Quadersteine leichter aus der Mauer bringen zu können, wenn sie einem Leichensteine weichen sollten, durch den man das Andenken an einen Verstorbenen verewigen wollte.

Sehr alt ist diese Andreas-Kapelle gewesen; weder Zeit noch Urheber ihrer Erbauung ist bekannt. Diepold, der von

---

1) Aus dem Archive der Staatsherrschaft St. Pölten die Original-Urkunden numero 163 und 165.

2) Diploma ap. Maderna l. c.

3) Vischer Controfe aller Städte, Schlösier und Klöster, wie sie 1672 standen.

1170 bis 1189 Bischof zu Passau war, beschenkt sie mit einem Theile eines Waldes zu Pergarten bey Hundesheim [1]). 1438 weihte sie der Passauer Weihbischof Mathias neuerdings ein [2]). Die Kirchweihe wurde in den letzten Faschingstagen feyerlich begangen. Propst Johann Fünfleutner ordnete an, daß man hier alle Woche Gottesdienst für die Verstorbenen halte [3]). Seit 1621 wurden in ihr die pfarrlichen Amtshandlungen vorgenommen, darum hatte sie auch einen Taufstein. Wie unbequem dieß gewesen seyn müsse, erhellet uns ihrem kleinen Umfange, denn sie faßte nicht über 300 Menschen [4]). 1786 wurde sie abgebrochen. An ihrer äußern Mauer waren einst folgende Grabschriften zu lesen:

Anno domini 1552 den 8 April ist gestorben der Edl und Vest Kilian Völderndörffer zu Grüenbüchel. Anno Domini 1568 den 28 Tag April ist Tods verschieden Catharina Rämschißlin sein eheliche Hausfrau.

Hie ligt begraben der Edl Vöste Bernhard Kirchberger, der gestorben ist am Sontag vor Martini nach Christi Geburt 1531 [5]).

Unter der Andreas-Kapelle in Dunkel der Nacht gehüllt war die Leonhards-Kapelle, die einen eigenen Beneficiaten hatte. Der Propst des Stiftes hatte diese Pfründe zu vergeben, wurde aber dabey von den Bürgern beirrt, die gleiches Recht zu habrn vorgaben. Kaiser Fridrich IV. untersuchte den hierüber entstandenen Streit, und sprach 1493 zu Gunsten des Propstes [6]). Einer der Beneficiaten ist in dieser Kapelle begraben, sein Leichenstein führte die Aufschrift: Anno Domini MDXXII die S. Sebastiani obiit Venerabilis et eximius Dominus Sixtus Camerer Artium libe-

1) Urkundenbuch C. 8. bezeichnet im Archive der Staatsherrschaft St. Pölten.
2) Duellius excerpt.
3) Maderna l. c.
4) Visitationsprotokoll des Dechantes Jakob Joseph Erlicher von Traismauer in dem Archive der Pfarre Obritzberg.
5) Müller l. c.
6) Klosterrath Archiv.

Digitized by Google

ralium Magister hujus Altaris Beneficiatus cujus anima Deo vivat. Amen [1]). Nach seinem Tode bewarb sich Michael Praun, Doctor der Philosophie, Dechant und Pfarrer zu Geroldsdorf um dieses Benefiz. Er mußte aber ehe die Erklärung von sich geben, daß er erkenne, der vorige Benefiziat habe die Präbende des Stiftes und seine Wohnung nicht aus einem Rechte, sondern nur durch die Güte des Propstes genossen, und daß auch er nur auf diese Art beyde genießen könne. Hierauf resignirte er seine Pfarre in die Hände des Propstes, und erhielt die Willfahrung seines Bewerbens. In der Folge behielt das Stift dieses Benefiz für sich. Bey der allgemeinen Pfarrunterſuchung in Oestreich 1546 zeigte sich, daß Propst Leopold die zu dieser Pfründe gehörigen 32 Eimer Wein und 12 Tagwerk Wiesen für sich genieße. [2]). Später wurden diese Einkünfte gar verkauft, und dem Stifte 1575 aufgetragen, hierüber Bericht an die Regierung zu geben [3]). Die andern Schicksale theilte diese Kapelle mit der Andreas-Kapelle.

Zwischen der Andreas-Kapelle und dem Stiftsgebäude beym Thore, das in den Domplatz führt, stand die Frauen-Kapelle, die wegen ihrer Größe allerdings verdient hätte, eine Kirche genannt zu werden. Das Schiff dieser Kirche war sehr hoch, und mit zwey Seitengängen versehen [4]). Die Frömmigkeit des Propstes Ulrich Feyertager hat sie 1365 zur Ehre der Gottesmutter, aus seinem ererbten Vermögen erbauet. Hier wurden vermuthlich aus Bequemlichkeit Pfarrverrichtungen vorgenommen, man hieß sie darum auch die Pfarrkirche, und die Handwerks-Zünfte bauten in den Seitengängen Altäre und machten Stiftungen. Unter dem Propste Oswald wurde die Kirche vollendet, und mit folgender Inschrift geziert: Anno Domini 1489 sub regimine Rdi in Christo Patris et Domn: Domn: Oswaldi Luegler ex San-

1) Maderna l. c.
2) Klosterrath Archiv.
3) Inventar der Staatsherrschaft St. Pölten.
4) Vischer Controse a. a. O.

Digitized by Google

cto Yppolito Venerabilis Monasterii S^ti Ypoliti completum est hoc opus testitudinis hujus capellae B. Mariae Virginis. Der Rath der Stadt St. Pölten bath aber den Propst, das Wort Capellae in Ecclesiae zu verändern, weil diese Kapelle ja ohnehin als Pfarrkirche gebraucht werde. Um den Rechten der eigentlichen Pfarrkirche nichts zu vergeben, willfahrte man dem Gesuche nicht ganz, sondern nahm die ganze Aufschrift weg. Als sie 1612 durch die Feuersbrunst sehr litt, wurde sie nicht ganz mehr hergestellt, die Wuth der Flammen zerstörte sie 1677 noch mehr, und sie wurde dem Verfalle überlassen. Die Ursache, aus der man sie nicht aus dem Schutte erhob, war, weil die Bürger sie durchaus als ihre Pfarrkirche haben wollten, und sich weigerten in der eigentlichen Pfarrkirche die heiligen Sacramente zu empfangen. Propst Müller verwendete das Materiale dieser verwüsteten Kirche zur Erhöhung des Thurmes an der Stiftskirche [1]).

Das Bürgerspital und die Kapelle des heil. Oswald.

Dem Alumnate gegenüber ist das Bürgerspital, welches einst dem Stifte gehörte. Es ist zu bedauern, daß die menschenfreundlichen Gründer dieser humanen Anstalt nicht bekannt sind. 1395 kommen die armen Leute im Spitale urkundlich vor [2]). Die Erbauung der darin befindlichen Kapelle im sogenannten gothischen Geschmacke, wird dem Propste Oswald zugeschrieben, der sie den 2. April 1489 durch den Suffraganbischof von Passau Albert weihen ließ [3]). Propst Martin tauschte 1539 das Spital mit der Oswald-Kapelle, gegen andere Besitzungen aus, die ihm die Bürgerschaft von St. Pölten dafür gab [4]). Von dieser Zeit heißt es das Bür-

1) Müller und Maderna l. c.
2) Diplom ap. Maderna l. c.
3) Diplom ap. Maderna l. c.
4) Müllerus l. c.

Digitized by Google

gerspital. Die Stiftungen wurden immer durch fromme Geschenke und auf andere Art vermehrt, so daß diese wohlthätige Anstalt sich eines blühenden Zustandes erfreute. Grundholden, Aecker, Wiesen, ein nicht beträchtlicher Wald, Miethzinse, Zehende, und bedeutende Kapitalien sind die Quellen der Einkünfte. Die Stiftung einer wöchentlichen heil. Messe, in der Leonhards-Kapelle zu lesen, die der reiche Bürger Andreas Weger 1481 mit 1000 ungarischen Gulden machte, wurde in der Folge an das Bürgerspital gezogen, und dafür Realitäten angekauft. Vor 1544 wurden einige Gründe, die dem zerstörten Siechenhause vor der Stadt einst gehörten, mit dem Bürgerspitale vereiniget, welches 24 bis 36 Personen mit allem Nöthigen hinreichend versorgte [2]). Die widrigen Schicksale, welche die Stadt trafen, hatten auch für das Spital traurigen Einfluß, wurden aber wieder durch Schenkungen gemildert. So widmete 1550 Leonhard Pulzer, Verwalter zu St. Pölten, dem Spitale einen Körnerzehend zu Ebersdorf, und der Magistrat nahte sich Maximilian II. mit der Bitte die Hofmühle dem Bürgerspitale zu geben 1570 [3]). In der Oswald-Kapelle wird die, von der Leonhards-Kapelle hieher übertragene, Wegerische Stiftmesse wochentlich gehalten. Sie ist mit drey Altären geziert, der Hochaltar hat die Vorstellung des heil. Oswald, die Seitenaltäre, das Bild des heil. Peregin und der heil. Maria vom guten Rathe, von mir unbekannten Mahlern. Die Pfründner sind gehalten täglich dreymahl für ihre Wohlthäter zu bethen [4]).

Das Siechenhaus vor dem Wilhelmsburger-Thore mit dem Leichenhofe und der Barbara-Kapelle.

Außer dem Wilhelmsburger-Thore, welches auch das Linzer-Thor genannt wird, ist das Siechenhaus. Solche Häuser

1) Visitationsbericht von 1544 im Klosterrath Archiv.
2) Hofkammer Archiv.
3) Strohmayr a. a. O.

Digitized by Google

wurden errichtet, um Unglückliche unterzubringen, die mit ansteckenden oder für unheilbar gehaltenen Krankheiten behaftet waren. Solche Uebel kamen theils durch die Kreuzzüge nach Europa, theils brachte sie die damahl sehr unreinliche Lebensart des gemeinen Volkes hervor, und die geringen Kenntnisse in der Arzneykunde waren nicht geeignet ihnen abzuhelfen. Um der Gefahr der Verbreitung solcher Krankheiten vorzubeugen, und den damit Behafteten die mögliche Hülfe zu verschaffen, baute man außer den Städten eigene Häuser, die man Siechenhäuser, Häuser der Sondersiehen, das ist, der abgesonderten Siechen nannte.

Von unbekannten Wohlthätern, in einem unbekannten Jahre geschah dieses auch in St. Pölten. Nur das wissen wir, daß der Grund um dieses Haus den Siechen von einem Bischofe von Passau gegeben wurde. 1352 bestätigt Dietrich der Gusnich den Siechen die jährlichen zwey Pfund Pfennige, die ihnen sein Verwandter, ein Bürger von St. Pölten geschenkt hat [1]). In spätern Urkunden werden sie manchmahl erwähnt [2]). 1420 waren sie noch hier, ihr Haus scheint erst durch den großen Brand 1512 zu Grunde gegangen zu seyn, wodurch diese Anstalt aufhörte, bis der wohlthätige Propst Johann Fünfleutner um 1660 ein neues Siechenhaus mit sechs Zimmern und zwey Küchen herstellte. Die Zahl der Dürftigen mehrte sich mit der Zeit, darum sprach der Karmemeliter Priester Benedikt mit Eifer für sie, und durch seine und des Bürgers Franz Graf thätige Verwendung wurden aus den gesammelten Beyträgen noch vier Zimmer darangebaut. Auf Veranlassung der Regierung wurde durch den Magistrat das ganze Gebäude 1784 um ein Stockwerk erhöhet, das für die kranken Soldaten der Garnison von St. Pölten bestimmt wurde [3]).

An das Siechenhaus stoßt der Leichenhof und die Bar-

1) Urkundenbuch C. 5. bezeich. im Arch. der Staatsherrsch. St. Pölten.
2) Original ebenda nro. 40. Dipl. ap. Maderna.
3) Strohmayr a. a. O.

Digitized by Google

bara-Kapelle. Früher schon, als diese gegenwärtige, stand hier die Frauen-Kapelle, die Philipp Schnürer, Bürger zu St. Pölten, und seine Gattinn Anna „zu Ehren unser lieben Frau und aller Heiligen“ vor 1420 bauen ließ. Sie wurde den 17. März 1420 von dem Suffraganbischofe von Possau Andreas geweiht, und mit vier Pfund Pfennigen bestiftet. Nebst dem Hochaltare enthielt sie noch zwey Altäre. Im nähmlichen Jahre übergab sie Philipp sammt dem Grunde und Leichenhofe dem Stifte St. Pölten [1]). Die zerstörende Flamme 1512 richtete auch sie zu Grunde. Lange lag sie im Schutte. 1660 baute sie Propst Johann Fünfleutner vom Grunde aus neu auf, und versah sie mit einer Stiftung von 1200 Gulden für eine, alle Freytage hier zur Ehre der heiligen Barbara zu lesenden Messe. Nach seinem Tode wurde sie 1661 geweiht, und dem Andenken der heiligen Barbara gewidmet [2]). Gegenwärtig wird sie als Magazin für das Militär verwendet.

In den Leichenhof sollten nach der Willenserklärung des Philipp Schürer nur die Siechen beerdigt werden. Als aber die Glaubenstrennung Luthers auch hier die Gemüther entzweyte, nähmen die Protestanten diesen Friedhof für sich, und wollten ihn 1585, trotz dem Befehle der Regierung, dem Stifte nicht übergeben, weil sie ihn, der ursprünglich klein war, durch zugekaufte Gründe vergrößert, und mit einer Mauer eingeschlossen hatten [3]).

Eingegangene Bartholomäus-Kapelle.

Sie wurde von der Administration, die dem Propste Johann IV. gesetzt worden war, um das Jahr 1608 vor der Stadt erbauet, und ist spurlos verschwunden.

---

1) Duell excerp.

2) Maderna.

3) Klosterrath Archiv.

Digitized by Google

Geschichte der Schulen zu St. Pölten.

Aus den ältesten Zeiten dürfen wir keine Nachweisung über diesen Gegenstand hoffen. Die Wissenschaften wurden in dem hiesigen Chorherren-Stifte betrieben, am Ende des zwölften Jahrhundertes war es durch seine Schulen berühmt [1]). In der Folge finden wir mehrere Chorherren die nach einander das Amt eines Scholastikers bekleideten, wie Pilgrin und Ortolf im dreyzehnten Jahrhunderte [2]). Um 1450 herum kommt ein weltlicher Schulrector vor, dessen Witwe Dorothea den 11. September 1461 starb, und dem Stifte einen Kelch und eine Wiese schenkte [3]). Die Schule war in einem eigenen Hause in der Stadt, gehörte aber dem Stifte, und wurde vom Propste Leopold um 1550 herum, ohne landesfürstliche Bewilligung, einem Bürger verkauft [4]). Nach dem Tode des Rectors Melchior Faber, kam ein gewisser Müller an seine Stelle, der mit seinem Bruder Balthasar im Stifte selbst, wie es scheint, lehrte. Letzter gründete 1571 in seinem erkauften Hause in der Stadt eine lutherische Schule, mit Bewilligung des Rathes. Die Unterrichtsanstalt im Stifte, der Georg Gradar, Magister der freyen Künste, mit Auszeichnung vorstand, litt dadurch großen Abbruch, denn die protestantischen Bürger wollten ihre Jugend keinem katholischen Lehrer anvertrauen. Die Regierung, von der eigenmächtigen Eröffnung der akatholischen Lehranstalt in Kenntniß gesetzt, befahl, augenblicklich sie zu schließen. Müller gestattete hierauf den Bürgerskindern keinen Zutritt mehr, und veränderte seine Schule in ein Erziehungs-Institut für Adelige, welches aber auch 1582 abgeschafft wurde. Dem Magistrate wurde überdieß noch aufgetragen, den Rector Müller, wie er sich

---

1) Vita Altmanni apud Pez.

2) Duellius excerpt.

3) Duellius necrolog.

4) Klosterrath Archiv.

Digitized by Google

unbefugt nannte, mit Arrest im Thurme zu strafen, und wenn er ferner noch lateinische Schule haben wolle, sich darum bey der Regierung zu verwenden [1]). Die wegen der Religion verdächtige Mädchenschule mußte ebenfalls aufhören. Es scheint, daß man im Stifte nicht mehr Latein lehrte, die deutsche Schule mußte auf Befehl der Regierung dem Veit Hofer gegeben werden, sein Nachfolger Galleitner aber wurde angewiesen, sie dem Stifte 1583 abzutreten [2]).

Den Wunsch, ein Gymnasium in der Stadt zu haben, äußerten die St. Pöltner bey vielen Gelegenheiten. Von dem Adel unterstützt, trugen sie ihre Bitte um die lateinischen Schulen der Monarchinn vor, die 1752 erlaubte, daß die Väter der frommen Schulen in St. Pölten ein Gymnasium errichten durften, jedoch sollen nie mehr als zwölf Piaristen dort leben. Der Cardinal Sigmund Kollonitsch, Erzbischof zu Wien, hatte dem Orden zu seinem schönen Zwecke 1749 ein sehr beträchtliches Kapital geschenkt, das hieher verwendet wurde [3]). 1776 wurde das Gymnasium nach Krems übertragen, 1787 das Gymnasium von Melk nach St. Pölten übersetzt, wohin es wieder 1804 zurückkam.

1776 wurde in St. Pölten eine Hauptschule errichtet, in der die Knaben in drey Classen unterrichtet werden. Die Mädchen besuchen die Schule im Stiftshause der englischen Fräulein. Maria Theresia kaufte auf dem breiten Markte ein für die Schule passendes Haus, und richtete es als Hauptschule ein, und gründete sich dadurch ein segenvolles Andenken. Hochverdient machte sich der Bischof Kerens durch seine wohlthätige Stiftung, durch die am Schlusse jedes Schuljahres dem fleißigsten und gesittetsten Schüler, und der ebenso ausgezeichnetesten Schülerinn hundert Gulden zu geben bestimmt sind.

---

1) Klosterrath Archiv.

2) Inventare des Stiftes St. Pölten.

3) Consistorial-Archiv zu St. Pölten.

Digitized by Google

Geschichte des Klosters der Franziskaner zu St. Pölten.

Des Franziskaners Johann von Capistran, der mit feuriger geistvoller Rede zu einem Zuge gegen die Türken aufmunterte, ausgebreiteter Ruf war seiner Ankunft zu St. Pölten 1455 schon vorausgeeilt. Mit Bewunderung sahen die Bürger den ausgezehrten, durch die Kraft seines Willens dennoch starken Mann den Predigtstuhl betreten. Seine strafenden Worte erschütterten sie, und erzeugten in ihnen den Wunsch, Männer aus seiner Schule immer bey sich zu haben. Sie nahten sich ihm mit der verlangenden Bitte, die alte Maximilian-Kapelle, und das daran stoßende kleine Wohngebäude als Wohnung seiner Ordensgenossen anzunehmen, und fügten das Versprechen an, für sie ferner zu sorgen. Capistran erfüllte ihren Wunsch, nur er selbst konnte nicht bey ihnen weilen, ihn zog seine Pflicht zu Kaiser Fridrich nach Neustadt, und dann in die blutigen Gefilde des Krieges gegen den Erbfeind der Christen. Darum beauftragte er seinen Freund Gabriel von Verona, hier ein Kloster seines Ordens zu gründen. Mit Eifer zeigte sich Gabriel des in ihn gesetzten Vertrauens würdig; bald munterten die Franziskaner zur Buße auf, und riefen mit ihrem kleinen Glöckchen die Stadtbewohner zum Gottesdienste in den engen Raum ihrer Kapelle. Da thürmten sich ihnen Hindernisse entgegen. Der Propst des Chorherren-Stiftes sah sich durch sie verletzt, und machte dem Bischofe Udalrich dringende Vorstellungen, das werdende Kloster zu unterdrücken. Er, ohnehin gegen sie aufgeregt, weil sie ihn um seine Bewilligung, sich hier ansiedeln zu dürfen, nicht ersucht hatten, stimmte der Ansicht des Propstes bey, und ließ ihnen durch seinen Offizial andeuten, den Bau eines eigentlichen Ordenshauses einzustellen, mit scharfer Androhung von Kirchenstrafen. Die Franziskaner glaubten sich durch eine Bulle Eugens IV. geschützt, der 1444 ihnen die Erlaubniß gab, Klöster zu errichten, wo sie wollten,

Digitized by Google

ohne; hiezu die Erlaubniß des Diöcesan-Bischofes nöthig zu haben. Indeß wendeten sich der Bischof und der Propst nach Rom. Udalrich stellte vor, daß schon genug Stifte in seinem Kirchensprengel wären, die ihre Pflicht zum Besten der Kirche redlich erfüllen. Die Errichtung neuer Klöster sey überflüßig, die Einführung der vom Almosen lebenden Franziskaner für St. Pölten lästig, weil diese Stadt nicht vermöglich sey. Der Gottesdienst in der Pfarrkirche leide offenbar, und werde weniger besucht. Der Kaiser habe zwar den Bau dieses Klosters genehmigt, sey aber dazu dadurch bestimmt worden, daß diese neuen Ankömmlinge ihm ganz gegen die Wahrheit gesagt, er, der Bischof, sey damit zufrieden. Aergerlich sey es überdieß, daß diese Brüder, weniger demüthig, als ihr mit Recht gefeyerter Ordensgenosse Capistran, sich erkühnen, an einem nicht geweihten Orte Gottesdienst zu halten [1]).

Die von Rom gehoffte Antwort mochte zu lange ausbleiben, darum ging ein dringenderes Schreiben dahin ab, und am Ende bittet man, Jemand zu bestellen, der ganz in der Stille den Ungrund oder Grund dieser Klagen untersuchen soll. Pius II. bestimmte dazu 1459 den 19. Februar den Propst von St. Dorothe zu Wien [2]). Von diesem wurden Zeugen abgehört, und gefunden, daß die Anschuldigungen übertrieben seyen. Der Papst beauftragte seinen apostolischen Legaten durch Deutschland Cardinal Bessarion, dem Propste zu St. Pölten die Entscheidung kund zu machen, die Franziskaner keineswegs zu beirren, die er in Ländern für nöthig halte, die an das mit Hussens verdammlicher Lehre vergiftete Böhmen gränzen. Bessarion schrieb dieß den 14. Jänner 1460 dem Propste, der ungesäumt, aber ohne erwarteten Erfolg, an den besser zu unterrichtenden römischen Stuhl appellirte, und sich die Bemerkung erlaubte, daß die Franziskaner dem Zwecke, die katholische Lehre gegen die böhmischen Ketzer zu vertheidigen

1) Placid. Herzog cosmographia Franciscana.
2) Codex 217 im theolog. Kataloge der k. Hofbiblioth.

leichter in Böhmen selbst Genüge leisten würden, als in ihrem bequemen Sitze zu St. Pölten, das von Böhmen und der dortigen Irrlehre entfernt wäre [1]).

Siegreich gingen die angefeindeten Lieblinge des Volkes aus dieser, ihrer Anstalt zu St. Pölten Gefahr drohenden Zeit hervor. Täglich erweiterte sich ihr Kloster, die ganze Umgegend, besonders die Bürger, unterstützten sie auf alle mögliche Weise. Johann Bieberschneider gibt ihnen einen Grund und ein Haus, tritt achzigjährig in ihren Orden, bringt ihnen sein sonstiges Vermögen mit, und stirbt hundert drey Jahre alt als ihr brüderlicher Wohlthäter. 1474 bey dem fast allgemeinen Brande der Stadt, blieb nur dieses Kloster und die daranstoßende Lederergasse verschont [2]). Dieß galt für einen Beweis, wie angenehm dem Himmel diese Hallen seyen, und hatte neue Wohlthaten zur Folge. 1479 schenkt ihnen Bischof Ulrich von Passau einen Grund, den einst die Juden bewohnt hatten, aber von dem Landesfürsten hier vertrieben, nichts zurückließen, als ein fluchbeladenes Andenken, und ihr Bad, um das sich der Klostergarten bildete, der auch dadurch Vergrößerung erhielt, daß 1489 der Bürger Georg Lederer sein abgebranntes Haus zum Geschenke gab [3]). Reichlich hatte sie früher 1481 der gewesene Bürgermeister Andrä Weger in seinem Testamente bedacht. Hundert Pfund Pfennige widmete er ihrem vorderen Altare im Chore; vierhundert, damit sie ihr Schlafhaus und das Refectorium mit Ziegeln pflastern können; hundert zur Beleuchtung des Barbara-Altares. Dafür mußten aber die so wohlthätig Bedachten für ihn in St. Pölten und in den benachbarten Kirchen ihres Ordens tausend heil. Messen lesen [4]). Durch solche Gaben waren sie im Stande ihre kleine Kapelle in eine ansehnliche Kirche, mit sechs Altären, umzustalten, die den 22. September 1507 zur Ehre der allerheiligsten Dreyfaltigkeit, des heil. Blutzeugen

1) Herzog l. c.
2) Duellus miscell. II.
3) Herzog l. c.
4) Duell. excerpt.

Digitized by Google

Maximilian und des heil. Bernardin des Senensers geweiht wurde.

Immer mehr und mehr nahm das Kloster zu, bis die so Vieles zerstörende Glaubenstrennung durch Luther, es in seinen Grundfesten erschütterte. Nicht möglich war es nun, viele Brüder hier zu ernähren. Die Armuth wurde täglich fühlbarer; nur zehn Ordensmänner, die meisten alt und gebrechlich, waren noch 1561 da, und auch diese kamen von den Sammlungen mit leeren Händen, und übel behandelt zurück, und klagten laut die Prädikanten als Ursache dieser niederschlagenden Wahrnehmung an [1]). Ihr Aufenthalt wurde fortwährend trauriger; bis sie endlich sich gezwungen sahen ihr Convent zu St. Pölten ganz zu verlassen. Ihre Abwesenheit dauerte jedoch nicht gar lange. Wir finden sie wieder thätig für das Beste der Religion, obwohl ihr Haus viel gelitten hatte. Ferdinand II. trug ihnen 1624 auf, damit die Bürger im Glauben gestärkt würden, alle Sonn- und Feyertage, in der Stiftskirche oder in der Frauenkirche auf dem Leichenhofe zu predigen; der Propst hatte dafür dem Franziskanerkloster jährlich zweyhundert Gulden, einen Franziskaner Habit, 36 Klafter Holz und dem Prediger am Tage seiner Amtsverrichtung die Kost zu reichen.

Das Kloster wurde durch den Lauf der Jahre, und die Drangsale, die es mit der Stadt gemeinschaftlich erduldete, so hart mitgenommen, daß es zur Ruine zu werden drohte. Unvermuthet standen der Abt Kornelius von Lilienfeld und der Propst Johann Fünfleutner von St. Pölten, als Retter da. Erster wollte nicht blos ausbessern, sondern neu schaffen. Seine Züge führten das Gebälke, das für der Franziskaner Gotteshaus und Wohnung in Lilienfelds Wäldern gehauen wurde, nach St. Pölten, sein Baumeister entwarf den Plan zum Kloster und führte ihn aus, von ihm mit mehreren tausend Gulden unterstützt. Mit ihm wetteiferte der Propst, und manche Bürger, unter welchen

1) Visitationsbericht im Archive des Klosterrathes.

der Kaufmann und Rathsherr Schmellus das Meiste that. Im Nahmen des Abtes legte 1643 der Dechant des Chorherren-Stiftes Michael Metsch den Grundstein; den zweyten Sonntag nach Ostern 1649 hatten die Ordensmänner die Freude ihre Kirche durch den Bischof von Salona einweihen zu sehen. Ihre Dankbarkeit gegen ihre zwey größten Wohlthäter Kornelius und Johann sprach sich durch ein Bild aus, das sie verfertigen ließen. Es stellet Jesum am Kreuze vor, an dessen Fuße der heilige Franziskus, es umfassend, kniet. Zu den beyden Seiten des Kreuzes stehen der heilige Augustin und der heilige Bernhard, als Erinnerung an den Propst des Chorherren-Stiftes, das des heil. Augustins Regel hielt, und an den Abt der Cisterzienser zu Lilienfeld, die den h. Bernhard als den größten Mann ihres Ordens verehrten. Unter dem Bilde standen die anspielenden Worte:

Conventus felix! ornant quem Lilia Campi
Foecundatque piis dotibus Hippolytus.

Reverendissimus D. Cornelius S. Ord. Cisterc. Abbas Campi liliensis
Reverendissimus D. Joannes Can. Reg. S. Aug. Praepositus Hippolitanus.

Um die Andacht zu vermehren, wurde in eben dieser Zeit im Kreuzgange des Conventes außer der Clausur dem heil. Anton von Padua ein Altar gewidmet und 1648 den 29. November von dem Suffragane von Passau geweiht.

Das folgende Jahrhundert wurde für dieses Kloster das glänzendste, aber auch die Zeit der Aufhebung. Die Gräfinn Carolina Polixena von Kiesel, geborne Gräfinn Montecuculi verwendete über 6000 Gulden zum Schmucke der Franziskanerkirche und zum Wohle des Conventes. Durch diese reiche Spende konnten hier 46 Brüder erhalten werden, unter welchen zwey die Theologie, und einer die Philosophie und Moral lehrte, und zwar mit solcher Auszeichnung, daß der Propst der Chorherren, seine jungen Geistlichen in ihre Vorlesungen schickte. 1715 ließ die Gräfinn das ganze Kloster um einen Stock erhöhen, baute für die

Digitized by Google

Kranken ein eigenes Zimmer mit einem Altare, versah das Convent mit einer Uhr, und einer Bibliothek. Die Kirche war der freudigste Gegenstand ihrer keine Kosten sparenden Sorge. Eine neue Orgel und sechs Altäre sind ihr Werk gewesen. In der Sakristey zeigte man nebst einem vergoldeten Kelche, dessen sich Johann Capistran bediente, herrliche Kirchenkleidungen, eine Monstranze von Silber mit einem Kreuzpartikel, lauter Geschenke der frommen Gräfinn. Der Kalvarienberg an der Mauer der Kirche beym Eingange ins Kloster entstand 1732 größtentheils durch ihre Beyträge. Was immer in der Kirche in das Auge fiel, war von ihr, nur der siebente Altar der vierzehn Nothhelfer war von dem Grafen Franz Eusеb Trautsohn errichtet. Ihre so großen Verdienste wurden dem heiligen Vater kund, und auszeichnend geehrt. Klemens XI. gab ihr den Titel einer Stifterinn und die damit verbundenen Privilegien. Als sie den letzten April 1733 starb, wurde sie bey dem Frauen-Altare der Kirche begraben, für die sie nur zu leben schien. Einfach, nach ihrem ausgesprochenen Willen, war ihr Leichenzug, aber die Armen der Stadt, für die ihr großes Herz ebenfalls theilnehmend und helfend schlug, begleiteten sie zur Gruft, in welche die Franziskaner ihre beste Wohlthäterinn mit tiefer Trauer versenkten.

Die Franziskaner machten sich solcher Wohlthaten wohl würdig, 1739 zeigte sich ihr Eifer für den Dienst des Herrn dadurch, daß sie jeden Sonn- und Festtag eine Frühpredigt zu halten über sich nahmen. Als aber in St. Pölten das Bisthum errichtet wurde, mußten sie ihr Kloster verlassen, und in ein anderes, was den Karmeliten gehörte, umsiedeln. Ihre Kirche wurde entweiht, und dankbar nahmen sie beym Abschiede aus dem lang besessenen Hause das Bild mit in ihren neuen Aufenthalt auf den breiten Markt, durch das sie ihre schuldigen Gefühle gegen ihre Wohlthäter und zweyten Stifter beurkundeten.

In ihrer neu erhaltenen Kirche ist auf dem Hochaltare ein Kreuz, vom Bischofe Sigmund Grafen von Hohenwarth 1797 geweiht. Die vier Altarblätter an den Seiten-

Digitized by Google

wänden stellen die sterbende heil. Theresia, die Jungfrau Maria mit dem Kinde auf einer Wolke, dem Karmeliten Simon von England das Ordenskleid überreichend, unter dieser eine Gruppe von einem Papste, einem Kaiser, einem Cardinale und mehreren geistlichen Personen, vermuthlich die ersten Beförderer dieses Ordens, den heil. Johann von Nepomuk Almosen spendend, und den Martertod des heil. Apostels Judas Thaddäus vor.

Digitized by Google

Matzbrunn

Digitized by Google

Digitized by Google

Franzishaner Kloster in St. Pölten

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google